BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lehmann, Hans Georg

Der Reichsverweser-Stellvertreter Horthys gescheiterte Planung einer Dynastie

Mainz 1975

Z 65.174-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00089824-0

HANS GEORG LEHMANN

DER REICHSVERWESER-STELLVERTRETER

HANS GEORG LEHMANN

DER REICHSVERWESER-STELLVERTRETER

Horthys gescheiterte Planung einer Dynastie

00035324

STUDIA HUNGARICA

SCHRIFTEN DES UNGARISCHEN INSTITUTS MÜNCHEN
HERAUSGEBER: GEORG STADTMÜLLER

8

HANS GEORG LEHMANN

DER REICHSVERWESER-STELLVERTRETER

Horthys gescheiterte Planung einer Dynastie

UNGARISCHES INSTITUT MÜNCHEN
8 München 40, Clemensstraße 2

00035324

HANS GEORG LEHMANN

DER REICHSVERWESER-STELLVERTRETER

Horthys gescheiterte Planung einer Dynastie

Mit einem Geleitwort
von Georg Stadtmüller

v. HASE & KOEHLER VERLAG · MAINZ
1975

Alle Rechte vorbehalten
© Copyright 1975 by v. Hase & Koehler Verlag GmbH, Mainz
Printed in Germany
Gesamtherstellung: Funk-Druck, 8833 Eichstätt/Bayern

ISBN 3-7758-0890-6

»Ist es nicht sonderbar, daß man, um dem Gouvernement und namentlich dem Directorium Respeckt zu verschaffen, ein Costume, Kleidertracht, erschaffen hat? Das schönste Costume wäre unstreitig die Erblichkeit der Regierung. Keine Tracht, kein Anzug wird je erfunden werden, der dem gleicht. Es liegt im Menschen ein Princip, das *diesen* Anzug schneidert, den man jetzt gerade weg der Schneider-Gilde überläßt (. . .). Befraget das Hertz und ihr werdet finden, daß, so wie die Kleider Leute, so die Geburt Regenten macht (. . .). Geht mir weg mit eueren neuen Schneidereyen, die weit hinter den unsrigen liegen. Selbst in eurer Livree liegt etwas von dem ignoto Deo.«

Georg Christoph Lichtenberg: Aphorismen
(hrsg. von Albert Leitzmann, 5. Heft: 1793-1799. Berlin 1908, S. 80 f.)

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort 9
Vorwort 11
Abkürzungsverzeichnis 13

1. Einleitung 15

2. Die Wahl 17

2.1. Horthys Initiative in der Nachfolgefrage 17
2.2. Habsburgproblem und Nachfolgefrage 18
2.3. Hitlers Grundsatzentscheidung 20
2.4. Kompromiß hinter den Kulissen 21
2.5. Erzherzog Albrechts mißglückte Kandidatur 24
2.6. Gesetzvorlage und Reichstag 25
2.7. István Horthys Wahl zum Reichsverweser-Stellvertreter 29
2.8. István Horthys Leben und Charakter 30

3. Die Folgen 35

3.1. Bárdossys Rücktritt und Kállays Ernennung zum Ministerpräsidenten . 35
3.2. Auf dem Wege zum Fürstentum? 39
3.3. István Horthys »Heldentod« 42
3.4. Horthy Captivus 46
3.5. Gründung eines Königtums? 48
3.6. Lex pro domo Horthy 55
3.7. Die gescheiterte Dynastie 59

4. Dynastieplanung und Politik 1920-1944 65

4.1. Wer war Horthy? 65
4.2. Die Funktion der Horthy-Dynastie 68

5. Quellenkritik und Dokumentation 71

5.1. Quellenkritischer Exkurs 71
5.2. Dokumente 74

1. Der deutsche Gesandte in Budapest von Jagow an das Auswärtige Amt am 23. Februar 1942 74
2. Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich an Reichsaußenminister von Ribbentrop am 27. März 1942 . . . 84
3. Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt am 29. August 1942 86
4. Aufzeichnung des Legationsrats Rademacher (Referat D III) vom 31. August 1942 und Berichte des ehemaligen ungarischen Geheimdienstchefs Ruszkay-Ranzenberger 87
5. Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt am 3. September 1942 93
6. Der deutsche Gesandte in Budapest von Jagow an das Auswärtige Amt am 21. September 1942 97
7. Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt am 30. September 1942 99
8. Niederschrift des Fürstprimas von Ungarn Serédi vom 25. November 1942 101

6. Quellen und Schrifttum 118

6.1. Ungedruckte Quellen 118
6.2. Gedruckte Quellen 119
6.3. Schrifttum 120

Namen- und Sachregister 123

Geleitwort

In Wissenschaft und Publizistik wird seit Jahren das Problem erörtert, ob der ungarische Reichsverweser Miklós von Horthy wirklich Pläne verfolgt habe, eine Familiendynastie zu gründen oder ob die bisher darüber bekannten Nachrichten mehr in den Bereich der Vermutungen gehören. Bisher blieben nahezu alle Antworten umstritten. Vor allem blieben die folgenden Fragen offen:

1. Erwog Horthy nur in sehr allgemeiner Weise dynastische Möglichkeiten *oder* unternahm er konkrete Schritte, sie zu verwirklichen?

2. In welchem Ausmaße beeinflußten Familienmitglieder und andere »interessierte« Kreise den Reichsverweser, denkbare dynastische Projekte zu verfolgen *oder* von ihnen Abstand zu nehmen?

3. Stand die Wahl des älteren Sohnes István Horthy zum Reichsverweser-Stellvertreter in Zusammenhang mit dynastischen Zielsetzungen *oder* nicht?

4. Hatte István Horthys überraschender Tod, dessen Umstände ebenfalls umstritten blieben, zur Folge, daß der Reichsverweser nach neuen dynastischen Lösungen (vor allem mit seinem Enkel) suchte *oder* wurden diese Pläne nur von Gruppen um Horthy und von einzelnen Mitgliedern seiner Familie betrieben?

5. Ist die dynastische Planung – wenn sie als tatsächlich unterstellt wird – nur eine historische Episode gewesen *oder* liefert sie den Schlüssel zum tieferen Verständnis der Ära Horthy und der in ihr wirkenden sozial- und ideengeschichtlichen Kräfte?

Es ist das Verdienst meines ehemaligen Schülers Dr. Hans Georg Lehmann, diese wissenschaftliche Diskussion auf eine neue, quellenmäßig fundierte Grundlage gestellt zu haben. Als Mitarbeiter des großen Editionsunternehmens »Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945« (zuletzt verantwortlich für die Serie E der Kriegsjahre nach 1941) ist er im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Bonn auf umfangreiches Dokumentenmaterial aufmerksam geworden, das die Forschung bislang übersehen hat. Diese Funde werfen neues Licht auf die umstrittene dynastische Planung Horthys im allgemeinen und ihre Einzelfragen im besonderen. Eine repräsentative Auswahl dieser Quellen, die verschiedenen Provenienzen entstammen, veröffentlicht der Verfasser erstmals in dieser Studie.
Es ist zu wünschen, daß diese Arbeit die Horthy-Forschung dazu anregen möge, sich mit den hier behandelten kontroversen Themen weiter zu beschäftigen – sei

es durch Zustimmung oder Kritik, sei es durch Ergänzungen oder Modifikationen. Eine quellenmäßig abgesicherte und sachlich-fundierte Auseinandersetzung mit den Thesen Lehmanns könnte der Wahrheitsfindung dienlich sein, in der das Ungarische Institut auf seinem besonderen Forschungsgebiet Aufgabe und Verpflichtung zugleich sieht. Von dieser Absicht geleitet, legt es diese Untersuchung der Fachwelt und interessierten Öffentlichkeit vor.

Prof. Dr. Georg Stadtmüller

Vorwort

Admiral Miklós von Horthy stand als Reichsverweser 25 Jahre lang (1920-1944) an der Spitze Ungarns – länger als jedes andere Staatsoberhaupt Südosteuropas in dieser Zeit. In diesem Vierteljahrhundert schien Ungarn ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht zu sein. Denn während die Nachbarländer von Staatskrisen und Revolutionen erschüttert wurden, gewährleistete Horthy ein hohes Maß politischer Kontinuation und Stabilität in einem Staate, dessen Sozialstruktur in einer so merkwürdigen Phasenverspätung von der gesellschaftlichen »Modernisierung« der anderen europäischen Länder abwich. Die Uhren gingen offensichtlich in Ungarn anders als im übrigen Europa. Die Stürme, die Europa heimsuchten, schienen über dieses Land hinwegzubrausen, ohne es zu tangieren.
Auf dieser auffallend ruhigen Insel inmitten einer stürmischen See schmiedete der alte Admiral Horthy, das Staatssteuer fest in seinen Händen, dynastische Pläne, die wie eine moderne Sozialutopie anmuteten und doch realistischer Einsichten nicht entbehrten. Die vorliegende Fallstudie versucht, die komplexen Triebkräfte, Hintergründe und Folgen dieser Zielsetzungen im politischen Kontext zu erhellen. Sie will über diese monographische Analyse hinaus zu drei zentralen Problemkomplexen vorstoßen und zu ihrer Beantwortung teilweise beitragen:

1. Wer war Horthy – die Persönlichkeit, die der ungarischen Politik in einem Vierteljahrhundert den Stempel aufdrückte und einer Ära den Namen gab?

2. Welche Interdependenzen bestanden zwischen ungarischer Innenpolitik und Außenpolitik im Zweiten Weltkrieg – zwischen Regierungssystem und Achsenbündnis?

3. Wie ordneten sich die dynastischen Planungen Horthys in die ungarische Geschichte ein – in die Kontinuität und Strategie der Politik nach, aber auch vor 1920?

Bisher unbekanntes Dokumentenmaterial hat mir ermöglicht, diese Fallstudie zu schreiben. Und so gilt mein Dank vorab den Archiven, deren Aktenbestände die Basis der Arbeit bilden: dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amts (PA) in Bonn und dem Bundesarchiv (BA) in Koblenz. Den ungarischen Historikerinnen Magda Ádám und Mária Ormos verdanke ich Dokumentenexzerpte aus Budapest und ergänzende Informationen.
Ich konnte zahlreiche Wissensträger befragen, die bereitwillig Auskünfte erteilten, darunter vor allem Gusztáv Hennyey (München) und Károly Kollányi (München). Su-

sanne Miller (Bonn) und Georg Hefty (München) haben mich bei der Übersetzung ungarischsprachiger Materialien unterstützt. Peter Gosztony (Bern) hat geholfen, Lücken biographischer Details im Register zu schließen.
Anne Kereszty im »Ungarischen Institut« (München) danke ich für redaktionelle Arbeiten und freundliche Mithilfe bei der Drucklegung.
Für die gründliche und kritische Durchsicht des Manuskripts bin ich Andreas Hillgruber (Köln) verbunden. Sein Urteil und sein Rat sind eine Orientierungshilfe, die ich nicht vermissen möchte.
Die Fallstudie geht auf Impulse zurück, die ich in meiner Münchner Studienzeit (1957-1959) von Georg Stadtmüller empfangen habe. Ohne dieses früh geweckte Interesse an dem östlichen Europa wäre diese Untersuchung gewiß nicht entstanden. Und so sei abschließend ihm gedankt: für seine Anregungen, für die Aufnahme der Arbeit in die Schriftenreihe des »Ungarischen Instituts« sowie für das Geleitwort.

Bonn, den 15. Dezember 1974 Hans Georg Lehmann

Abkürzungsverzeichnis

AA	=	Auswärtiges Amt
ADAP	=	Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945
BA	=	Bundesarchiv in Koblenz
D	=	Abteilung Deutschland des Auswärtigen Amts
g.	=	geheim
Kgl.	=	Königlich
k. u. k.	=	kaiserlich und königlich (im ehemaligen Österreich-Ungarn)
MÁVAG	=	Magyar Állami Vas-, Acél- és Gépgyárak (Ungarische Staatliche Eisen-, Stahl- und Maschinenfabrik)
MÉP	=	Magyar Élet Pártja (Partei des Ungarischen Lebens = Regierungspartei)
NSDAP	=	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OKW	=	Oberkommando der Wehrmacht
PA	=	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts in Bonn
Pol.	=	Politische Abteilung des Auswärtigen Amts
RAM	=	Reichsaußenminister
Res.	=	Reserve
RSHA	=	Reichssicherheitshauptamt
RV, Rvw	=	Reichsverweser
SD	=	Sicherheitsdienst
Sipo	=	Sicherheitspolizei
SS	=	Schutzstaffel der NSDAP
St. S.	=	Staatssekretär
Tgb.	=	Tagebuch

00005324

1. Einleitung

Als die ungarische Nationalversammlung am 1. März 1920 Miklós (Nikolaus) Horthy von Nagybánya zum Reichsverweser wählte, schuf sie eine eigentümliche Staatsform: ein Königreich ohne König. Solange der Thron vakant war, ruhten die monarchischen Rechte; ein Regent (Kormányzó) übernahm provisorisch die Funktionen des Staatsoberhaupts.

Horthy bemühte sich von Anfang an, die verfassungsmäßigen Befugnisse zu erweitern, die ihm die Nationalversammlung als Repräsentantin der Volkssouveränität übertragen hatte. Nach seiner Wahl ließ er sich erst vereidigen, nachdem ihm die Parteiführer eine Revision des Gesetzartikels I/1920 versprochen hatten; denn gemäß § 13 durfte der Regent die Nationalversammlung nur vertagen oder auflösen, falls sie nicht mehr arbeitsfähig war, gemäß § 14 konnte er von ihr zur Rechenschaft gezogen und bei Verfassungsbruch oder Verstößen gegen die Gesetze sogar verklagt werden[1]. Die Nationalversammlung bzw. die als ihre Erben 1926 eingeführten beiden Häuser des Reichstages schränkten diese Verfassungsvorschriften zunächst ein und hoben sie schließlich ganz auf: Gesetzartikel XXIII/1933 ermächtigte Horthy, das Parlament aufzulösen und zeitlich unbegrenzt zu vertagen[2], Gesetzartikel XIX/1937 annullierte das Recht der Volksvertretung, den Regenten zur Verantwortung zu ziehen[3]. Im letzten Gesetz wurde darüber hinaus erstmals die Wahl eines neuen Reichsverwesers geregelt für den Fall, daß Horthy zurücktrat oder starb[4].

Damit hatte sich gegenüber 1920 ein bemerkenswerter Verfassungswandel vollzo-

[1] Text, in: Magyar Törvénytár 1920, S. 11 f. Die Erklärung der Parteiführer, in: The Confidential Papers, S. 9. Vgl. auch Horthy S. 129 ff.

[2] Magyar Törvénytár 1933, S. 167 f. Horthy erwarb dadurch die Prärogativen, die den ungarischen Königen nach Gesetzartikeln IV/1848 und X/1867 zugestanden hatten; siehe hierzu das Protokoll über die 1. Kabinettssitzung Gömbös' am 18. 3. 1933, in: The Confidential Papers, S. 62. Nach der Übergangsregelung des Gesetzartikels XVII/1920 (Magyar Törvénytár 1920, S. 61) konnte Horthy die Nationalversammlung nur 30 Tage lang vertagen.

[3] Magyar Törvénytár 1937, S. 161 ff. Dieses Gesetz erweiterte gleichzeitig Horthys Befugnisse bei der Legislative: Lehnte er eine vom Parlament zweimal verabschiedete Gesetzvorlage ab, konnte er es auflösen; er mußte sie nur dann ausfertigen, wenn sie auch das neu gewählte Parlament ohne Textänderung gebilligt hatte. Das Recht der Nationalversammlung, den Regenten anzuklagen, war zuvor bereits in Gesetzartikel XXII/1926 (Magyar Törvénytár 1926, S. 266) modifiziert worden.

[4] Nach dem ursprünglichen Gesetzentwurf sollte Horthy das Recht haben, 3 Kandidaten zu bestimmen, von denen das Parlament einen zum Reichsverweser wählen mußte, falls nicht vorher mindestens 200 Abgeordnete öffentlich mit ihrer Unterschrift andere Persönlichkeiten nominiert hatten. Das Parlament änderte jedoch die Vorlage: Es ersetzte die offene Abstimmung durch die geheime und erleichterte so die Aufstellung und Wahl eines Kandidaten, den Horthy nicht empfohlen hatte. Dies hätte Horthy gerne verhindern wollen; siehe seinen Briefentwurf vom 14. 6. 1937 für Ministerpräsident Darányi, in: The Confidential Papers, S. 94 f.

gen, vor allem in zweifacher Hinsicht: 1. Von den Rechten der Erblichkeit, der Adelsverleihung und der Patronatsherrschaft über die katholische Kirche in Ungarn abgesehen, gewann Horthy die Prärogativen der habsburgischen Könige vor 1918, und zwar auf Kosten des Parlamentes, dessen Funktionen als Vertreter der Volkssouveränität ausgehöhlt wurden – in Ungarn ebenso wie in den meisten damaligen Staaten Mittel- und Osteuropas. 2. Der Reichsverweser, ursprünglich nur für eine Übergangszeit eingesetzt, bekam den Status eines »Ersatzkönigs«. Nach der Verfassungskonstruktion blieb die Regentschaft – formal-rechtlich – ein Provisorium, in der Verfassungswirklichkeit dagegen war sie nach und nach – faktisch – zu einer Dauerinstitution geworden. Bezeichnenderweise wurden 1920 keine Bestimmungen über die Nachfolge des Reichsverwesers getroffen, sondern erst 17 Jahre später.

2. Die Wahl

2.1. Horthys Initiative in der Nachfolgefrage

Im Spätherbst 1941 hielt Horthy eine neue Verfassungsreform für erforderlich. In der zweiten Novemberhälfte schrieb er Ministerpräsident Bárdossy, er fühle sich zwar noch gesundheitlich und geistig wohlauf, doch spüre er die Last der Arbeit, die er im Alter von 73 Jahren als Staatsoberhaupt zu leisten habe[5]. Damit nach seinem Tode nicht die Einheit des »nationalen Lebens« gefährdet werde, sei es unumgänglich, noch zu seinen Lebzeiten das Nachfolgeproblem zu klären. Es könne gegenwärtig nur im Rahmen der bestehenden Staatsverfassung, der Institution der Regentschaft, gelöst werden.

Horthy kritisierte in diesem Zusammenhang die Regelung des Gesetzartikels XIX/1937: Wohl könne er drei Kandidaten als Nachfolger nominieren, das Parlament sei jedoch an diese Vorschläge nicht gebunden, die folglich unverbindlich sein würden. Daher bitte er die beiden Häuser des Parlaments, schon jetzt nach Belieben einen Vizeregenten zu bestellen. Horthy wollte sich nur das Recht der Wahlbestätigung vorbehalten. Er bat Bárdossy, so rasch wie möglich einen Gesetzentwurf auszuarbeiten.

Horthy wünschte den Stellvertreter nicht nur zur Entlastung von den Staatsgeschäften, sondern vor allem auch als designierten Nachfolger. Im Briefentwurf hatte er betont, daß es darauf ankomme, einen Vizeregenten cum iure successionis zu wählen[6], in der endgültigen Fassung des Schreibens wies er nur auf die Vorteile des Nachfolgerechtes hin. Horthy schwebte somit folgende Verfassungsrevision vor: Das Parlament sollte schon zu seinen Lebzeiten einen Reichsverweser-Stellvertreter und Nachfolger bestellen, dafür wollte er auf die Nominierung von Kandidaten verzichten, also die Wahl dem Reichstag überlassen, das Resultat aber bestätigen.

Bevor Horthy das Schreiben an Bárdossy weiterleiten ließ, verhandelte er am 16. November 1941 mit Kardinal Serédi, Fürstprimas von Ungarn. In der Aufzeichnung über die Audienz vermerkte Serédi: »Ich entnahm den Worten des Reichsverwesers, daß er für dieses Amt (des Stellvertreters) seinen eigenen Sohn, Staatssekretär István Horthy, Präsident der ungarischen Staatsbahnen, auserwählt habe; denn er sagte nicht nur beispielhaft-bildlich, wer ein Haus besitze, wolle es nach seinem

[5] Text des undatierten Schreibens, in: The Confidential Papers, S. 184 f. (Originaler Wortlaut, in: Horthy Miklós titkos iratai, S. 309 f.)

[6] The Confidential Papers, S. 185 Anm. d.

Tode gerne seinen Kindern vererben, sondern fügte noch hinzu, daß er so auch über sein Amt als Reichsverweser denke, das er seinem Sohn hinterlassen wolle«[7]. Mit anderen Worten: Horthy bat in seinem Brief, das Parlament möge den Vizeregenten nach Gutdünken wählen, in Wirklichkeit aber hatte er für dieses Amt seinen Sohn István (Stefan) vorgesehen.

In seinen Erinnerungen versichert Horthy, nicht er selbst habe István als Kandidaten vorgeschlagen. »Ich habe mich lange gesträubt und erst zugestimmt, als alle gewesenen Ministerpräsidenten, Fürstprimas Serédi sowie der Präsident der Kurie, unseres Obersten Gerichts, Dr. Töreky, meinen Sohn als den einzig geeigneten Mann erklärten«[8]. Was Horthy hier mitteilt, widerspricht den Tatsachen. Bereits am 16. November 1941 wünschte nach dem Zeugnis Serédis Horthy, sein Sohn solle sein Stellvertreter und Nachfolger werden, zu einer Zeit somit, als der Inhalt des Schreibens unbekannt war; als es später bekannt wurde, hätten ihn folglich andere nicht drängen müssen, sondern allenfalls in seinem Entschluß bestärken können, István zu nominieren. Von den ehemaligen Ministerpräsidenten seit der Wahl Horthys lebten 1941/42 noch Sándor Simonyi-Semadam, István Bethlen, Gyula Károlyi und Béla Imrédy. Einer der schärfsten Gegner der Pläne Horthys wurde Imrédy, so daß bereits einer der Kronzeugen ausscheidet, die in den Memoiren indirekt genannt werden. Serédi geriet in eine Zwangslage. »Die ganze Angelegenheit«, schreibt er in seinen Aufzeichnungen, »ist in einer Weise aufgezogen worden, als ob jene, die gegen den Gesetzentwurf und den Kandidaten waren, sogar jene, die den Kandidaten nicht billigen, Feinde des Vaterlandes und des Reichsverwesers seien«. Daher sah Serédi nur den Notweg: Unterstützung der Kandidatur Istváns, zumal der Sturz des alten Horthy zu befürchten war, falls sein Sohn im Parlament als Stellvertreter durchfiel[9].

2.2. Habsburgproblem und Nachfolgefrage

Teile der ungarischen Öffentlichkeit, vor allem in der Provinz, erfuhren erstmals zu Anfang Dezember 1941, daß die Wahl eines Vizeregenten erwogen werde. Der Abgeordnete Meskó, der persönlichen Kontakt mit Horthy pflegte, beantragte am 1. Dezember 1941 im Abgeordnetenhaus, einen Stellvertreter des Reichsverwesers zu wählen. Die Pressezensur unterdrückte die Äußerungen Meskós hierüber weitgehend: Sie durften nicht von den großen Zeitungen namentlich Budapests, sondern nur von Provinzblättern veröffentlicht werden. Trotzdem tauchten in der Hauptstadt

[7] The Confidential Papers, S. 184.

[8] Horthy S. 243. »Im Innern meines Herzens«, heißt es jedoch auf S. 244, »war freilich auch ich überzeugt, daß mir eine wirkliche Hilfe und Entlastung nur von diesem meinem Sohn kommen könne«.

[9] The Confidential Papers, S. 186 Anm. 2. Siehe auch Dokument Nr. 8.

Gerüchte auf, daß Horthy es sei, der den Stellvertreter wünsche, um seinem Sohn István die Nachfolge zu sichern. Als die Nachricht eintraf, der 73jährige Reichsverweser, der sich bisher bester Gesundheit erfreut hatte, sei schwer erkrankt und in eine Klinik eingewiesen worden, geriet die Nachfolgefrage in den Mittelpunkt des Interesses.

Gleichzeitig flammte die Diskussion über das Problem »Habsburg« erneut auf. Es hatte seit dem Ende des 1. Weltkrieges eine folgenreiche innen- und außenpolitische Rolle gespielt, u. a. deshalb, weil die Legitimisten die Rückkehr der Habsburger auf den Thron forderten. Der letzte österreichische Kaiser und ungarische König Karl, der 1921 zweimal erfolglos die Stefanskrone zurückzugewinnen versucht hatte[10], war am 1. April 1922 auf Madeira gestorben; sein ältester Sohn Otto lebte seit 1940 in den Vereinigten Staaten von Amerika. Daher fehlte in Europa der »legitime« Thronprätendent.

Eine Nebenlinie der Habsburger bemühte sich, die Ansprüche des Hauses auf die Krone zu erben. Erzherzog Albrecht, Sohn Friedrichs von Habsburg, wartete seit Jahren ehrgeizig auf eine Gelegenheit, Nachfolger Horthys zu werden. Beziehungen nach Deutschland ausnützend, hatte Albrecht vielseitige Kontakte zur radikalen »Rechten« geknüpft[11]. Unterstützung erhoffte er sich auch von Ministerpräsident a. D. Imrédy, der im Oktober 1940 die »Partei der ungarischen Erneuerung« (Magyar Megújulás Pártja) gegründet hatte.

Besonderen Wert legte Albrecht darauf, die Pfeilkreuzler (nyílkeresztesek) für seine Ziele zu gewinnen. Ihre im Oktober 1937 aus verschiedenen Splittergruppen gebildete »Ungarische Nationalsozialistische Partei« (Magyar Nemzetiszocialista Párt) hatte unter ihrem »Führer« Szálasi trotz staatlicher Unterdrückung einen außergewöhnlichen Aufschwung genommen[12]. Im Sommer 1941 lockte der Erzherzog mit dem Angebot, er werde sich in Deutschland für die Belange der Pfeilkreuzler einsetzen; er erbat hierfür eine schriftliche Stellungnahme zur Lage in Ungarn und

[10] Siehe hierzu Brook-Shepherd S. 298 ff., 330 ff.; Lorenz S. 589 ff., 614 ff.; Vasari S. 13 ff., 93 ff. vgl. jetzt auch Vas, Z.: Horthy, vagy a király? Budapest 1971.

[11] Ursprünglich stand Albrecht Gömbös nahe, später näherte er sich Kreisen um Imrédy und Szálasi. 1939/40 wandte er sich zweimal schriftlich an Hitler, um persönliche Beziehungen mit ihm herzustellen. Weil Hitler die Schreiben dankend beantworten ließ, prahlte Albrecht, er korrespondiere mit dem »Führer«; siehe dazu die Aufzeichnung des Protokolls vom 18. 10. 1940, in: PA. Inland II A/B, Akten betr. Staatsmänner 1934-1942. Da Otto von Habsburg, mit dem er sich entzweit hatte, im Exil den Nationalsozialismus bekämpfte, hoffte Albrecht, Deutschland werde seine ehrgeizigen Pläne unterstützen. Von Hassell S. 221 f. mutmaßte, Albrecht befürworte den Nationalsozialismus weniger aus Überzeugung, als vielmehr aus »Konjunkturpolitik«. Siehe auch Macartney Band 1. S. 455 f.; Band 2. S. 42 ff. Obwohl in der Ehe des Erzherzogs Friedrich (1856-1936) mit der Prinzessin Isabella von Croy geboren, war Albrecht möglicherweise kein echter Habsburger, sondern vielleicht leiblicher Sohn des ungarischen Obersten Prónay, des Flügeladjutanten seines Vaters; vgl. dazu den Vermerk Kienasts vom 22. 10. 1943, in: BA, NS 19/neu 2067.

[12] Über ihre Erfolge als Massenbewegung in den Jahren 1938 und vor allem 1939 siehe Lackó: Arrow-Cross Men S. 20 ff., 45 ff. und 61 ff. Im Februar 1939 wurde die Partei verboten; sie nannte sich danach »Pfeilkreuzlerpartei« (Nyilaskeresztes Párt) nach ihrem Abzeichen, zwei gekreuzten, beidseitig spitzen Pfeilen. – Über die Entstehung des Faschismus in Ungarn siehe Nagy-Talavera S. 49 ff.

hätte auch gerne gewußt, wie die Partei zu seiner eventuellen Kandidatur als Nachfolger Horthys stehen würde. Szálasi durchschaute das vordergründige Spiel Albrechts und lehnte seine Vorschläge ab. Auch hielt Szálasi die Nachfolgefrage nicht für spruchreif, solange der Reichsverweser gesund war[13].
Die Situation änderte sich grundlegend, als Horthy plötzlich erkrankte. Albrecht glaubte, seine Stunde sei gekommen, Nachfolger Horthys zu werden. Der Erzherzog rechnete damit, er werde von den Legitimisten und den Rechtsparteien unterstützt werden, vor allem aber auch von – Deutschland.

2.3. Hitlers Grundsatzentscheidung

Die Nachfolgefrage war nicht nur ein innenpolitisches, sie war auch ein außenpolitisches Problem ersten Ranges. Solange das Deutsche Reich der ausschlaggebende Machtfaktor in Mittel- und Südosteuropa blieb, konnte die ungarische Staatsverfassung nicht gegen den erklärten Willen Hitlers, sondern nur mit seiner Zustimmung geändert werden. Italien spielte daneben bloß eine untergeordnete Rolle.
Die deutsche Gesandtschaft in Budapest übermittelte dem Auswärtigen Amt in Berlin am 4. Dezember 1941 die neuesten Informationen über den Stand der Nachfolgefrage. Am 11. Dezember 1941 berichtete Gesandtschaftsrat Werkmeister, Horthy sei ins Krankenhaus eingeliefert worden, da sich sein Gesundheitszustand verschlechtert habe. »Italienischer Gesandter, dem er gestern Abschiedsfrühstück gab, war aufgefallen, daß er strenge Diät hielt und daß ihm Sprechen augenscheinlich schwer fiel«[14]. Bei einem Empfang, den Erzherzog Albrecht einem deutschen Gast gab, erkundigte sich Werkmeister über die Erkrankung Horthys. Albrecht hielt sie nicht für ernst, er meinte sogar, »es könne sich bei der Verbringung des Reichsverwesers in ein Sanatorium um eine sehr geschickte Regie derjenigen Kreise handeln, die die Frage der Nachfolge des Reichsverwesers aktualisieren wollten«. Diese Ansichten Albrechts teilte Werkmeister vertraulich Castelnuovo mit, dem scheidenden italienischen Gesandten. Er habe ihnen »spontan« zugestimmt und sogar erklärt, sie gäben den »Schlüssel zur Klärung mancher in diesem Zusammenhang sich ergebenden Fragen«. Auch Werkmeister schien es, als seien die Gerüchte über die Krankheit Horthys übertrieben gewesen. Werkmeister bat um eine Weisung, da ungarische Persönlichkeiten öfter Auskunft erbeten hätten, wie sie sich verhalten sollten[15].

[13] Macartney Band 2. S. 43. Albrechts erfolglose Versuche, zwischen den Anhängern Imrédys und Szálasis zu vermitteln, trugen mit bei zur Spaltung der »Pfeilkreuzlerpartei« im September 1941; siehe Macartney Band 2. S. 44 f.; Lackó S. 109.

[14] Telegramm Werkmeisters aus Budapest. Nr. 1685 vom 11. 12. 1941, in: PA. Staatssekretär (St. S.), Ungarn. Band 5. Der Schriftbericht Nr. 228 vom 4. 12. 1941 konnte nicht ermittelt werden. Akten des Auswärtigen Amts werden grundsätzlich nur nach dem deutschen Original unter Angabe des Fundorts zitiert; einige Dokumente sind auch ins Ungarische übersetzt und veröffentlicht worden: A Wilhelmstrasse és Magyarország.

[15] Telegramm Werkmeisters Nr. 1692 vom 12. 12. 1941, in: PA. St. S., Ungarn. Band 5.

Die Entscheidung fällte die höchste und letztlich allein ausschlaggebende Instanz des Reiches: Hitler. Da das Auswärtige Amt den »Führer« einschaltete, muß es der Nachfolgefrage besondere Bedeutung beigemessen haben. Am 22. Dezember 1941 telegrafierte Staatssekretär Weizsäcker kommentarlos an die Gesandtschaft in Budapest: »Führer hat entschieden, daß in der Angelegenheit betreffend Nachfolge des Reichsverwesers bei Lebzeiten des jetzigen Reichsverwesers nichts unternommen werden soll«[16]. Damit wurde die deutsche Politik festgelegt: Ihr waren die Hände gebunden, wenn die Ungarn die Nachfolgefrage zu Lebzeiten Horthys regelten. Die persönlichen Beziehungen zu Horthy, eine gewisse, taktisch gebotene Rücksichtnahme auf seine Persönlichkeit und sicher auch die Kriegslage dürften Hitler bewogen haben, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Ungarns einzumischen, solange die deutschen Interessen ungeschmälert blieben.
Als Hitler am 29. Dezember 1941 Horthy einen Brief schrieb, gratulierte er ihm sogleich zu seiner raschen »Genesung«. Horthy konnte also nicht allzu schwer erkrankt gewesen sein. Das Nachfolgeproblem erwähnte Hitler mit keinem Wort. Er beschrieb eingehend den Kampf gegen die Sowjetunion und wünschte, daß an der Sommeroffensive verstärkt ungarische Verbände teilnehmen. Horthy versprach dies am 15. Januar 1942, soweit es Ungarns schwierige Lage gestatten würde[17].

2.4. Kompromiß hinter den Kulissen

Horthy setzte vom »Krankenbett« aus verstärkt seine Bemühungen fort, seinen Sohn zum Nachfolger zu machen. Der Reichsverweser mied die öffentliche Propaganda: er versuchte heimlich, vor allem indirekt, die obersten Vertreter der ausschlaggebenden staatlichen Instanzen – Regierung, Parlament, Armee, katholische Kirche – für seine Pläne zu gewinnen. Dafür setzte er seine Autorität, seine Machtmittel und auch seine Beziehungen ein.
Nach den Ermittlungen des Reichssicherheitshauptamtes hatte Urányi, Kabinettchef des Reichsverwesers, einen Brief an den Fürstprimas, alle Bischöfe und Obergespane geschrieben, in dem sie vertraulich aufgefordert wurden, sich für die Kandidatur des jungen Horthy einzusetzen. Nachdem Meskó den Vorwand geliefert hatte, erkundete der mit Horthy verwandte Béla Lukács, Präsident der Regierungspartei (Magyar Élet Pártja: MÉP), die Stimmung unter den Abgeordneten, vor allem unter den »rechtsstehenden«, um die Kandidatur von »unten« her zu stützen. Der stellvertretende Pressechef des ungarischen Außenministeriums Zilahi-Sebess glaubte

[16] PA. St. S., Ungarn. Band 5.
[17] ADAP. Serie E. Band 1. Dokumente Nr. 64 und 130.

bereits, die Nachfolgefrage sei entschieden, »zumal die wichtigsten politischen Faktoren für die Person Stefans von Horthy gewonnen worden seien«[18].
Jedoch widersetzte sich eine Instanz den Plänen des Reichsverwesers unerwartet hartnäckig: die Regierung Bárdossy. Meskó äußerte am 5. Dezember 1941, »daß seine Rede eine abgekartete Sache gewesen sei und bereits vorher eine Abmachung seitens der ungarischen Regierung bestand, daß die Rede von der Zensur in den hauptstädtischen und führenden Provinzblättern gestrichen wird, damit nötigenfalls ein Alibi nachgewiesen werden kann, daß dieser Antrag seitens der ungarischen Regierung nicht gutgeheißen wurde«[19]. Meskó vermutete, Bárdossy wolle abwarten, bis Ribbentrop Stellung genommen habe, Zilahi-Sebess dagegen meinte, Bárdossy fühle sich selbst als Gegenkandidat István Horthys. Weshalb zögerte oder lehnte Bárdossy ab, den von Horthy geforderten Gesetzentwurf vorzulegen?
Bárdossy weigerte sich, dem Reichsverweser-Stellvertreter das Nachfolgerecht zuzubilligen, da der amtliche Kandidat feststand und seine Wahl die translatio der Regentschaft vom Vater auf Sohn präjudiziert, d. h. die formalrechtlich provisorische Regentschaft zu einer erblichen Würde gemacht hätte[20]. Bárdossy, Honvédminister Bartha, Kultusminister Hóman, Finanzminister Reményi-Schneller und vorübergehend möglicherweise auch Innenminister Keresztes-Fischer wollten nicht die Verantwortung übernehmen für ein Gesetz, dessen dynastische Folgen offenkundig gewesen wären. Außerdem war der junge Horthy im Volk weitgehend unbekannt, politisch unerfahren und in Militärkreisen unbeliebt[21]. Vermutlich schützte Bárdossy auch vor, er könne sich nicht festlegen, solange das Placet Ribbentrops noch fehle. Vor allem ältere Abgeordnete der MÉP, von Lukács unter Druck gesetzt, bestärkten den Regierungschef, unnachgiebig zu bleiben, vermutlich auch Serédi. So entstand eine Krise in Kabinett und Regierungspartei, denn Bárdossy war entschlossen, seine Ämter niederzulegen, falls im Gesetzentwurf das Sukzessionsrecht des stellvertretenden Reichsverwesers verankert werde. Daß Bárdossy nicht von Horthy entlassen wurde, hatte zwei Hauptgründe: 1. Mißtrauen und Gerüchte, die seine Pläne bereits genährt hatten, und der spürbare, schwer zu überwindende Widerstand gegen sie; 2. Ansehen und Einfluß, die Bárdossy bei Hitler und Ribbentrop als Garant einer deutschfreundlichen ungarischen Politik genoß.
Der Gegensatz zwischen dem Reichsverweser und seinem Ministerpräsidenten wurde vorübergehend notdürftig überbrückt. Wie Heydrich, Chef der Sicherheits-

18 Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdiensts an das Auswärtige Amt am 20. 12. 1941, in: PA. Inland II geheim. Band 467.
19 Ebenda.
20 Unsignierte Aufzeichnung vom 25. 1. 1942 über die Gespräche des deutschen Volksgruppenführers Basch mit Károlyi und Imrédy am 13. 1. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 468); Aufzeichnung Ruszkay-Ranzenbergers vom 2. 2. 1942 (ebenda).
21 Über die Gründe siehe unten S. 32 f.

polizei und des Sicherheitsdienstes, Ribbentrop berichtete, hatte Bárdossy um die Jahreswende eine Aussprache mit István Horthy, dem er versichert habe, er wolle keinesfalls Reichsverweser-Stellvertreter werden. »Er müsse ihm (Stefan Horthy) aber auch mitteilen, daß er im Volke höchst unpopulär sei. Horthy erklärte, daß er dies wisse, daß er auch gar nicht Stellvertreter werden wolle, daß aber sein Vater dies durchaus verlange. Im übrigen sei er rechts eingestellt, während sein Vater völlig nach links tendiere. Im Laufe des Gesprächs habe dann Stefan Horthy Bárdossy völlig für sich gewonnen«[22]. Dieses überraschende Geständnis Istváns, er sei nicht daran interessiert, die Vizeregentschaft zu übernehmen, bestätigt auch eine andere Quelle. »Es ist hier allgemein bekannt«, meldete der deutsche Gesandte in Budapest, Jagow, »daß der Sohn des Reichsverwesers selbst wenig Neigung gezeigt hat, Stellvertreter des Reichsverwesers zu werden. Es wird auch glaubwürdig behauptet, daß er dies in einer Alkoholstimmung öffentlich in einem Nachtlokal erklärt haben soll (. . .)«[23].

István Horthy und Bárdossy sollen sich wie folgt geeinigt haben: Bárdossy sagte zu, Istváns Wahl zum Vizeregenten durchzuführen, und István versicherte, bei seinem Vater dafür zu sorgen, daß Bárdossy danach sein Kabinett nach »rechts« und »in deutschfreundlichem Sinne« umbilden könne. Wie Heydrich ergänzend mitteilte, bekräftigte der alte Horthy »dieses Versprechen mit einem Handschlag«, auch Jagow ermittelte als herrschende Ansicht politischer Kreise, daß Bárdossy eine solche »Zusage« Horthys erhalten habe[24]. Indem beide einander halb entgegenkamen, endete der Streit mit einem Kompromiß: Der Reichsverweser versteifte sich nicht mehr auf das Nachfolgerecht seines Sohnes als Reichsverweser-Stellvertreter und Bárdossy erhielt das Wort, seine Regierung nach der Wahl umbesetzen zu können.

Nachdem die obersten kirchlichen, politischen und – worüber Quellen nicht vorliegen – vermutlich auch militärischen Instanzen die Kandidatur Istváns akzeptiert hatten, sicherte sich Horthy die außenpolitische Rückendeckung. Er versuchte vorsichtig, Ribbentrop während seines Staatsbesuches in Budapest vom 6. bis 9. Januar 1942 eine Stellungnahme zum Stellvertreterproblem zu entlocken. Der Reichsaußenminister wich aber – entsprechend Hitlers Weisung – den Fragen aus. Dies war zwar eine Horthy enttäuschende, wenig freundschaftliche Reaktion, doch gab sie ihm die Gewißheit, daß sich die Reichsregierung nicht gegen die Wahl seines Sohnes stemmen oder sie gar verhindern würde. Zweifellos sagte Horthy zu, die

[22] Heydrich an Ribbentrop am 27. 3. 1942 (Dokument Nr. 2)
[23] Jagow an das Auswärtige Amt am 13. 3. 1942, in: Dokumenty S. 128.
[24] Telegramm Jagows Nr. 382 vom 10. 3. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 6 (ADAP. Serie E. Band 2. Dokument Nr. 28).

ungarische Armee im Kriege gegen die Sowjetunion in bisher ungewohntem Ausmaß einzusetzen[25], um Ribbentrop und vor allem Hitler freundlich zu stimmen.
Als der italienische Außenminister Ciano vom 15. bis 18. Januar 1942 Budapest besuchte, kam in allen seinen Gesprächen mit Horthy, Bárdossy und anderen politischen Persönlichkeiten »unfehlbar« das Thema auf die Nachfolgefrage. Ciano gewann den Eindruck, daß sich zwei Kandidaten bewarben: Erzherzog Albrecht, den – wie ihm schien – Deutschland und die »Germanophilen« unterstützten, ferner István Horthy, den die »große Mehrheit der Wähler« vorziehe[26].

2.5. Erzherzog Albrechts mißglückte Kandidatur

Albrecht von Habsburg bemühte sich vergeblich, mit Ribbentrop während dessen Besuch in Budapest persönlichen Kontakt aufzunehmen[27]. Der Erzherzog wandte sich daraufhin an die deutsche Gesandtschaft und bat um die Vermittlung eines Empfangs bei Hitler. Ribbentrop wies Jagow am 17. Januar 1942 an, Albrecht zu erwidern, »daß es dem Führer gerade im jetzigen Augenblick, wo nach den eigenen Worten des Erzherzogs das Problem der Nachfolgerschaft in Ungarn aktuell geworden ist, leider nicht möglich sei, den Erzherzog zu empfangen, da dies in Ungarn sicher als eine Einmischung in die innerungarischen Angelegenheiten aufgefaßt werden würde (. . .)«. Einem solchen »Vorwurf« könne sich Hitler aus Gründen seiner »Loyalität« zu Staat und Reichsverweser in Ungarn nicht aussetzen. Sobald die »vordringlichsten militärischen Aufgaben im Osten« gelöst seien, werde der »Führer« Albrecht gerne eine Privataudienz gewähren[28].
Da Albrecht auch bei den Italienern wegen seiner Kandidatur »vorgefühlt« hatte, erkundigte sich Alfieri im Auswärtigen Amt am 21. Januar 1942 nach der deutschen Haltung. Staatssekretär Weizsäcker erklärte dem italienischen Botschafter, der Erzherzog werde »mit der den Umständen entsprechenden Courtoisie« behandelt, ohne daß damit irgendeine Parteinahme für seine Kandidatur beabsichtigt sei, denn die Nachfolgefrage gelte als innerungarisches Problem[29]. Diese Auskunft im Sinne

[25] Siehe hierzu ADAP. Serie E. Band 1. Dokumente Nr. 137 und 156. Hauptursache für die überraschend starke Teilnahme am Ostkrieg war allerdings, wie im Kriegstagebuch des OKW, Band 2 (1). S. 28 mit Recht betont, daß Ungarn hinter den militärischen Zusagen Rumäniens nicht zurückbleiben wollte. Denn der wegen des Streits um Siebenbürgen unüberbrückbare Gegensatz zwischen Rumänien und Ungarn überschattete und beherrschte die Außenpolitik beider Länder völlig; siehe A. Hillgruber: Hitler, König Carol und Marschall Antonescu, S. 89 ff., 145 ff.
[26] Aufzeichnung vom 15./18. 1. 1942 in Budapest, in: Ciano: L' Europa, S. 712 f.
[27] Macartney Band 2. S. 76 Anm. 2 vermerkt, Albrecht habe Ribbentrop einen Brief geschrieben und Horthy darin scharf kritisiert. Dieser Brief konnte nicht ermittelt werden.
[28] ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 154 Anm. 1. Der Erzherzog nahm die Mitteilungen Jagows dankend entgegen; siehe Jagows Telegramm Nr. 76 vom 19. 1. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 5.
[29] ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 154.

der Richtlinie Hitlers stellte kar, daß Abrecht keineswegs von Deutschand unterstützt wurde, wie Ciano in Budapest vermutet hatte.
Selbst bei der ungarischen Rechtsopposition erntete der Erzherzog nur geteilte Zustimmung. Zwar trieben einflußreiche Pfeilkreuzler heftigste Propaganda für ihn, doch gelang ihm nicht, Szálasi für sich zu gewinnen. Einmal hielt er Albrecht für »einen Agenten des deutschen Imperialismus«; zum andern rechnete er insgeheim damit, er werde den jungen Horthy – offenbar aufgrund eines Gespräches mit ihm – vor den Wagen seiner Partei spannen können. Deshalb fand Szálasi, obwohl er die Pläne des Reichsverwesers ablehnte, keinen Grund, sich mit Albrecht gegen István zu verbünden[30].
Damit waren die Pläne des Erzherzogs mißglückt, mit nationalsozialistischer Hilfe von innen und vor allem von außen die Nachfolge Horthys anzutreten. Albrecht wurde zum Scheinkandidaten. So stand István Horthy als Vizeregent fest, bevor der Gesetzentwurf für seine Bestellung erarbeitet wurde.

2.6. Gesetzvorlage und Reichstag

Ende Januar 1942 mehrten sich die Gerüchte, daß dem Parlament bald eine Gesetzvorlage für die Wahl eines Reichsverweser-Stellvertreters unterbreitet werde[31]. Jagow berichtete am 3. Februar, die Regierung berate zur Zeit den Entwurf. Imrédy habe angekündigt, er werde die Vorlage bekämpfen, jedoch dürfte »nichts unversucht« bleiben, ihn umzustimmen. Pfeilkreuzlerkreise hätten einen »Putsch« angedroht, doch sei erfahrungsgemäß nicht damit zu rechnen, daß ihren Worten Taten folgen[32].
Anderen Quellen entstammten die Nachrichten des ehemaligen Chefs der ungarischen militärischen Abwehr, Feldmarschalleutnant a. D. Ruszkay-Ranzenberger. Er war wegen seiner rechtsradikalen politischen Aktivitäten aus der Armee entlassen und zu einem deutschen Agenten geworden. In seiner Aufzeichnung vom 2. Februar 1942 übermittelte Ruszkay-Ranzenberger dem Auswärtigen Amt vertrauliche Informationen, die er von Graf Széchényi, dem Präsidenten des Oberhauses, erhalten hatte. Danach hatte Bárdossy den Präsidenten der beiden Häuser des Parlaments bereits feste Termine genannt, wann der Gesetzentwurf zu verabschieden und wann István Horthy zum Reichsverweser-Stellvertreter zu wählen sei. Széchényi habe sich »abfällig über Horthy junior und den Nepotismus« geäußert, den die Gesetzvorlage auslösen werde. Ruszkay-Ranzenberger regte an, Deutschland solle intervenieren, um »eine weitere durchaus schädliche Entwicklung des ungarisch-deut-

30 Macartney Band 2. S. 76 f.
31 Telegramm Jagows Nr. 126 vom 26. 1. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 5.
32 Telegramm Nr. 156 vom 3. 2. 1942, ebenda.

schen Verhältnisses« zu verhindern, denn István Horthy sei ein England- und Judenfreund.

Unterstaatssekretär Luther, dem Erzherzog Albrecht ähnliche Nachrichten hatte zuleiten lassen, griff in seiner Vortragsnotiz vom 7. Februar 1942 diesen Vorschlag auf: Selbst nach Annahme des Gesetzentwurfs bleibe noch genügend Zeit, »um zum Ausdruck zu bringen, daß die Ausrufung Stefan Horthys zum Reichsverweser-Stellvertreter unerwünscht sei, wenn dies im Sinne der deutschen Politik liegt«[33]. Ribbentrop wies jedoch Luther gemäß Hitlers Direktive an, »völlige Zurückhaltung« zu wahren und die Nachfolgefrage auch mit der deutschen Volksgruppenführung »überhaupt nicht« zu erörtern[34].

Am 9. Februar 1942 legte Bárdossy den Gesetzentwurf den Parteiführern des Abgeordnetenhauses vor mit der Bitte, ihn rasch ohne Einspruch zu verabschieden. Die Vertreter der Regierungspartei MÉP, der »Siebenbürger«, der Partei der Kleinlandwirte (Független Kisgazda Párt), der Sozialdemokratie (Magyar Szociáldemokrata Párt), der Vereinigten Christlichen Partei (Egyesült Keresztény Párt) sowie der kleinen Parteien stimmten zu, nicht jedoch die Wortführer der Pfeilkreuzler und Imrédisten. Noch am selben Tage wurde die umfangreiche Vorlage dem Abgeordnetenhaus zugeleitet[35].

Wer die Vorgänge hinter den Kulissen nicht kannte, sah der Vorlage nicht an, daß die Entscheidung bereits gefallen war – so sehr wurde nach außen Wert darauf gelegt, den Schein zu wahren. Nach § 1 sollte der Reichstag »auf Wunsch des Reichsverwesers« einen Stellvertreter des Regenten wählen; Horthy selbst konnte mit Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten höchstens drei Kandidaten »empfehlen«. Die §§ 2 und 3 schrieben den Modus der Abstimmung in der gemeinsamen Sitzung beider Häuser vor. § 4 regelte die Nominierung von Kandidaten, falls der Reichsverweser auf sein Vorschlagsrecht verzichtete. Diese ausgetüftelten Bestimmungen wurden durch § 5 ergänzt, der die Wahl durch Akklamation des Reichstags stipulierte.

Sofern der Reichsverweser behindert (z. B. krank, verreist) oder das Amt des Reichsverwesers vakant war, standen dem Stellvertreter alle verfassungsmäßigen Rechte des Regenten zu mit Ausnahme der Befugnis, Nachfolger zu empfehlen

33 PA. Inland II geheim. Band 468. In Telegramm Nr. 488 vom 10. 2. 1942 meldete der deutsche Botschafter in Rom, Mackensen, er habe vom ungarischen Gesandten Máriássy erfahren, daß István Horthy Stellvertreter seines Vaters ohne Sukzessionsrecht werde (PA. Botschaft Rom geheim. Band 1. Paket 56/1).

34 Notiz Sonnleithners vom 11. 2. 1942, in: PA. Inland II geheim. Band 468.

35 Wortlaut des Entwurfs und späteren Gesetzartikels II/1942, in: Magyar Törvénytár 1942. S. 14 ff.; eine deutsche Übersetzung übermittelte Jagow dem Auswärtigen Amt mit Telegramm Nr. 195 vom 9. 2. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 5.
Im Februar 1942 gehörten von insgesamt 373 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses 209 zur MÉP, 46 zu den »Siebenbürgern«, 30 zu Szálasis Pfeilkreuzlern, 24 zu den Imrédisten, 12 zu den »Kleinlandwirten«, je 9 zu den Pálffyanhängern und »Ruthenen«, 7 zu den »Christen«, je 5 zu den Sozialdemokraten und »Liberalen«; die restlichen 17 waren parteilich nicht gebunden.

(§ 7); bei Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten konnte der Stellvertreter darüber hinaus als Beauftragter des Reichsverwesers walten (§ 8). Nach den §§ 9 und 10 gebührte dem Vizeregenten der Titel »Durchlaucht« und derselbe staatsrechtliche Schutz wie dem Reichsverweser.

Horthy erhielt auch das Recht, die Wahl zu bestätigen (§ 6), nicht jedoch das ius successionis für den Stellvertreter; denn nach § 11 erlosch dieses Amt, sobald der neue Reichsverweser gemäß Gesetzartikel XIX/1937 gewählt und vereidigt war. Damit wurde ein Riegel vor die Familienpolitik Horthys geschoben, der sich bemüht hatte, seinen Sohn nicht nur zum Stellvertreter, sondern auch zum Nachfolger zu machen.

Schon am 10. Februar verhandelte das Abgeordnetenhaus über die Vorlage, die, soeben erst eingebracht, undiskutiert schnell verabschiedet werden sollte. Doch Imrédy durchkreuzte die Regie Bárdossys und der Horthyanhänger. Er hielt zu ihrem Ärger eine längere Rede und verwarf den Entwurf.

Zunächst protestierte er dagegen, daß die Vorlage Hals über Kopf beraten werde und so die parlamentarischen Gepflogenheiten verletze. Imrédy deutete an, der Entwurf sei nicht nur aus formalen Gründen verfassungswidrig, denn er sei normenwiderrechtlich eingebracht, sondern auch aus materiell-inhaltlichen, denn die neue Institution verletze das historische ungarische Staatsrecht, das einen stellvertretenden Reichsverweser nie gekannt habe. Er sei darüber hinaus überflüssig, da sich der Regent in Notfällen bereits vertreten lassen könne.

Was für ein gefährliches Spiel Imrédy wagte, wurde den Abgeordneten bewußt, als er leidenschaftlich die Akklamation wegen ihres Bekenntniszwanges verwarf und dazu aufrief, wenigstens eine geeignete brauchbare Persönlichkeit zu wählen, wenn schon die neue Institution als solche fragwürdig und fehlerhaft sei. Der Reichsverweser-Stellvertreter müsse den »neuen« ungarischen und europäischen nationalen Geist verkörpern, sozialen Aufgaben verpflichtet sein und sich nicht zuletzt durch militärische Fähigkeiten auszeichnen – alles Forderungen, die István Horthy nicht erfüllte. Indem Imrédy wie die Regierung so tat, als ob der Vizeregent nicht feststünde, machte er die Schauspielerei vor dem Abgeordnetenhaus zur Farce. Der alte Horthy haßte Imrédy seit diesem mutigen, aber herausfordernden »Auftritt« zeitlebens abgrundtief und lastete den »Skandal« Bárdossy an[36].

Nach Imrédy lehnte Csia als Sprecher der Pfeilkreuzler die Vorlage behutsam ab. Er bemängelte hauptsächlich, sie verlängere das Provisorium der Regentschaft,

[36] Möglicherweise wollte sich Imrédy auch rächen, denn Horthy hatte ihn Mitte Februar 1939 überraschend zum Rücktritt als Premier gezwungen. Beide standen seitdem miteinander auf dem Kriegsfuß. Über Imrédy als Ministerpräsident siehe Hoensch bes. S. 81 ff.; ferner Lackó S. 28 ff. Tragikomisch wirkt, daß Horthy in seinen Erinnerungen behauptet, alle ehemaligen Ministerpräsidenten hätten seinen Sohn als Reichsverweser-Stellvertreter gewünscht; vgl. oben S. 18.

ohne die staatsrechtlichen Probleme Ungarns zu klären. Offensichtlich auf Weisung Szálasis enthielt sich Csia jeder versteckten Kritik an István Horthy.
Am nächsten Tage bemühte sich Bárdossy, Imrédy zu »widerlegen«. Jagow erfuhr aus »Kreisen der Regierungspartei«, daß ihre Abgeordneten in Mehrzahl die Vorlage ablehnen, »sie sich aber außerstande sehen, gegen den Wunsch des Reichsverwesers zu opponieren«[37]. Sie resignierten, nachdem Bárdossy einem Kompromiß zugestimmt hatte und nunmehr mit Lukács zusammenarbeitete. Gemäß Fraktionsbeschluß mußte jeder Abgeordnete der MÉP den Entwurf billigen.
Am 12. Februar 1942 verabschiedete das Haus die Vorlage wie erwartet »einstimmig«, da die Oppositionellen, namentlich Imrédisten und Pfeilkreuzler, zuvor den Saal verlassen hatten. Sechs volksdeutsche Abgeordnete wagten als einzige Mitglieder der Regierungspartei, der Abstimmung fernzubleiben. Volksgruppenführer Basch hatte aus Berlin eine »Weisung« erbeten; doch traf die zwischen Ribbentrop und Himmler ausgehandelte Antwort zu spät ein, Basch »unter der Hand zu sagen, daß Angelegenheit positiv im Sinne Regierung behandelt werden soll«[38]. Der Gesetzentwurf wurde also von der deutschen Führung heimlich gutgeheißen.
Das Oberhaus billigte die Vorlage am 13. und 14. Februar 1942 ebenfalls »einstimmig«. Niemand wagte Widerspruch, schon deshalb, um nicht das Kainsmal auf der Stirn zu tragen, Anhänger der Rechtsopposition zu sein. Serédi charakterisierte in seinen Notizen die niedergeschlagene Stimmung. Mitglieder des Oberhauses bestätigten ihm seine eigenen Besorgnisse. Wie er selbst, so hielten auch sie den offiziellen nicht für den passenden Kandidaten, ohne einen brauchbaren nennen zu können. Man wollte wenigstens das Sukzessionsrecht verhindern, das nachzuholen »innerhalb von drei oder vier Monaten« geplant sein sollte[39].
Die »einstimmige« Annahme des Gesetzes beleuchtete beispielhaft, wie sehr Horthys Regime inzwischen das Parlament entmachtet hatte. Als Erbe der Nationalversammlung war der ungarische Reichstag verfassungsrechtlich seit 1926 der alleinige Vertreter der Souveränität; sie gebührte ihm aber nur noch auf dem Papier. Ein eingespielter Apparat, seine staatlichen Machtmittel und nicht zuletzt persönliche sowie gesellschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse hatten den »Souverän« entmündigt. Seine Funktionen waren weitgehend dazu verkümmert, von »unten« zu sanktionieren, was »oben« beschlossen worden war. Der »Zwischenfall« mit Imrédy offenbarte freilich, daß nicht alle konstitutionellen Freiheiten unterdrückt wurden. Horthys Regierungssystem war *autoritär*, aber nicht *totalitär* wie das System Hitlers.

[37] Telegramm Nr. 199 vom 10. 2. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 5.
[38] ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 232 und Anm. 2, 3 und 5 dazu.
[39] The Confidential Papers, S. 186.

2.7. István Horthys Wahl zum Reichverweser-Stellvertreter

Nachdem das Gesetz promulgiert worden war, bat Horthy in einem tags darauf veröffentlichten Schreiben vom 15. Februar 1942 Bárdossy, der Reichstag solle den Stellvertreter des Reichsverwesers wählen. Er begründete seinen Wunsch mit seinem vorgeschrittenen Alter und der Last der Arbeit, berief sich aber nicht mehr – wie im Brief vom November 1941 – auf die Notwendigkeit, die Nachfolgefrage zu klären. Darauf bedacht, die Form peinlich zu wahren, verzichtete Horthy auf sein Empfehlungsrecht, denn er wollte, »daß der Wille des Reichstags, der die Gesamtheit der Nation vertritt, bei der Wahl der hiezu geeigneten Person freien Ausdruck finde«[40]. Dieses Verfassungsideal sah in der Verfassungswirklichkeit so aus: Die Regierungspartei »bat« Abgeordnete und Oberhausmitglieder um ihre Unterschrift, daß István Horthy stellvertretender Reichsverweser werden solle[41]. Flüsterpropaganda hatte dafür gesorgt, daß alle, die zögerten zu unterzeichnen, verdächtig schienen, Feinde des »Nationalhelden« Horthy, ja sogar Deutschlands zu sein, sollten doch angeblich Hitler und Ribbentrop die Wahl Istváns billigen oder sogar wünschen.
In die Listen trugen sich auch die im Oberhaus vertretenen einflußreichen Legitimisten ein (z. B. Hunyadi, Montenuovo, Zichy), anscheinend ermuntert von Kardinal Serédi, aber gegen den Willen der Bischöfe. Erzherzog Albrecht vermutete »ausländische« Einflußnahmen des Vatikans und Ottos von Habsburg. Dieser hatte angeblich der Wahl zugestimmt, falls seine »legitimen« Rechte ungeschmälert blieben und er hoffen durfte, später »Oberkaiser« eines auch Ungarn umfassenden zentraleuropäischen Donaureiches zu werden. Diese hochinteressanten Nachrichten Ruszkay-Ranzenbergers und Albrechts, den Otto u. a. wegen einer Heirat nicht mehr als Mitglied des Hauses Habsburg anerkannte, konnten freilich nicht auf ihre Stichhaltigkeit hin geprüft werden, da zuverlässiges Aktenmaterial fehlte[42].

40 Text, in: Schmidt-Pauli S. 315 f.

41 Telegramm Jagows Nr. 231 vom 16. 2. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 5.

42 Verständlicherweise versuchte Albrecht »ausländische Einflüsse« und ihren »deutschfeindlichen« Charakter nachzuweisen, weil er aus persönlichen Ambitionen eine deutsche Intervention wünschte; siehe dazu sein Gespräch mit Erdmannsdorff in Berlin und dessen Aufzeichnung vom 31. 3. 1942 darüber (PA. St. S., Ungarn. Band 6), ferner Ruszkay-Ranzenbergers Aufzeichnung vom 6. 4. 1942 (PA. Inland II geheim, Band 468). Doch dürften tatsächlich schon geheime Verbindungen zwischen Otto von Habsburg und den Legitimisten über den ungarischen Gesandten in Lissabon, Wodianer, bestanden haben. Auch die ungarische Regierung benutzte ihn später als Kontaktmann nach den USA zu Otto von Habsburg und Tibor Eckhardt, ehemals Vorsitzender der Kleinlandwirtepartei, vgl. Andics S. 124; Kállay S. 388 f.; Lukacs S. 803 Anm. 26; Foreign Relations, Band 3. S. 848 ff. Otto von Habsburg hatte im Januar 1942 einen Artikel veröffentlicht mit dem Titel: Danubian Reconstruction, in: Foreign Affairs. An American Quarterly Review 20 (1942), S. 242 ff. – Über Föderationspläne im Donauraum siehe auch Magyarország külpolitikája, Dokumente Nr. 450, 453, 462 und 558. – In einer von der Volksdeutschen Mittelstelle übersandten Aufzeichnung Albert Ilgs vom 14. 4. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 468) heißt es u. a.: »Ich habe gesehen, daß die Legitimisten alles über Otto von Habsburg wissen, und als ich sie fragte, ob alles stimme, sagten sie mir folgendes: ›Wir haben Kuriere, die zwischen Budapest und Lissabon reisen. Natürlich fahren sie nicht über Deutschland, da die deutsche Grenzpolizei viel strenger ist als die italienische.‹ Ich habe den Eindruck, daß die Legitimisten viel mehr arbeiten, als vermutet wird«.

Was am 19. Februar 1942 in gemeinsamer Sitzung beider Häuser des Parlaments programmgemäß ablief, ähnelte – nach den deutschen Berichten – einer Operettenszene. Jagow sprach als Augenzeuge von einer »Zirkusvorstellung«. In glanzvoll-feierlichem Rahmen, vor dem diplomatischen Corps und den geladenen Gästen eröffnete Bertalan Széchényi als Präsident des Oberhauses den Staatsakt. Er stellte zunächst die Beschlußfähigkeit des Reichstages fest. Dann verlas er das Schreiben Horthys und bat, Kandidaten für die Wahl des stellvertretenden Reichsverwesers vorzuschlagen – da hallte schon »brausend« unter »Éljen«-Rufen der Name István Horthys. »Stürmischer« Jubel und »begeisterte« Ovationen folgten im Saal. Niemand wünschte eine Abstimmung. Darauf erklärte Széchényi vitéz István Horthy von Nagybánya zum durch Akklamation gewählten Vizeregenten.
Der Staatsakt wurde unterbrochen, um die gesetzliche Bestätigung des Reichsverwesers einzuholen, und wieder eröffnet, als diese eintraf. Eine Delegation »benachrichtigte« István Horthy, der in Fliegeruniform bereits auf Abruf gewartet hatte, von seiner Wahl. Sie begleitete ihn zur Vereidigung ins Parlamentsgebäude, wo er »stürmisch« gefeiert wurde. Kurz darauf erschien auch der Reichsverweser. István leistete den gesetzlich vorgeschriebenen Eid. Noch ein Händedruck zwischen Vater und Sohn, »nicht enden wollender« Beifall, und das Schauspiel war zu Ende.
Beim Wahlakt und bei der Vereidigung fehlten u. a. die Vertreter der Imrédypartei und der Pfeilkreuzler, aber auch die beiden Erzherzöge József und Albrecht aus dem Hause Habsburg. József legte für sich und seinen Sohn Albrecht Einspruch gegen die Wahl beim alten Horthy ein, Albrecht protestierte bei ihm schriftlich[43].

2.8. István Horthys Leben und Charakter

Eine öffentliche Propaganda hatte es für István Horthy nicht gegeben, seine »Wahl« war hinter den Kulissen gelenkt worden. Kaum aber zum Reichsverweser-Stellvertreter bestellt, setzte für ihn die Werbung in Presse und Rundfunk ein. Nach den Phrasen der amtlich gesteuerten Massenmedien zu schließen, zeichneten ihn folgende außergewöhnliche Eigenschaften aus: staatsmännische und militärische Größe, kristallklarer Verstand, glühende Vaterlandsliebe, soldatische Ehre und Treue, harter Wille, soziale Gesinnung, heldische Tapferkeit usw.
Der Reichsverweser selbst rühmte in Gesprächen István als Genie und Helden zugleich. Szálasi z. B. hörte von Horthy später, »er sei sehr weit gereist und sehr vie-

[43] Text des Schreibens Albrechts an Horthy vom 20. 2. 1942, in: Horthy Miklós S. 321 f. Aus dem Gegensatz zum Reichsverweser entstand Haß, als nach der Wahl István Horthys »offensichtlich wurde, daß die Familie Horthy nicht daran dachte, diese Stellung einmal zu räumen« (Vermerk Kienasts vom 22. 10. 1943, in: BA. NS 19/neu 2067). Bis 1942 hatte Albrecht etwa 5 Millionen Pengö geopfert, um Nachfolger Horthys oder König zu werden.

len Menschen begegnet, aber solch ein Genie wie seinen Sohn István habe er nie getroffen«[44]. Wenn ein Vater seinen Sohn derartig anbetet, so fehlt ihm die Distanz, die erforderlich ist, um objektiv zu urteilen. Subjektiv war Horthy zweifellos von den überdurchschnittlichen Fähigkeiten Istváns überzeugt.

Maßlos waren die Lobeshymnen auf den jungen Horthy in der ungarischen Öffentlichkeit, aber ebenso niederschmetternd die Verdammungsurteile seiner Gegner über ihn. Erzherzog Albrecht unterstützende Pfeilkreuzlerkreise, geführt von Ruszkay-Ranzenberger und Sütö, brandmarkten István in Flugblättern als »jüdisch« angehauchte, niederträchtige Kreatur mit dem Hang zum Verbrecher. Selbst Jagow, sonst sehr mißtrauisch Pfeilkreuzlernachrichten gegenüber, zitierte diese Invektiven und bestätigte, in »weitesten Kreisen« herrsche die Ansicht vor, István sei ein »bis auf die Nieren verdorbener, unmoralischer, verkommener und trunksüchtiger Schürzenjäger«. Dieses Urteil entspreche »der Auffassung derjenigen Kreise, die in der Lage waren, sich ein eigenes politisches Bild von der Lebensführung Stefans von Horthy zu machen«[45].

Politisch schwärzten die rechtsradikalen Anhänger Albrechts die Wahl als deutschfeindliches Komplott an, da der junge Horthy ein verschlagener Freund der Juden und ihrer westlichen »Verbündeten« sei. Jagow sah in dem neuen Amt zwar »ausschließlich« ein Mittel zu dem Zweck, dem Sohn die Steigbügel als Nachfolger des Vaters bereitzuhalten, jedoch mutmaßte auch er, man habe gleichzeitig vorbeugen wollen, daß nach dem Tode Horthys ein Kurs eingeschlagen werde, »der Ungarn eindeutiger und einwandfreier als bisher an die Seite Deutschlands führen würde«. Zusammenfassend betonte Jagow, »daß gegen das Stellvertretergesetz und den Stellvertreter offen mit uns sympathisierende Kreise Ungarns waren, und dafür die lauen und schwankenden Elemente sowie alle einwandfrei gegen Deutschland eingestellten Kreise«[46]. Für Goebbels war István Horthy ein »ausgesprochener Juden-

[44] Nach dem Tagebuch Szálasis zitiert, in: Macartney Band 2. S. 291 Anm. 1. Auch der spätere Ministerpräsident Kállay verherrlichte István als »Helden« und pries ihn sogar als »ausgesprochenen Draufgänger« bei Hitler (Picker S. 391); in seinen Erinnerungen dagegen charakterisierte Kállay seinen »jungen Freund« als einen wortkargen Menschen, der zur Introversion neigte und deshalb im Volk wenig beliebt war (Kállay S. 105).

[45] Bericht Nr. 22 vom 23. 2. 1942, dem die Abschrift eines Pfeilkreuzlerflugblatts beiliegt (Dokument Nr. 1). Noch in Telegramm Nr. 1577 vom 22. 11. 1941 (PA. Inland II geheim. Band 467) hatte Jagow betont, bei Informationen aus Pfeilkreuzlerkreisen sei »grundsätzlich größte Vorsicht geboten«. Szálasi schloß Ruszkay-Ranzenberger sowie drei Abgeordnete, u. a. Sütö, als Anhänger Albrechts aus der Partei aus. Sieben weitere Abgeordnete verließen daraufhin die Fraktion, so daß sie von 30 auf 20 Mitglieder zusammenschmolz. Zahlreiche Pfeilkreuzler, die verdächtig schienen, Flugblätter gegen István Horthy verfaßt oder verbreitet zu haben, wurden in Budapest verhaftet, nicht jedoch Ruszkay-Ranzenberger. Sütö flüchtete im April 1942 nach München, im September 1942 nach Kroatien. In Ungarn wurde er zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein endgültiger Schlupfwinkel konnte Ende 1942 / Anfang 1943 auch vom Reichssicherheitshauptamt nicht aufgespürt werden (PA. Inland II geheim. Band 469).

[46] Bericht Nr. 22 vom 23. 2. 1942 (vgl. Dokument Nr. 1), wiederholt in Bericht Nr. 32 vom 13. 3. 1942, in: Dokumenty S. 123. Siehe auch ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 257.

diener, anglophil bis auf die Knochen (. . .)«[47]. Der Schluß lag nahe, Ungarn versuche, eine »Versicherungspolitik anti-deutscher Art zu treiben (. . .)«[48].
Wegen der verwirrend-widersprüchlichen Quellen ist es schwierig, István Horthy gerecht zu werden, ohne Legenden zu verfallen. Er wurde 1904 in Pola als älterer Sohn des Reichsverwesers und seiner Ehefrau Magdolna, geborene Purgly von Jószáshely, geboren und kalvinisch getauft. Vierzehnjährig ging er kurzfristig auf die Marineakademie in Fiume. Nach ihrer Auflösung 1918 besuchte er die Oberrealschule und anschließend das Polytechnikum in Budapest. Als Ingenieur praktizierte er danach in der Maschinenfabrik von Csepel und bei Ford in den Vereinigten Staaten von Amerika.
Zurückgekehrt trat István Horthy 1930 in den Dienst der staatlichen Eisen-Stahl-Maschinenfabrik MÁVAG (Magyar Állami Vas-, Acél- és Gépgyárak) ein und stieg vom Oberingenieur bis zum Generaldirektor im Oktober 1939 auf. Am 27. April 1940 heiratete er die Gräfin Ilona Maria Edelsheim-Gyulai; sie schenkte ihm am 17. Januar 1941 den Sohn István. Am 1. Juni 1940 wurde Horthy Präsident der ungarischen Staatsbahnen, seit 4. Juli 1941 mit dem Titel Staatssekretär.
Nicht zu klären war seine vielgenannte »militärische Laufbahn«. Anscheinend nahm er nur zweimal an einem vierteljährigen Fliegerkursus teil und im März 1939 vorübergehend an dem Einmarsch in die Karpathen-Ukraine. Seine Beförderung zum Staffelkommandanten (im Range eines Oberleutnants) trotz dieser mangelhaften Ausbildung machten ihn in Offizierskreisen unbeliebt.
István Horthy sah sehr gut aus: groß, stattlich, sympathisch, gepflegt. Er besaß viel Charme, der vor allem Frauen faszinierte. Er war intelligent und vielseitig begabt, aber gewiß kein Genie. Soldatische Tugenden und militärische Gaben zeichneten ihn nicht aus, im Gegenteil, ihm fehlten offensichtlich innere Zucht und Selbsterziehung. Zwar hatte er etwas »Schneidiges« und »Draufgängerisches« an sich, doch steckten dahinter anscheinend mehr Leichtsinn und Keckheit als Tapferkeit. Wohl etwas labil, führte István Horthy ein flottes, lustiges Leben. Er liebte die Umgebung schöner Frauen und vertrieb sich die Freizeit bevorzugt mit lebenslustiger Gesellschaft in eleganten Nachtclubs und intimen Bars. Seine junge Frau soll sich deshalb bis zu seiner Wahl zum stellvertretenden Reichsverweser mit Gedanken getragen haben, sich scheiden zu lassen.
Um die hohe Politik kümmerte sich der junge Horthy nicht oder nur, wenn er mußte. Im Volk war er unbekannt oder – wie etwa in Budapest – wegen seines Nachtlebens skandalumwittert. Zilahi-Sebess z. B. meinte entschuldigend, daß István Horthy, »dessen nicht ganz einwandfreier Lebenswandel und enge Freundschaften mit jüdischen Wirtschaftskreisen oft größte Empörung in allen Kreisen der Bevölkerung

[47] Goebbels' Tagebücher, S. 96, siehe auch 72 f.
[48] Ciano: Tagebücher, S. 408.

ausgelöst hat«, älter werde[49]. Sein Vergnügen suchte er sich, ohne daß er sich um »rassische«, politische oder konventionelle Vorurteile kümmerte, in der mondänen Gesellschaft, die demselben Libertinismus huldigte wie er selbst. Aus der Tatsache, daß er bevorzugt mit jüdischen, englischen, amerikanischen, aber auch italienischen Lebemännern gesellschaftlich verkehrte, darf man daher politische Folgerungen nur mit größter Vorsicht ableiten. Er war sicher dem Lebensstil der westlichen Demokratien gewogen und insoweit ein Gegner des Nationalsozialismus, doch gewiß nicht stärker als – aus anderen Gründen – sein Vater selbst, der zwar den Nationalsozialismus innerlich verabscheute, aber trotzdem aus machtpolitischen Gegebenheiten und Vorteilen mit Deutschland zusammenarbeitete[50]. Man solle »es nicht nachtragen«, so empfahl der ungarische Gesandte in Berlin, Sztójay, den jungen Horthy im Auswärtigen Amt, »wenn er ein etwas lustiges Leben führe. Sein Vater habe das auch getan. Wir könnten uns darauf verlassen, daß im gegebenen Fall der Sohn dem Vater nacheifern und das beste Verhältnis zu Deutschland aufrechterhalten werde«[51].

Ein politisch gleichgültiger und unerfahrener, außerdem labiler junger Mann wie István Horthy wäre leicht in Gefahr geraten, innen- und außenpolitischem Druck oder Ränkespiel zu erliegen und eine Marionette in der Hand der Nationalsozialisten zu werden. Szálasi machte sich nicht grundlos Hoffnungen, den jungen Horthy zu gewinnen, sicher nicht wegen weltanschaulicher Sympathien, sondern wegen seiner politischen Unselbständigkeit[52]. Daß der alte Horthy mit der Wahl seines Sohnes bewußt antideutsche Ränke geschmiedet haben könnte, gehört in das Reich der Legenden[53]. Bei der Sozialdemokratie, der Partei der Kleinlandwirte und der liberalbürgerlichen Freiheitspartei Rassays dagegen trug zweifellos prowestliche und antinationalsozialistische Gesinnung dazu bei, daß sie den jungen Horthy als stellvertretenden Reichsverweser billigten.

49 Schellenberg an das Auswärtige Amt am 20. 12. 1941, in: PA. Inland II geheim. Band 467.

50 Vgl. dazu auch Ciano: Tagebücher, S. 395 (»Man kann mit keinem Ungarn allein bleiben, ohne daß er schlecht von den Deutschen zu reden beginnt. Alle sind sie so, vom Regenten bis zum letzten Bettler auf der Straße«.) und Anfuso S. 202 f.

51 Aufzeichnung Weizsäckers vom 18. 3. 1942 über sein Gespräch mit Sztójay, in: PA. St. S., Ungarn. Band 6. Siehe auch ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 257.

52 So behauptet z. B. der Albrechtanhänger Ruszkay-Ranzenberger in seiner Aufzeichnung vom 6. 4. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 468), die von dem neuen Ministerpräsidenten Kállay beabsichtigte »sehr weit nach äußerst rechts gehende nationale Konzentration« würde »der gewissen, schon oft erwähnten ›Pseudo-Nationalsozialistischen Kombination‹ entsprechen, die unter der Aegide Horthy juniors schon lange geplant war«. Nicht zu klären war, ob – was unwahrscheinlich ist – geheime Beziehungen zwischen István Horthy und Szálasi eingefädelt wurden; vgl. die Aufzeichnung Ruszkay-Ranzenbergers vom 27. 8. 1942 (Dokument Nr. 4, Anlage 2). Vgl. auch die in Dokument Nr. 2 belegte angebliche Äußerung István Horthys, er tendiere nach »rechts«, sein Vater dagegen neige nach »links«.

53 Nach dem Kriege versicherte Horthy S. 243, man habe einen »Mann starken Charakters« gesucht, »der dem immer schärferen Druck von seiten Deutschlands Widerstand leisten könnte«. Was ursprünglich bei den nationalsozialistischen Anhängern Albrechts Demagogie oder Denunziation aus vordergründigen Absichten war, wurde nachträglich bei Horthy Ideologie oder Apologie.

War der etwas haltlose, politisch sowie militärisch unerfahrene 38jährige István seinem Amt gewachsen? Sicher nur mit Einschränkungen. Das geistige Rüstzeug besaß er dafür zweifellos, aber nicht oder jedenfalls noch nicht die staatsmännischen Eigenschaften. Er war ein trotz oder wegen seiner menschlichen Schwächen sympathischer netter junger Mann[54], wollte leben und leben lassen, gar nicht Reichsverweser-Stellvertreter sein. Und mußte es doch werden, weil sein Vater, die Familie und ihre Kamarilla es verlangten[55], damit die translatio imperii regiminis vicarii regis pro domo präjudiziert werde. Da der zweite, jüngere Sohn Miklós,sei es seit Geburt, sei es durch Sturz vom Pferd, nicht die gleichen geistigen Fähigkeiten besaß, beugte sich István dem Willen seines Vaters.

[54] Wer István Horthy nur negativ beurteilt, wird seiner Person nicht gerecht. Das gilt für die meisten Zeitgenossen: Sie hielten seinen Lebensstil für »verlottert«, »ruchlos«, »korrupt« und verdammten ihn deshalb a priori als »schlechten« Menschen. Die gehässige, übertreibende Propaganda aus Pfeilkreuzlerkreisen wollte den jungen Horthy wegen seines Libertinismus politisch diffamieren und beeindruckte auch Jagow (vgl. Dokument Nr. 1).

[55] Hierüber schrieb Jagow in seinem Bericht Nr. 22 vom 23. 2. 1942 (aaO.): »Für die Institution des Stellvertreters des Reichsverwesers war eigentlich nur der sehr enge Kreis, der Stefan v. Horthy auf diesem Posten sehen wollte. Es handelt sich hier um die engeren und entfernteren Angehörigen der Familie des Reichsverwesers und seiner Ehefrau, sowie um diejenigen, die sich auf Grund ihrer Beziehungen zu Stefan v. Horthy und zur Familie des Reichsverwesers persönlichen Nutzen davon versprachen, wenn Stefan v. Horthy der zweite Mann im Staat würde« (Dokument Nr. 1).

3. Die Folgen

3.1. Bárdossys Rücktritt und Kállays Ernennung zum Ministerpräsidenten

Nach der Wahl István Horthys trafen aus allen befreundeten Staaten Glückwünsche ein, nur Deutschland hüllte sich in Schweigen. Aus Rom schickte Ciano ein persönliches Telegramm; in Berlin dagegen gab Ribbentrop Anweisung, die Notifikation der Wahl abzuwarten und ihren Empfang dann zu bestätigen[56].

In einem offenbar an Hitler gerichteten Handschreiben vom 24. Februar 1942 teilte Horthy mit, sein älterer Sohn sei von der »unbeeinflußten Volksvertretung« einstimmig zum Reichsverweser-Stellvertreter gewählt worden. »Weder ich noch er«, so schrieb Horthy, »haben diese Lösung gewünscht, denn es ist ein harter Entschluß, einen 38jährigen Menschen, vor dem noch das Leben steht, wie einen Galeerensklaven an die Bank schmieden zu lassen«. Horthy versicherte, sein Sohn sei politisch voll und ganz zuverlässig. Zunächst wolle er als »Kampfflieger an die Front«[57].

Hitler würdigte diesen Brief keiner Antwort. Diese kühle, ja unfreundliche Haltung des »Führers« diskreditierte Bárdossy noch stärker als bisher bei Horthy. Er kreidete ihm auch den »Zwischenfall« mit Imrédy an und war darüber enttäuscht, daß das Volk trotz intensiver Propaganda das Wahlergebnis gleichgültig hinnahm.

Schon vor und erst recht nach der Bestellung István Horthys forderte die Kamarilla um Lukács in der Regierungspartei erneut, man müsse dem Reichsverweser-Stellvertreter auch die Sukzession zugestehen. Wie Jagow »aus in der Regel gut informierten Kreisen« erfuhr, wurde bereits ein Gesetzentwurf konzipiert, »wonach Reichsverweser in den Rang eines Fürsten von Ungarn erhoben werden und jetziger Stellvertreter Reichsverwesers Recht der Nachfolge zugesichert erhalten soll. Derartiges Vorgehen würde praktisch Gründung einer Dynastie Horthy auf dem Wege eines kalten Putsches bedeuten«[58]. Bárdossy mußte nun erkennen, daß Hor-

[56] Aufzeichnung Plessens vom 20. 2. 1942 über die Mitteilungen des Protokollchefs Dörnberg, in: PA. Botschaft Rom geheim. Ungarn. Band 1. Der neue italienische Gesandte in Budapest Anfuso hatte Ciano empfohlen zu gratulieren, Jagow dagegen hatte keinen Glückwunsch in Berlin angeregt; siehe hierzu dessen Telegramm Nr. 261 vom 19. 2. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 5.

[57] ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 284.
Mit Schreiben an Ribbentrop vom 25. 2. 1942 notifizierte Sztójay die Wahl auch im Auftrage der ungarischen Regierung (BA, R 43 II/1504).

[58] Telegramm Nr. 359 vom 5. 3. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 6. Bereits in den Telegrammen Nr. 210 und 251 vom 12. 2. und 18. 2. 1942 (ebenda Band 5) hatte Jagow gemeldet, daß Bárdossy einen amtsmüden Eindruck mache und man davon spreche, er wolle zurücktreten.

thy sein Ziel, die Würde der Regentschaft zu vererben, nicht aufgegeben, sondern aus Taktik nur zurückgestellt hatte. In der Regierungspartei brachen erneut die alten Gegensätze zwischen der Minderheit um Lukács und der Mehrheit um Bárdossy auf.

Zur Konfrontation mit Horthy kam es, als Bárdossy die Zusage, sein Kabinett nach der Wahl ändern zu dürfen, einlösen wollte. Wie der Auslandsnachrichtendienst u. a. über eine Quelle »aus der unmittelbaren Familienumgebung Bárdossys« erkundet hatte, ging Bárdossy zunächst zu István Horthy, der ihm jedoch sagte, »daß der Reichsverweser jetzt keine Regierungsumbildung wünsche. Bárdossy war darüber sehr erregt, wies auf das gegebene Versprechen hin und erklärte Stefan Horthy, daß die Durchführung der Wahl sein Prestige in Deutschland sehr herabgesetzt habe. Stefan Horthy verstand dies auch, erklärte aber, bei seinem Vater nichts durchsetzen zu können. Bárdossy begab sich darauf zum Reichsverweser, der jede Regierungsumbildung rundweg ablehnte und erklärte, es solle jetzt nichts geändert werden. Nur Kriegsminister Bartha solle gehen, denn er sei ein Pfeilkreuzler. Bárdossy lehnte diese Einstellung ab«. Es folgte ein hitziger Wortwechsel: Bárdossy habe sich auf das gegebene Wort berufen, Horthy dagegen habe auf der Entlassung Barthas bestanden und ansonsten jeden Kabinettswechsel verweigert. Daraufhin bot Bárdossy seinen Rücktritt an. Horthy habe ihn beschworen, »höchstens krank« zu werden. Bárdossy soll als Nachfolger »ganz wütend« Béla Somogyi, den Intimus der Familie Horthy, vorgeschlagen und sich am 6. März 1942 in ein Sanatorium begeben haben[59].

Falls diese Nachrichten tatsachengetreu sind, so belasten sie den Reichsverweser nicht nur als Politiker, sondern auch als Menschen. Dann hätte nämlich der Sohn das verpfändete Wort eingelöst, wenn der Vater es nicht gebeugt hätte.

Offensichtlich gab der Geheimbericht Heydrichs, an Ribbentrop gerichtet und sogar Hitler vorgelegt, das Nachrichtenmaterial unverfälscht und sachlich wieder. Er sollte seinen Intentionen nach ungeschminkt unterrichten und zur Meinungsbildung beitragen, er verfolgte auch keine propagandistischen Ziele. Jedoch fragt es sich sehr, ob die Informationsquellen selbst, besonders insoweit sie der »unmittelbaren Familienumgebung Bárdossys« entsprangen, zuverlässig waren. Wurde der deutsche Auslandsnachrichtendienst vielleicht sogar das Opfer einer Intrige?

Dies ist jedoch sogut wie ausgeschlossen: Auch Jagow berichtete, daß Bárdossy nach überwiegender Ansicht politischer Kreise »vor Durchbringung Reichsverweser-Stellvertreter-Gesetzes vom Reichsverweser Zusage erhalten hat, nach Wahl des Stellvertreters sein Kabinett umbilden zu können. Diese Zusage sei jedoch zu-

[59] Heydrich an Ribbentrop am 27. 3. 1942 (Dokument Nr. 2). Ribbentrop brachte dieses Schreiben, »das recht interessante Mitteilungen enthielt, zur Kenntnis des Führers«; siehe den Brief Rintelens an Heydrich vom 13. 4. 1942, ebenda. Vgl. auch oben S. 23.

rückgezogen worden, nachdem die Aufnahme des Gesetzes und die Wahl Stellvertreters im In- und Auslande nicht den Erwartungen entsprochen hätte. Reichsverweser habe dann Auffassung vertreten, daß eine Neubildung Kabinetts so gedeutet werden könne, als seien die ausgeschiedenen Minister Gegner der durchgeführten Verfassungsänderung gewesen«[60].

Die in- und ausländischen Reaktionen auf Gesetz und Wahl hatte Bárdossy nicht verschuldet. Auch hätte er nur durch Verfassungsbruch verhindern können, daß Imrédy im Abgeordnetenhaus sprach. Und die eventuellen mißlichen Interpretationen eines Kabinettswechsels hätte Horthy von Anfang an einkalkulieren müssen. Selbst wenn man unterstellt, er habe »Erwartungen« gehegt, die sich nicht erfüllten, so hätten sie ihn nicht von der Pflicht entbunden, seine Zusage einzulösen, nachdem Bárdossy sein Versprechen mit allen ihm rechtmäßig zustehenden Mitteln durchgeführt hatte. Glaubte Horthy aber, er könne einen Wechsel im Kabinett nicht verantworten, so hätte er den Kompromiß mit Bárdossy, der nach der Devise »do ut des« handelte, nicht abschließen dürfen. Daß Horthy nach der Wahl erneut danach strebte, seinem Sohn die Nachfolge zu sichern, hob die conditio sine qua non auf, die dem Kompromiß zugrunde lag. Geht man davon aus, daß Horthy a posteriori neue Umstände nahelegten, seine Zusage zurückzuziehen: der schwerwiegende Verdacht, er habe sein Versprechen nicht gehalten, ist trotzdem gegeben und erdrükkend, solange nicht neues Material neues Licht auf die Entlassung Bárdossys wirft, z. B. beweist, daß Horthy sein Wort mit Vorbehalten verknüpft hat, die es nachträglich nichtig gemacht haben[61].

Bárdossy trat als Ministerpräsident zurück, weil Horthy seine Familien- und Hausmachtpolitik fortsetzte, vor allem aber die Kabinettsumbildung verweigerte. Alle anderen bisher vertretenen Thesen sind unhaltbar[62]. Lukács lehnte die Regierungsbildung anscheinend deshalb ab, weil er keine freie Hand erhielt, seine Kabinettsmitglieder selbst zu bestimmen. Horthy griff daher auf einen Verlegenheitskandida-

60 Telegramm Nr. 382 vom 10. 3. 1942 (ADAP. Serie E. Band 2. Dokument Nr. 28).

61 Nach dem Bericht Heydrichs (aaO.) verteidigte sich Horthy nicht, als Bárdossy feststellte: »So haben wir uns aber nicht geeinigt!« Horthy soll nur gefragt haben, ob Bárdossy »denn eine Diktatur« wolle. Jagow (aaO.) sprach von der »Nichteinhaltung« der Bárdossy gegebenen Zusage Horthys.

62 Auf die Frage, weshalb er Bárdossy entlassen habe, antwortete Horthy 1945 Macartney: »I came to the conclusion that he was not following a Hungarian policy«. Macartney (Band 2. S. 80 ff.) mutmaßte zwar auf Grund seiner intimen Kenntnisse aus Kreisen der MÉP, daß bei der Kabinettskrise auch die Nachfolgefrage eine Rolle gespielt habe; jedoch konnte er weder die Hintergründe klären, da ihm das Material fehlte, noch die Gesamtzusammenhänge darstellen, da ihn die Memoiren Kállays beeinflußten, besonders aber Horthys These, Bárdossy habe eine »un-Hungarian policy« gemacht. Vgl. jetzt auch Fenyo S. 57 ff. bes. 60. Über den Hauptgrund der Kabinettskrise war auch Mussolini bemerkenswert gut informiert: Er interessierte sich in einem Gespräch mit Clodius (stellvertretender Leiter der Handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt) am 24. 2. 1942 u. a. dafür, »ob die Bestellung des Sohnes des Reichsverwesers Horthy die Schaffung einer endgültigen Nachfolge bedeute und ob etwa gerade diese Stellvertreter-Frage bei Herrn von Bárdossy die Absicht hervorgerufen haben könnte zurückzutreten«. (ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 279).

ten zurück: seinen Vertrauensmann Miklós Kállay, der bereits unter Gömbös vorübergehend Ackerbauminister gewesen war, sich seitdem politisch jedoch kaum betätigt hatte.

Horthy nannte Kállay – nach dessen Memoiren – drei Hauptgründe, weshalb Bárdossy entlassen werde: 1. habe er, gestützt auf Deutschland und die ungarische »Rechte«, falsche Politik getrieben, u. a. der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika den Krieg erklärt; 2. habe er versucht, drei »loyale« Kabinettsmitglieder durch »extreme Prodeutsche« zu ersetzen; 3. habe er ein neues Judengesetz geplant[63]. Für Ziffer 3 fehlten alle Anhaltspunkte, auch andeutungsweise. Ziffer 2 entsprach weitgehend den Tatsachen[64]. Horthy weigerte sich zwar, das Kabinett umzubilden, jedoch offensichtlich aus anderen Gründen als er vorgab, denn Bárdossys Kandidaten waren, soweit ermittelt werden konnte, weder »extrem prodeutsch« noch »rechtsradikal«[65]. Auch daß Horthy ausgerechnet Bartha entlassen wollte, dürfte weniger mit dessen Sympathien für die Pfeilkreuzler zusammenhängen – Horthy hatte ihn bisher auch geduldet –, sondern in erster Linie damit, daß der Honvédminister am schärfsten gegen das Stellvertreter-Gesetz opponiert hatte und das Offizierskorps den jungen Horthy ablehnte.

Ziffer 1 enthielt einen generellen Vorwurf. Zweifellos war Bárdossys Politik prodeutsch, aber mit Zustimmung und auch auf Weisung Horthys. Daß er mit Bárdossys prodeutscher Diplomatie unzufrieden gewesen sein könnte, widerlegten vor allem zwei Tatsachen: 1. setzte Kállay diese Politik bis zum Jahresende fort[66], 2. bemühte

[63] Kállay S. 8.

[64] Laut Kállay (S. 8) sollten auf Wunsch Bárdossys entlassen werden: Innenminister Keresztes-Fischer, Ackerbauminister Bánffy sowie Handels- und Industrieminister Varga. Nach Heydrichs Bericht (aaO.) wollte Bárdossy Kultusminister Hóman durch den Stellvertreter des Siebenbürger Bischofs Áron Marton von Karlsburg (einen Dechanten in Klausenburg) ersetzen, Varga durch Juhász von den Gammawerken bzw. durch den Generalsekretär der Budapester Handels- und Gewerbekammer Tibor Gyulay, Bánffy durch Béla Teleki von der »Siebenbürger Partei«. Der Entlassung Hómans (er gehörte zu den Gegnern der Nachfolgeregelung!) habe Horthy zugestimmt, falls Szinyey-Merse Nachfolger werde. Hóman wurde am 4. 7. 1942 durch Szinyey-Merse ersetzt. Dies beweist, daß Heydrichs Information die richtige und zuverlässige ist.

[65] Sie waren Fachleute, politisch offenbar rechts-konservativ und deutschfreundlich, jedoch keineswegs extrem oder gar nationalsozialistisch, wie ihnen Horthy unterstellte. So lehnte er z. B. Tibor Gyulay nach Heydrichs Bericht als »Pfeilkreuzler« ab; Bárdossy habe widersprochen und ihn einen »braven, ordentlichen Fachmann« genannt. – Gyulay wurde später Industrieminister in der Regierung Lakatos (August – Oktober 1944).

Mit Schreiben vom 15. 6. 1970 beurteilte Generaloberst a. D. Hennyey, Außenminister im gleichen Kabinett, Tibor Gyulay auf Anfrage wie folgt: »Eigentlich war er ein politisch wenig interessierter Fachmann. Er war eher deutschfreundlich eingestellt, aber gehörte nicht zur Pfeilkreuzlerrichtung. Er war ein geschätzter, sehr angesehener Mann«. Über Béla Teleki schrieb Hennyey u. a.: »Er war für die baldigste Beendigung des Krieges; soweit ich mich erinnere, kämpfte er für die Rettung Siebenbürgens, wenn möglich als ein selbständiger Teil einer eventuellen Föderation«. Über die politische Einstellung Juhász', den er einen »vorzüglichen Fachmann« nannte, konnte Hennyey nichts aussagen.

Diese Auskünfte Hennyeys stimmen mit den Quellen überein, seine Äußerungen über Béla Teleki, soweit sie sich – wie dem Zitat eindeutig zu entnehmen ist – auf das Jahr 1944 beziehen (vgl. auch Macartney Band 2. S. 342, 375; Allianz Hitler-Horthy-Mussolini S. 392 ff., 397).

[66] Wenn Kállay schreibt (S. 14), er sei von Anfang an bestrebt gewesen, vorsichtig Kontakte mit den Westmächten zu knüpfen, so versucht er – wie im übrigen auch Horthy S. 252 f. – einen Kurs vorzudatieren,

Horthy sich, Bárdossy weiterhin für das Außenministerium zu gewinnen. Er hatte sich, wie Horthy wünschte und wie am 7. März 1942 im amtlichen »Magyarország« veröffentlicht wurde, aus gesundheitlichen Gründen vorerst nicht in sein Amt, sondern in ein Sanatorium begeben. Bárdossy war in der Folgezeit jedoch nicht zu bewegen, erneut Außenminister zu werden, hauptsächlich deshalb, weil er Horthy wegen seines Verhaltens haßte[67]. Daher mußte Kállay, der am 10. März an die Spitze des alten Kabinettes trat und nur provisorisch die Geschäfte des Außenministers führte, am 21. Mai 1942 endgültig auch das Außenministerium übernehmen[68].
So blieb Kállay, vorausgesetzt, daß seine oft unzuverlässigen Memoiren die Tatsachen richtig wiedergeben, über die wahren Ursachen seiner Ernennung im unklaren. Horthy verschwieg sie ihm offenbar, indem er Gründe vorschob, die Dichtung und Wahrheit miteinander vermischten.

3.2. Auf dem Wege zum Fürstentum?

In den ersten Monaten trieb der neue Ministerpräsident Kállay eine überbetont deutschfreundliche, sogar »rechtsgerichtete« Politik. Er diskriminierte die Juden stärker als alle seine Vorgänger, schickte ungarische Truppen vereinbarungsgemäß an die Ostfront und verschärfte die Kriegspropaganda besonders gegen den Bolschewismus[69]. Zweifelsfrei spielten dabei auch taktische Gründe eine Rolle: Kállay war auf deutsches Wohlwollen angewiesen, da sein Rückhalt in Regierungspartei

der frühestens im Spätherbst, nachweislich aber erst seit der Stalingrad-Krise im Winter 1942/43 eingeleitet worden ist. Kállays Ernennung zum Premier weckte in Berlin zunächst kein Mißtrauen, da die Gründe bekannt waren, die zum Sturz Bárdossys geführt hatten. Nur das feindliche Ausland und die mit Ungarn zerstrittenen Nachbarstaaten verbreiteten das Gerücht, die Regierungsneubildung bezwecke einen politischen Kurswechsel. So behauptete z. B. der slowakische Gesandte Černák im Auswärtigen Amt, »es gebe in Ungarn beachtenswerte Strömungen gegen die Dreimächtepakt-Politik«; Weizsäcker widersprach jedoch dieser Interpretation des Kabinettswechsels u. a. mit dem Argument, bei ihr spiele die Außenpolitik keine Rolle (Aufzeichnung des Staatssekretärs vom 11. 3. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 6). Vgl. auch den Bericht der kroatischen Gesandtschaft in Budapest vom 9. 3. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 468) und die Aufzeichnung Schmidts vom 20. 3. 1942 (ebenda).

67 Ohne Kenntnis der tatsächlichen Zusammenhänge auch belegt bei Macartney Band 2. S. 88 und Anm. 1 dazu. In einem am 12. 3. 1942 eingegangenen Brief teilte Bárdossy Ribbentrop mit, er scheide wegen seiner »erschütterten Gesundheit« aus seinen Ämtern. Ribbentrop erwiderte am 17. 3. 1942, er würde es »lebhaft begrüßen«, wenn Bárdossy, wie Kállay in seiner Antrittsrede vom 12. 3. angekündigt hatte, das Außenamt wieder übernehmen könnte, sobald Gesundheit und Arbeitskraft es erlaubten (ADAP. Serie E. Band 2. Dokument Nr. 45).

68 Ribbentrop hatte alle vorgeschlagenen Kandidaten abgelehnt, so z. B. den Pressechef im Außenministerium Ullein-Reviczky (Aufzeichnung Weizsäckers vom 13. 3. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 6) und sogar den deutschfreundlichen Sztójay (Gegen ihn bestanden zwar keine »Einwendungen«, doch befürchtete Ribbentrop, eine »positive Rückäußerung auf die Äußerung des Herrn von Kállay betreffend Sztójay« könnte dazu führen, den »Gedanken einer Rückkehr Bárdossys auf den Posten des Außenministers ganz fallen zu lassen«; siehe das Fernschreiben Weizsäckers an Ribbentrop vom 14. 4. und Rintelens Telegramm Nr. 509 vom 16. 4. 1942, ebenda).

69 Zu Einzelheiten Macartney Band 2. S. 90 ff.; zur Rechtfertigung: Kállay S. 66 ff.

und Kabinett zunächst schwach blieb und die Dauerkrise mit Rumänien sich so zuspitzte, daß beide Staaten an den Rand eines Krieges gerieten[70].
Der noch vor dem Sturz Bárdossys bearbeitete Gesetzentwurf, Ungarn in ein Fürstentum umzuwandeln, an dessen Spitze ein erblicher Fürst mit dem Titel »Hoheit« stehen sollte, deutete eine neue Entwicklung an. Bisher hatte Horthy erstrebt, seinem Sohn die Nachfolge zu übertragen, also ein dynastisches Projekt innerhalb der Institution der Regentschaft verfolgt. Nun dagegen trat ein viel weiter gehender dynastischer Plan zutage: Seine Verwirklichung hätte die Änderung der bestehenden »Staatsverfassung« bedeutet und nicht nur dem Sohn, sondern auch dessen Nachkommen die Erbfolge gesichert. Horthy wünschte angeblich selbst regierender Fürst von Ungarn zu werden[71], jedoch nur deshalb, um den Thron seinem Sohn vererben zu können. Die Gründung eines Fürstentums war somit der zweite dynastische Plan, dem Sohn die Nachfolge zu sichern, nachdem der erste gescheitert war, sie über die Reichsverweser-Stellvertretung durchzusetzen.
Nach dem Abtreten Bárdossys stellte Horthy das »Fürstenprojekt« zurück, statt es, wie seine Familie und ihre Kamarilla wünschten, verschärft weiter zu verfolgen. Trotz gegenteiliger Einflüsse setzte sich bei Horthy immer stärker die Überzeugung durch, es sei besser, wenn er zunächst Reichsverweser bliebe und den weiteren Kriegsverlauf abwarte. Er trieb folglich die dynastischen Pläne nicht mehr voran, sondern bremste sie vielmehr.
Aus welchen Hauptgründen? Horthy entschied sich für eine langfristige Hausmachtpolitik der kleinen Schritte. Er paßte sich damit den damaligen politischen Realitäten an. Denn gesteigertes Mißtrauen und verschärfter Widerstand kündigten sich an, nachdem Horthys neue Pläne in Kreisen der Armee und des Reichstages propagiert worden waren. Die Kabinettskrise schwelte weiter, weil der »oppositionelle« Flügel

[70] Den permanenten Gegensatz verschärfte eine Rede, die der rumänische Vizeministerpräsident Mihai Antonescu am 19. 3. 1942 hielt. Die von den rumänischen Behörden am 9./10. 6. 1942 eingeleiteten Lebens- und Futtermittelrequisitionen bei Volksungarn in Südsiebenbürgen lösten offene Kriegsbereitschaft aus. Ribbentrop intervenierte und entschied zugunsten Ungarns; siehe seine Weisungen Nr. 1946 nach Bukarest und Nr. 1429 nach Budapest vom 19. 6. 1942, in: PA. St. S., Rumänien. Band 10 adh.

[71] Aufzeichnung Wolfs vom 9. 3. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 6; Telegramm Jagows Nr. 382 vom 10. 3., ebenda; Bericht Jagows Nr. 32 vom 13. 3. 1942, in: Dokumenty S. 128. Jagow hielt Nachrichten, Horthy wolle abdanken, um seinem Sohn die Regentschaft zu übertragen, für Gerüchte aus Pfeilkreuzlerkreisen; vgl. Weizsäckers Erlaß vom 5. 3. und die Agentenmeldungen, die Hencke am 27. 2. zusammenstellte, ebenda, S. 117 ff. Gerüchte über die dynastischen Ziele Horthys sickerten auch ins neutrale Ausland. In einem vom Nachrichtendienst abgefangenen Bericht des portugiesischen Außenministeriums in Lissabon vom April 1942 heißt es u. a.: »Da ziemlich feststeht, daß bei einem evtl. Tode des Reichsverwesers sein Sohn nicht Nachfolger wird, befürchtet man, daß der Admiral noch zu seinen Lebzeiten eine Lösung dieser Frage anstreben wird und aus dynastischen Interessen vorzeitig abdanken wird, um das Schwergewicht seiner Person und seines Ansehens noch in die Waagschale zu Gunsten der Wahl seines Sohnes zum Reichsverweser zu werfen. Nach ernst zu nehmenden Informationen soll der Reichsverweser sogar planen, eine effektive Krönung als ungarischer König durchzuführen. Diese dynastische Politik ist der erste Mißton, der zwischen das ungarische Volk und den Reichsverweser gefallen ist, und dies zu einem Zeitpunkt einer allgemeinen ernsten inneren und außenpolitischen Krise« (PA. Inland II geheim. Band 469).

unter Bartha, Hóman und Reményi-Schneller zurückzutreten drohte, falls István Horthy das Sukzessionsrecht erhalte[72]. Hinzu kam die ungewisse deutsche Reaktion auf die Idee eines Fürstentums. Vor allem aber beanspruchte der neue ungarisch-rumänische Streitfall, der das außen- und innenpolitische Interesse völlig absorbierte, die Aufmerksamkeit Horthys ständig. Doch leitete er Schritte ein, um für seinen Sohn eine spätere Nachfolgeregelung oder Rangerhöhung vorzubereiten. Ebenso wie sein Vater Kalviner, plante István Horthy zum römisch-katholischen Glauben überzutreten[73]. Damit sollten konfessionelle Bedenken gegen seine Person zerstreut werden.

Im Offizierskorps begann nun ein umfassender Werbefeldzug für István Horthy, unterstützt von zahlreichen außerordentlichen Beförderungen im April. Auch kursierten in der Armee Gerüchte, Hitler befürworte ein ungarisches Fürstentum, um Horthy dadurch zu ehren und für seinen Kampf gegen den Bolschewismus zu belohnen.

Besonders begrüßte die Familie den Plan ihres Oberhauptes, István solle an der Ostfront Meriten ernten. Er hatte bisher hauptsächlich Empfänge gegeben, Besucher empfangen und seinem Vater protokollarische sowie gesellschaftliche Pflichten abgenommen. Das ungebundene Leben war nun vorbei, denn als stellvertretender Reichsverweser mußte er auf der »Burg« einen strengen Tagesplan einhalten.

Im Mai wurde István an die Front geschickt. So verhängnisvoll sich diese Entscheidung auswirkte: Sie war zweifellos werbewirksam und geeignet, dynastische Pläne zu begünstigen. Unter innenpolitischen Aspekten sollte der junge Horthy sein »Heldentum« bestätigen und seine heimlichen Kritiker widerlegen, unter außenpolitischen Aspekten die deutsche Führung beeindrucken und sich ihr empfehlen. Als Ministerpräsident Kállay am 6. Juni 1942 im »Führerhauptquartier« seinen Antrittsbesuch abstattete, feierte er István Horthy als »Helden«. Hitler glaubte »das gerne«, weil er vom Vater auf den Sohn schloß; doch erkannte er, daß Horthy »sich diese Sache recht gut ausgeknobelt« habe. »Denn wenn sich sein Sohn«, so äußerte Hitler beim Tischgespräche, »in der deutschen Armee die Sporen verdiene, könne Deutschland schwerlich etwas dagegen sagen, daß die Ungarn ihn als Stellvertreter des Vaters

72 Nach Ruszkay-Ranzenbergers Mitteilungen vom 27. 3. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 468) lud Bartha am 24. 3. alle Minister außer Bánffy, hohe Militärs (z. B. Szombathelyi, Littay) und Erzherzog Albrecht zu einem »hochpolitischen Dejeuner« ein. »Die Demissionsentschlossenen machten bei dieser Gelegenheit dem Erzherzog kräftigst den Hof. Zweck der Übung war offensichtlich: Durch den ebenfalls anwesenden Ministerpräsidenten und Innenminister der Burg wissen zu tun, was man zu erwarten hatte, wenn man Bartha und Genossen fallen läßt«.
Am 4. 7. 1942 wurde zwar Szinyey-Merse Nachfolger Hómans (vgl. oben Anm. Nr. 64), doch behauptete sich Bartha, obwohl die Gerüchte über seinen baldigen Sturz nicht verstummten. In Telegramm Nr. 484 vom 21. 3. 1942 (PA. St. S., Ungarn. Band 6) hatte Jagow berichtet, Bartha habe Werkmeister »streng vertraulich« angekündigt, er werde in Kürze als Honvédminister ausscheiden.

73 Mitteilungen Ruszkay-Ranzenbergers vom 6. 4. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 468), nur mit Vorbehalten als Quelle zu verwerten.

fungieren ließen und ihn eventuell sogar mit dem Glanz der Stephanskrone ausstatten würden. Andererseits könnten auch die innerungarischen Gegner Horthys an einer derartigen Staatsstellung Horthy juniors keinen Anstoß nehmen, wenn er sich im Abwehrkampf gegen den Bolschewismus bewährt habe«[74]. Über die Pläne Horthys unterrichtet, durchschaute Hitler die geheimen Absichten.
Auch Albrecht von Habsburg wollte sich im Kampf gegen die Sowjetunion einen Namen machen. Jedoch erklärte ihm Bartha, »es sei nicht erwünscht, die Kreise Stefans von Horthy zu stören, der sich bekanntlich als Fliegeroffizier an der Ostfront auszeichnen wolle«[75]. Der Erzherzog beschwerte sich persönlich im deutschen Auswärtigen Amt über antideutsche »ausländische Einflüsse« in Ungarn (besonders bei den Legitimisten) und versuchte erneut, Hitler zu sprechen. Ribbentrop lehnte jedoch wieder ab[76].

3.3. István Horthys »Heldentod«

Am 20. August 1942 stürzte István Horthy in den frühen Morgenstunden mit seinem Flugzeug ab. Die Nachricht über seinen Tod löste in allen Schichten des ungarischen Volkes Mitgefühl für die trauernde Familie aus, vor allem für den alten Reichsverweser, der besonders in der Provinz hoch geachtet wurde. Erstmals fand István Horthy, der – wie es schien – sein Leben für Ungarn geopfert hatte, aufrichtige Sympathien und sogar nachträgliche Bewunderung.
Die sich überstürzenden widersprüchlichen Meldungen sprachen u. a. davon, István Horthy, der mit »leuchtenden Augen« gegen die »verhaßten Bolschewisten« gekämpft habe, sei an der Ostfront gefallen. Es genügt, die endgültige offizielle Version über den »Heldentod« kurz wiederzugeben.
Nach seinem 24. Feindflug sei István Horthy am 20. August morgens 5 Uhr beauftragt worden, zusammen mit einem ihm unterstellten Jagdflugzeug einen Nahaufklärer zu begleiten. Dieser habe gebeten, der ihn schützende Jäger solle niedrige-

[74] Picker S. 391. – Aufzeichnungen über die Gespräche Kállays in der »Wolfsschanze« am 6. und 7. 6. 1942 konnten nicht ermittelt werden. Kállay S. 89 ff., datiert den Empfang bei Hitler irrtümlich auf den 16. 4. 1942.

[75] Aufzeichnungen Erdmannsdorffs vom 31. 3. und 1. 4. 1942 über Gespräche mit Albrecht im Auswärtigen Amt, wo er sich »als ungebetener Sachwalter« jener ungarischen Kreise empfahl, »die das Heil ihres Landes in einem unbedingten politischen und weltanschaulichen Zusammengehen mit Deutschland erblickten« (PA. St. S., Ungarn. Band 6). Weizsäcker hatte abgelehnt, Albrecht zu empfangen, vgl. die Aufzeichnung vom 1. 4., ebenda.

[76] Telegramm Ribbentrops nach Budapest Nr. 461 vom 17. 4. 1942, ebenda.
Der alte Horthy bezeichnete Gesandtschaftsrat Werkmeister u. a. deshalb als »Feind«, weil er mit Albrecht und Imrédy gesellschaftlich verkehrte. Jagow meinte im Schriftbericht vom 21. 3. 1942 (ebenda), die »Gründe« des Reichsverwesers für sein Mißtrauen seien »nicht bewiesen und selbst wenn sie es wären, für Werkmeister nicht belastend. Entscheidend ist einmal die seit längerer Zeit beobachtete Hetze gegen W. und der abgrundtiefe Haß des Rvw gegen die, die ihm bei der Durchführung seiner Pläne in bezug seines Sohnes Schwierigkeiten zu machen versuchten – Imrédy, Erzherzog Albrecht –, mit denen W. einen von mir nie beanstandeten Verkehr unterhielt«.

ren Kurs nehmen. Als István Horthy zur Aufklärungsmaschine drehte, sei sein Flugzeug in der Kurve abgerutscht. Wegen der geringen Höhe habe er nicht vermocht, es wieder abzufangen[77].

Trotz dieses amtlichen Kommuniqués verdichteten sich Gerüchte, bei dem »Heldentod« István Horthys sei es nicht mit rechten Dingen zugegangen. Auch neue, bisher unbekannte Dokumente haben es nicht möglich gemacht, die Umstände dieses Flugzeugabsturzes völlig aufzuhellen. Einzelheiten blieben weiterhin im unklaren.

Nach Meldungen, die Ruszkay-Ranzenberger aus der Honvéd zugingen, bestand der »höhere Befehl« (des Vaters?), den jungen Horthy nur innerhalb der eigenen Linien fliegen zu lassen, ihn also gar nicht an der Front einzusetzen. Sein Leben sollte nicht gefährdet werden, schon wegen seiner unzulänglichen fliegerischen Technik. Wenig geneigt, dem »väterlichen Befehle« zu gehorchen, habe István Horthy in der Etappe »Kunstflugproben« vollführt. Nach zwei falschen Landungen, bei denen er noch mit dem Schrecken davonkam, sei ihm verboten worden zu fliegen.

Nachdem General Szabó, als persönlicher Referent für ihn verantwortlich, am 8. August 1942 ein Divisionskommando übernommen hatte, sollte István Horthy ihm ab 20. des Monats zugeteilt werden, angeblich als »Generalstabschef«. Bereits am 16. August sei der junge Horthy in Kiew eingetroffen und dort mit seiner Ehefrau zusammengekommen, jedoch mit Szabós Einverständnis nochmals zu seinen bisherigen Kameraden zurückgekehrt, um sich von ihnen zu verabschieden. Ruszkay-Ranzenberger konnte nicht sagen, ob István Horthy mit oder ohne Alkohol gefeiert hatte. Als eine Jagdstaffel am nächsten Morgen startete, um eine Aufklärerformation zu schützen, habe er trotz Flugverbots mitfliegen wollen. Sein Start in der Maschine eines Unteroffiziers sei »schon fragwürdig« gewesen, »in der nächsten Kurve auf etwa 200 Meter Höhe rutschte nun der Apparat über den Flügel ab und stürzte – das Unglück war geschehen«[78].

77 Kommuniqué vom 22. 8. 1942, in: Keesing's Archiv 1942, S. 5604B. Siehe auch Macartney Band 2. S. 110 f.; Kállay S. 104 f.; Vasari S. 176 f.; Kelen S. 290 (»im Kampf gefallen«); Kovács S. 32. Über den »Aufstieg und Heldentod des jungen Stefan von Horthy« vgl. ferner die zeitgenössische Propagandaschrift des Publizisten Schmidt-Pauli S. 318 ff. Schmidt-Pauli war mit István Horthy »eng befreundet« gewesen und hatte für ihn auch im Auswärtigen Amt »Stimmung« gemacht; vgl. Heinburgs Aufzeichnung vom 14. 4. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 6.

78 Aufzeichnungen Ruszkay-Ranzenbergers vom 21. und 27. 8. 1942 (Dokument Nr. 4, Anlagen). Aufgrund von Informationen ehemaliger Militärs (Brigadekommandeur András, Fliegeroberst Keks, Abteilungskommandeur Csukás) und der Witwe betont Hennyey, István Horthy sei ein »vorzüglicher Flieger« mit einer ausgezeichneten Ausbildung gewesen; u. a. habe er allein ein Flugzeug nach Indien und Afrika gesteuert. Am 19. 8. 1942 sei er nach einem Bridgespiel gegen 21 Uhr zur Ruhe gegangen, ohne Alkohol getrunken zu haben (Stellungnahmen aus dem November 1970 und vom 2. 2. 1971).
Die Flüge nach Indien und Afrika, um die sich viele Legenden ranken, beweisen zwar István Horthys Wagemut, jedoch noch keine einwandfreie technisch-militärische Ausbildung, die Jagow (Vgl. Dokument Nr. 1) und Ruszkay-Ranzenberger bestreiten. Daß der junge Horthy Flugverbot in Alexejevka erhalten hat, bestätigt auch Hennyey (aaO.).

Zum Tode István Horthys teilte Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes dem Auswärtigen Amt am 29. August 1942 mit:

»Nach verläßlichen Informationen, die ungarische hohe Militärpersonen erhielten, ist der Absturz Stefan von Horthys im Osten auf ein selbst verschuldetes Unglück zurückzuführen. Demnach feierte Stefan von Horthy im Kreise von Kameraden in der Nacht zum 20. August unter großem Alkoholaufwand seinen Namenstag und hatte vor, am Morgen des 20. August nach Budapest zu fliegen. Ohne Nachtschlaf und im alkoholisierten Zustand bestieg Stefan von Horthy um 5 Uhr seine schwer gepanzerte Caproni, die infolge ihres großen Gewichtes sich an und für sich schwer vom Boden abhob und durch unvorsichtige Bedienung in der Kurve aus etwa 200 Meter Höhe abstürzte. Gerade diese Art des Unglücks machte es der ungarischen militärischen Führung schwer, mit einem Bericht über den Hergang des Unfalles vor die Öffentlichkeit zu treten. Wenn anfangs an dem Schicksal des jungen Horthy und der Familie des Reichsverwesers in weiten Kreisen Anteil bestand, so dürfte dieser rasch verfliegen, sobald die wahre Ursache des Unglücks bekanntwerden sollte«[79].

Diese Ermittlungen ergänzen jene Ruszkay-Ranzenbergers, widersprechen ihnen jedoch auch teilweise. Gestützt auf Informationen hoher ungarischer Offiziere, meldete der deutsche Auslandsnachrichtendienst, István Horthy habe nach Budapest fliegen wollen und sei betrunken gewesen, als er abstürzte; unklar blieb, ob sich der Unfall auf dem Fluge nach Ungarn ereignete oder während eines Aufklärungsmanövers.

Nach den vorliegenden Quellen, auch Zeugenaussagen, lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

István Horthy verunglückte mit einer italienischen Caproni auf dem Militärflugplatz der II. Ungarischen Armee in Alexejevka, als er eine Aufklärungsformation begleiten oder nach Budapest zurückkehren wollte[80]. Was er tatsächlich plante, ließ sich nicht eindeutig klären. Der Oberbefehlshaber der Armee Jány hatte ihm am 19. August um 18 Uhr auf allerhöchste Order aus Budapest persönlich mitgeteilt, daß sein Truppendienst um 24 Uhr ende und ihm ausdrücklich verboten, weiter zu fliegen. Er soll-

[79] Dokument Nr. 3. – Das Reichssicherheitshauptamt wertete offensichtlich andere Informationsquellen aus als Ruszkay-Ranzenberger, dessen Gewährsleute sicher rechtsradikalen Kreisen entstammten. Daß sie István Horthys Schneid nicht bestritten haben, zeigen Ruszkay-Ranzenbergers Mitteilungen. In einer Aufzeichnung Rademachers vom 12. 8. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 474) heißt es u. a.: »Der junge Horthy soll sich, wie aus dem Lager der Nationalen Opposition allgemein anerkannt wird, als Soldat und Flieger mit großer Tapferkeit schlagen«.

[80] Wahrscheinlicher ist ein Aufklärungsflug, wie Hennyey und Ruszkay-Ranzenberger voraussetzen. Ins Gewicht fällt vor allem die Mitteilung M. Ádáms vom 15. 2. 1971, man könne »ganz sicher bestimmen«, daß István Horthy »nicht nach Budapest fliegen wollte, sondern er flog nach Osten«; auch gebe es keinen Beweis dafür, »daß er betrunken (gewesen) wäre, die Zeugenaussagen beweisen eindeutig das Entgegengesetzte«.

te nur noch die »kämpfenden Divisionen« besichtigen und dann nach Budapest zurückkehren[81]. Trotz des Verbots startete István Horthy am nächsten Morgen um 5 Uhr und stürzte unmittelbar danach ab, da er die Herrschaft über sein Flugzeug verlor. Die Caproni war dafür berüchtigt, in der Kurve leicht »abzurutschen«; der junge Horthy wußte dies auch aus eigener Erfahrung. Da nichts darauf hindeutete, daß die Maschine technisch defekt war, hatte István Horthy das Unglück, wie auch die amtliche Untersuchung feststellte (191. Protokoll), durch falsche Bedienung selbst verursacht; denn er nahm eine spitze Kurve, die man nur in 500 Meter Höhe fliegen durfte, schon in 200 Meter Höhe. Falls er, wie noch lebende Zeugen versichern, ein vorzüglicher, erfahrener Flieger war, so gewönne die Version an Wahrscheinlichkeit, daß er abstürzte, weil eine durchzechte Nacht sein Reaktionsvermögen beeinträchtigt hatte; falls er aber fliegerisch-technisch mangelhaft ausgebildet war, wie Ruszkay-Ranzenberger behauptete, käme auch ungeschickter Umgang mit der Maschine ohne Einfluß von Alkohol in Frage. Unter Berücksichtigung aller Umstände dürfte die erste Alternative wahrscheinlicher sein; denn wenn der junge Horthy trotz höchsten und ausdrücklichen Verbots startete, so darf angenommen werden, daß er sich auch über das bestehende Verbot hinwegsetzte, an der Front Alkohol zu trinken, zumal sein bevorstehender Namenstag und das Ende des Truppendienstes Anlaß zum Feiern boten. Obwohl außer Zweifel stand, daß Horthy den Unfall selbst verschuldet hatte, wurde nachträglich daraus ein »Heldentod« konstruiert. Die wahren Hintergründe, die trotz intensiver Nachforschungen auch jetzt noch nicht geklärt werden konnten, wurden verschleiert oder umgedeutet und wie ein Staatsgeheimnis gehütet, auch der deutschen Führung gegenüber[82].

Zehn Jahre später, als er im Exil seine Memoiren verfaßte, sprach Horthy von »ab-

81 Wortlaut der Fernschreiben (das vom Generalstabschef Szombathelyi unterzeichnete war am 19. 8. 1942 um 13.30 Uhr aus Budapest eingegangen) nach dem Tagebuch des Ordonanzoffiziers Szent-Királlyi (Ungarisches Institut, München). Er betont, daß Oberleutnant Horthy am Abend mit 3 Kameraden Bridge gespielt, aber nichts getrunken habe.
Zum Unfall selbst: Telegramm Jánys vom 20. 8. 1942 (Ungarisches Staatsarchiv. Protokolle des Ministerrats, 20. 8. 1942).
Die plötzlich angeordnete Rückkehr hing damit zusammen, daß man István Horthys Aufenthalt an der »Front« nicht mehr propagandistisch auswerten konnte. Denn ursprünglich war geplant, ihn am 22. 8. mit großem Gefolge zu besuchen. Die lange vorbereitete Reise, über die Ruszkay-Ranzenberger noch am 20./21. 8. (aaO.) berichtete, scheiterte jedoch überraschend; das deutsche Oberkommando der Wehrmacht bat, sie aus technischen Gründen zu verschieben, und erlaubte nur dem Generalstabschef Szombathelyi den Frontbesuch. Wie Jagow mit Telegramm Nr. 1483 vom 19. 8. 1942 (PA. St. S., Ungarn. Band 7) mitteilte, hatte Kállay diese Nachricht am gleichen Tage etwa 13 Uhr erhalten. »Ministerpräsident war über diese Wendung sichtlich tief enttäuscht, bewahrte aber seine Haltung«. Siehe auch Jagows Telegramme Nr. 1295 vom 23. 7. sowie Nr. 1420 vom 8. 8. 1942 (ebenda).

82 Nach Schellenbergs Schreiben an das Auswärtige Amt vom 7. 9. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 469) hatte der »ungarische Generalkonsul v. Spányi in Prag von seiner vorgesetzten Stelle in Budapest den Auftrag erhalten, die Ansichten deutscher Stellen, insbesondere die der Wehrmacht und der Partei über den Tod Stefan v. Horthys zu erfassen und auf schnellstem Wege nach Budapest zu leiten«.
Sztójay hatte Ribbentrop mit Note vom 20. 8. 1942 (PA. St. S., Ungarn. Band 7) namens der ungarischen Regierung mitgeteilt, István Horthy habe an der Ostfront den »Heldentod« erlitten.

scheulichen und gemeinen Verleumdungen«, die »bezeichnenderweise von ungarischen und deutschen Nazikreisen ausgestreut wurden«. Er wies auf das Gerücht hin, daß Hitler den Reichsverweser-Stellvertreter habe ermorden lassen. Horthy zitierte einen merkwürdigen »Bericht« (?) seiner Schwiegertochter über ihr – bezeugtes – Wiedersehen mit ihrem Mann vom 16. bis 18. August 1942 in Kiew. Er habe ihr dort »in der Wohnung eines gerade abwesenden deutschen Generals« freimütig u. a. eröffnet, der Krieg sei verloren, ohne zu erwägen, es könnten Mikrophone eingebaut sein – wie sie später angeblich in der Tat erfahren hat. »Ob nun die Gespräche zwischen meinem Sohn und seiner Gattin in Kiew abgehört worden sind oder nicht, seine Einstellung war den deutschen Kreisen bekannt.« Gewiß, Horthy bestätigte nicht den »Verdacht« der »Sabotage«, aber irgendwie suggerierte er seinen Lesern, als hätten die deutschen Nationalsozialisten doch vielleicht den Flugzeugabsturz zu verantworten[83]. Nach den vorliegenden Dokumenten ist dieser Verdacht völlig unbegründet.

3.4. Horthy Captivus

Die Nachricht vom Tode des jungen Horthy traf in Budapest ein, als bereits die feierliche Prozession des St. Stephan-Tages – des nationalen Feiertages – begonnen hatte; bei ihr wurde alljährlich am 20. August eine historische Reliquie, die rechte Hand des heiligen Königs Stephan (997-1038) traditionsgemäß zur Krönungskirche getragen. Kállay verheimlichte die Schreckensbotschaft zunächst dem alten Reichsverweser, der wie üblich den Zug anführte, umjubelt von der Menschenmenge. Als Kállay dann auf der »Burg« dem Reichsverweser die Todesnachricht mitteilte, soll dieser zweimal in Ohnmacht gefallen sein. Die Reaktionen auf den Schock können an Hand »einwandfreier, vom Ministerpräsidenten Kállay u. a. maßgeblichen Persönlichkeiten stammenden Informationen« analysiert werden, die das Reichssicherheitshauptamt gesammelt hat[84].
Danach sagte Horthy, als er mit Hilfe seines Hausarztes aus der ersten Ohnmacht erwachte: »Ich habe meinen Sohn gemordet!« Horthy quälten Gewissensbisse: Er hatte István gegen seinen Willen für familiendynastische Pläne benutzt und in eine Rolle hineingezwängt, die mit einer Katastrophe geendet hatte.

[83] Horthy S. 246 f. Horthys offensichtlicher Versuch, nachträglich den Tod seines Sohnes mit einer Märtyrerlegende zu glorifizieren, hat bereits die Geschichtswissenschaft beeinflußt. So schreibt z. B. Zyrill Boldirev über Miklós Horthy, er habe neben sachlichen auch aus persönlichen Gründen Verbindung mit den Alliierten aufgenommen; denn »er haßte in den Führern der deutschen NSDAP die vermutlichen Urheber des geheimnisvollen Unfalls, durch den sein hoffnungsvoller ältester Sohn bei einer Flugzeugkatastrophe ums Leben gekommen war«. (Osteuropa 7, 1957, S. 189 f.) Siehe auch Zilahy S. 224 f.

[84] Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes an das Auswärtige Amt am 3. 9. 1942 (Dokument Nr. 5). Vgl. dagegen die unergiebigen Memoiren Kállays S. 102 f. Siehe auch Schellenbergs Schreiben an das Auswärtige Amt vom 29. 8. (Dokument Nr. 3) sowie die Aufzeichnung Ruszkay-Ranzenbergers vom 27. 8. 1942 (Dokument Nr. 4, Anlage 2).

Der Reichsverweser verlor zum zweiten Male das Bewußtsein und »richtete sich erst wieder auf, als ihm der Generaloberst Keresztes-Fischer erklärte, daß er das Opfer für das Vaterland gebracht habe und daß das Vaterland ihm dieses Opfer nie vergessen werde. Horthy sagte daraufhin, daß Bárdossy der wahre Schuldige am Tode seines Sohnes sei, denn hätte Bárdossy es seinerzeit nicht verhindert, daß sein Sohn zu seinem Nachfolger bestellt werde, so wäre es nie dazu gekommen, daß sein Sohn an die Front gehen mußte«. Weil das ius successionis des Reichsverweser-Stellvertreters an Bárdossy gescheitert war, verdrängte Horthy nun seine väterlichen Schuldgefühle, indem er sie auf Bárdossy abzuwälzen versuchte.

Der seelische Zusammenbruch löste bei Horthy unkontrollierbare Reaktionen aus. Der 74jährige trommelte wild auf den Tisch, drohte die Macht jetzt »hundertprozentig an sich zu reißen«, erregte sich so lange, bis seine Kräfte erlahmten. Dann brütete er stundenlang dumpf vor sich hin, seelisch gebrochen und physisch erschöpft. Er trug sich mit Gedanken, als Reichsverweser zurückzutreten. Aus dieser Apathie fiel er wieder ins andere Extrem, er begann erneut zu toben.

In der Ausnahmesituation war Horthys Verhalten menschlich verständlich, der Ausdruck eines seelischen Schocks, daher keineswegs abnorm. Anders als die Mutter, die anscheinend den Tod ihres Sohnes äußerlich gefaßter aufnahm, wurde Horthy von Schmerz-, Haß- und Schuldgefühlen aufgepeitscht. Sie erschütterten ihn so tief, daß es zunächst schien, er würde den Schicksalsschlag nicht verwinden, als hätte er als politisch bestimmende Instanz ausgespielt. So trauerte kein Mensch, der glaubte, einen Taugenichts verloren zu haben, sondern nur ein Vater, der seinen Sohn aufrichtig zutiefst liebte, ihn aber auch überschätzte und idealisierte. Selbst Tage nach der Schreckensbotschaft kamen Horthy unvermittelt Tränen, wenn er sich allein glaubte oder vor vertrauten Personen; bei fremden Besuchern dagegen beherrschte er sich eisern, machte aber einen gebrochenen Eindruck[85]. Er hatte seinen Sohn verloren, der ihm im Alter hätte Trost und Stütze sein und die Zukunft verkörpern sollen.

Aber nicht nur menschliche, auch politische Faktoren spielten eine Rolle: Die dynastischen Pläne, dem Sohn die Nachfolge zu sichern, sei es als Regent oder als Fürst, waren unwiderruflich gescheitert. »Der Tod Stefans scheint ihm heute der Zusammenbruch seines Werkes zu sein« – so vermerkte Ciano am 26. August 1942 im Tagebuch nach einem Gespräch mit Horthy[86]. Alles, was er bisher mit dem Ziel der Nachfolgeregelung erkämpft hatte, verkehrte sich nun ins Gegenteil. Das Gesetz

[85] Jagow hatte fernmündlich Auftrag erhalten, Horthy noch am 20. 8. das Beileid Hitlers und Ribbentrops auszudrücken, zugleich auch für Frau Horthy und die Witwe; der Reichsverweser war jedoch erst tags darauf fähig, den Gesandten zu empfangen, und dabei »sichtlich tief erschüttert«. Vgl. Jagows Telegramme Nr. 1489 vom 20. 8. und Nr. 1491 vom 21. 8. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 7. Horthy dankte am 23. 8. telegrafisch für die Anteilnahme am Tode seines »geliebten Sohnes« (ebenda).

[86] Ciano S. 464.

verlangte die unpersönliche Stellvertretung, weil Horthy den Schein hatte wahren wollen, obwohl es ausschließlich für István gemacht worden war. Dieser Schein wandte sich gegen Horthy, falls er jetzt plötzlich den Vizeregenten nicht wählen ließ, nachdem er ihn vorher ausdrücklich gewünscht hatte. »Das Gesetz über die Stellvertretung des Reichsverwesers, dessen einziger Zweck es war, die Hausmachtpolitik Horthys und seine dynastischen Absichten durchzusetzen«, schrieb Schellenberg am 3. September 1942, »erweist sich jetzt als eine Schlinge, in der sich der Reichsverweser und sein politischer Kreis selbst gefangen haben«[87]. Daher der Haß und Ärger gegen alle, die seine Nachfolgepläne durchkreuzt und so dazu beigetragen hatten, sie indirekt zu pervertieren.

Inzwischen wurde der tote Reichsverweser-Stellvertreter geehrt und betrauert wie ein Held – im Parlament, im Rundfunk, in den Zeitungen, in der Öffentlichkeit. Eine dieser Dithyramben, die stilisierte, aber gemäßigte Gedenkrede Kállays im Abgeordnetenhaus am 26. August, zitierte Horthy ausführlich in seinen Memoiren[88]. Am 27. August 1942 wurde István Horthy mit staatlichen Trauerfeierlichkeiten beerdigt. Am Sarg, der im Parlament aufgebahrt worden war, hatten Leibgardisten Totenwache gehalten. Sie begleiteten ihn unter den Klängen der »Götterdämmerung« zur Lafette. Der Trauerzug führte zum Westbahnhof: an der Spitze Reiter, dann die mit den Nationalfarben bedeckte Lafette, dahinter zu Fuß der Reichsverweser mit Witwe und Frau, anschließend die Minister, danach Ribbentrop und Ciano sowie andere Vertreter ausländischer Staatsoberhäupter, sodann Würdenträger, zuletzt eine unübersehbare Menschenmenge. In der Gruft des Familiengutes Kenderes wurde der Leichnam in kleinem Kreise von dem reformierten Bischof Ravasz beigesetzt.

3.5. Gründung eines Königtums?

Bekanntlich hatte Horthy trotz Widerspruchs der Familie und ihrer Kamarilla seine dynastischen Pläne vorerst von der Tagesordnung abgesetzt. Doch bereitete er die endgültige Lösung der Nachfolgefrage vor[89].

Da Kállay auf die Dauer diese Absichten nicht verborgen blieben, schon wegen der Gerüchte, sprach er Horthy zu einem – leider unbekannten – Zeitpunkt vor dem Tode Istváns erstmals auf die Bestrebungen an, der Familie die Nachfolge zu sichern. Nach Informationen, die von Imrédy stammten, gab der Reichsverweser zu, daß er geplant habe, »die Frage seiner Nachfolgeschaft endgültig zu regeln«. Er selbst lehne die Krone von Ungarn ab. Nach einer Beratung mit dem Grafen Stefan

87 Dokument Nr. 5.
88 Horthy S. 249 f.
89 Vgl. dazu oben S. 40.

Bethlen habe er sich aber auch entschlossen, in der Frage zunächst überhaupt nichts zu tun. Er wolle weiter Reichsverweser bleiben. Nach dem Kriege solle das Volk über die Nachfolgefrage entscheiden; er zweifle nicht, daß das Ergebnis zu seinen Gunsten ausfallen werde[90].

Diese Entwicklung vor dem Tode Istváns deutete an, 1. daß Horthy nicht für seine eigene Person nach der Königskrone strebte, sondern das Nachfolgeproblem nur zugunsten seiner Familie zu klären wünschte; 2. daß er die Entscheidung darüber auf die Zeit nach dem Kriege vertagen und dann auf »demokratischem« Wege regeln wollte. Vermutlich unter dem Einfluß des ehemaligen Premiers Bethlen wandte sich Horthy von seinen bisher gescheiterten Versuchen ab, die Nachfolgefrage im geheimen von »oben« zu lösen.

Der plötzliche Tod István Horthys zerstörte alle Zukunftspläne seines Vaters von Grund auf. Der Kampf um das Erbe des Reichsverwesers entbrannte daher von neuem, leidenschaftlicher und ungestümer als je zuvor. Die Kombinationen stützten sich auf vier Personen:

1. Miklós Horthy (»Nicky«), den jüngeren Sohn. Wegen seiner Vergangenheit war er offenbar noch umstrittener als sein Bruder. Übertreibenden Quellen zufolge soll er »ausgesprochen dumm« bzw. »nicht ganz bei Trost« gewesen sein, so daß er der Familie ungeeignet schien, »führende politische Rollen« zu bekleiden[91]. Horthy selbst meinte, bevor Miklós Vizeregent werden könnte, sei zu klären, ob er »trotz seiner infolge eines zweimaligen Sturzes vom Pferd zugezogenen Krankheit seine geistigen Fähigkeiten zurückgewonnen habe«[92]. Als Gesandter nach Rio de Janeiro geschickt, hatte Miklós Horthy jun., nachdem die diplomatischen Beziehungen zu Brasilien am 2. Mai 1942 abgebrochen worden waren, sein Agrément in Chile nicht erhalten. Beim Tode seines Bruders noch in Südamerika, erhielt Miklós Auftrag, sofort nach Ungarn zurückzukehren.

2. István Horthy jun., den Sohn des toten Reichsverweser-Stellvertreters. Im August 1942 war das Kleinkind knapp einunddreiviertel Jahre alt.

3. Gyula (Julius) Károlyi jun., den Sohn des ehemaligen, noch lebenden Premiers

[90] Imrédy erhielt diese Auskünfte laut Jagows Bericht Nr. 165 vom 21. 9. 1942 (Dokument Nr. 6) von Kállay, bei dem er sich nach den »Kombinationen« erkundigt hatte, die »Erblichkeit des Hauses Horthy sicherzustellen«. Kállay habe im übrigen betont, er sei an diesen Plänen »nicht beteiligt«.

[91] Durch Reiterunfälle beim Polospiel verursacht (Ruszkay-Ranzenbergers Aufzeichnung vom 21. 8. 1942) und verschlimmert (Schellenberg an das Auswärtige Amt am 3. 9.). – Nach Mitteilungen Hennyeys vom 7. 7. 1970 handelte es sich um eine »gewisse Gleichgewichtsstörung«, hervorgerufen durch zwei Stürze (bei einem Polospiel und einem Motorradunfall); in seiner Stellungnahme aus dem November 1970 spricht er von einem Leiden, das »nach dem Kriege durch eine Kopfoperation in England voll behoben wurde«.

[92] Horthy zu Serédi am 23. 8.; vgl. Dokument Nr. 8. – Als Miklós Horthy jun. im Mai 1943 durch unvorsichtige, versteckt antideutsche Äußerungen Ribbentrops Mißfallen erregte, erinnerte er daran, »daß dieser Sohn des Reichsverwesers bekanntlich von maßgebender ungarischer Seite als eine Persönlichkeit bezeichnet worden sei, die für die Bekleidung verantwortungsvoller Posten nicht in Frage komme«; vgl. Rintelens Telegramm Nr. 868 vom 29. 5. 1943, in: PA. St. S., Ungarn. Band 9.

gleichen Namens. Károlyi jun. hatte Horthys Tochter Polette geheiratet und lebte seit ihrem Tode verwitwet in der Umgebung des Reichsverwesers.
4. Béla Lukács, den Präsidenten der Regierungspartei, seit 17. April 1942 Minister ohne Portefeuille. Er war durch seine Ehefrau, geborene Melczer, mit der Gattin des Reichsverwesers verwandt.
Die dynastischen Pläne schmiedeten vor allem zwei Gruppen: 1. Die Horthy-Sippe, namentlich die Frauen, 2. die Kamarilla des Reichsverwesers unter Lukács, Magasházy, Somogyi u. a. Nachdem zunächst geplant worden war, Károlyi jun. mit der Witwe Istváns zu verheiraten und zum Reichsverweser-Stellvertreter zu wählen, konzentrierte sich das Interesse auf das Waisenkind. Man spielte alle Alternativen durch: Seine Wahl zum Reichsverweser-Stellvertreter und -nachfolger bzw. seine Ausrufung zum Fürsten. Schließlich entschied man sich für eine extreme, phantastische Lösung: seine Krönung zum König. In die Überlegungen wurden Miklós Horthy jun., Károlyi jun. und Lukács als Ersatzleute oder Regenten für das Kind bis zu seiner Volljährigkeit miteinbezogen.
Um ihre abenteuerlichen Pläne zu realisieren, traf die Horthy-Sippe und ihre Kamarilla sogar Vorbereitungen für einen »Putsch« (Serédi). Er sollte sich auf die »Frontkämpfervereinigung« (Frontharcos Szövetség) und Magasházys »Nationalschutzverband« (Nemzetvédelmi Szervezet) stützen. Kontakte wurden auch zu Freikorpsführern der Szegeder Gegenrevolution wie Pál Prónay, Gyula Moravek-Ostenburg und Iván Héjjas (Rongyos Gárda) sowie sogar zu Pfeilkreuzlergruppen unter Béla Márton und László Endre geknüpft[93]. Ob und inwieweit der alte Horthy selbst in diese Projekte verwickelt war, ließ sich nicht klären; zweifellos konnten sie nicht ganz hinter seinem Rücken vorbereitet werden.
In Besorgnis, ihre staatlichen und gesellschaftlichen Privilegien nach dem Tode des Reichsverwesers einzubüßen, wollten Sippe und Kamarilla ihre waghalsigen Absichten in die Tat umsetzen, solange die menschliche Anteilnahme für die Familie Horthy andauerte. Lukács forderte von der Regierungspartei mit Hilfe einiger Minister (Antal, Bánffy, Radocsay) fast ultimativ, sie solle die Krönung des Kindes unterstützen. Die Soldatenverbände bereiteten inzwischen einen Propagandafeldzug für den Horthy-Enkel als »apostolischen König István VI.« vor[94].
Alle diese dynastischen Aktionen wurden durch das entschlossene Handeln Kállays

[93] Über Einzelheiten siehe Serédis zusammenfassende Niederschrift vom 25. 11. 1942 (Dokument Nr. 8), ferner Ruszkay-Ranzenbergers Aufzeichnung vom 27. 8. 1942 (Dokument Nr. 4, Anlage 2). Nach einem Abwehrbericht vom 21. 8. 1942 (PA. Pol. I M, Abwehr Ungarn. Band 1) wollten Horthy und Magasházy für ihre dynastische Politik Prónay und Moravek-Ostenburg gewinnen, »weil sie glaubten, die beiden alten Kämpen wären noch in der Lage, ihre seinerzeitigen gegenrevolutionären Garden nach 21 Jahren wieder zusammenzubringen und eine Art politischer Horthy-Garde ins Leben zu rufen«. Beide hätten jedoch abgelehnt. Material über Magasházys Verband ebenda, ferner im Mitteilungsblatt der Gruppe IV E RSHA (1943), in: BA R 58/770.

[94] Über diese Propaganda für das Kleinkind und Flugblattaktionen vgl. insbesondere Serédi im Dokument Nr. 8.

und vor allem Serédis im Keime erstickt. Nachdem beide bereits am 21. August miteinander gesprochen hatten, warnte Serédi zwei Tage später Horthy in einer Audienz vor dynastischen Plänen mit dem Enkel[95]. Kállay bestellte am 24. August zunächst Károlyi jun., Somogyi und Magasházy, dann Varga sowie zwei weitere Minister (Lukács?) zu sich und verbot ihnen mit sofortiger Wirkung, »hinter den Kulissen bereits konkrete Verhandlungen über die Lösung der jetzigen Verfassungsfrage« zu führen. Sie würde so geregelt, wie der »Reichsverweser dies wünsche und wie die Regierung es billigen werde«[96]. Obwohl der Reichsverweser am 23. August Serédi ausdrücklich erklärt hatte, »es wäre lächerlich, ein Kleinkind zum Reichsverweser-Stellvertreter oder gar zum König zu wählen«, gelang es der Kamarilla offensichtlich, den alten Horthy allmählich auf ihre Seite zu ziehen. Ciano entnahm am 26. August »mehreren Andeutungen« Horthys, er wolle – ohne »deutliche Vorstellungen« zu haben – die Nachfolge dem kleinen István übertragen[97]. Nach in Rom vorliegenden Informationen wollte »Horthy die Idee seiner Dynastie auch jetzt weiter verfolgen, und zwar zugunsten seines Enkelkindes, für das eine Art Regentschaft, wenn auch unter anderem Namen, eingesetzt werden könnte«[98]. Auch Schellenberg bestätigte am 3. September 1942, der Reichsverweser hänge »vorläufig der Idee nach, seinen zweijährigen Enkel Stefan für seine dynastischen Ziele einzuspannen. Horthy hat in Anwesenheit Kállays in den letzten Tagen immer wieder von den rechtmäßigen Ansprüchen dieses Enkels gesprochen«. Da sie jedoch realiter nicht vorlagen, beabsichtigte Horthy, »Schwierigkeiten legislativer Art« mit einem »Appell direkt an die Nation« zu beantworten. Das Volk, bisher an der Lösung des Nachfolgeproblems nicht beteiligt, sollte nun helfen, es im Sinne Horthys zu regeln.

Nach den Ermittlungen des Auslandsnachrichtendienstes plante Kállay, den alten Reichsverweser zu »beruhigen«, die Sukzessionsfrage jedoch in der Schwebe zu lassen. »In Frage käme die Verleihung eines hohen Ranges oder Titels für den Enkel ohne Einräumung des Rechtes der Nachfolge Horthys«. Was Bárdossy verweigert hatte, billigte also auch Kállay nicht zu. Er lehnte sogar Károlyi jun. und Miklós Horthy jun. als Reichsverweser-Stellvertreter ab und befürwortete, dieses Amt von Fall zu Fall dem jeweiligen Ministerpräsidenten zu übertragen. Schellenberg sagte voraus, »daß eine Entwicklung, die nicht im Sinne Kállays liegt, sicherlich zu einem Sturz oder seinem Rücktritt führen wird«[99].

[95] Dokument Nr. 8. – In seiner Trauerrede im Oberhaus für István Horthy am 26. 8. 1942 machte Serédi eine Anspielung auf die dynastischen Projekte; seine Rede wurde daraufhin von der Zensur so zusammengestrichen, daß eine »wirkliche Fälschung« entstand, weil er die »den Kind-Reichsverweser-Stellvertreter oder Kind-König propagierenden Putschisten öffentlich entlarvt habe« (ebenda).

[96] Schellenberg an das Auswärtige Amt am 3. 9. 1942 (Dokument Nr. 5).

[97] Ciano S. 464.

[98] Unsignierte Aufzeichnung vom 29. 8. 1942, in: PA. Botschaft Rom geheim, Ungarn. Band 1.

[99] Diese und andere Informationen des Auslandsnachrichtendienstes im Schreiben vom 3. 9. 1942 konnten nur von Kállay stammen, auf den sich Schellenberg mehrfach berief. Es ist ausgeschlossen, daß Kállay selbst

Nur im Ausnahmefall wollte Kállay einer dynastischen Lösung zustimmen: Falls der alte Horthy sich krönen lasse und damit ein nationales Königtum gründe. Die zu den Beratungen hinzugezogenen Magnaten, an der Spitze die beiden Kronhüter, widersprachen jedoch diesem Plan ebenso wie Kardinal Serédi; denn eine Krönung Horthys sei Erzherzog Otto von Habsburg gegenüber illoyal und darüber hinaus für Ungarn gefährlich, vor allem solange der Krieg andauere. Da auch der alte Horthy es ablehnte, sich krönen zu lassen, kam diese Lösung der Verfassungskrise nicht in Betracht[100].

Um einen Ausweg aus der Sackgasse zu suchen, berief Kállay eine Konferenz ein, an der vermutlich teilnahmen: die Minister Keresztes-Fischer und Varga, Fürstprimas Serédi, der Oberbürgermeister von Budapest Homonnay, Somogyi, der Kommandant der Leibgarde Igmandy-Hegyessy und der Chef der »Lumpengarde« Héjjas[101]. Sie beschlossen, Horthy drei Vorschläge zu unterbreiten: 1. den Enkel zum stellvertretenden Reichsverweser wählen zu lassen und ihm bis zu seiner Volljährigkeit Károlyi jun. (sen.?) als »Regent« beizugeben; 2. den Enkel zum König krönen zu lassen mit Károlyi jun. (sen.?) als »Regent« bzw. 3. mit einem »Regentschaftsrat«. Antrag 1 wurde einstimmig gefaßt, Anträge 2 und 3 dagegen verwarf neben Kállay vor allem Serédi.

Als Somogyi und Igmandy-Hegyessy diese Vorschläge dem Reichsverweser mitteilten, genehmigte er nacheinander alle drei; doch lehnte er in beiden Fällen Károlyi jun.(sen.?) als »Regent« ab, da er eine »fremde Person« sei, und forderte, zum vorgesehenen »Regentschaftsrat« müßten der Ministerpräsident und der Fürstprimas gehören. Als Somogyi und Igmandy-Hegyessy darauf hinwiesen, daß Serédi die Vorschläge 2 und 3 zurückgewiesen habe, soll Horthy erwidert haben: »In diesem Falle interessiert mich die ganze Angelegenheit überhaupt nicht mehr«.

Diese Reaktionen Horthys bestätigten, 1. daß er sich selbst noch nicht eindeutig entschieden hatte, wie die Verfassungskrise beigelegt werden sollte; 2. daß seine Kombinationen sich auf das Enkelkind stützten, er sogar dessen Krönung wünschte,

Staatsgeheimnisse weitergegeben hat, sei es auch nur, um Horthys dynastische Pläne zu vereiteln; deshalb kann es sich bloß um Geheimnisbruch durch Agenten gehandelt haben, die hohe Ämter bekleideten oder – wie z. B. bei Bárdossy – zum Familien- und Vertrauenskreis staatlicher Würdenträger gehörten. Da die über Personen angelegten »P-Akten« des Reichssicherheitshauptamts im Mai 1945 in Theresienstadt verbrannt sein sollen (Auskunft des Bundesarchivs vom 20. 5. 1970), dürften sich die Namen der Ungarn, die im Solde der SS standen, wohl nie ermitteln lassen. Alles in allem ergibt sich die Bilanz, daß das Reichssicherheitshauptamt durch sein weitverzweigtes Spionagenetz vermutlich teilweise besser über den neuesten Stand der Nachfolgefrage unterrichtet war als Horthy selbst.

100 Vgl. Schellenbergs Schreiben vom 3. 9. 1942; Schreiben Kállays an Horthy vom 1. 9. 1942, in: The Confidential Papers, S. 197; Bericht Jagows Nr. 165 vom 21. 9. 1942 (Dokument Nr. 6).

101 Zum Folgenden siehe die aus den »Kreisen« des »Achter-Rats« bezogenen Informationen Schellenbergs im Schreiben an das Auswärtige Amt vom 30. 9. 1942 (Dokument Nr. 7). – Ruszkay-Ranzenberger verwechselte in seiner Aufzeichnung vom 27. 8. 1942 wohl die Verhandlungen des »Achter-Rats« mit Diskussionen, die Kállay auch mit den ehemaligen Premiers Bethlen und Esterházy sowie dem ehemaligen Außenminister Kánya u. a. führte.

wegen Serédis Widerstand jedoch davon abrückte; 3. daß er grundsätzlich nur bereit war, als Stellvertreter seinen eigenen Sohn zu akzeptieren, wie er Serédi bereits am 23. August kategorisch erklärt hatte, somit Verwandte wie Lukács und Károlyi jun. (sen.) als »Fremde« ausfielen. Da der Schwiegersohn am 2. September 1942 auf mysteriöse Weise mit dem Flugzeug umkam, erübrigten sich alle Kombinationen mit ihm von selbst[102].

Inzwischen hatte Ministerpräsident Kállay in einem langen Schreiben an Horthy vom 1. September 1942 definitiv zur Verfassungskrise Stellung bezogen[103]. Nach Rücksprache mit Serédi, Bethlen, Esterházy u. a. lehnte Kállay überbetont höflich, aber ebenso eindeutig alle dynastischen Pläne mit dem kleinen István ab: seine Krönung zum König, seine Wahl zum regierenden Fürsten, seine Bestellung zum Reichsverweser-Nachfolger.

Geschickt nutzte Kállay dabei die Tatsache aus, daß Pfeilkreuzlerkreise für die Königsidee warben, um den Bruch mit dem Legitimismus, Feudalismus und Konservatismus, darüber hinaus sogar mit den Westmächten heraufzubeschwören. Die hohe Geistlichkeit und die überwältigende Mehrheit der herrschenden Klassen würden die Krönung bekämpfen, untere Volksschichten dagegen sie begrüßen. Kállay drängte Horthy bewußt in die Enge. Sollte die historisch-rechtliche, soziale und politische Tradition Ungarns gewahrt oder gefährdet werden?

Kállay beschwor auch die außenpolitischen Gefahren, die seines Erachtens neben den innenpolitischen dem Thron von einem Kinde drohten. Die Krone müsse freigehalten werden: 1. im Falle eines Sieges der Alliierten für eine eventuell sogar Polen oder Rumänien umfassende Habsburgrestauration, die Otto bei Roosevelt verfechte[104] und das Land notfalls vor dem Bolschewismus retten könne; 2. im Falle eines Sieges der Achsenmächte für eine mögliche Personalunion mit Italien-Kroatien als Gegengewicht gegen Deutschland[105]; und 3. für ein nationales Königtum, das

[102] Nach Schellenbergs Schreiben vom 30. 9. lehnte Horthy Károlyi jun. als »Regent« für den kleinen István ab mit den Worten: »Ich wünsche nicht eine fremde Person um mich zu haben«. Dies stimmt mit Kállays Denkschrift vom 1. 9. überein, in der es u. a. heißt, Horthy habe ihm vor kurzem erklärt, »er möge nicht einen Fremden an seiner Seite haben« (aaO., S. 201). Serédi bestätigt dies, berichtet aber in seiner Niederschrift (Dokument Nr. 8) nichts über den »Achterausschuß«. Auch Ádam (Budapest) konnte keine Angaben über ihn ermitteln. Zum Empfang der Delegation: Gosztony: Miklós von Horthy. S. 103.
Károlyi jun. hatte sich anscheinend dem Kamarillaplan widersetzt, die Witwe István Horthys zu ehelichen und dadurch den Reichsverweser verstimmt.

[103] The Confidential Papers S. 195 ff. (Originaler Wortlaut, in: Horthy Miklós titkos iratai, S. 323 ff.).

[104] Im »Achter-Rat« soll Serédi betont haben, daß mit einem Sieg der Westmächte zu rechnen sei, die die Krone bereits Otto von Habsburg versprochen hätten; siehe dazu Schellenbergs Schreiben vom 30. 9. 1942 (aaO.).

[105] Eine ungarisch-italienische Kombination schwebte Kállay auch vor, falls die Westmächte siegten, ohne Zentraleuropa und Balkanländer der Sowjetunion preiszugeben.
Während der Begräbnisfeierlichkeiten für István Horthy soll der ehemalige Außenminister Kánya im Auftrage Kállays, aber auch mit Wissen Horthys Fühlung mit Ciano wegen einer italienisch-ungarischen Personalunion unter König Vittorio Emanuele III. aufgenommen haben. Mussolini sei jedoch (auch mit

durch die Eventualitäten des Krieges nicht gefährdet werden dürfe. Es müsse vorbereitet werden, solange Horthy selbst sich nicht krönen lassen wolle.
Die Wahl des kleinen István zum Fürsten oder Reichsverweser-Nachfolger verwarf Kállay als halbe Lösung. Vor allem könne ein Kleinkind nicht Regent werden, denn dieser müsse im Vollbesitz seiner Autorität und Fähigkeiten sein.
Kállay schlug Horthy vor, das Parlament solle die Verdienste des Reichsverwesers würdigen und das Andenken seines toten Stellvertreters verewigen. Kállay sparte nicht mit Titeln und zählte Einrichtungen auf, die nach István Horthy sen. benannt werden sollten. Dann würden die Voraussetzungen vorliegen, daß sein Sohn für den Thron prädestiniert wäre und ihn besteigen könnte, sobald die Zeit dafür käme. Da Miklós Horthy jun., einziges direktes Familienmitglied, als Reichsverweser-Stellvertreter zur Zeit in Frage stünde, solle der Posten vorerst vakant bleiben und provisorisch vom Ministerpräsidenten betreut werden.
Obgleich Kállay sich weigerte, dynastische Pläne jetzt schon zu verwirklichen, wollte er doch den Grundstein für sie legen und ein nationales Königtum soweit wie möglich vorbereiten. Schon am Anfang seines Briefes hatte er sich darauf festgelegt, er werde pflichtbewußt zwar alle Wünsche Horthys erfüllen, aber zurücktreten, falls sie dem eigenen Standpunkt widersprächen.
Die Anhänger Albrechts von Habsburg schöpften nach dem unerwarteten Tode István Horthys neue Hoffnungen. Ruszkay-Ranzenberger wies das deutsche Auswärtige Amt »nachdrücklichst« auf die »vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit« hin, Ungarn in die »Neueuropabahn fast reibungslos einzuordnen«: Der »absolut deutschfreundlich und rechtsradikal eingestellte Erzherzog Albrecht« solle Reichsverweser-Stellvertreter werden und neben dem Regenten Horthy die »tatsächliche Staatsoberhauptmacht« ausüben. Der Vorschlag wurde jedoch zurückgewiesen mit dem Argument, es komme »ein deutsches Eingreifen in diesem Sinne überhaupt nicht zur Zeit in Frage, denn es würde ein Festlegen der deutschen Ungarnpolitik bedeuten«[106]. Die ungarische Regierung wollte mit »großen Enthüllungen« antworten, falls Albrecht seine Ansprüche auf den Thron öffentlich verkünden sollte[107]. Selbst

Rücksicht auf Hitler) diesem Projekt ablehnend oder gleichgültig gegenübergestanden. Siehe hierzu Anfuso S. 207 f., sowie Macartney Band 2. S. 112.
Es besteht kein Zweifel: Kállay hat diese Initiative versuchsweise eingeleitet. Jedoch fehlen alle Anzeichen dafür, daß Horthy selbst von diesem Schritt wußte. Daß er nicht unterrichtet gewesen sei und ihn auch nicht gebilligt hätte: diesen Angaben Horthys in den Memoiren (S. 248) ist voll zuzustimmen. Im übrigen hat er recht, daß eine Personalunion mit Italien den ihm zugeschriebenen eigenen dynastischen Plänen widersprochen hätte.

106 Rademacher am 31. 8. 1942 über die Aufzeichnung Ruszkay-Ranzenbergers vom 21. 8. (Dokument Nr. 4).

107 Schellenberg an das Auswärtige Amt am 3. 9. 1942 (aaO.). Laut Ruszkay-Ranzenbergers Aufzeichnung vom 6. 9. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 469) wurde behauptet, daß Albrecht »mit Hilfe des Geldes der deutschen Großindustriellen den Reichsverweser-Stellvertreter-Posten anstrebt, um Ungarn an Deutschland endgültig auszuliefern«. Die Information in dieser Aufzeichnung, Kállay habe der Wahl des Enkels zum Nachfolger Horthys zugestimmt, ist falsch.

Rechtskreise unterstützten den Erzherzog nur geringfügig; Anhänger Szálasis befürworteten sogar die Krönung Horthys.

3.6. Lex pro domo Horthy

Nachdem die ausschlaggebenden Persönlichkeiten Stellung bezogen hatten, mußte der Reichsverweser die endgültige Entscheidung fällen. Niemand konnte sie ihm abnehmen, auch nicht die Verantwortung dafür.

Horthy wurde schmerzlich immer mehr bewußt, daß der Tod ihm in der Gegenwart alle dynastischen Pläne zerstört hatte, soweit sie realistisch waren. Übrig blieben Wünsche, Träume, Illusionen, denn es fehlte ein ernst zu nehmender Kandidat. Sippe und Kamarilla bestürmten den alten Mann, er solle die Krönung des Enkels genehmigen. Horthy selbst hatte diese phantastische Idee vorübergehend gutgeheißen; daß er von ihr abkam, war sicher nicht nur Serédis Veto zuzuschreiben, sondern auch realistischer Einsicht. Obwohl die »Königsmacher« Horthy nicht umstimmen konnten, warben sie mit Flugblättern bereits für den zukünftigen König »Stefan VI.«[108]. Um die Widerstände Serédis und seiner Bischöfe zu überwinden, sollte der kleine István zum römisch-katholischen Glauben übertreten. Familie und Anhänger drängten den Reichsverweser sogar, selbst den Thron zu besteigen und so nach salischem Erbrecht die Nachfolge für das Enkelkind zu sichern, falls er es nicht krönen lassen und die Vormundschaft übernehmen wolle. Es mehrten sich auch Stimmen, die den Sturz der Regierung voraussagten, »da sich Herr von Kállay in seinem Memorandum auf Vorschläge festgelegt habe, die hinter den Wünschen der Königsmacher und auch des Reichsverwesers selbst zurückblieben«[109].

Die Entscheidung des Reichsverwesers fiel für Kállay und seinen Berater Bethlen aus, also gegen die eigene Sippe. Dieser unbeirrbare, mutige Entschluß zeugte von staatsmännischem Format; denn zuletzt stellte Horthy doch das Wohl des Staates über die Pläne seiner Familie und ihrer Kamarilla. Nach manchen Irrwegen fand der Reichsverweser den Pfad zu Eigenschaften, die seine Angehörigen nicht bewiesen hatten: Augenmaß, Weitblick und Verantwortungssinn.

Am 17. September 1942 unterrichtete Kállay die Abgeordneten der Regierungspartei und die Obergespane, tags darauf auch die Regierungsmitglieder über die Pläne,

108 Telegramm Jagows Nr. 1797 vom 3. 10. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 8. Über Versuche, eine »Bewegung« zugunsten der Krönung des Kindes anzuzetteln, siehe Kállay S. 106; Macartney Band 2. S. 112 Anm. 2. Vgl. auch Dokument Nr. 8.

109 Bericht Jagows Nr. 165 vom 21. 9. 1942 (aaO).
Am 25. 9. 1942 wurde Bartha als Honvédminister aus politischen, vornehmlich aber militärischen Gründen entlassen. Ihm waren u. a. vorgeworfen worden: Sparmaßnahmen bei der Luftabwehr, Beschaffung des fehlerhaften Jagdflugzeugs »Héja«, indirekte Verantwortung für den Tod István Horthys, Ausbeutung der »jüdischen Arbeitslager«. Ruszkay-Ranzenberger hatte in seiner Aufzeichnung vom 18. 9. 1942 den Sturz Barthas angekündigt und als Nachfolger auch Nagy genannt (PA. Inland II geheim. Band 469).

die Verfassungskrise beizulegen. Wie Schellenberg resümierte, gab Kállay bekannt, Horthy habe die »ihm angebotene ungarische Königskrone abgelehnt«, ebenso die Krönung des kleinen István, »da sich in der Geschichte Ungarns Kinderkönige für das Land stets nachteilig ausgewirkt haben«. Reichsverweser-Stellvertreter könne nur der jüngere Sohn Miklós werden. Das Halbwaisenkind István sei so zu erziehen, daß es »bei Erreichung des entsprechenden Alters bzw. dann, wenn die Nation es für angebracht erachtet, zum nationalen König von Ungarn gewählt werden könne«. Im Oktober solle der Reichstag die Verdienste der Familie Horthy würdigen und verewigen[110]. Der deutsche Gesandte Jagow bestätigte, die geplante gesetzgeberische Initiative bezwecke hauptsächlich, »daß an der jetzigen staatsrechtlichen Stellung des Reichsverwesers nichts geändert wird, daß aber die Schaffung eines nationalen Königtums betrieben und die zukünftige ungarische Krone dem Hause Horthy, vorausgesetzt die Zustimmung der Nation, vorbehalten wird«[111]. Das schloß gleichzeitig die demokratische Lösung der Nachfolgefrage mit ein: Zwar sollte die Entscheidung zugunsten der Familie Horthy präjudiziert werden, das letzte Wort aber doch dem Volk oder dem Reichstag, den verfassungsrechtlichen Trägern der Souveränität, zustehen. Kállay hatte sich folglich mit seinen Vorschlägen durchgesetzt bis auf eine Ausnahme: das vakante Amt des stellvertretenden Reichsverwesers blieb reserviert für Miklós Horthy jun., worauf der Reichsverweser bereits gegenüber Serédi bestanden hatte.

Die Gesetzvorlage verriet ihre vordergründige Zweckbestimmung schon in der Präambel. »Nach den Árpáden, den Anjous und den Hunyadis«, so hieß es dort, »hat das Schicksal uns das Geschlecht der Horthys geschenkt«[112]. Die deutschen Habsburger wurden also totgeschwiegen, die französischen Anjous dagegen nicht. Zu den historischen Ahnen des »Geschlechts der Horthy« (?) gehörten uralte Königshäuser, die unter Ludwig I. dem Großen (1342-1382) oder Matthias I. Corvinus (1458-1490) eine überragende Rolle in Europa gespielt hatten. István Horthy jun. hätte sich später sogar auf einen Präzedenzfall berufen können: Am 24. Januar 1458 war Matthias I. zum ungarischen König gewählt worden, nachdem sein Vater Johann Hunyadi als Reichsverweser die Voraussetzungen dafür geschaffen hatte. Das Enkelkind des alten Horthy wäre somit eine Art nationaler Thronprätendent gewesen.

Kállay legte den Gesetzentwurf am 5. Oktober 1942 einer interparteilichen Konferenz vor. Über die Präambel bestürzt, benachrichtigte der liberal-bürgerliche Parteiführer Rassay sofort Serédi. Der Fürstprimas setzte eine Audienz beim Reichsverweser schon am nächsten Tage durch und warnte ihn. Die dynastischen Pläne mit dem Enkel würden die Gefahr eines Bürgerkriegs und ausländischer Interven-

110 Schellenberg an das Auswärtige Amt am 30. 9. 1942 (Dokument Nr. 7).
111 Bericht Jagows Nr. 165 vom 21. 9. 1942 (Dokument Nr. 6).
112 The Confidential Papers S. 202.

tionen heraufbeschwören. Die Kirche müsse den gesamten Gesetzentwurf öffentlich bekämpfen, falls er nicht geändert werde. Der Kardinal bat, im nationalen Interesse »die Bewegung zur Wahl des Kleinkind-Stellvertreters beziehungsweise des Kleinkind-Königs« abzustellen und daß im Rahmen der Vorlage Kállays nur von der »Verewigung der Verdienste des den Heldentod gestorbenen Reichsverweser-Stellvertreters und von der entsprechenden Versorgung seiner hinterbliebenen Familie durch die Nation die Rede sein solle (. . .)«[113].

Wie Serédi überlieferte, rechtfertigte sich Horthy mit dem Argument, er wünsche die »Sympathiekundgebungen der Nation nicht zu verhindern«. Jedoch werde er dem Reichstag eine Deklaration zusenden und darin die Vizeregentschaft sowie das Königtum des kleinen István ablehnen, sobald das Gesetz verabschiedet sei. Als Reichsverweser-Stellvertreter akzeptierte er nur den jüngeren Sohn Miklós; seine gesundheitliche und geistige Verfassung müsse er allerdings erst prüfen.

Serédi drohte noch am 6. Oktober nachts Kállay damit, er werde öffentlich die Krönung oder das Thronfolgerecht Ottos von Habsburg verlangen, falls das dynastische Projekt weiterverfolgt werde. Kállay versuchte, den Fürstprimas zu beruhigen. Der Gesetzentwurf vertage die Entscheidung über die Nachfolgefrage auf die Zeit nach dem Kriege. Auch müsse István Horthy jun. zum Katholizismus übertreten, wenn er sich darum bewerben sollte, nationaler König zu werden.

Fürstprimas Serédi erreichte sein Ziel, die Vorlage wurde modifiziert. Daß der Fürstprimas, gestützt auf die parlamentarische Opposition und die katholische Aristokratie, seinen Willen gegen Horthy und Kállay durchsetzte, offenbarte die unerschütterte Machtstellung der römischen Kirche in Ungarn. Ohne ihr Plazet war die Gründung einer Dynastie Horthy fragwürdig. Nicht zuletzt deshalb scheute der Reichsverweser vor einer Konfrontation mit Serédi zurück.

Nachdem eine interparteiliche Konferenz und die Parlamentsausschüsse die revidierte Vorlage verabschiedet hatten, kam sie am 13. Oktober 1942 vor das Abgeordnetenhaus. Sogar Imrédy stimmte ihr zu, denn die »Volksseele fühle das Bedürfnis, István Horthy Bewunderung und Dankbarkeit auszudrücken«. Über die wahren Hintergründe seines Todes im unklaren, billigten die anwesenden Abgeordneten den Entwurf »einstimmig«. Die Pfeilkreuzler, enttäuscht über den Verlust ihres vermeintlich verkappten »Anhängers«, schlugen vor, die Frage des Staatsoberhaupts endgültig zu klären, somit das verfassungsrechtliche Provisorium der Regentschaft aufzuheben[114].

[113] Dokument Nr. 8 (Vgl. auch Vasari S. 190).

[114] Über die staatsrechtlichen Pläne der Pfeilkreuzler vgl. das Schreiben ihrer Abgeordneten an Horthy vom 31. 3. 1943, in: The Confidential Papers S. 227 ff.
Kállay bestritt bei der 1. Lesung am 13. 10. 1942, »daß die Königsfrage mit dem Gesetzentwurf« zusammenhänge. Die »Verschmelzung des Geschlechtes Horthy mit der Nation werde durch die unvergänglichen Verdienste des Reichsverwesers und das Heldentum seines Sohnes viel stärker gesichert« als durch äußerliche Ehren, doch solle die Nation stets daran denken, »daß die Größe der Vorfahren auch die Nach-

Das Oberhaus verabschiedete den Entwurf am 21. und 23. Oktober 1942 ohne Debatte »einstimmig«; Bethlen und Kállay hatten ihn vorher kurz begründet. Nach Angaben Serédis verlief die Sitzung »in sehr gedrückter Stimmung«. Gegen den Entwurf herrschte Mißtrauen vor; niemand wagte jedoch, ihn zu bekämpfen.
Gesetzartikel XX/1942 »über die Verewigung des Andenkens des Vizeregenten István Horthy und des Dankes der Nation«[115] ratifizierte weitgehend Vorschläge, die Kállay am 1. September dem Reichsverweser unterbreitet hatte. Der Staat ehrte den Toten als »Held der Nation«, die Hinterbliebenen als »Kriegswitwe« bzw. »Kriegswaise der Nation« und gewährte ihnen eine Rente. Der kleine István erhielt den Titel »Durchlaucht« mit dem Recht, ihn zu vererben. Der tote Vizeregent sollte auf allen Gefallenendenkmälern und durch eine Fliegerstatue in Budapest verewigt werden; die staatliche Maschinenfabrik MÁVAG, das Schleusenwerk in Békésszentandrás, eine Fliegerakademie usw. erhielten seinen Namen. Städten und Dörfern wurde empfohlen, István Horthy sen. ebenfalls zu ehren und zu verewigen.
Nach dem Stellvertreter-Gesetz war zum zweiten Male ein Gesetz ausschließlich zugunsten der Familie Horthy verabschiedet worden, aber diesmal nicht, um ihren gegenwärtigen Interessen zu dienen, sondern ihren zukünftigen. Es beruhte auf der Prämisse, der stellvertretende Reichsverweser sei den »Heldentod« gestorben. Der gute Glaube und die Anhänglichkeit an den alten Horthy wurden ausgenützt, um die Nation für immer der Familie zu verpflichten. Doch konnten dadurch Gefahren vom Staat abgewandt und die dynastischen Pläne ad calendas graecas vertagt werden. Die Botschaft, die der Reichsverweser an das Parlament richtete, enthielt nichts von dem, was er Serédi am 6. Oktober versprochen hatte: die Bestrebungen bezüglich der Wahl seines Enkels zum König beziehungsweise der Gründung der Horthy-Dynastie zu desavouieren[116].
Der »Dank« der Nation äußerte sich darin, daß sie Straßen, Plätze, Brücken, Anlagen, Vereine, Anstalten und Einrichtungen nach István Horthy sen. benannte. Die Stadt, die ihm ein Denkmal baute, durfte damit rechnen, daß der alte Reichsverweser zur Einweihung kam, falls er es ermöglichen konnte[117]. Dann hörte er sich immer

kommen verpflichte«. Siehe dazu Jagows Telegramm Nr. 1866 vom 13. 10. 1942, in: PA. St. S., Ungarn. Band 8. – Über die Beratung des Gesetzentwurfs in Einzelheiten: Dokument Nr. 8.

115 Magyar Törvénytár 1942, S. 161 ff.

116 Vgl. den Schluß der Niederschrift Serédis vom 25. 11. 1942 (Dokument Nr. 8). Text des Schreibens Horthys an das Parlament vom 7. 11. 1942, in: Horthy Miklós titkos iratai, S. 334 f.; Korrekturvorschläge Kállays ebenda S. 336.
Zwischen Serédi und Horthy bestand seit August 1942 ein gespanntes Verhältnis; am 20. 11. 1942 zelebrierte Bischof Apor von Györ demonstrativ eine Messe für Otto von Habsburg. Siehe dazu den vertraulichen Bericht vom 16. 12. 1942, in: PA. Inland I D. Die politische Orientierung des röm.-kath. Klerus in Ungarn (Paket 15/23).

117 Als Hitler Horthy vom 16. bis 18. 4. 1943 zu einer Besprechung auf Schloß Kleßheim bei Salzburg einlud, bat Horthy zunächst darum, den Termin zu verschieben; denn am 18. dieses Monats sollte in Szolnok ein Denkmal für István eingeweiht werden. Siehe dazu Jagows Telegramm Nr. 685 bzw. 958 vom 13. 4. 1943, in: PA. St. S., Ungarn. Band 9.

wieder von neuem die Legende vom Kampf, Heldentum und Tod des Sohnes an. Diese Familienpropaganda stand in krassem Widerspruch zum Verhalten des Reichsverwesers sich selbst gegenüber, denn er war offenbar von natürlicher Bescheidenheit und sah deshalb öffentliche Ehrungen zugunsten seiner eigenen Person nur ungern.

Aus Südamerika kommend, traf Miklós Horthy jun. am 17. Oktober 1942 in Budapest ein. Sein Vater trug sich zunächst nach wie vor mit der Absicht, ihn zum Stellvertreter zu machen. Der Gesundheitszustand des Sohnes, die ablehnende Haltung Kállays und Serédis, nicht zuletzt aber auch die kritische Kriegslage bewogen jedoch Horthy spätestens im Frühjahr 1943, dieses Projekt endgültig aufzugeben. »Ich fühle die Last meiner 75 Jahre nicht«, schrieb Horthy am 18. Juni 1943 an Hitler, »trotzdem das Schicksal mit seinem eisernen Griffel voriges Jahr tiefe Wunden in mein Herz geschnitten hat«. Unmittelbar danach strich er die Worte aus: »Für meinen Sohn kann ich keinen vollwertigen finden, und so möchte ich bis dahin selber weiterziehen«[118].

Das Stellvertreter-Gesetz, das Horthy zuerst gewünscht und rechtskräftig erkämpft hatte, wurde ihm zuletzt gleichgültig. Er tat so, als sei es nicht vorhanden, als hätte sich die Vizeregentschaft von selbst erübrigt. Denn spätestens seit der Stalingrad-Krise wurde Horthy klar, daß Deutschland den Krieg verloren hatte, sich somit alle dynastischen Pläne wie eine Fata Morgana im Nichts auflösen würden.

3.7. Die gescheiterte Dynastie

Horthys Hausmachtpolitik verfolgte drei Hauptziele, die eng miteinander zusammenhingen: 1. staats-verfassungsrechtliche, 2. gesellschaftlich-ökonomische und 3. persönlich-familiäre Interessen.

1. Von den Nachfolgestaaten des untergegangenen Habsburgerreiches hatte nur Ungarn die Monarchie wieder eingeführt. Aber die Königsfrage blieb ungelöst. Länger als zwei Jahrzehnte dauerte das Provisorium der Regentschaft bereits, und es war zu befürchten, daß der Tod des »Ersatzkönigs« den Staat nicht nur in eine innenpolitische Krise stürzen, sondern auch außenpolitische Gefahren, namentlich Interventionen Deutschlands, Italiens oder Rumäniens, heraufbeschwören würde. Der Entschluß des 73jährigen Horthy, das Problem des Staatsoberhaupts verfassungsrechtlich endgültig zu regeln, bezeugte Verantwortungsbewußtsein für den Staat und Weitblick; doch darf nicht außer acht bleiben, daß spezifische Sonderinteressen die Hauptrolle spielten: staats- und gesellschaftspolitische im allgemeinen und familiäre im besonderen.

[118] The Confidential Papers, S. 379 f. Über die Haltung der Partei Imrédys zur Stellvertreterfrage siehe den Bericht Sombor-Schweinitzers vom 29. 1. 1943, ebenda S. 207 f.

2. Horthy-Ungarn war und blieb das Ungarn der Gegenrevolution, die 1919 von Szeged aus eingeleitet worden war. Dieser autoritäre, sozial rückständige Staat blieb trotz formalrechtlich demokratischer, vor allem liberaler Komponenten jahrhundertealten ständisch-feudalen Traditionen verhaftet. Die ökonomische Basis dieser »archaischen Struktur« (Mária Ormos) bildeten Großgrundbesitz und Großkapital, und ihre Repräsentanten, die alte Aristokratie (hoher Adel), der Kleinadel (Gentry) und das Großbürgertum, herrschten in Ungarn fast noch wie zu Zeiten des Kaisers Franz Joseph. Die »ständische« Ordnung war so immobil, daß man fast von Kasten, statt Klassen oder Schichten sprechen könnte. Die industriellen und landwirtschaftlichen Proletarier erfüllten die Funktion von »Parias« in dieser von Tradition, Geburt, Besitz und Privilegien geprägten Gesellschaft, und nur äußerst selten vermochte der tüchtige Sohn eines Arbeiters oder Kleinbauern die sozialen Barrieren zu durchbrechen und den angeborenen »Stand« zu wechseln, z. B. höherer Offizier oder hoher Beamter zu werden. Als schwerste soziale Hypothek lastete auf Ungarn zweifellos die ungelöste Agrarfrage. Obwohl die Massen der Landproletarier (landlose Bauern, Tagelöhner, Knechte), von den Gutsbesitzern fast auf die Stufe von Arbeitssklaven herabgedrückt, der kommunistischen Agitation widerstanden hatten,[119] wurde jede echte Bodenreform verhindert, nicht zuletzt von Horthy selbst.
Aber trotz der innenpolitischen, vor allem sozialen Mißstände, trotz des Friedens von Trianon, in dem das Land fast zwei Drittel seines ursprünglichen Gebiets hatte abtreten müssen, und trotz der außenpolitischen Pressionen, die die Nachbarstaaten ausübten, bewies Horthy-Ungarn eine erstaunliche Lebenskraft und Stabilität. Selbst unter den Opfern und Lasten des Zweiten Weltkriegs entstanden keine größeren sozialrevolutionären Unruhen oder Massenbewegungen, so daß es in Südosteuropa ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht blieb. Dieses sozialgeschichtliche Phänomen läßt sich endgültig erst deuten, wenn die Erforschung der innenpolitischen Verhältnisse in den Kriegsjahren weiter fortgeschritten ist.
Horthys dynastische Pläne entsprangen primär dem Bestreben, »sein« Ungarn gegen alle Gefahren von rechts und links in die Zukunft hinüberzuretten, also über seinen Tod hinaus zu verewigen. Dies verbürgte seines Erachtens am besten der eigene Sohn. Wie gesetzlich vorgeschrieben, hatte István Horthy als Vizeregent »beim lebendigen Gott« geschworen, er werde Ungarn und dem Reichsverweser die »Treue« wahren, neben den Gesetzen aber auch die »alten guten und bestätigten Gewohnheiten des Landes« einhalten und durch andere einhalten lassen. Auf ihnen, den ungeschriebenen Gesetzen, beruhte in erster Linie Ungarns anachronistische »tausendjährige« Verfassung.
3. Nach über zwanzigjähriger Regentschaft lebte Horthy in der irrigen, vielleicht von

[119] Zu den gescheiterten Versuchen der ungarischen Sozialdemokratie, die Landbewohner um die Jahrhundertwende zu gewinnen, siehe Lehmann: Die Agrarfrage, S. 46 f., 93 f., 232 ff.

der kalvinischen Prädestinationslehre beeinflußten Vorstellungswelt, seine Familie habe eine Anwartschaft erworben, die politischen Geschicke Ungarns auch in Zukunft zu lenken. Seine direkten männlichen Nachkommen hielt er am besten dafür geeignet, gleichsam auserwählt. Kategorisch lehnte der alte Reichsverweser jede Kombination mit »Fremden« ab, sei es sein Schwiegersohn Károlyi jun., sei es sein Verwandter Lukács.

In den Quellen fanden sich jedoch keine Anhaltspunkte, die darauf hindeuteten, daß Horthy Vorteile für seine eigene Person aus den dynastischen Projekten ziehen wollte, also aus rein egoistischen Motiven gehandelt hätte. Nur der »Fürstenplan« hätte ihn rangmäßig erhöht, doch verbarg sich dahinter bloß die Absicht, dem älteren Sohn die neue Würde zu vererben. Zeitlebens überzeugter Monarchist, strebte Horthy selbst nicht nach der ihm »heiligen Stephanskrone«. Rein formell-abstrakt gesehen, war der Reichsverweser uneigennützig, nicht dagegen materiell-inhaltlich im konkreten Einzelfall, denn seine persönlichen Interessen ließen sich von seinen familiären in Wirklichkeit nicht trennen.

In seinen Memoiren versichert Horthy: »Wahr ist, daß ich niemals an eine ›Dynastie Horthy‹ gedacht habe, und ich kann es deshalb nur lebhaft bedauern, daß selbst in gewissen ungarischen Kreisen so etwas behauptet wurde«[120]. Noch heute sind viele »national« gesonnene Ungarn, vor allem Emigranten, geneigt, dieser Aussage mehr Glauben zu schenken, als den Quellen und Tatsachen. Nach dem treffenden Urteil Hillgrubers sind Horthys Erinnerungen für die historische Forschung »nur mit äußerster Vorsicht zu verwerten«[121]. Dieser Vorbehalt gilt insbesondere für das Kapitel über die Nachfolgefrage. Alle ermittelten, bisher größtenteils unbekannten ungarischen, deutschen und italienischen zeitgenössischen Dokumente stimmen darin überein, daß Horthy dynastische Absichten hegte und sie auch systematisch zu verwirklichen versuchte. Kurz zusammengefaßt, handelte es sich um folgende geheime, gescheiterte Hauptpläne:

1. Die Wahl des älteren Sohnes István zum Nachfolger als Regent. Primär aus diesem Grunde wünschte der Reichsverweser einen Stellvertreter, nur sekundär, um einen Gehilfen zu erhalten. Die stichhaltige, aber vorgeschobene Argumentation – Alter und Arbeitslast – wurde durch den Tod Istváns als vordergründig entlarvt. Denn der Reichsverweser wurde nicht jünger, sein Aufgabenbereich nicht kleiner, und doch verzichtete er zuletzt sogar auf den gesetzlichen Stellvertreter, weil weder der kleine Enkel noch der jüngere Sohn dafür in Frage kamen. Einen »Fremden« akzeptierte er nicht.

2. Die Gründung eines Fürstentums. Die Idee entsprang dem Wunsch Horthys, sei-

[120] Horthy S. 248.

[121] A. Hillgruber: Ungarn im Zweiten Weltkrieg, in: Bücherschau der Weltkriegsbücherei 31 (1959), S. 397. Vgl. ferner Ránki.

nem Sohn István die Nachfolge zu vererben, nachdem der Hauptplan, eine Dynastie im Rahmen der Regentschaft zu gründen, in einer Sackgasse geendet hatte. Horthy gab das Projekt rasch auf und zügelte die ungeduldigen dynastischen Pläne seiner Familie und ihrer Kamarilla.

3. Die Krönung des Enkels István zum König bzw. seine Wahl zum Reichsverweser-Stellvertreter. Diese phantastischen Pläne mit einem Kleinkind stammten aus dem Kreis der Sippe, nicht von Horthy selbst. Er taktierte nur kurzfristig mit ihnen und verhinderte schließlich sogar, daß sie weiterverfolgt wurden.

4. Die Vorbereitung eines nationalen Königtums unter dem Enkel. Dieses gesetzlich präjudizierte Projekt stellte eine Verlegenheitslösung dar, die das Nachfolgeproblem endgültig hätte bereinigen sollen, erledigte sich aber schon in den folgenden Monaten von selbst.

Aus welchen Hauptgründen scheiterte die dynastische Planung Horthys? Welche Rolle spielten 1. außenpolitische, 2. innenpolitische und 3. militärische Einflußfaktoren?

1. Außenpolitischen Widerständen Deutschlands und Italiens begegnete Horthy in der Nachfolgefrage nicht. An Hitlers Grundsatzentscheidung gebunden, mischte sich die deutsche Führung in die ihr bekannten Dynastiepläne nicht ein, unterstützte sie allerdings auch nicht. Diese unfreundliche, aber eindeutige Haltung bestätigte Horthy, daß er – gestützt auf seine persönlichen Beziehungen zu Hitler – innenpolitisch freie Hand hatte, solange die deutschen Interessen ungefährdet blieben. Offensichtlich sollten militärische Zugeständnisse wie der massive Einsatz der Honvéd an der Ostfront, möglicherweise sogar judenfeindliche Maßnahmen dazu beitragen, die deutsche Gunst auch für dynastische Projekte zu erkaufen.

Für die deutsche Führung war Horthy Repräsentant Ungarns und Bürge seiner Bündnistreue, nicht Szálasi oder Imrédy. Männer wie Erzherzog Albrecht und Ruszkay-Ranzenberger wurden als ungebetene Parteigänger empfunden oder für Spitzeldienste ausgenutzt, aber nicht unterstützt. Die Zeit der ungarischen Nationalsozialisten sollte – unter grundlegend veränderten Umständen – erst im Herbst 1944 anbrechen. Im Jahre 1942 war die waffenstarrende Macht Deutschlands nicht Hindernis, sondern conditio sine qua non aller dynastischen Pläne Horthys gewesen.

2. Haushoch türmten sich dagegen innenpolitische Schwierigkeiten auf. Die der ungarischen Aristokratie eigentümliche formaljuristische Denkweise erschwerte sehr die Rezeption und Kodifikation des materiellen Rechts: Nach zwanzigjähriger Regentschaft war Horthy realiter Ersatzkönig, für den Adel aber blieb er – formalrechtlich völlig richtig – provisorisches Staatsoberhaupt, das in ihrem Namen (in nomine) regierte, aber nicht über sie herrschte. Von den königlichen Prärogativen fehlten ihm bezeichnenderweise nur drei, die alle die Herrschaft der Aristokratie beein-

trächtigt hätten: die Erblichkeit, das Patronat über die katholische Kirche und das Recht der Adelsverleihung.

Die hohe Aristokratie war die Seele des Widerstands gegen alle Nachfolgepläne Horthys; dagegen darf die Rolle des Abgeordnetenhauses trotz der aufsehenerregenden Opposition der Imrédisten und Pfeilkreuzler nicht überbewertet werden[122]. Die Kaste der Magnaten betrachtete den »kleinadligen« Horthy vielfach als »Fremden«, dem noch dazu der Makel anhaftete, nach einem verlorenen Krieg und nach der »Revolution« an die Macht gekommen zu sein. Sie stützten ihn zwar als Garanten der ständisch-feudalen Ordnung, hielten aber seine Familie aufgrund ihres Geblüts nicht für »standesgemäß«, ein Herrscherhaus zu gründen. Die Legitimisten, zu denen uralte Geschlechter, Kreise der katholischen Aristokratie und des hohen Klerus gehörten, erhofften die Restauration der Habsburger, wie z. B. Serédi, der sogar vom »König Otto« sprach; der größte Teil des Adels aber wollte das Königreich ohne König im Rahmen der provisorischen Regentschaft beibehalten und nicht am Status quo rütteln. Obwohl als Ministerpräsidenten von Horthy abhängig, weigerten sich Bárdossy wie auch Kállay als Vertreter des Adels hartnäckig, der Familie Horthy die Erblichkeit als Regenten, Fürsten oder Könige zuzugestehen.

So hätte Horthy seine dynastischen Projekte gegen den Willen und den Widerstand der Aristokratie durchsetzen müssen. Seine Position wurde geschwächt dadurch, daß er nicht selbst nach der Krone strebte; denn seine Nachfolgepläne blieben auf zwei Söhne und einen Enkel beschränkt. Auch war Horthy kein uneingeschränkter Diktator, sonst wäre es ihm leichtgefallen, seinen Willen durchzusetzen, statt den Staatsorganen mühsam Teilerfolge abzuringen: die Wahl Istváns zum Stellvertreter und dann die Lex pro domo Horthy.

Doch hätte Horthy zweifellos den Entscheidungskampf mit der herrschenden Aristokratie aufnehmen und ihren Widerstand brechen können. Warum schreckte er vor dieser Machtprobe zurück? Weshalb blieb sein Appell an das »Volk« eine unverwirklichte Drohung? Und wieso setzte Horthy seine dynastischen Projekte im Frühjahr 1943 plötzlich ganz von der Tagesordnung ab?

3. Horthys dynastische Planung scheiterte in letzter Instanz allein an der Wendung des Krieges nach der Schlacht bei Stalingrad. Es war deshalb nicht Kapitulation vor dem Adel, sondern Realpolitik, die Horthy bewog, zunächst abzuwarten. Als er die Initiative in der Nachfolgefrage ergriff, stand Deutschland auf dem Höhepunkt seiner Macht; als es von der gewinnenden zur verlierenden Partei wurde, erkannte er, daß es nur noch um die nackte Existenz Ungarns ging – und um nichts anderes.

122 Wie Jagow in Telegramm Nr. 1138 vom 21. 6. 1943 mitteilte (PA. St. S., Ungarn. Band 9), sagte Horthy ihm über das Parlament, »daß dies gar keine Bedeutung habe. Das gleiche gelte von der Regierungspartei, deren Aufgabe es sei, den Vorlagen der Regierung zuzustimmen. Über die Opposition fand er bittere Worte«. Nie werde Imrédy die Macht erhalten, solange er – Horthy – lebe.

Das Glück und die Zeit hatten gegen ihn entschieden: Zuerst verlor er durch einen Unfall seinen älteren Sohn, auf den er alle Zukunftshoffnungen gesetzt hatte, und zuletzt auch den Krieg, der Ungarns Todeskampf wurde. Dieser Krieg zerstörte schonungslos alle Zukunftspläne, an die sich die Familie Horthy geklammert hatte.

Im Zusammenhang mit den Versuchen, einen Sonderfrieden mit den Westmächten auszuhandeln, richtete Horthy am 31. Dezember 1943 das sogenannte »Absprung-Büro« ein. Mit der Leitung beauftragte er seinen Sohn Miklós[123]. Von den deutschen Sicherheitsbehörden seit langem »beschattet«, wurde dieser am 15. Oktober 1944 in Zusammenhang mit der Vorbereitung des »Unternehmens Panzerfaust« in eine Falle gelockt und verschleppt. Die SS wußte warum: Mit dieser Geisel konnte sie den alten Reichsverweser erpressen und Szálasi unter dem Schein der Legalität die Macht ausliefern[124]. So kam es, daß der bisherige Verbündete Hitler es war, der Horthys »tausendjähriges Ungarn« mit Hilfe der Pfeilkreuzler zerstörte.

[123] Auszug aus der Ernennungsurkunde, in: The Confidential Papers S. 273 Anm. 2. Vgl. auch Macartney Band 2. S. 203, 333, 349, 365 f. Text der vorläufigen Vereinbarung zwischen den Alliierten und Ungarn vom 9. 9. 1943, in: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini S. 357 f.

[124] Lehmann: Unternehmen Panzerfaust.
Szálasi soll Göring die ungarische Krone angeboten haben, dieser wollte aber »dem Führer die Sache erst vortragen, wenn sich die militärische Lage gebessert« habe; vgl. Der Spiegel 22, Nr. 12 (1968) S. 164.

4. Dynastie-Planung und Politik 1920-1944

4.1. Wer war Horthy?

Emilio Vasari (d. i. der ungarische Publizist Emil Csonka) hat Horthys dynastische Pläne erstmals untersucht und die These vertreten, der Reichsverweser habe bereits 1921 Karls Restaurationsversuche vereitelt, um selbst ein Königtum gründen zu können. Konkrete Beweise ersetzt Vasari durch Spekulationen, denn weder Quellen noch Tatsachen erhärten die Behauptung, daß der Reichsverweser bereits vor dem Zweiten Weltkrieg bewußt eine Horthy-Dynastie geplant habe[125]:

1. In den 30er Jahren ballte sich zwar die Macht immer stärker in den Händen Horthys zusammen. Aber die Entmündigung des Parlaments war symptomatisch für fast alle mittel- und südosteuropäischen Länder und signalisierte die allgemeine »Krise der Demokratie«. Sie mündete in autoritären oder totalitären Staatssystemen, wurde aber weder in Ungarn noch sonstwo durch Versuche herbeigeführt, neue Monarchien oder Dynastien zu gründen.

2. Solange die »Kleine Entente«, das Bündnis der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumäniens unter der Protektion Frankreichs, fortdauerte, fehlten die außenpolitischen Voraussetzungen für dynastische Projekte in Ungarn. Als »Produkt der

[125] Siehe die Besprechungen G. Hennyeys, in: Ungarn-Jahrbuch 2 (1970), S. 195 f. und in: Freiheitskämpfer. Zeitschrift der im Exil lebenden ungarischen Schriftsteller, August 1968 und Oktober/November 1968. Vgl. auch meine Kurzrezension in: Historische Zeitschrift 210 (1970) S. 181.
Hennyeys Ausführungen über die Restaurationsversuche Karls im Jahre 1921 ist voll beizupflichten und nichts hinzuzufügen. Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs dagegen macht Hennyey es sich zu einfach. Er beruft sich auf eine »Erklärung« des ehemaligen Abgeordneten der Regierungspartei Kölcsey; ihm soll Horthy 1942 während einer Audienz u. a. mitgeteilt haben, er hätte »niemals« daran gedacht, selbst König zu werden oder seinem Enkel bzw. »anderen Familienangehörigen« die Regentschaft zu sichern (Freiheitskämpfer Oktober/November 1968). Hennyey schließt daraus, die Haltung des Reichsverwesers zur »Horthy-Dynastie« sei einwandfrei geklärt.
In Wirklichkeit bleibt vieles unklar. 1. Wie ist es möglich, daß Kölcsey 26 Jahre nach der Audienz den Regenten »authentisch« zitieren kann? Nach dieser Zeit hätte ein Erinnerungsprotokoll allenfalls den Inhalt der Ausführungen Horthys, aber nicht seine Worte exakt wiedergeben können. 2. Nach Ruszkay-Ranzenbergers Aufzeichnung vom 6. 9. 1942 (PA. Inland II geheim. Band 469) gehörte Kölcsey zum Kreis der »Lukács-Leute«, die István Horthy jun. zum König krönen wollten. Demnach hätte Kölcsey verschwiegen, daß er selbst erstrebte, was der Reichsverweser ablehnte. 3. Der Inhalt der »Erklärung« Kölcseys stimmt mit den Quellen insoweit überein, als Horthy selbst sich nicht krönen lassen wollte und seine Pläne, dem Enkelkind die Nachfolge als Regent zu sichern, nicht eindeutig bezeugt werden (vgl. oben S. 51). Falls der Reichsverweser nachweislich behauptet haben sollte, er hätte solche Ziele auch »mit anderen Familienangehörigen« nie verfolgt, so wäre dies ein Versuch gewesen, die Tatsachen nachträglich umzudeuten. 4. Hennyeys Schlußfolgerung, der Reichsverweser habe dynastische Pläne mit dem Enkelkind »kategorisch abgelehnt«, ist nur teilweise richtig; denn er schuf mit dem »Verewigungsgesetz« nicht bloß die Voraussetzungen für ein späteres Königtum mit dem Enkel, sondern spielte Ende August 1942 sogar kurzfristig mit Gedanken, ihn krönen zu lassen.

Pariser Friedensverträge« (Günter Reichert) richtete sich die Kleine Entente nicht nur gegen den territorialen Revisionismus Ungarns, sondern ursprünglich auch gegen eine Habsburg-Restauration, die 1921 nicht zuletzt an ihrer Drohpolitik scheiterte. Erst die Allianz mit Deutschland und Hitlers stillschweigendes Plazet schützten Ungarn vor außenpolitischen Interventionen und machten so die Nachfolgefrage zu einer innerungarischen Angelegenheit. Es war kein Zufall, daß die ersten, streng geheimen Sondierungen wegen der Wahl István Horthys offensichtlich um Mitte 1941 einsetzten[126]: als Hitler Sowjetrußland angriff, um die letzte kontinentale Großmacht zu vernichten.

Trotz formaler und inhaltlicher Mängel (wie Materiallücken und unbegründeter Spekulationen) gebührt Vasaris Studie das Verdienst, erstmals Probleme gesehen zu haben, die während des 2. Weltkriegs für Horthy im besonderen und für Ungarn im allgemeinen grundlegende Bedeutung gewannen.

Die Geheimnisse, die sich hinter der Wahl des Reichsverweser-Stellvertreters verbargen, konnte auch Macartney in seinem Standardwerk schon deshalb nicht entschlüsseln, weil ihm das hierfür erforderliche Material fehlte. Sein Blick wurde aber auch getrübt dadurch, daß er von der Persönlichkeit des Reichsverwesers ein Bild hatte, das dem hier enthüllten vielfach widerspricht. Macartney meint z. B., Horthy sei zu korrekt und gewissenhaft gewesen, um die Initiative für eine dynastische Politik selbst zu ergreifen, und sieht in einer schweren Krankheit Horthys das auslösende Moment, daß Ende 1941 die Nachfolgefrage neu aufgerollt wurde[127]. Ähnlich urteilt auch Horthys Biograph Gosztony: Seiner Ansicht nach nominierte nicht der Reichsverweser, sondern die Regierungspartei und ihr Führungsgremium István als Kandidaten für den Posten des Stellvertreters[128]. In Wirklichkeit verhielt es sich aber doch so, daß Horthy selbst den »ausdrücklichen und allgemein bekannten Wunsch« (Serédi) hegte, daß sein Stellvertreter sein Sohn werden solle, und auch die stark übertriebene »Krankheit« diente als Mittel zu dem Zweck, die dynastischen Pläne zu forcieren.

Noch heute verehren viele Ungarn »ihren« Reichsverweser als edlen Ritter ohne Tadel, als Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, als Nationalhelden und Freiheits-

126 Über diese Recherchen Horthys konnte Quellenmaterial nicht ermittelt werden. Wie Jagow in Bericht Nr. 22 vom 23. 2. 1942 (Dokument Nr. 1) schrieb, führten die Nachforschungen bei den »verschiedensten Vertretern« der meinungsbildenden Instanzen zu dem Ergebnis, »daß die überwiegende Mehrzahl gegen die Institution eines Stellvertreters überhaupt und auf jeden Fall gegen Stefan von Horthy waren«. Die Regierung habe schon deshalb die Aktion »hinter verschlossenen Türen« vorbereiten müssen.

127 Macartney Band 2. S. 74 f. Nach in Budapest ausgestreuten Informationen war das Nachfolgeproblem durch pessimistische Urteile der Ärzte auf die Tagesordnung gesetzt worden; siehe Ciano: L'Europa, S. 713. Vgl. auch oben S. 20.

128 Gosztony: Horthy S. 99 ff., bes. 101. – Ungeachtet der Charakteristik Horthys, die teilweise einer »nationalen Ehrenrettung« ähnelt, stellt diese Arbeit zweifellos die beste wissenschaftlich fundierte Biographie über Horthy dar. Sie bestätigt Gosztony, der vor allem wegen seiner militärwissenschaftlichen Studien bereits einen internationalen Ruf genießt, erneut als hervorragenden Kenner der ungarischen Geschichte.

kämpfer. Dieser Horthy ist stark legendär. Das in der westlichen Forschung herrschende Horthy-Bild Macartneys und Gosztonys ist zwar von diesem Wunschbild weit entfernt, aber offensichtlich doch noch von ihm beeinflußt[129].
Andererseits führt auch die lange von der marxistischen Geschichtswissenschaft in der Volksrepublik Ungarn vertretene These, daß Horthy ein »Faschist« gewesen sei, in die Sackgasse. Zwar unterhielt der Reichsverweser in seinen frühen Jahren enge Beziehungen zu faschistischen und halbfaschistischen Organisationen (antisemitische, chauvinistische Geheimbünde, Offizier-Detachements, Rassenschützler u. a.) und stützte sich zeitweise auch auf sie und die »alten Kameraden von Szeged« (z. B. Gömbös); doch bekämpfte und verabscheute er eindeutig Szálasis Pfeilkreuzler-Bewegung, die bedeutendste Gruppe der ungarischen Nationalsozialisten, und kann schon deshalb nicht mit ihnen identifiziert werden. Nachdem Lackó bereits bahnbrechend dafür plädiert hatte, den »Horthysmus« als »Halbfaschismus« zu begreifen, sprach jüngstens Ormos von einer »forme particulière de dictature«[130]. Falls diese Betrachtungsweise in Ungarn sich durchsetzt, so wäre die bisherige Einseitigkeit überwunden.
Die Frage Pintérs »Wer war Horthy?« (Ki volt Horthy Miklós?) wird neu gestellt und neu beantwortet werden müssen; denn das konventionelle Horthy-Bild bedarf in Ost und West einer Revision. Dazu kann die vorliegende, zeitlich und thematisch begrenzte Studie allenfalls Mosaiksteinchen beisteuern.
Horthy erscheint als Repräsentant der im 19. Jahrhundert charakteristischen Macht- und Realpolitik, der die alte »Staatskunst« des Kalkulierens und Finassierens glänzend beherrschte. Er paßte sich wechselnden Gegebenheiten geschickt an und nutzte seine taktische Schlauheit wendig aus. Seine politischen, vor allem diplomatischen Fähigkeiten überragten die seiner Widersacher haushoch. Virtuos beherrschte er das Spiel hinter den Kulissen, offenbar sein Meisterfach. Ein unbeugsamer harter Kämpfer, eine zähe robuste Natur mit unverkennbar autoritären Zügen, setzte sich Horthy allen Widerständen zum Trotz voll und ganz für richtig erachtete Ziele ein, aber nicht fanatisch und engstirnig, sondern flexibel und pragmatisch.
Horthys Weltbild, das ist sicher, entstammt nicht dem 20., sondern dem 19. Jahrhundert: der versunkenen habsburgischen Doppelmonarchie, die den Flügeladjutanten Franz Josephs und Admiral der k.u.k. Kriegsmarine zeitlebens geformt hatte. Dieser alten österreichischen Tradition verpflichtet, die ihn zu einem Geistesverwandten Metternichs machte, fand Horthys Macht- und Realpolitik, auch sein Finassieren, die selbstgewählte Schranke immer dort, wo »Recht«, »Tradition« und »Ehre« als übergeordnete Bezugsgrößen gefährdet wurden. Gewalt, Zuchtlosigkeit,

[129] Ansätze zu einem realistischen Horthy-Bild finden sich bei Hoensch; Brausch.
[130] Ormos S. 117 ff., bes. 122.

Charlatanerie, Unmenschlichkeit und Fanatismus waren ihm fremd und verhaßt, und in dieser Hinsicht wirkte er im 20. Jahrhundert zweifellos wie ein »Edelmann des 19. Jahrhunderts« (Gosztony). Vermutlich war er der letzte europäische Staatsmann alter Schule, der eine mühsam aufgebaute Ordnung in eine neue Zeit hinüberretten wollte und ihren entfesselten, ihm unheimlichen Kräften unterlag. Denn sein »Reich« war nicht von dieser Welt, in der er lebte.
Und István Horthy – Ungarns einziger Reichsverweser-Stellvertreter? Die einen schimpften ihn einen Verbrecher und Taugenichts, die anderen feierten ihn als Genie und Helden. In Wirklichkeit war er ein sympathischer, begabter junger Mann mit menschlichen Schwächen und ohne politische Ambitionen. Er gehörte nicht zu den Akteuren: Sein Vater und seine Familie drängten ihn in eine Rolle, deren Opfer er wurde. Sein Schicksal ist gewiß nicht tragisch, aber es ist bedauerlich gewesen.

4.2. Die Funktion der Horthy-Dynastie

In die Ära Horthy (1. März 1920 bis 15. Oktober 1944) lassen sich die Dynastiepläne in aller Kürze wie folgt einordnen: Horthy-Ungarn stand stets im Bann des verlorenen Krieges und der kommunistischen Räterepublik Béla Kuns und muß daher in diesem Kontext gesehen werden. Endziel des neuen »Königreichs ohne König« war die restitutio ad integrum: 1. nach innen die Wiederherstellung der »guten alten, gottgewollten« ständisch-feudalen Ordnung, die Krieg und Revolution in ihren Grundfesten erschüttert hatten, 2. nach außen die territoriale Revision der Gebietsabtretungen, die der in der Nation verhaßte Frieden von Trianon dem Lande im Umfang von etwa zwei Dritteln seines ursprünglichen Staatsgebietes aufgezwungen hatte. Leitbild, Strategie oder Konstante war daher die Erneuerung des »Sankt-Stephan-Reichs« in den Grenzen von 1914, das selbst im Bewußtsein breiter Volksschichten wie ein Mysterium tremendum nachwirkte. Die ungarische Gesamtpolitik war eine Funktion dieses Leitbildes: eine von dieser Strategie abhängige Taktik oder Variable.
Im Mittelpunkt stand zunächst die innenpolitische Konsolidierung und Restauration unter Bethlen (1921-1931), die Errichtung des »neobarocken Systems« (Gyula Szekfü). Erst danach begann sich die staatliche Aktivität nach außen zu wenden. Auf das Programm des Revisionismus festgelegt, suchte Ungarn a limine Anschluß an jene Mächte, die – wie es selbst – den territorialen Status quo ablehnten, den die in den Pariser Vororten unterzeichneten Friedensverträge geschaffen hatten. Der Belagerungsring der Kleinen Entente, der feindlichen Nachbarstaaten unter dem Schutze Frankreichs, konnte erstmals mit Hilfe Italiens gesprengt und damit die außenpolitische Isolation überwunden werden (seit 1927). Je mehr aber Mussolini-Italien als Revisionsmacht von Hitler-Deutschland in den Schatten gestellt wurde, um so mehr

begann Ungarn sich an das Deutsche Reich anzulehnen. Von seinen Erfolgen und seiner militärischen Macht geblendet, vollzog Ungarn von der ursprünglich friedlichen Revision allmählich die Wendung zur gewaltsamen. Obwohl es die gefeierten territorialen Retrozessionen und Adjudikationen (Wiener Schiedssprüche 1938 und 1940) seinen Protektoren Hitler und Mussolini verdankte, ließ der »Reichsvermehrer« Horthy bewußt – vielfach gegen das Votum seiner Berater – die Kontakte zu den Westmächten nicht abreißen, sondern teilweise sogar intensivieren, d. h. er wollte ganz im Sinne der Macht- und Realpolitik des 19. Jahrhunderts freie Hand behalten und sich nicht auf Hitler festlegen, schon gar nicht nach dessen Angriff auf Polen.
Erst als Hitlers Krieg ungeahnte Erfolge zeitigte, trat Ungarn in dessen Fußstapfen, und zwar erstmals nach einem Vertragsbruch im Krieg gegen Jugoslawien (April 1941). Als gar, wie es schien, der »Sowjet« erschlagen ward und damit endlich »Ruhe, Sicherheit und Glück für die Menschheit« einkehrten[131], setzte Horthy definitiv auf Hitler, nunmehr von dessen Sieg überzeugt.
In diese Zeit fielen die dynastischen Pläne, die erstmals im Juni 1941 sondiert und Ende 1941 konkrete Gestalt annahmen. Sie hätten das nach innen und nach dem Kriege auch nach außen restituierte Stephan-Reich unter einer Dynastie Horthy krönen und damit in seiner alten Pracht vollenden sollen. Dieses neue Groß-Ungarn wäre ein »Himmelreich« gewesen: außenpolitisch auf die bereits von Gömbös erstrebte »Achse« Berlin-Rom-Budapest (»weltpolitisches Dreieck«) gestützt, hätte es die »ewige Hegemonie« im Donauraum verbürgt und als Wall gegen die »slawische Flut« und (sofern nicht von der Landkarte verschwunden) den Sowjetstaat gedient; innenpolitisch dagegen wäre es ein Abbild der »gottgewollten« Ordnung und ein Bollwerk gegen den Kommunismus gewesen. Aber durch den Krieg wurden alle diese Pläne und Wunschträume von Grund auf widerlegt. Als dem Reichsverweser spätestens nach der Wende von Stalingrad bewußt wurde, daß er auf das falsche Pferd gesetzt hatte, vermochte er sich aus dem verhängnisvollen Bündnis mit Deutschland nicht mehr zu lösen. Und als er es doch versuchte, traf ihn der vernichtende Schlag Hitlers. Hitler und sein Krieg hatten die dynastischen Projekte Horthys

131 Pro Memoria Horthys für sein Gespräch mit Hitler im August 1936 (The Confidential Papers, S. 343). Vgl. auch Horthys Brief an Hitler Mitte April 1941: »Meiner Überzeugung nach kann kein Glück, Friede und Ruhe kommen, so lange ein Sovjet und dieses riesige Rußland existiert, welches nur mit Terror regiert werden kann – vom Czaren oder wie von Kommunisten«. (Ebenda S. 354 f.)
Auf Hitlers Botschaft über den Angriff auf die Sowjetunion erwiderte Horthy: »Seit 22 Jahren habe er diesen Tag herbeigesehnt und sei nun selig. Nach Jahrhunderten werde die Menschheit dem Führer für diese Tat danken. 180 Millionen Russen würden nun von dem ihnen durch 2 Millionen Bolschewisten aufgezwungenen Joch befreit werden. Dieser Entschluß des Führers werde den Frieden herbeiführen, da England und die Vereinigten Staaten nun erkennen müßten, daß Deutschland militärisch nicht mehr zu schlagen und im Besitz der reichen Rohstoff- und Agrargebiete Rußlands wehrwirtschaftlich und ernährungsmäßig gesichert sei«. (Telegramm Erdmannsdorffs Nr. 681 vom 22. 6. 1941, in: ADAP, Serie D. Band 12. Dokument Nr. 667, S. 899).

ermöglicht, Hitler und sein Krieg annullierten sie und das »tausendjährige Ungarn« dann für immer.
Selbst wenn man den Faktor »Krieg« außer acht läßt, so erscheint die geplante Horthy-Dynastie auf dem Hintergrund der strategischen Leitbilder der ungarischen Politik wie eine moderne Gesellschaftsutopie. Im 20. Jahrhundert ließ sich keine Dynastie gründen, die konservieren sollte, was die erwachten Völker und Massen seit der Großen Französischen Revolution begonnen hatten anzufechten. Auf die Dauer hätten sich die entrechteten ungarischen Industrie- und Landproletarier mit ihrer Aschenbrödelfunktion nicht mehr abgefunden. Die angestrebte Restitution der Grenzen von 1914 mußte Ungarn mit neuen Nationalitätenkonflikten (Rumänen, Kroaten, Serben, Slowenen, Deutsche, Slowaken, Ukrainer) belasten und zu einer — wenn auch gegenüber dem 19. Jahrhundert modifizierten — Magyarisierungspolitik verleiten, um die ungarische »Hegemonie« im Donauraum auch tatsächlich auszuüben und zu sichern. Das erneuerte »Sankt-Stephans-Reich« wäre dann zwangsläufig früher oder später zwischen die Mühlsteine der ungelösten sozialen und nationalen Frage geraten, zumal das »Haus Horthy« nach dem Tode des alten Reichsverwesers gar keine Persönlichkeit hätte stellen können, die geeignet gewesen wäre, den aus den Fugen berstenden Staat zusammenzuhalten.

5. Quellenkritik und Dokumentation

5.1. Quellenkritischer Exkurs

Die Arbeit stützt sich in erster Linie auf die umfangreichen ungedruckten Aktenbestände, die sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Bonn und im Bundesarchiv in Koblenz befinden. Mit diesen Akten wurden die bereits veröffentlichten Quellen verglichen und verarbeitet. Auch wurden einige noch lebende Zeugen (»Wissensträger«) befragt.
Aus dem Ungarischen Staatsarchiv in Budapest konnten Auszüge und Kopien von Dokumenten beschafft oder Informationen eingeholt werden. Nach Mitteilungen Magda Ádáms vom 15. Februar 1971 sind die sich auf das behandelte Thema »beziehenden Dokumente ganz mangelhaft«, so daß für erbetene Auskünfte noch lebende ehemalige Funktionsträger in Ungarn befragt werden mußten. Hauptsächlich der prekäre Charakter der dynastischen Projekte erklärt, weshalb sie in den ungarischen politisch-staatlichen Akten so wenig Niederschlag gefunden haben: 1. wurden sie vornehmlich vom Reichsverweser Horthy, von seiner Familie und von ihren Vertrauten geplant und forciert; 2. fielen die Hauptentscheidungen im engsten Kreise hinter verschlossenen Türen, so daß die Administration als Entscheidungsfaktor a priori ausgeschaltet war und blieb.

Die ausgewerteten Quellen lassen sich im großen und ganzen wie folgt klassifizieren:
1. Zeitgenössische Geheim- und Privatdokumente von Persönlichkeiten, die als Entscheidungsträger an den Auseinandersetzungen um die Nachfolgefrage beteiligt gewesen sind. Dazu gehören in erster Linie Schriftstücke Horthys, Bárdossys, Kállays, Serédis u. a. Da die dynastische Planung mit Familieninteressen des Reichsverwesers verquickt war, konnten seine Verhandlungspartner und er selbst die Karten nicht so offen auf den Tisch legen, wie sonst im diplomatisch-politischen Spiel zu erwarten gewesen wäre. Horthys Schreiben an Bárdossy vom November 1941 und Kállays Schreiben an Horthy vom 1. September 1942 sind charakteristische Beispiele dafür, wie vordergründige Argumente dazu dienten, eigene Pläne und Absichten verwirklichen zu helfen[132].
Fürstprimas Serédi, dem in der Nachfolgefrage dank seiner kirchen- und staats-

[132] The Confidential Papers, S. 184-185 und 195-202.

rechtlichen Sonderstellung eine Schlüsselrolle zufiel, war von allen Entscheidungsträgern, die ein Wort mitzureden hatten, von Horthy am unabhängigsten. In seinen Aufzeichnungen, die er sich täglich machte, urteilte er daher viel offener als jeder andere. Da Serédi als unbestechlicher Augenzeuge gelten darf, dessen Glaubwürdigkeit außer Zweifel steht, zeichnen sich seine Tagebuchnotizen über die dynastischen Pläne durch erhöhten Quellenwert aus. In der Anlage wird daher die Niederschrift vom 25. November 1942, in der Serédi aufgrund seiner täglichen Aufzeichnungen die wichtigsten Vorgänge in der Nachfolgefrage seit dem Tode István Horthys zusammengefaßt hat, trotz mancher nur kirchengeschichtlich bedeutsamer Einzelheiten ungekürzt wiedergegeben (Dokument Nr. 8).

2. Zeitgenössische Geheimdokumente staatlicher Organe, die vertrauliche Informationen gesammelt, geprüft oder ausgewertet haben. Diese Quellen gewinnen deshalb an Gewicht, weil Horthy und seine Gegenspieler bevorzugt hinter den Kulissen gewirkt haben und es vermeiden wollten, sich schriftlich festzulegen.

Die zeitgenössischen Quellen über diese geheimen Vorgänge beruhen auf Mitteilungen beteiligter oder eingeweihter Kreise. Zu fragen ist allerdings: 1. sind diese Informationsquellen überprüft und miteinander verglichen worden, d. h. sind sie zuverlässig oder wenigstens glaubwürdig?; 2. sind die stichhaltigen Nachrichtenmaterialien tendenzlos wiedergegeben worden, d. h. sind sie unverfälscht und unfrisiert? Beide Voraussetzungen dürfen in der Regel bei Berichten des Reichssicherheitshauptamtes und der deutschen Gesandtschaft in Budapest als erfüllt gelten. Sie verfügten über ein weitverzweigtes Netz legaler und geheimer Informationskanäle; der deutsche Auslandsnachrichtendienst hatte in Budapest sogar eine Spionageorganisation aufgebaut, die Telefongespräche abhörte und bis in die Umgebung des Reichsverwesers, des ungarischen Kabinetts und der militärischen Abwehr reichte.

In den Dokumenten, von denen sechs wichtige veröffentlicht werden (Dokumente Nr. 1-3, 5-7), wird im allgemeinen angegeben, ob es sich um zuverlässige Nachrichten oder nur um Gerüchte handelt. Gewährsleute werden auch namentlich genannt[133], vom Reichssicherheitshauptamt jedoch pflichtgemäß immer verschwiegen; verschiedentlich umschreibt es, woher die Informationen stammen[134]. Einzelne Irrtümer in diesen Dokumenten erschüttern ihren grundsätzlichen Quellenwert nicht; in der Regel verraten sie außergewöhnliche Sachkenntnisse über Vorgänge hinter verschlossenen Türen.

Auch fehlt jeder Anhaltspunkt dafür, daß das ermittelte Nachrichtenmaterial ver-

[133] So z. B. Imrédy und Hamm in Dokument Nr. 6.

[134] Vgl. Dokument Nr. 2: »aus der unmittelbaren Familienumgebung Bárdossys«; Dokument Nr. 3: »ungarische hohe Militärpersonen«, »aus legitimistischen Kreisen«; Dokument Nr. 5: »Aufgrund einwandfreier, vom Ministerpräsidenten Kállay u. a. maßgeblichen Persönlichkeiten stammender Informationen«; Dokument Nr. 7: »aus den Kreisen des ›Achter-Rates‹«.

stümmelt oder verfälscht weitergegeben worden ist. Die deutsche Gesandtschaft in Budapest legte stärker Wert darauf als das Reichssicherheitshauptamt, die Nachrichten auch zu deuten. Dabei sind die Urteile des Gesandten Jagow offensichtlich manchmal von der Propaganda der Pfeilkreuzler beeinflußt worden, vor allem seine Charakteristik István Horthys.

3. Zeitgenössische Geheimdokumente, die Informationen von Agenten enthalten. Hatten sie führende oder höchste Ämter bekleidet, dann bezeugten ihre Meldungen, daß sie tief in Geheimnisse eingeweiht waren. Ihr Nachrichtenmaterial bedarf vorsichtiger Auswertung, da sie in der Regel festumrissene politische oder persönliche Absichten verfolgten.

Als Beispiel werden zwei unsignierte Aufzeichnungen veröffentlicht, die der überzeugte Nationalsozialist und ehemalige ungarische Abwehrchef Ruszkay-Ranzenberger dem Auswärtigen Amt zugestellt hat (Dokument Nr. 4 mit Anlagen). Er ist im allgemeinen sehr gut, manchmal jedoch auch oberflächlich oder sogar falsch informiert. Trotz seines erklärten Wunsches, Deutschland solle in Ungarn intervenieren und Albrecht von Habsburg zur Macht verhelfen, ist nicht erkennbar, daß Ruszkay-Ranzenberger Nachrichten gefälscht hat; korrekt gibt er beispielsweise beide Versionen über den Abschiedsabend István Horthys an der Ostfront wieder, ohne die negative als richtig zu suggerieren. Wie das Auswärtige Amt dieses Informationsmaterial bewertet hat, zeigt ein Vergleich mit den Berichten des Reichssicherheitshauptamtes: Während diese Ribbentrop oder sogar Hitler (Dokument Nr. 2) vorgelegt wurden, endeten Ruszkay-Ranzenbergers Aufzeichnungen bereits beim Abteilungsleiter Luther.

4. Zeitgenössische Quellen verschiedenster Provenienz, die öffentlich zugänglich gewesen sind. Dazu zählen gedruckte Materialien wie z. B. Gesetzestexte, Pressemeldungen, Reden von Politikern, Stellungnahmen von Parteien und ihre Flugblätter, sonstige Schriftstücke usw. Ohne Kenntnis geheimer Vorgänge können diese Zeugnisse nur oberflächlich interpretiert werden. Die amtliche Presse und Zensur verfolgten offenkundig das Ziel, Propaganda zu treiben und so die öffentliche Meinung zu gängeln.

5. Notizen, Mitteilungen und Autobiographien, die ehemalige Politiker, Militärs und andere Gewährsleute nachträglich verfaßt haben. Namentlich Memoiren gehören hierzu, ferner Auskünfte noch lebender Zeugen. Ex post entstanden, sind diese Quellen nur von zweitrangigem Wert. Denn mit der Zeit verblaßt die Erinnerung, und vieles wird unbewußt aus dem Gedächtnis verdrängt; auch liegt es in der Natur des Menschen, sich selbst und andere nachträglich vor Geschichte und Zeitgenossen zu rechtfertigen. Von der Autobiographie zur Apologie fehlt oft nur ein Schritt. Diese Tendenz ist bei Horthy und Kállay so ausgeprägt, daß ihre Erinnerungen als Geschichtsquelle sehr unzuverlässig sind.

6. Zeitgenössische Flugblätter und Flugschriften, deren Besitz und Weitergabe verboten gewesen sind. Obgleich für die Öffentlichkeit bestimmt (vgl. Nr. 4), sind sie ihr verheimlicht worden; denn sie haben andere politisch und persönlich diffamiert. Diese Pamphlete bezichtigen vor allem Horthys Söhne, Schandtaten und Verbrechen begangen zu haben. Als Beispiel wird ein Flugblatt abgedruckt, das einen anschaulichen Eindruck von der zügellosen Agitation der Pfeilkreuzler vermittelt (Anlage zu Dokument Nr. 1).

Die Dokumente werden in chronologischer Reihenfolge nach dem Entstehungsdatum veröffentlicht und mit editorischen, vornehmlich Fundstellen-Fußnoten versehen. Die Anmerkungen enthalten sich bewußt jeder Interpretation, damit sich der Leser unbeeinflußt ein Urteil zu bilden vermag.

5.2. Dokumente

1.

Der deutsche Gesandte in Budapest von Jagow an das Auswärtige Amt[135]

Abschrift

Geheim *Budapest, den 23. Februar 1942*

G. Nr. 22

D III 341 g.

Inhalt: *Wahl Stefan von Horthys zum Stellvertreter des Reichsverwesers*

Politischer Bericht

I. Vorgeschichte
II. Zweck der Aktion
III. Person Stefan von Horthys
IV. Propaganda vor der Wahl
V. Parlamentarische Behandlung der Angelegenheit
VI. Reaktion nach der Wahl

I. Über die Vorgeschichte der Wahl Stefan von Horthys zum Stellvertreter des Reichsverwesers ist selbst in denjenigen hiesigen politischen Kreisen, die in der Regel über die politischen Absichten der Regierung aufs beste unterrichtet sind, sozusagen nichts bekannt geworden. Die ganze Aktion ist mit einem solchen Geheimnis umkleidet worden, und auch so geheim geblieben, daß man fast den Eindruck hat, als seien diejenigen, die nach Lage der Dinge unmittelbar mit der Vorbereitung des Gesetzentwurfes befaßt werden mußten, besonders verpflichtet worden, über die Angelegenheit und über die tieferen Gründe, die die Aktion ausgelöst haben, kein Wort verlauten zu lassen.

135 PA. Akten Inland II geheim. Band 468.
Handschriftlicher Randvermerk auf der Vorlage: »1. Bericht hat U(nter) St(aats) S(ekretär) Luther vorgelegen. 2. Urschrift bei Pol. VI. 3. Z(u) d(en) A(kten). R(ademacher) 8.4«.

Diese Vorbereitung der Aktion hinter verschlossenen Türen war allerdings m. E., nachdem einmal die Entscheidung des Reichsverwesers in der Angelegenheit gefallen war, zwangsläufig, da man bei den vermutlich etwa Mitte v. J. (vgl. den Bericht der Gesandtschaft vom 23. Juni 1941 – G 115 –)[136] vorgenommenen Sondierungen bei den verschiedensten Vertretern der hier meinungsbildenden Schichten feststellen mußte, daß die überwiegende Mehrzahl gegen die Institution eines Stellvertreters überhaupt und auf jeden Fall gegen Stefan von Horthy waren. Die Regierung konnte unter diesen Umständen gar nicht anders vorgehen, als sie es getan hat, wenn sie nicht eine scharfe Gegenpropaganda heraufbeschwören wollte.

Für die Institution des Stellvertreters des Reichsverwesers war eigentlich nur der sehr enge Kreis, der Stefan von Horthy auf diesem Posten sehen wollte. Es handelt sich hier um die engeren und entfernteren Angehörigen der Familie des Reichsverwesers und seiner Ehefrau, sowie um diejenigen, die sich auf Grund ihrer Beziehungen zu Stefan von Horthy und zur Familie des Reichsverwesers persönlichen Nutzen davon versprachen, wenn Stefan von Horthy der zweite Mann im Staate würde.

II. Heute steht bereits fest, daß der tiefere Sinn der Errichtung eines Reichsverweser-Stellvertreteramts nicht in der etwa erkannten Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung liegt, sondern ausschließlich in der Absicht zu sehen ist, den Sohn des Reichsverwesers auf diese Weise zum Nachfolger seines Vaters zu prädestinieren. Die Absicht der Sicherung der Nachfolge des Reichsverwesers durch seinen Sohn ist so offensichtlich, daß es heute in Ungarn wohl niemand gibt, der nicht erkannte, warum das Gesetz gemacht worden ist. Es ist bewußt so konstruiert, daß der jetzige Stellvertreter des Reichsverwesers alle Chancen, und ein etwaiger Nebenkandidat im Falle des Ablebens des Reichsverwesers gar keine Chancen hat, die Nachfolge des Staatsoberhauptes anzutreten.

Fragt man sich nach den eigentlichen politischen Motiven der getroffenen Maßnahme, so drängt sich unabweisbar die Überlegung auf, daß die Initiatoren des Gesetzes unbedingt die Gefahrenzone zwischen Ableben des Reichsverwesers und der Wahl seines Nachfolgers auf ein Mindestmaß abzukürzen wünschten. Sie mußten nämlich davon ausgehen, daß die erwähnte Zeitspanne von allen Gruppen, die in Ungarn eine Umformung des staatlichen Lebens auf einer neuen, gesünderen Grundlage wünschten, sofort benutzt werden würde, um für einen Kandidaten, der ihre Anschauungen vertritt, Propaganda zu machen. Ein solcher Kandidat würde auch zweifellos erhebliche Chancen gehabt haben, da mit dem Tod des Reichsverwesers dessen große Autorität, auf die sich die Regierung so gern beruft, wenn es sich um die Durchsetzung nicht populärer Maßnahmen handelt, weggefallen wäre und die Regierung somit zum ersten Mal ausschließlich auf eigenen Beinen gestanden hätte. Ich bin überzeugt, daß die Dynamik, die von den Pfeilkreuzlern, den Angehörigen der Imrédy-Partei, den im ganzen Land vorhandenen Angehörigen der nationalen Arbeitszentrale (deren Leiter der uns nahestehende Béla Márton ist) und auch zahlreichen Angehörigen der Regierungspartei, die heute aus Mangel an Zivilcourage ihre wirkliche Auffassung nicht zu bekennen wagen, einem neuen Kurs in Ungarn zum Durchbruch verhelfen würde, einem Kurs, der Ungarn eindeutiger und einwandfreier als bisher an die Seite Deutschlands führen würde.

Es ist m. E. auch sicher, daß ein weiterer Sinn des Stellvertretergesetzes in der Überlegung

[136] Nicht ermittelt.

zu suchen ist, daß man eine etwaige deutsche Absicht – und es gibt hier viele, die eine solche bei uns vermuten –, die politische Lage im südosteuropäischen Raum durch eine unmittelbare Einflußnahme auf die Auswahl des künftigen Staatsoberhauptes im deutschen Sinne zu festigen, auf diese Weise ausschalten wollte. Es gibt hier auch genug Leute, die sich Sorgen machen, Deutschland selbst könnte nach dem Ableben des Reichsverwesers den Wunsch haben, die Nachfolge Habsburgs anzutreten.

In der bisherigen Berichterstattung der Gesandtschaft ist bereits mehrfach ausgeführt worden, daß Stefan von Horthy in der Vergangenheit zu deutschen Kreisen niemals Beziehungen gesucht hat, man kann sogar sagen, diese bewußt gemieden hat. Seine Freunde waren die hiesigen englischen und amerikanischen Diplomaten, zum Teil auch lebenslustige junge Italiener. Zu dieser Gesellschaft gesellten sich die Angehörigen des Geldjudentums. Die Auffassung, die in den weitesten Kreisen über Stefan von Horthy herrscht, ergibt sich aus dem in der Anlage beigefügten Flugblatt, das aus Pfeilkreuzler-Kreisen stammt. Die Lektüre dieses Flugblattes ist sehr aufschlußreich. Es heißt darin u. a., Stefan von Horthy sei ein »bis auf die Nieren verdorbener, unmoralischer, verkommener und trunksüchtiger Schürzenjäger«. Dieses Urteil ist außerordentlich bitter, aber es entspricht der Auffassung derjenigen Kreise, die in der Lage waren, sich ein eigenes politisches Bild von der Lebensführung Stefan von Horthys zu machen. Sein Lieblingsaufenthalt waren zweifellos die Budapester Nachtlokale, wo sich bisher sein privates Leben – selbstverständlich ohne seine Frau – vorwiegend abspielte. Seine Ehe hat auf seine Junggesellengewohnheiten keinen Einfluß gehabt. Die junge Frau von Horthy hat sich hierüber oft genug freimütig gegenüber ihren Bekannten ausgelassen. Ihre Ehe litt unter dem Verhalten ihres Mannes so stark, daß es hier bis vor ganz kurzer Zeit hieß, sie würde wieder geschieden werden, und erst jetzt, nach der jetzt erfolgten Wahl Stefan von Horthys zum Stellvertreter des Reichsverwesers, hört man, daß diese Tatsache die Ehe zwangsläufig wieder zusammenkitten würde.

Neulich erinnerte der frühere Handelsminister Kunder auch daran, daß während seiner Amtszeit im Jahre 1938 es ausschließlich Stefan von Horthy war, der als Direktor der staatlichen Maschinenfabrik »MÁVAG« es verhinderte, daß der deutsche Wunsch auf Lieferung von über 1000 Lastkraftwagen nach Ungarn zwecks Verminderung des im gegenseitigen Warenverkehr zu Gunsten Ungarns entstandenen hohen Saldos nicht berücksichtigt wurde, obwohl der Handelsminister selbst ihn warm unterstützt hat.

Daß ich mit einer Änderung der Haltung Stefan von Horthys nach der erfolgten Wahl uns gegenüber rechne, habe ich bereits berichtet[137]. Dies bedingt die Staatsraison. In diesem Zusammenhang möchte ich jedoch nicht unerwähnt lassen, daß man in diesen Tagen von Politikern ernsthaft die Auffassung hören konnte, Stefan v. Horthy sei nur deshalb Stellvertreter des Reichsverwesers geworden, weil er bei einem Verlust des Krieges durch die Achsenmächte der gegebene Mann sei, um Ungarns Position bei England und den Amerikanern nicht ins Hintertreffen geraten zu lassen.

Auf die Wiedergabe seines Lebenslaufes, so wie er jetzt in geradezu byzantinischer Weise von allen Zeitungen auf Grund des von den zuständigen Propagandastellen der Regierung gelieferten Materials von der Presse veröffentlicht wird, glaube ich absehen zu können. Her-

[137] ADAP. Serie E. Band 1. Dokument Nr. 257.

vorheben möchte ich nur, daß Stefan v. Horthy, nicht wie es jetzt heißt, sein »Freiwilligenjahr« absolviert hat, sondern nur zweimal einen etwa 3-monatigen Fliegerausbildungskurs, und zwar als Zivilist, mitgemacht hat. Hierzu muß allerdings bemerkt werden, daß Ungarn damals eine Militärfliegerei noch nicht hatte. Auf Grund dieser Ausbildung wurde er 1939 zum Fliegeroberleutnant der Res. ernannt. An kriegerischen Ereignissen im Verbande der Honvéd hat er, abgesehen von einer kurzfristigen Dienstleistung gelegentlich der Besetzung des Karpathenlandes, nicht teilgenommen. Das ungarische Offizierskorps lehnt ihn auch aus diesem Grunde in seiner überwiegenden Mehrheit ab.

III. Eine öffentliche Propaganda für Stefan v. Horthy vor der Wahl hat nicht stattgefunden. Dies war auch nicht gut möglich, weil die Wahlmacher Wert auf die These legten, Stefan von Horthys Wahl sei der Ausdruck einer ganz spontanen Meinungsäußerung des ungarischen Volkes. Auf der anderen Seite wußte man aber nur zu gut, wie die wirkliche Volksmeinung war, und diese schloß es, wie bereits oben bemerkt, aus taktischen Gründen aus, seine Person vor dem Wahlakt der öffentlichen Kritik auszusetzen. Dafür wurde aber eine geradezu infame Flüsterpropaganda zu Gunsten Stefan v. Horthys getrieben, die dahin ging, Deutschland sei über den Gesetzentwurf und auch über den in Aussicht genommenen Stellvertreter des Reichsverwesers rechtzeitig unterrichtet worden. Diese Propaganda hatte zwei Versionen. Nach der einen hat der Reichsverweser bei seiner letzten Reise ins Führerhauptquartier dem Führer seine Pläne unterbreitet und dessen Zustimmung gefunden; nach der anderen war der Reichsaußenminister bei seiner Anwesenheit in Budapest über alles ins Bild gesetzt worden und hatte das deutsche Placet dazu gegeben. Unzählige Fragen aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung, ob diese Nachrichten zuträfen, sind an die Angehörigen der Gesandtschaft gerichtet worden. Die Antwort, daß darüber nichts bekannt sei und daß nach unserer Information diese Nachrichten auch nicht richtig wären, fanden nur wenig Gehör, da die Propaganda so geschickt um die Verbreitung der Versionen bemüht war, daß selbst verläßliche Freunde Deutschlands nur schwer von der Unrichtigkeit der erwähnten Behauptung zu überzeugen waren. – Eine weitere raffinierte Art der Flüsterpropaganda bediente sich der Person des Reichsverwesers, indem sie verbreitete, wer gegen das Gesetz sei, sei gegen den Nationalhelden Ungarns, weil dieser das Gesetz ausdrücklich gewünscht habe.

Großen Wert hat die Regierung noch vor der Wahl darauf gelegt, die höchste Generalität für das Projekt zu gewinnen, oder sie mindestens zum Schweigen zu veranlassen. Unmittelbar vor dem Wahlakt hat der Generalstabschef[138] sämtliche Korpskommandanten nach Budapest berufen, um sie auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahl hinzuweisen und aus Gründen der Staatsraison um Verständnis für die Lage zu bitten. Wie mir zuverlässig bekannt ist, sind bei dieser Gelegenheit aus den Kreisen der Generalität heftige Worte gefallen. Die Stimmung bei dieser Besprechung ist äußerst gereizt gewesen und verschlechterte sich noch, nachdem der Generalstabschef ohne Namensnennung erwähnt hatte, er wisse, daß drei Korpskommandanten Stimmung gegen Stefan v. Horthy machten. Trotz wiederholter Aufforderung, Namen zu nennen, hat dies der Generalstabschef abgelehnt.

Man sieht, mit welchen Mitteln gearbeitet werden mußte, um Stimmung für die geplante Aktion zu machen.

[138] Ferenc Szombathelyi.

IV. Der Gesetzentwurf ist mit einem geradezu auffälligen Tempo innerhalb von 10 Tagen durchgepeitscht worden. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich hier um ein verfassungsänderndes Gesetz von ganz erheblicher Tragweite handelt, so zeigt seine parlamentarische Behandlung, wie sehr es der Regierung darauf ankam, jede ernsthafte Diskussion von vornherein auszuschalten. Es drängt sich in diesem Zusammenhang der Vergleich mit der Behandlung von Vorlagen über Maßnahmen der Bodenreform, zur Lösung der Judenfrage und solcher im Interesse der sozialen Besserstellung der breiten Volksmasse auf. Solche Gesetze brauchen Monate oder Jahre, um schließlich – häufig in recht verwässerter Form – angenommen zu werden. Auch die große Darányische Verfassungsreform vom Jahre 1937 ging erst nach monatelangen Ausschußberatungen über die parlamentarische Bühne.

Die für die Durchbringung des Gesetzentwurfes notwendigen Mehrheiten waren mit allem Vorbedacht so errechnet und festgelegt worden, daß er weder als Ganzes noch in seinen Einzelheiten von der Opposition mit Erfolg angegriffen werden konnte. Die Absicht der Regierung ging sogar dahin, möglichst überhaupt zu verhindern, daß die Opposition das Wort ergriffe. Sie hat daher auch nicht mit Versuchen gespart, die Imrédy-Partei und auch die Pfeilkreuzler zu einem Verzicht auf die Darlegung einer eigenen Stellungnahme zu bringen. Dies ist ihr jedoch nicht gelungen. Ministerpräsident a. D. v. Imrédy hat in einer groß angelegten Rede, die ich in Übersetzung beifüge[139], grundsätzlich die Errichtung des Amtes eines Stellvertreters des Reichsverwesers verworfen. Er hat in seiner Begründung alle von der Regierung angeführten historischen und verfassungsrechtlichen Argumente zerpflückt und mit Erfolg versucht, den Nachweis zu erbringen, daß die jetzt eingeführte Institution in der ungarischen Geschichte und auch in der Verfassung anderer Länder kein Gegenstück habe.

Zu Beginn seiner Rede führte Herr v. Imrédy aus, daß der Gesetzentwurf »in außergewöhnlicher Weise« dem Parlament unterbreitet worden sei. Dies erfülle ihn mit tiefer Sorge. Man müsse sich darüber klar sein, daß der Gesetzentwurf eine Entwicklung bedinge, oder zumindest bedingen könne, die sorgfältig zu prüfen sei. Er machte es der Regierung zum Vorwurf, daß die Abgeordneten den Text und den Motivenbericht noch nicht 24 Stunden vor der parlamentarischen Behandlung der Vorlage erhalten hätten und daß es daher außerordentlich schwierig sei, sich in so kurzer Frist auf eine grundlegende Stellungnahme zu dem Entwurf vorzubereiten.

Herr v. Imrédy bemerkte alsdann mit vollem Nachdruck, daß nach seiner Ansicht die Vorlage nicht verfassungsgemäß eingebracht sei. Hiergegen protestiere er. Er stellte weiter die unangenehme Frage, weshalb die Regierung die Vorlage mit einer solchen Dringlichkeit durchzubringen beabsichtige. In seinen historischen Argumenten berief er sich häufig auf die Werke des Unterrichtsministers Hóman, von dem es übrigens heißt, daß auch er zu denjenigen innerhalb des Kabinetts gehöre, die im Grunde gegen die Vorlage gewesen seien.

Besonders nachdrücklich wies er das Parlament darauf hin, daß für denjenigen, der die Funktion des Staatsoberhauptes bereits ausgeübt habe, der den Titel »Durchlaucht« führe, die Rückkehr in die Reihe der einfachen Staatsbürger sozusagen nur als Akt seines eigenen Willens vorstellbar sei. Damit formulierte er deutlich die herrschende Auffassung, daß der Gesetzentwurf dazu bestimmt sei, Stefan v. Horthy die Nachfolge des Reichsverwesers zu sichern.

[139] Nicht gedruckt.

Er sprach auch gegen die Wahl durch Akklamation, weil diese mit der Gewissensfreiheit unvereinbar sei, und bat schließlich, bei der Wahl der Person des Stellvertreters des Reichsverwesers darauf bedacht zu sein, daß dieser auch die hohen Eigenschaften besitze, die für dieses Amt erforderlich seien. Er führte wörtlich aus:

»Gestatten Sie mir, daß ich als Ungar und als Gesetzgeber, der seine Verantwortung fühlt, der auf Posten gestanden hat, auf denen sich das Auge auf weite Sicht gewöhnen mußte, eine, zwei Fragen an die Gegenseite und auch alle außerhalb der Mauern dieses Saales richte, die dafür sind, daß diese Gesetzvorlage Gesetz wird. Ich bitte Sie, bei der Wahl der Person darauf bedacht zu sein, daß unser Land, damit es seine europäische Bestimmung erfülle und damit es als ein unabhängiges und ein freies nationales Leben führender Staat ein würdiges und geachtetes Mitglied der neuen europäischen Ordnung werde, mit einem abgeklärteren und sozialerem Geist als bisher erfüllt sein muß und eine dementsprechende staatliche und soziale Einrichtung braucht. Ich hoffe, daß Sie einen wirklich ungarischen Mann finden werden, der diese Notwendigkeit nicht nur versteht, sondern der sie in seinem Herzen auch empfindet und ihr durch das Gewicht seiner Persönlichkeit auch Geltung verschafft, einen Mann, der auch die Seele des neuen Europas in ihrer Wirklichkeit zu sehen vermag und die Synthese sieht, unser ewiges Ungartum mit diesem neuen Europäertum in Einklang zu bringen. Und beachten Sie noch eins. Wir stehen im Krieg, und der Krieg verleiht jenen Aufgaben des Staatsoberhauptes eine besondere Bedeutung, die wir als die Aufgaben des Obersten Kriegsherrn kennen. Die Ausübung der Kriegsherrenrechte erfordert einen sehr hohen Grad militärischen Wissens und militärischer Erfahrung. Wir müssen Gott danken, daß in der Person unseres Reichsverwesers ein Mann am Steuer des Landes steht, der durch und durch Soldat ist. Wenn die Frage der Person des Reichsverweser-Stellvertreters beruhigend gelöst werden soll, ist es nach meiner Ansicht begründet, auch diesen Umstand, die erwünschte Voraussetzung für die eventuelle Ausübung der Kriegsherrenrechte zu beachten. Ich hoffe und vertraue darauf, daß die Wahl alle diese Gesichtspunkte weise beachten wird. Ist schon die Institution mit Fehlern behaftet, so sollte wenigstens in der Wahl der Person eine Korrektur der Institution erfolgen und auf den Platz des Reichsverweser-Stellvertreters derjenige gelangen, der auch durch seine Persönlichkeit dieser Institution ein Ansehen verleiht und damit die Nation beruhigt«.

Mit seinen letzten Ausführungen hat Imrédy der Taktik der Regierung ein Schnippchen geschlagen, indem auch er nach außen hin so tat, als sei die Wahl der Person des Stellvertreters eine noch völlig offene Frage. Er konnte also seine diesbezüglichen Ausführungen so formulieren, daß die von ihm geforderten Eigenschaften des Stellvertreters des Reichsverwesers auf den Sohn Horthys nicht zutrafen. Dies ist auch allseits so verstanden worden und an den obersten Stellen herrscht deswegen eine unbeschreibliche Animosität gegen Imrédy. Dabei hat er aber der großen Mehrzahl aller Abgeordneten aus dem Herzen gesprochen, was auch daraus hervorgeht, daß er nicht mit dem kleinsten Zwischenruf unterbrochen wurde und das Haus ihn mit lautloser Stille anhörte. Es zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, daß auch der Regierungspartei bei der ihr befohlenen Haltung nicht wohl ist.

Nach Imrédy sprach gegen den Entwurf ein Vertreter der Pfeilkreuzler[140], der den Entwurf ebenfalls ablehnte. Der Ministerpräsident[141] versuchte zwar am nächsten Tage die Argumente Imrédys zu entkräften, doch war seine Beweisführung sehr dünn. Das Abgeordnetenhaus nahm alsdann die Vorlage einstimmig an, da die Abgeordneten der Rechtsopposition der Wahl fern geblieben waren. Einstimmig angenommen wurde die Vorlage auch im Oberhaus.

Der Wahlakt selbst – dem ich beiwohnte – ähnelte, man kann kaum einen anderen Ausdruck gebrauchen, einer Zirkusvorstellung. Eine eifrige Regie hatte alles bis ins kleinste vorbereitet. Jede Nummer lief programmäßig über die Bühne. Stefan v. Horthy wartete in seiner Fliegeruniform in der königlichen Burg auf die Mitteilung von seiner Wahl und zog dann, nachdem er »ganz spontan« von den beiden Häusern des ungarischen Reichstags durch Akklamation zum Stellvertreter des Reichsverwesers »gewählt«, besser gesagt ernannt worden war, feierlich ins Parlament ein, wo dann im Filmtempo die Eidesleistung, die Bestätigung der Wahl durch den Reichsverweser und der »nicht enden wollende Jubel« des Parlaments folgte.

Der Reichsverweser hatte, wie bereits berichtet, auf sein Vorschlagsrecht mit der Begründung verzichtet, er wünsche, daß der Wille des die ganze Nation vertretenden Reichstages bei der freien Wahl Ausdruck finde. Dieser freie Ausdruck des Volkswillens geschah praktisch so, daß nachdem der Präsident des Oberhauses[142] dem Reichstag von dem Verzicht des Reichsverwesers auf sein Vorschlagsrecht Kenntnis gegeben hatte, der Ruf ertönte: »Es lebe Stefan v. Horthy«. Dies genügte, um den Präsidenten zu der Erklärung zu veranlassen, er entnähme dieser Kundgebung, daß der Reichstag mit großer Einmütigkeit Stefan von Horthy zu wählen wünsche. Allerdings hatte man sich vorher auch durch Unterschriften-Sammlung die nötigen Stimmen gesichert. Nach weiteren kurzen Formalitäten erklärte er alsdann den Sohn des Reichsverwesers als durch Akklamation gewählt.

Das ungarische Volk erfuhr dann erstmalig durch Radio und Zeitungen, daß es durch seine sogenannten »Vertreter« Stefan v. Horthy gewählt hatte.

Aus der Eidesformel des Stellvertreters des Reichsverwesers ist zu bemerken, daß er auch zu beschwören hatte, neben den Gesetzen »die alten guten und bestätigten Gewohnheiten des Landes« einhalten zu wollen. Gerade diese Gewohnheiten sind es aber, die alle für eine Erneuerung Ungarns eintretenden Kreise abgeändert wissen möchten.

Bei der Wahl und auch bei der Eidesleistung waren die Vertreter der Imrédy-Partei und der Pfeilkreuzler nicht anwesend. Es blieben auch sonst zahlreiche Mitglieder des Ober- und Abgeordnetenhauses fern. Von den Oberhausmitgliedern fehlten die drei Erzherzöge, die Mitglieder der königlichen Familie des Königreichs Ungarn sind.

Der Senior dieser Familie, der mit dem Pour le Mérite mit Eichenlaub ausgezeichnete Feldmarschall Erzherzog Josef hat, wie er mir persönlich erklärte, beim Reichsverweser für sich und seinen Sohn gegen das Gesetz Verwahrung eingelegt. Die Regierung hat dann versucht, ihn durch den Staatssekretär v. Bárczy umzustimmen, jedoch ohne Erfolg. Erzherzog Albrecht hat dem Reichsverweser schriftlich mitgeteilt, daß er gegen die durchgeführte Maßnahme

140 Sándor Csia.
141 László Bárdossy.
142 Bertalan Széchényi.

protestiere[143]. Diese Proteste gewinnen durch den Umstand, daß sie von den Mitgliedern des Königlichen Hauses des Königreiches Ungarn kommen, ihre besondere Bedeutung.
Von den gegen Deutschland eingestellten Abgeordneten und Oberhausmitgliedern waren bei der Wahl alle vertreten. Es fehlten nicht die bisher von dem Verräter Eckhardt geführte Partei der Kleinen Landwirte, nicht die von den Juden abhängigen liberalen Splittergruppen und auch nicht die Sozialdemokratie.
V. Nach dem bereits Ausgeführten ist es verständlich, daß die Wahl in den breiten Volksmassen keinen Widerhall finden konnte. Darüber dürfte sich die Regierung im klaren gewesen sein, denn sie setzte nun erstmalig ihren gesamten Propaganda-Apparat zu Gunsten Stefan v. Horthys ein. Diese im höfischen Stil gehaltene Propaganda überschlug sich in byzantinischer Lobhudelei. In ihrer Servilität war sie geradezu abstoßend. Stefan v. Horthy werden alle diejenigen Eigenschaften angedichtet, die bisher keiner bei ihm erkennen konnte. »Tapferkeit, Heldenmut, militärische Größe und soziales Verständnis« – die Presse mußte ihm ein großes Kapitel in seiner Eigenschaft als »Betriebsleiter von tiefem sozialen Sinn« widmen. Kurz, er wird der ungarischen Nation auf diese Weise als ihr würdigster Vertreter nach seinem Vater angepriesen. In diesen Tagen wird auch eine mit Bildern versehene Biographie von ihm in einem jüdischen Verlag erscheinen, die bereits vor Wochen schon für Propagandazwecke vorbereitet worden ist.
Niedergeschlagenheit ist auch im größten Teil des Offizierskorps festzustellen. Dies berichtet auch der Konsul in Szeged[144], der zu den dortigen Offizierskreisen sehr gute Beziehungen unterhält. Er führte ferner aus: »Hier in der Provinz scheint mir sogar manches Mitglied der Regierungspartei durch den Schritt der Regierung in ernster Sorge über die Zukunft Ungarns gebracht worden zu sein. Dazu gehören z. B., wie ich genau weiß, der hiesige Obergespan, der Präsident der Kgl. Tafel, der Erste Staatsanwalt, mehrere Stadträte und der Rektor der Universität. Unverkennbar auf der anderen Seite ist das frohlockende Judentum, vom größten Fabrikanten bis zum kleinsten Straßenhändler«. In dem gleichen Bericht des Konsuls in Szeged heißt es, daß ihm der dortige Korpskommandant in tiefer Erbitterung wörtlich folgendes gesagt habe: »Als ich vorhin auf dem Wege zu Ihnen war, riefen sich zwei stadtbekannte Juden die Wahl des jungen Horthy zu und fielen sich dann auf offener Straße um den Hals. Immer wieder setzt sich das Judentum restlos durch. So ist das nun einmal bei uns in Ungarn. Man könnte verzweifeln. Ich und viele meiner Kameraden haben es satt«.
Zusammenfassend ist festzustellen, daß gegen das Stellvertretergesetz und den Stellvertreter offen mit uns sympathisierende Kreise Ungarns waren, und dafür die lauen und schwankenden Elemente sowie alle einwandfrei gegen Deutschland eingestellten Kreise. In den für uns eingestellten Kreisen konnte man in den letzten Tagen vielfach die Befürchtung hören, diese Wahl werde in Deutschland, sofern es dies für nötig halte, nach dem Tode des Reichsverwesers ermöglichen, ohne Rücksicht auf seinen Stellvertreter und auf Ungarn seinen politischen Willen hier durchzusetzen.
Zieht man aber das Fazit aus dem Geschehen, so muß man feststellen, daß die Leidenschaften sich bald wieder abkühlen werden und daß im Grunde alles so bleibt, wie es war. In Un-

143 Horthy Miklós titkos iratai, Dokument Nr. 63.
144 E. Kampf.

garn kann die jeweils regierende Partei stets ihren Willen durchsetzen, da ihr der willfährige, eingefahrene Apparat der staatlichen Machtmittel uneingeschränkt zur Verfügung steht.

gez. von Jagow

Anlage

Übersetzung

Ungarn!

Unsere hochverräterische, englandfreundliche, mit den Sowjets liebäugelnde Regierung plant einen offenen Angriff nicht nur gegen die Interessen der Nation, sondern auch gegen die Verfassung, auf die sie sich bei ihren gewalttätigen Handlungen stets beruft.

Zu Unterstützung ihrer englandfreundlichen Politik wollen sie mit der ungarischen Gesetzgebung putschartig einen Reichsverweser-Stellvertreter wählen.

Kurz gesagt: In das Erbe eines Hunyadi János, eines Kossuth Lajos und Horthy Miklós soll in diese hohe Rechtswürde Horthy István jr., ein bis in die Nieren verdorbener unmoralischer, verkommener und trunksüchtiger Schürzenjäger als neuer moderner Dobzse László[145] eingeschmuggelt werden und nur darum, um die Herrschaft der durch den Innenminister gelenkten Clique, hinter der die Bestrebungen der jüdischen Weltherrschaft stehen, zu verlängern.

Nach altbewährtem Rezept der jüdischen Moral stellen sie als schützendes Schild moralisch Tote vor sich auf, die sich im Rausche der Sinnlichkeit und des Alkohols wälzen, um im Hintergrund als Oppenheimer-Süß ganz den Interessen der Weltherrschaftsbestrebungen des »auserwählten Volkes« zu dienen.

Der wegen seiner Unmoral von seinem eigenen Sohn geohrfeigte und degradierte Innenminister Franz Keresztes-Fischer genügt ihnen als Autorität nicht mehr, sie sehen sich deshalb um ein neues Aushängeschild um und wollen jetzt geradewegs den historischen Namen der Familie Horthy hierzu verwenden, ohne sich darum zu kümmern, daß dieser nur einen wertlosen, oberflächlichen Lüstling deckt.

Graf Széchényi Bertalan, der Präsident des Oberhauses, hat im vertrauten Kreise im Zusammenhang mit dem Putsch erklärt, daß er wisse, daß diese putschartige Vertretung das Land in eine Katastrophe treiben könne, er aber doch für sie stimmen müsse. – Warum?

Weil dies der einzige gewissenlose Mensch ist, der die hochverräterische, englandfreundliche Rolle übernimmt. Dieser Horthy István, dessen englandfreundlicher Kreis sich nur um Bridge, Frauen und Wein kümmert und um das hierzu erforderliche Geld die ewige Seeligkeit und auch das Vaterland verkauft.

Beginnen wir von neuem!

Jedermann bekannt sind die Stänkereien der Horthy-Söhne, die mit den Söhnen Bethlens zusammen wegen ihres skandalösen, wüsten Treibens in betrunkenem Zustande aus jedem Vergnügungslokal hinausgeohrfeigt wurden. Wutentbrannt haben sie dann betrunken wiederholt Leute überfahren, darunter 6 ungarische Menschen tödlich und u. a. auch einmal mit dem Lanoia Lambda Auto des Ministerpräsidenten unseligen Angedenkens Bethlen den Polizisten Gulyás auf der Margareteninsel. Sie hatten nicht einmal soviel Gangster-Ehre in sich, um

[145] Spitzname des 1456 geborenen Ladislaus II.: entschlußloser, schwacher König von Böhmen (Wladislaw: 1471-1516) und Ungarn (Ulászló: 1490-1516). Er sagte zu allem, was man ihm vorschlug: ja, in Ordnung (tschechisch: dobzse).

den armen Opfern zu helfen, sondern ließen sie in ihrem Blute einfach liegen, während sie selbst nach Art der Straßenräuber davon fuhren. Horthy István jr. wurde in Székesfehérvár auf einem Offiziersbankett von dem Major . . . geohrfeigt, weil er betrunken die aus Damen bestehenden Familienmitglieder der Gesellschaft beleidigte. Major . . . . sitzt auch heute noch am Margareten-Ring.

Horthy Miklós jr. mußte aus diesen Gründen Ungarn verlassen, damit er jedoch nicht mit leeren Händen ging, wurde er zum Botschafter in Brasilien ernannt. Kurze Zeit darauf ging auch Eckhardt Tibor, bevollmächtigter Minister, nach Amerika. Nach seiner Rückkehr hat die ungarische Regierung nach dem durch Urkunden belegten Rundschreiben des Reichstagsabgeordneten Sütö Gyula 95% des Goldvorrats des Landes in 11 Posten nach Südamerika hinausgeschmuggelt. Das Gold wurde sorgfältig in Kisten zu 53 kg verpackt, geschmuggelt, weil damals die ganze Regierung die Absicht hatte, mit Eckhardt zu flüchten, um in Amerika mit Oskar Jászi die Gegenregierung aufzustellen. Der plötzliche Ausbruch des Krieges und die Blockade haben insofern einen Strich unter die Rechnung gezogen, als eine Massenflucht unmöglich wurde. Sie wollten nach der ihnen zugewiesenen Rolle unter dem Deckmantel der Achsenfreundschaft Deutschland hinterrücks überfallen. Dies hat der Oberpfadfinder Graf Paul Teleki mit dem Leben bezahlt, der Führer der Baden-Powel'schen Spionageorganisation in Ungarn, der als aktiver ungarischer Ministerpräsident Tibor Eckhardt in amtlicher Mission aussandte und Goldbarren im Werte von 150 Millionen Pengö aus dem Land schmuggeln ließ. Der Film läuft ab, wie ein amerikanisches Gangsterdrama. Man findet hier Raub, Mord usw. Jeder, der ihnen im Wege stand, mußte verschwinden und starb an irgendeiner speziellen ungarischen Krankheit. So erging es Gömbös, Darányi und Csáky! Das Furchtbare ist nur, daß der Einsatz unser 1000-jähriges Vaterland ist, das diese Verräter mit teuflischer List um jeden Preis zugrunderichten wollen, und daß hinter all dem der ewige Jude steht, der unbarmherzig nach Weltherrschaft strebende Shylok mit seinem scheelen Lächeln!

Zu ihren schmutzigen Handlungen konnten sie wahrhaft kein besseres Opfer bekommen als Horthy István jr., der wider Willen Marionette und Exekutionswerkzeug in ihren Händen ist.

Anläßlich der Anwesenheit Ribbentrops in Budapest zechte Horthy István jr. in seinem gewohnten Vergnügungslokal »Arizona« in jüdischer Gesellschaft. Dort kehrte auch der deutsche Protokollchef mit seiner Gesellschaft und dem ihm zugeteilten Generalstabs-Oberstleutnant Pajtás ein. Erbittert darüber, daß der deutsche Außenminister ihn keines Wortes würdigte, ließ Horthy István jr. aus Rache die englische Hymne mit dem Orchester spielen. Oberstleutnant Pajtás, der die Entrüstung der deutschen Gäste bemerkte, verbat sich diesen groben, herausfordernden Insult, doch vergebens. Oberstleutnant Pajtás meldete dies pflichtgemäß seiner vorgesetzten Behörde und deswegen starb Oberstleutnant Pajtás vor der Einvernahme plötzlich und unerwartet!

Sie schmuggeln, rauben und morden, wenn es sich darum handelt, ihre Macht zu erhalten und nehmen diesbezüglich auf niemanden Rücksicht, auch wenn es ein hervorragender Stabsoffizier der ungarischen Wehrmacht ist. Er wird unbarmherzig ermordet.

Das ist das heutige System, das Erbe der von Paul Teleki begonnenen hochverräterischen, der englischen Spionage dienenden Politik, von der Bárdossy öfter verlauten ließ, daß er in allem den Spuren seines großen Vorgängers Paul Teleki folge.

Ungarn! Soldaten! Arbeiter! Männer! Frauen!
Noch nie standen wir in der Geschichte unseres Vaterlandes vor einem solchen Abgrund. Heute ist es nicht nur Pflicht jedes Einzelnen, jede Gemeinschaft mit diesem System abzulehnen, sondern im Notfalle auch unter Einsatz aller Kraft mit den Waffen diesen landzerstörenden, hochverräterischen und niederträchtigen Bestrebungen entgegenzutreten.
Der ungarische Mensch darf nicht einmal mit schweigender Passivität diese jüdisch-englisch-sowjetfreundliche Regierung unterstützen.
Ausdauer! Die Hungaristen-Wehrkraft.

2.

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich an Reichsaußenminister von Ribbentrop[146]

Abschrift
VI E 2 – AZ: 81362/42 g. *Berlin, den 27. März 1942*
Betr.: *Ungarn – Hintergründe der Regierungskrise*

Die Hintergründe für die in Ungarn bestehende Regierungskrise sind zwar einwandfrei in der Frage des inzwischen gewählten Stellvertreters des Reichsverwesers zu erblicken, jedoch ist es nicht uninteressant, nachträglich zu erfahren, wie der Kampf zwischen dem Reichsverweser und Außenminister von Bárdossy sich abgespielt hat.
Etwa um die Jahreswende hatte Bárdossy ein Gespräch mit Stefan Horthy, dem jetzigen Stellvertreter des Reichsverwesers, in dem er zunächst dem Sohn des Reichsverwesers mitteilte, daß er (Bárdossy) ebenfalls als Kandidat genannt werde, daß er aber keinesfalls derartige Aspirationen hege. Er müsse ihm (Stefan Horthy) aber auch mitteilen, daß er im Volke höchst unpopulär sei. Horthy erklärte, daß er dies wisse, daß er auch gar nicht Stellvertreter werden wolle, daß aber sein Vater dies durchaus verlange. Im übrigen sei er rechts eingestellt, während sein Vater völlig nach links tendiere. Im Laufe des Gesprächs habe dann Stefan Horthy Bárdossy völlig für sich gewonnen. Bárdossy versprach, die Wahl durchzuführen, stellte aber die Bedingung, daß er nach der Wahl Stefans zum Stellvertreter die Regierung nach rechts und in deutschfreundlichem Sinne umbilden dürfe. Stefan versprach, dies bei seinem Vater durchzusetzen. Später hat dann der Reichsverweser dieses Versprechen mit einem Handschlag bekräftigt.
Nach der Wahl Stefan Horthys forderte Bárdossy die Durchführung der Regierungskonstruktion. Er sprach vorerst mit Stefan H., der ihm mitteilte, daß der Reichsverweser jetzt keine Regierungsumbildung wünsche. Bárdossy war darüber sehr erregt, wies auf das gegebene Versprechen hin und erklärte Stefan H., daß die Durchführung der Wahl sein Prestige in Deutschland sehr herabgesetzt habe. Stefan H. verstand dies auch, erklärte aber, bei seinem Vater nichts durchsetzen zu können.
Bárdossy begab sich darauf zum Reichsverweser, der jede Regierungsumbildung rundweg ablehnte und erklärte, es solle jetzt nichts geändert werden. Nur Kriegsminister Bartha solle

146 PA. Akten Inland II geheim. Band 468. – Das Schreiben Heydrichs wurde Hitler vorgelegt.

gehen, denn er sei ein Pfeilkreuzler. Bárdossy lehnte diese Einstellung ab. Darauf Horthy (die Wiedergabe des Gesprächs stammt aus der unmittelbaren Familienumgebung Bárdossys): »Er muß gehen!«

Bárdossy: »Der Kultusminister muß gehen!«

Horthy: »Richtig, und sein Nachfolger wird Szinyey-Merse (vom Kultusminister Hóman selber empfohlen)!«

B.: »Nein, mein Kandidat ist der Stellvertreter des Siebenbürger Bischofs Áron Marton von Karlsburg, ein Dechant in Klausenburg. Auch Handels- und Industrieminister Varga muß gehen. Das Industrieministerium soll Juhász von den Gammawerken übernehmen, das Handelsministerium Tibor Gyulay (Generalsekretär der Budapester Handels- und Gewerbekammer).«

H.: »Der ist ein Pfeilkreuzler, der kommt nicht in Frage.«

B.: »Nein, er ist nur ein braver, ordentlicher Fachmann. Für das Ackerbauministerium will ich Graf Béla Teleki.«

H.: »Nein, es gibt überhaupt keine Änderung, nur Bartha geht.«

B.: »So haben wir uns aber nicht geeinigt!«

H.: »Ja, willst Du denn eine Diktatur?«

B.: »Nein, aber hier herrscht ja Diktatur. Denn hier wurde ein Bodenreformgesetz angenommen, das jetzt nicht durchgeführt wird.«

H.: »Ja, auf meinen Willen hin!«

B.: »Dann bitte ich um meine Entlassung!«

H.: »Du darfst nicht zurücktreten, Du kannst höchstens krank werden, und Keresztes-Fischer wird indes Dein Ministerpräsidium verwalten. Und wen würdest Du denn als Deinen Nachfolger vorschlagen!«

B.: (ganz wütend) »Béla Somogyi.«

H.: »Na, na.«

Damit war die Audienz zu Ende. Bárdossy zog sich am 6. März in das Janos-Sanatorium zurück, und die Regierungskrise begann, denn der Reichsverweser hatte nun gemerkt, daß Bárdossy unerbittlich sei. Der mit dem Reichsverweser verwandte Präsident der Regierungspartei, Béla Lukacs, lehnte die Regierungsbildung ab, weil er sich sagen mußte, daß eine Regierung, die praktisch unverändert bleibt, nicht von langer Dauer sein kann. So wurde Nikolaus von Kállay zum Ministerpräsidenten ausersehen.

gez. Heydrich, SS-Obergruppenführer

3.

Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt[147]

VI E 2 Tgb. Nr. 84 727/42g. *Berlin, den 29. August 1942*
Zu Hd. v. Herrn Unterstaatssekretär Luther D II 1249 g.
Geheim
Betr.: *Zum Tode Stefan von Horthys*

Nach verläßlichen Informationen, die ungarische hohe Militärpersonen erhielten, ist der Absturz Stefan von Horthys im Osten auf ein selbst verschuldetes Unglück zurückzuführen. Demnach feierte Stefan von Horthy im Kreise von Kameraden in der Nacht zum 20. August unter großem Alkoholaufwand seinen Namenstag und hatte vor, am Morgen des 20. 8. nach Budapest zu fliegen. Ohne Nachtschlaf und im alkoholisierten Zustand bestieg Stefan von Horthy um 5 Uhr seine schwer gepanzerte Caproni, die infolge ihres großen Gewichtes sich an und für sich schwer vom Boden abhob und durch unvorsichtige Bedienung in der Kurve aus etwa 200 m Höhe abstürzte. Gerade diese Art des Unglücks machte es der ungarischen militärischen Führung schwer, mit einem Bericht über den Hergang des Unfalles vor die Öffentlichkeit zu treten. Wenn anfangs an dem Schicksal des jungen Horthy und der Familie des Reichsverwesers in weiten Kreisen Anteil bestand, so dürfte dieser rasch verfliegen, sobald die wahre Ursache des Unglücks bekanntwerden sollte.
Nach Informationen aus legitimistischen Kreisen beabsichtigte der Reichsverweser nach Erhalt der Nachricht zunächst abzudanken. Ministerpräsident von Kállay und die Umgebung des Reichsverwesers bewogen ihn jedoch, seinen Posten zu behalten. In Regierungskreisen herrscht nach dem Tode Stefan von Horthys eine arge Konsternation; man hält einmal die dynastischen Pläne des Reichsverwesers für gescheitert, da der jüngere Sohn, Nikolaus von Horthy, nicht über die geistigen Voraussetzungen verfügt, die das Amt eines künftigen Staatsoberhauptes verlangen würde, und man rechnet zweitens in maßgebenden politischen Kreisen auch damit, daß der Reichsverweser, der durch den Tod seines Sohnes schwer mitgenommen wurde, sich nicht mehr als ein starker politischer Faktor erweisen wird.
Obwohl das Gesetz über die Wahl eines Stellvertreters des Reichsverwesers nur die Person Stefan von Horthy vorsieht, laufen in politischen Kreisen dennoch zahlreiche Kombinationen über einen Nachfolger des Stellvertreters des Reichsverwesers. In diesem Zusammenhang wird einerseits Ministerpräsident von Kállay als kommender Stellvertreter des Reichsverwesers bezeichnet, während andererseits von der Umgebung Horthys, des Nationalschutzverbandes, der Frontkämpfervereinigung und des Freikorpsverbandes als Kandidat der Minister Béla von Lukacs genannt wird, der durch seine Frau, eine geborene von Melczer, mit der Familie der Gattin des Reichsverwesers verwandt ist.

In Vertretung:
Schellenberg, SS-Standartenführer

147 PA. Akten Inland II geheim. Band 469. Handschriftlicher Vermerk auf der Vorlage: »Sofort D II bitte Vortragsnotiz RAM. Lu(ther) 31. 8.« – Siehe dazu die »Vortragsnotiz« vom 2. September 1942, die Staatssekretär Weizsäcker und Reichsaußenminister Ribbentrop vorgelegt wurde (ebenda).

4.

Aufzeichnung des Legationsrats Rademacher (Referat D III) und Berichte des ehemaligen ungarischen Geheimdienstchefs Ruszkay-Ranzenberger[148]

Geheim *Berlin, den 31. August 1942*

Die anliegenden beiden Berichte über die mit dem Tode Stefan von Horthys zusammenhängenden Fragen hat mir Feldmarschalleutnant Ruszkay-Ranzenberger zugeleitet.
Der erste Bericht stellt fest, daß rein rechtlich gesehen, auf Grund des Reichsverweserstellvertreter-Gesetzes ein Nachfolger für Stefan von Horthy ernannt werden müßte. R. glaubt nicht, daß man wagen wird, den Bruder Nikolaus von Horthy zu nehmen, der nach einem Unfall beim Polospiel in früheren Jahren nicht mehr geistig ganz auf der Höhe sein soll – und schon zu viele Skandale hinter sich hat. Interessant ist, daß R. trotz seiner hohen Stellung und seiner intimen Kenntnis der ungarischen Verhältnisse nicht mit Sicherheit sagen kann, ob die Jüdin Goldberger die Ehefrau oder nur die Geliebte von Nikolaus ist.
R. benutzt die Gelegenheit, nochmals seinen Lieblingswunsch anzubringen, nämlich seinen Freund Erzherzog Albrecht ins Spiel zu bringen. Er gibt den Rat, auf deutschen Druck hin Erzherzog Albrecht zum Reichsverweserstellvertreter ernennen zu lassen.
Wenn ich auch Albrecht für eine geeignete und in deutschem Sinne zuverlässige Persönlichkeit halte, kommt m. E. ein deutsches Eingreifen in diesem Sinne überhaupt nicht zur Zeit in Frage, denn es würde ein Festlegen der deutschen Ungarnpolitik bedeuten. Deutschland muß im Hinblick auf eine voraussichtlich notwendig werdende Gesamtlösung der Süd-Ost-Probleme Ungarn gegenüber freie Hand behalten[149].
Die zweite sehr lesenswerte Aufzeichnung gibt zunächst eine Schilderung des Flugzeugunfalles, bei dem Stefan von Horthy umkam. Bei Ruszkay-Ranzenbergers guten Beziehungen zur Honvéd wird die Darstellung richtig sein[150]. Interessant ist, daß Stefan bereits von der gefährlichen Fliegerei abberufen und zum Stabe versetzt war.
Im weiteren schildert R. den Verlauf einer Sitzung der Regierungspartei am 23. bzw. 24. d. M., in der eine radikale Gruppe unter Lukács, dem Leiter der »Staatspartei«, eine sofortige Krönung des kleinen Sohnes von Stefan gefordert haben soll. Von Kállay hat dem nicht nachgegeben, sondern am 26. auf einer Konferenz von 8 prominenten Persönlichkeiten die Frage nochmals durchgeprüft, danach will man den Thron noch freihalten, weil dies eines Tages »das Land retten könne«.
Im letzten Teil des Berichts beleuchtet er die Stellungnahme der Rechtsopposition. Danach wird der Parteiverband Imrédy-Pálffy-Hubay abwarten. Die Gruppe Szálasi soll dagegen in erhebliche Verlegenheit gekommen sein, weil sie sich schon zu sehr mit der Horthy-junior-Front eingelassen haben soll. R. sieht ein weiteres Abbröckeln dieser Partei voraus.
Hiermit Herrn Unterstaatssekretär Luther mit der Bitte um Kenntnisnahme vorgelegt

Rademacher

[148] PA. Akten Inland II geheim. Band 469.
[149] Handschriftliche Randbemerkung Luthers: »richtig!«.
[150] Handschriftliche Randbemerkung Luthers: »Da laufen gänzlich andere Versionen.« Vgl. dazu Dokument Nr. 3.

Anlage 1

Der Tod Stefan von Horthys und die . . . *(2-3 Wörter zerstört)*
Am heutigen St. Stefanstage, der . . . *(halbe Zeile zerstört)* endgültigen Lösung der dynastischen Frage ausersehen war, ist plötzlich die Todesnachricht des Reichsverweser-Stellvertreters Stefan von Horthy eingetroffen.
Obzwar die offiziellen Kommentare noch keine Details bringen, scheint es, daß es sich um ein mehr-weniger selbstverschuldetes Fliegerunglück handelt, was indirekt dadurch bestätigt wird, daß kein offizieller Kommentar von irgendeinem Luftkampf spricht. Bekanntlich bestand der höhere Befehl, Stefan von Horthy bei seinen Frontflügen keinesfalls über die eigenen Linien zu lassen, wofür die Umgebung und die dienstlichen Vorgesetzten verantwortlich waren. Es wird allgemein angenommen, daß Stefan von Horthy, der einer gewissen persönlichen Schneid nicht ermangelte, sich dafür mit allen möglichen Kunstflugproben hinter der eigentlichen Kampffront entschädigte, welche ihm, schon wegen seiner Stellung als Reichsverweser-Stellvertreter, kaum verwehrt werden konnten und bei welcher Gelegenheit sein bekannter persönlicher Leichtsinn und mangelnde technische Ausbildung den Unfall verursacht haben. Jedenfalls war letzten Endes die fatale Zwitterlage schuld: Sich einesteils an der Front als »Held« Popularität zu verschaffen, andernteils sein Leben nicht zu riskieren – wofür jene Personen verantwortlich sind, die diese unmögliche Propagandaeinstellung erfunden haben.
Wie dem immer sei, hat der plötzliche Tod des präsumtiven Staatsoberhauptes den ganzen politischen Aufbau der Regimepläne über den Haufen geworfen. Regierungspolitik, Kamarillapläne, die ganze Nationalverteidigungsorganisation (recte »Vaterländische Front«) waren auf die Person Stefan von Horthys aufgebaut. Obzwar in letzter Zeit die endgültige Lösung der Horthy-dynastischen Frage, sei es durch ein Nachfolgegesetz oder durch Einführung des erblichen Fürstentumes auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wurde, gibt es darüber nicht den allergeringsten Zweifel, daß man mit aller Macht daran arbeitete, das In- und Ausland auf diese einzige Lösung vorzubereiten und den entscheidenden Schritt nur deshalb hinausschob, weil die propagandistische Vorbereitung noch nicht weit genug gediehen war. Dem sollte vor allem der Frontbesuch des Reichsverwesers selbst dienen, der am 22. d. M. in Begleitung mehrerer Minister an die Ostfront abreisen wollte, einteils um sich bei der Truppe zu zeigen, anderseits um den Sohn spektakulär zu besuchen. Die dabei sich ergebenden sentimentalen Momente hätten glänzendes Propagandamaterial abgegeben und gleichzeitig sollte die kämpfende Armee in ihrer Horthy-Treue bestärkt werden. Winterschutzmittelsammlung durch die Frau des Reichsverwesers, Rote-Kreuz-Schwester-Dienste der Frau Stefan von Horthy sollten ebenfalls die Popularität der Familie in Armeekreisen wiederherstellen – und nun – ist dies alles gegenstandslos geworden.
Die Rechtslage ist folgende:
Nach dem Parlamentsakt vom 18. Februar l. J. gibt es zunächst das Gesetz über die »Stellvertretung des Reichsverwesers«, welches unpersönlich und im allgemeinen mit Alter, Krankheit etc. des Reichsverwesers selbst begründet, die staatsrechtliche Stellung des Reichsverweser-Stellvertreters schafft. Dabei wurde, der Form halber, selbst auch nur eine persönliche »Anempfehlung« seitens des Reichsverwesers vermieden, um eben den Anschein zu erwekken, daß die darauf folgende Wahl durch beide Häuser des Parlaments unbeeinflußt dem

nationalen Wunsche entspricht. Daß dies natürlich glatter Schwindel war, ist Ihnen sicher noch erinnerlich. Immerhin besteht heute dieses Gesetz über die unpersönliche Stellvertretung voll zu Recht!

Der Votierung dieses Gesetzes durch beide Häuser folgte dann unmittelbar der Staatsakt im Kuppelsaal des Parlaments, als die Ausrufung Stefan von Horthys zum Reichsverweser-Stellvertreter erfolgte. Wie erinnerlich, war diese Ausrufung eine eigene Erfindung des Grafen Bethlen, um den Schönheitsfehler einer gar nicht einstimmigen Abstimmung zu vermeiden. Dieser wichtige Staatsakt ist nun hinfällig, während das Stellvertretungsgesetz zu Recht besteht. Danach müßte jetzt ein neuer Reichsverweser-Stellvertreter gewählt werden, umsomehr, da ja Alter und Müdigkeit des Regenten seither nicht geringer geworden sind.

Soweit ich die Lage überblicke, ist im Augenblick die Verwirrung im Regime- und Kamarillalager noch zu groß, um von konkreten Plänen zu sprechen, aber ich nehme bestimmt an, daß Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, um erstens das Regime und die Kamarilla zu retten, eine echt nationalsozialistische Umstellung zu hintertreiben, zweitens die Horthy-dynastische Möglichkeit wenigstens für eine fernere Zukunft offenzuhalten.

Ich kann nicht umhin, ausdrücklichst zu betonen, daß eine eventuelle Annahme, wonach der Reichsverweser durch Vaterschmerz gebrochen und durch Gewissensbisse geplagt, von selbst den wirklichen Umbruch einleiten würde, total falsch wäre und nur von Leuten geglaubt werden könnte, die die hiesige Lage total verkennen. Es dreht sich nämlich gar nicht so sehr um den Reichsverweser selbst, sondern um die Sippe, um die Kamarilla, um die vielen Nutznießer des Regimes und um das Regime selbst, die sich mit Finger und Fingernagel an die Macht ankrallen, um nicht unterzugehen und die es bestimmt zu Wege bringen, dem Regenten jede sentimentale oder Gewissensregung auszureden, wenn nicht höhere Mächte eingreifen.

Geschieht von außen her nichts, so ist vermutlich folgendes zu erwarten:

Wenn überhaupt, so wird man die Wahl eines R. V. Stellvertreters durchsetzen, der schon durch seine persönliche und politische Einstellung den Weiterbestand des getarnt feudal-liberalen Regimes garantiert. Der alte Graf Julius Károlyi könnte eine solche Person sein. Aber auch eine jüngere, radikalere Persönlichkeit wäre möglich, der mehr Energie gegen die Rechtsradikalen anwendet.

Auch der Versuch ist nicht ausgeschlossen, den zweiten Sohn des Reichsverwesers, Nikolaus, einzusetzen oder, in irgend einer Form, die Nachfolge dem 2 Jahre alten Sohn des eben verstorbenen Stefan von Horthy zu sichern. Die Verlängerung der Funktion des gesetzlich vorgesehenen Regentschaftsrates wäre so eine Form.

Nikolaus von Horthy jun., der Mann oder Geliebte der Goldberger, soll sich im Augenblick auf der Rückreise von Südamerika befinden. Ob er schon eingetroffen ist, konnte ich noch nicht feststellen. Nach seiner Abfahrt aus Rio de Janeiro hielt sich dieser in Chile auf und hatte, mit seiner Rückreise, die Verwaltung des hinausgeschobenen Vermögens angeblich an den Gesandten in Lissabon, Andreas von Wodianer (dem Volljuden) übergeben. Bekanntlich ist Nikolaus junior, seit einem Reiterunfall beim Polospiel nicht ganz bei Trost, seinerzeit in den schmutzigsten Juden- und Schiebergeschichten schwer kompromittiert gewesen und wurde seinerzeit selbst von den Eltern und der Kamarilla, als für führende politische Rollen ungeeignet aufgegeben.

Dies schließt jedoch keineswegs aus, daß man in seiner Verzweiflung jetzt auf ihn zurückgreift umsomehr, da man seine verschiedenen Streiche bereits mehr-weniger vergessen wähnt.
Endlich ist es möglich, daß man sich über die seinerzeitige Begründung der Stellvertreterwahl einfach hinwegsetzt, den alten Herrn ohne Stellvertreter beläßt und in seinem Namen weiterwirtschaftet – wie bisher.
Jedenfalls werden sich die Keresztes-Fischers, die Kamarilla, die Verteidigungskreuzler etc. bis aufs Messer dagegen wehren, ihre Positionen und ihre Macht zu verlieren, die Großjuden und der aristokratische Großgrundbesitz werden sie dabei unterstützen. Eine gewisse Abbröckelung in der bisherigen Einheitsfront, besonders was die konjunkturistischen Politiker betrifft, ist zwar zu erwarten – dies dürfte sich aber kaum entscheidend auswirken.
Dies wäre im allgemeinen die zu erwartende Prognose, wenn – wie schon gesagt – von außen her kein Einfluß auf die Ereignisse genommen wird.
Dem gegenüber ist in der nationalen öffentlichen Meinung schon jetzt ein wahres Gefühl der Befreiung zu konstatieren. Wenn man den Reichsverweser menschlich auch bedauert, so empfindet man den Tod Stefan von Horthys nicht nur als einen Fingerzeig Gottes, sondern als den Anfang des Zusammenbruches einer verlogenen Schwindelpolitik, der getarnten England- und Judenfreundschaft und der Herrschaft einer egoistischen, antisozialen und antivölkischen »Herrnschicht«. Der gefühlsmäßige Boden einer Änderung ist also, mehr wie jemals, vorhanden. Vorhanden in weitesten Kreisen der Armee, der anständigen Beamtenschaft, beim Bürger, Arbeiter und Bauern.
Ich bin mir voll Ihrer, Ungarn gegenüber befolgten Politik bewußt und weiß, daß Sie – wenigstens vor Beendigung des Ostfeldzuges – bei der Nichteinmischungspolitik zu verbleiben gedenken.
Dessen ungeachtet muß ich aber darauf nachdrücklichst hinweisen, daß der gegenwärtige Augenblick eine vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit dazu ist, den Zukunftsweg Ungarns durch einfache, leichte und durchaus gewaltlose Mittel in eine Bahn zu lenken, die spätere unvermeidliche Schwierigkeiten ausschaltet und das Land in die Neueuropabahn fast reibungslos einzuordnen hilft.
Der einmalige Zeitpunkt für einen wohlmeinenden, aber nachdrücklichen Rat ist gekommen! Wenn Sie dem Regenten in seinem jetzigen Gefühlszustand den restlosen Umbruch raten, so ist er selbst und sein geschichtlicher Name noch zu retten und der glatte Umbruch müßte gelingen. Der Vorgang könnte sein:
Auf Grund des zu Recht bestehenden Stellvertretungsgesetzes soll der absolut deutschfreundlich und rechtsradikal eingestellte Erzherzog Albrecht zum Reichsverweser-Stellvertreter gewählt werden und soll Regent Horthy ihm die tatsächliche Staatsoberhauptmacht übertragen (wozu nach Gesetz durchaus die Möglichkeit besteht). Die äußere Form, die zukommenden Ehren behielte sich der Regent Horthy vor. Niemand will sie ihm nehmen. Die Ernennung einer entsprechenden Regierung aus »Persönlichkeiten« der neuen Europarichtung würde folgen, welche Regierung das gegenwärtige Parlament sogleich auflösen und durch eine neue Nationalversammlung sich die entsprechenden Vollmachten geben lassen könnte.
Diese Regierung hätte auch die Aufgabe, die heute in alle Winde zerstreuten nationalsozialistischen Kräfte – wenn nötig – mit sanfter Gewalt zu einigen unter Ausschaltung der kranken und unfähigen Elemente.

Auf Grund der erhaltenen Vollmacht könnte dann der Umbruch rasch, verhältnismäßig reibungslos und ohne Störungen durch innerpolitische Parteiraufereien (denn die wären ja aufzulösen, um eine neue nationalsozialistische Einheit zu bilden) vor sich gehen. Weltanschaulich gleichgeschaltet, außen- und wirtschaftspolitisch vollkommen auf der Neueuropa-Linie stehend, militär- und kriegspolitisch vollkommen im Einklang mit Deutschland würde diese Regierung Ihre Kreise nicht mehr stören. Sie hätten dann einen wirklich grundverläßlichen Partner und Ungarns bessere Zukunft wäre ohne Gewaltanwendung und ohne offene Einmischung garantiert! Am (20.) 21. August 1942

Bitte sorgen Sie dafür, daß dieser Brief verläßlich in jene Hände gerät, wo die großen Entscheidungen gefällt werden!!!

Anlage 2

Zum Tode Stefan von Horthys; Politische Folgen

1. Vorgeschichte des Unfalles und der Unfall selbst

Die mangelnde technische und militärisch-fliegerische Ausbildung Stefan von Horthys, aber auch die Befürchtung um sein Leben, führten bekanntlich zu dem Befehl, daß er nur innerhalb der eigenen Linien fliegen dürfe. Für diesen Befehl war der zugeteilte General Ladislaus Szabó verantwortlich. Selbst so schien die Lage gefährlich, denn St. von Horthy zeigte wenig Neigung, dem väterlichen Befehle nachzukommen, und es ergaben sich schon bis dahin zwei Fälle falscher Landungen, die noch glücklich verliefen. General Szabó übernahm übrigens schon am 8. August ein Divisionskommando und war so von der unmittelbaren Einflußnahme auf St. von Horthy abgehalten. Man beschloß also die Einteilung St. von Horthys als Flieger aufzugeben, ihn zum Obersten im Generalstab zu ernennen und als Generalstabschef Szabós einzuteilen. Gleichzeitig erging ein Flugverbot für St. von Horthy. Die Ernennung war beim Armeekommando schon eingetroffen und hätte der Reichsverweserstellvertreter gerade am 20. August sich beim AOK 2 zu melden gehabt, um Ernennung und neue Einteilung entgegenzunehmen. Am 16. d. M. traf sich St. von Horthy in Kiew mit seiner Frau und General Szabó, der dort sein Einverständnis erklärte, daß St. von Horthy zur Abschiednahme noch zu seiner bisherigen Truppe zurückkehre. Seine Jagdmaschine war betriebsunfähig und wurde noch zum Überfluß versiegelt. So verbrachte St. von Horthy den letzten Abend bei seiner Truppe. Darüber nun gehen die Meldungen auseinander. Die einen behaupten, daß der Abschiedsabend ganz nüchtern mit einer bescheidenen Bridge-Partie verlief; die andern sagen – es wäre dabei gar nicht nüchtern zugegangen. Tatsache ist, daß am 20. August 6 Uhr früh, als die Jagdstaffel zur Begleitung einer Aufklärerformation startete, St. von Horthy sich – trotz Flugverbot – in die Maschine eines Unteroffiziers setzte und mit startete. Major Csukás, der Abteilungskommandeur, verwehrte ihm das nicht. Csukás sagt nun aus, daß er erstens keinen gegenteiligen Befehl hatte, zweitens daß sein Protest ohnehin nichts genützt hätte. So flog Stefan von Horthy ab. Der Start war schon fragwürdig, in der nächsten Kurve auf etwa 200 Meter Höhe rutschte nun der Apparat über den Flügel ab und stürzte – das Unglück war geschehen. Soweit die authentische Geschichte des Heldentodes.

Es fällt dabei unwillkürlich auf:

Wie war es möglich, daß General Szabó, der doch für Stefan von Horthy verantwortlich war, gleichzeitig an anderer Stelle den Divisionskommandeur spielen konnte?

Wie konnte man Stefan von Horthy, der doch nie eine militärische Ausbildung genossen hatte, zum Oberst im Generalstab und zum Generalstabschef ernennen?
Eine zufriedenstellende Erklärung für diese beiden Fragen gibt es einfach nicht, sie sind nur als Zeichen dieses schier unerklärlichen Leichtsinns und krassen Dilettantismus zu deuten, welche diese ganze unglückselige Geschichte um Stefan von Horthy schon bisher charakterisierte. Bei allem Eifer, seine Staatsoberhauptschaft um jeden Preis und baldigst durchzudrücken, fehlte bei der Durchführung dieser Absicht jeder Ernst. Es war eine hasardspielerische Filmgeschichte im Stile Hollywood.

2. Politische Folgen

a) Die erste Verwirrung hat sich gelegt. Der alte Herr, der im ersten Augenblick total niedergebrochen war und von überhaupt nichts mehr wissen wollte, wurde wenigstens soweit hochgebracht, daß er sich vor Außenstehenden meist beherrscht. Man tröstet ihn mit dem Beispiel des heiligen Stefan, der auch seinen Sohn (den heiligen Emmerich) verloren hatte!!
Trotzdem zeigt sich der seelische Zusammenbruch darin, daß der Reichsverweser, wenn er sich allein fühlt, aber auch vor der intimsten Umgebung, oft in Tränen ausbricht, dann wieder ganz unvermittelt erschreckende Wutausbrüche bekommt. Seine Frau – die doch die hauptsächlichste Schuld an allem trägt – zeigt keine Reue und hat ihren Kopf behalten. Man läßt den unglückseligen alten Herrn weinen und toben, dann führt man ihn weiter an – wohin man will. Es ist einfach gottlos! Diese Kamarilla, die ausschließlich nur an ihre eigene Rettung denkt, und der selbst der Regent ganz egal ist, vom Volk, Schicksal der Nation etc. gar nicht zu reden, ist die moralisch niedrigste und dabei dümmste Gesellschaft, die das Land schon seit Jahrhunderten am Halse hatte.

b) Die politischen Faktoren der Regierungsseite haben ihre Tätigkeit aufgenommen[151].
Am 23. oder 24. des Monats hielt die Regierungspartei eine vertrauliche Sitzung, bei welcher Gelegenheit eine Gruppe unter Béla Lukács' Führung mit beinahe terroristischem Auftreten (die Hauptakteure sollen noch Magasházy und Somogyi gewesen sein) die sofortige Königskrönung des kleinen Sohnes Stefan von Horthys verlangte. Der alte Herr sollte dabei Regent bleiben. Es hatte durch dieses, den Kamarillastandpunkt darstellende Geschrei beinahe den Anschein, als ob die Masse der Regierungspartei sich damit identifizieren wollte. Es stellte sich aber auch heraus, daß dies nicht der Fall war, und so blieb ein putschartiger Parteibeschluß dennoch aus. Min.-Präsident von Kállay erklärte zum Schluß, »er danke für die große Ergebenheit an die Regentenfamilie, könne aber selbst noch keine Stellung nehmen«.
Dafür berief von Kállay für den 26. d. M. eine Konferenz zu sich, an welcher prominente Persönlichkeiten teilnahmen. Außer Kállay waren noch der Fürstprimas Serédi, der Graf Stefan Bethlen, der Graf Moritz Esterházy und Koloman von Kánya zugegen (die anderen drei konnte ich noch nicht feststellen). Diese Konferenz prüfte alle Eventualitäten und kam einstimmig zum Beschluß, daß mit Rücksicht auf die äußerst schwierige Lage (verstehe darunter die großen deutschen Siege) die ungarische Krone unbedingt frei gehalten werden muß, denn es könnte sich leicht der Fall ergeben, daß nur der noch freigehaltene Thron das Land retten könne (die guten Herrn verwechseln dabei das Land und das Volk mit sich selber!!!).

151 Siehe dazu auch Dokument Nr. 8.

Dem gegenüber hielten die Lukács-Leute ihren sofortigen Krönungswunsch aufrecht, von Kállay aber teilte ihnen mit, daß er sich an den Beschluß der »Achterkonferenz« zu halten gedenkt[152]. Das war die Lage am 26., d. h. gestern abend.
Nun ist die Entwicklung offen: Die Kamarilla mit den Lukács-Leuten als Sturmtrupp dürfte ihren Wunsch nur auf Putschwegen durchsetzen können; inwieweit sie den Regenten selbst in seiner Verfassung zur energischen Stellungnahme für ihren Standpunkt gewinnen können, ist fraglich, da ja die Achterkonferenzler den alten Herrn auch bearbeiten werden. Ich habe das Gefühl, daß es doch zu keinem Putsch kommen wird – obzwar die Möglichkeit gar nicht ausgeschlossen scheint.
c) Die Äußerstrechte hat infolge ihrer Zerrissenheit keinen einheitlichen Standpunkt.
Der Parteiverband Imrédy-Pálffy-Hubay hat noch am 22. d. M. in Imrédys Abwesenheit unter Rátz' Präsidium die Lage besprochen und ist zum Beschluß gekommen, vorerst einen abwartenden Standpunkt einzunehmen.
Bei den Szálasi-Leuten wieder scheinen sich Kräfte dahin zu rühren, daß diese Partei für die Königskrönung des Regenten (also nicht des Enkels) eintreten soll. Eine Enunziation in diesem Sinne ist noch nicht erfolgt und scheint mir mehr als ungewiß.
Als die Todesnachricht Stefan von Horthys eintraf, verursachte dies bei Szálasi und Umgebung größte Konsternation und es sickerte durch, daß man mit der Horthy-junior-Front im Wege der Abgeordneten Szöllösi und Vajna schon eine Art Einigung erzielt gehabt hatte, wonach nach dem Feldzug die Szálasi-Partei in die Macht einbezogen werden sollte. Diese recht vage Geschichte scheint man bereits als Fakt eskomptiert zu haben und war daher über den Tod des »Vertragspartners« sehr bestürzt.
Eines scheint sicher, daß Szálasi und Umgebung, natürlich ohne Befragung der noch bei ihnen verbliebenen »Massen«, sich bereits in der Richtung Horthy-junior engagiert haben und ihr Heil bei der deutschfeindlichen Richtung der ungarischen Politik suchen, wie das ja vorauszusehen war. Ebenso vorauszusehen ist es, daß dann eine weitere Abbröckelung, ja Bruch erfolgen muß, der dann letzten Endes diesen armen Geistesgestörten den letzten Rest geben wird.

Am 27. August 1942

5.

Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt[153]

Geheim

Berlin, den 3. September 1942
D II 1287 g.

VI E 2 Tgb. Nr. 84 787/42 g.
Zu Hd. v. Herrn Unterstaatssekretär Luther
Betr.: *Ungarn – Die Lage nach dem Tode Stefan von Horthys*

In der Anlage wird ein aufgrund einwandfreier und zuverlässiger Informationen erstellter Bericht über die nach dem Tode Stefan von Horthys eingetretenen Ereignisse und die sich an-

[152] Siehe dazu Dokument Nr. 7.
[153] PA. Akten Inland II geheim. Band 469. Handschriftlicher Vermerk auf der Vorlage: »Sofort D II bitte Vortragsnotiz RAM. Lu(ther) 5/9«. Siehe dazu die »Vortragsnotiz« vom 7. September 1942, die u. a. Staatssekretär Weizsäcker und Reichsaußenminister Ribbentrop vorgelegt wurde (ebenda).

bahnende Entwicklung hinsichtlich der Besetzung des frei gewordenen Reichsverweser-Stellvertreter-Postens bzw. der künftigen Ausübung der Macht in Ungarn übersandt.

In Vertretung: Schellenberg, SS-Standartenführer

Anlage

Geheim!

Die Lage nach dem Tode Stefan Horthys

Der Tod Stefan Horthys hat vorerst eine selten große Verwirrung in das innerpolitische Bild Ungarns hereingetragen. Objektive Beobachter vertreten die Auffassung, daß die dynastischen Pläne des Reichsverwesers und seiner Umgebung damit praktisch als gescheitert angesehen werden können, daß die Familie Horthys und seine Clique aber trotzdem noch alles unternehmen werden, um diese dynastischen Pläne im Hinblick auf den jetzt etwa zweijährigen Enkel des Reichsverwesers, den Sohn des verstorbenen Stefan Horthy gleichen Namens, doch noch in irgendeiner Form zu verwirklichen. Das Gesetz über die Stellvertretung des Reichsverwesers, dessen einziger Zweck es war, die Hausmachtpolitik Horthys und seine dynastischen Absichten durchzusetzen, erweist sich jetzt als eine Schlinge, in der sich der Reichsverweser und sein politischer Kreis selbst gefangen haben. Es ist zwar richtig, daß nach den Bestimmungen dieses Verfassungsgesetzes ein Stellvertreter nur auf den persönlichen Wunsch des Reichsverwesers bestellt zu werden braucht, andererseits ist es aber undenkbar, daß der Reichsverweser nun nach dem Tode seines Sohnes auf die Ernennung bzw. Wahl eines neuen Stellvertreters verzichten könnte, weil damit seine eigensüchtigen und persönlichen Interessen sichtbar werden würden. Die Kombinationen über die Möglichkeiten der Neubesetzung des Postens des Reichsverweser-Stellvertreters sind zahlreich, haben eine Ernsthaftigkeit in einer bestimmten Richtung aber noch nicht erfahren.

Aufgrund einwandfreier, vom Ministerpräsidenten Kállay u. a. maßgeblichen Persönlichkeiten stammender Informationen können die Ereignisse und die Entwicklung bis jetzt folgend wiedergegeben werden:

Als Horthy von der Todesnachricht seines Sohnes erfuhr, fiel er in Ohnmacht und wurde durch den Hausarzt wieder zum Bewußtsein zurückgebracht. Seine ersten Worte waren: »Ich habe meinen Sohn gemordet!« Kurz darauf fiel er zum zweiten Mal in eine Ohnmacht und richtete sich erst wieder auf, als ihm der Generaloberst Keresztes-Fischer erklärte, daß er das Opfer für das Vaterland gebracht habe und daß das Vaterland ihm dieses Opfer nie vergessen werde. Horthy sagte daraufhin, daß Bárdossy der wahre Schuldige am Tode seines Sohnes sei, denn hätte Bárdossy es seinerzeit nicht verhindert, daß sein Sohn zu seinem Nachfolger bestellt werde, so wäre es nie dazu gekommen, daß sein Sohn an die Front gehen mußte. Diese Einstellung Horthys gegenüber Bárdossy hat sich seither nicht geändert und sein Zorn gegen den früheren Ministerpräsidenten entläd sich jetzt mehr denn früher. Der Zustand Horthys sei derart, daß er von einem Extrem ins andere fällt, stundenlang völlig apathisch ist, um dann wiederum wild auf den Tisch zu schlagen und zu erklären, die Stunde sei reif, die Macht in Ungarn hundertprozentig an sich zu reißen.

Ministerpräsident Kállay bestellte am 24. August früh den Grafen Julius Károlyi, den Mann der verstorbenen Tochter des Reichsverwesers Paulette, der seit Jahren im Kreis der Familie

Horthy auf der Burg lebt, zu sich und ließ gleichzeitig auch den Generalobersten Magasházy, Präsidenten des Nationalschutzverbandes, und den öffentlichen Notar Somogyi-Bölér zu sich kommen. Der letztere ist einer der Hauptakteure der Horthy-Clique und neben Magasházy der einflußreichste Verfechter der dynastischen Pläne Horthys. Diesen drei Herren erklärte Kállay, darüber unterrichtet zu sein, daß sie hinter den Kulissen bereits konkrete Verhandlungen über die Lösung der jetzigen Verfassungsfrage mit anderen politischen Persönlichkeiten geführt hätten und daß er ihnen mit sofortiger Wirkung die Führung solcher Verhandlungen untersage.

Im Anschluß an die Unterredung mit den obengenannten drei Persönlichkeiten bestellte Kállay den Handels- und Industrieminister Varga sowie weitere zwei aktive Minister, deren Namen nicht erfahren werden konnten, gleichfalls zu sich und machte ihnen schwere Vorwürfe, daß sie hinter seinem, Kállays, Rücken an diesen Verhandlungen mit Somogyi-Bölér, Magasházy und dem Grafen Károlyi teilgenommen hätten. Kállay erklärte diesen drei Ministern und vorher auch den obengenannten drei Herren, daß die durch den Tod Stefan Horthys aufgetretenen Fragen so gelöst werden würden, wie der Reichsverweser dies wünsche und wie die Regierung es billigen werde.

(Anmerkung: Die Frau des Notars Somogyi-Bölér ist eine Schwester des ungarischen Generals Bayor, des letzten Militärkommandanten von Neusatz, der wegen Unterschlagung von 5 Mill. Pengö anläßlich der Besetzung der Batschka seit zwei Monaten im Militärgefängnis auf dem Margit-Körut in Budapest in Haft sitzt).

Am Montag, dem 24. August nachmittags wurde der Fürstprimas Kardinal Serédi vom Reichsverweser in Audienz empfangen, nachdem er am Vormittag lange Besprechungen mit den katholischen Bischöfen Ungarns abgehalten hatte. Über den Inhalt dieser Aussprache Serédi – Horthy ist vorläufig noch nichts bekannt[154].

Der Reichsverweser hängt vorläufig der Idee nach, seinen zweijährigen Enkel Stefan für seine dynastischen Pläne einzuspannen. Horthy hat in Anwesenheit Kállays in den letzten Tagen immer wieder von den rechtmäßigen Ansprüchen dieses Enkels gesprochen. Er hat auch mehrfach erklärt, wenn es Schwierigkeiten legislativer Art geben sollte, so werde er sich mit einem Appell direkt an die Nation wenden. Es scheint, daß sich das Reichsverweserpaar mit dem Gedanken trägt, daß der verwitwete Schwiegersohn Graf Julius Károlyi bis zur Volljährigkeit des kleinen Stefan als Stellvertreter des Reichsverwesers bzw. nach dem Tode des Reichsverwesers an der Spitze eines Regentschaftsrates den Platz für Stefan Horthy jun. freihalten könnte. Voraussetzung dafür wäre die schon jetzt vorzunehmende Erhebung des alten Horthy in den Stand eines Fürsten von Ungarn bzw. die Erhebung seines Enkels in diesen Stand.

Ministerpräsident Kállay vertritt die Auffassung, daß bezüglich dieses Enkels von Horthy unbedingt eine Lösung gefunden werden müßte, um den alten Reichsverweser zu beruhigen, hingegen solle diese Lösung keine endgültige sein. Infrage käme die Verleihung eines hohen Ranges oder Titels für den Enkel ohne Einräumung des Rechtes der Nachfolge Horthys.

In der Stellvertreterfrage steht Kállay auf dem Standpunkt, daß von ihm nur eine einzige Lösung anzustreben sei, und zwar die verfassungsrechtliche Bestimmung, daß der jeweilige

154 Über das Gespräch, das nach Angaben Serédis am 23. August stattfand: Dokument Nr. 8.

ungarische Ministerpräsident im Falle der Verhinderung des Reichsverwesers oder im Falle ausdrücklicher Betrauung das Amt eines Stellvertreters auszuüben habe. Diese Lösung würde die Schaffung einer neuen Einrichtung des Amtes eines ständigen stellvertretenden Ministerpräsidenten nach sich ziehen, der dann automatisch die Regierungsgeschäfte zu übernehmen haben würde, wenn der Ministerpräsident sein Amt als stellvertretender Reichsverweser ausübt. Kállay glaubt, diesen Standpunkt damit begründen zu können, daß es ihm nicht einfallen werde, sich als Untergebener irgendeiner neuen, zum Stellvertreter des Reichsverwesers gewählten Persönlichkeit zu fühlen, denn als Regierungschef habe er ja doch letzten Endes die gesamte Verantwortung zu tragen.

Aus dieser Einstellung kann zweifellos die persönliche Ambition Kállays abgeleitet werden, das Amt des Stellvertreters für sich zu beanspruchen. Andererseits kann schon jetzt vorausgesagt werden, daß eine Entwicklung, die nicht im Sinne Kállays liegt, sicherlich zu seinem Sturz oder seinem Rücktritt führen wird. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist Kállay nicht geneigt, Julius Károlyi oder etwa den zweiten Sohn des Reichsverwesers Nikolaus, der von der Horthy-Clique gleichfalls kandidiert wird, als Stellvertreter des Reichsverwesers zu akzeptieren. Sein Standpunkt, daß der jeweilige Ministerpräsident Stellvertreter sein soll, deckt sich im übrigen mit einem Vorschlag Imrédys, den dieser bei der parlamentarischen Behandlung des Stellvertretergesetzes gemacht hat.

In den letzten Tagen wurde auch die Möglichkeit erörtert, Horthy plötzlich zu krönen, und es haben diesbezüglich auch Besprechungen stattgefunden. Serédi, die beiden Kronhüter und andere zur Beratung zugezogene Magnaten vertraten aber die Auffassung, daß eine Krönung Horthys eine illoyale Haltung gegenüber dem Erzherzog Otto sei und Gefahren für Ungarn heraufbeschwören würde. Otto wurde als der absolute Vertrauensmann Roosevelts hingestellt, und es wurde der Meinung Ausdruck verliehen, daß eine Entscheidung über die Frage der Krönung und, wer gekrönt werden soll, zweckmäßigerweise erst nach dem Kriege gefällt werden könne, da sich erst dann herausstellen werde, welche Seite gesiegt habe.

Sehr häufig tauchte in den letzten Tagen auch der Name des zweiten Sohnes des Reichsverwesers, Nikolaus Horthy jun., auf, der sich z. Zt. auf dem Rückweg von Südamerika nach Europa befindet und in kurzer Zeit in Budapest eintreffen dürfte. Es ist sehr wohl möglich, daß die Gattin des Reichsverwesers in ihrem Bestreben, eine Dynastie Horthy zu begründen, nun versuchen wird, ihren zweiten Sohn in den Vordergrund zu schieben, obwohl wegen seiner Freundschaft bzw. Liebe zu der Tochter des jüdischen Industriellen Goldberger zwischen ihm und seiner Mutter gewisse Differenzen bestanden. Ob diese Freundschaft noch besteht, ist gegenwärtig nicht festzustellen. In der Masse dürfte Nikolaus von Horthy jun. jedoch noch weniger Anklang finden als sein älterer Bruder. Entscheidend aber für die Clique, die die ganze Politik um den Reichsverweser macht, dürfte die Tatsache sein, daß Nikolaus von Horthy jun. ausgesprochen dumm ist, eine Eigenschaft, die durch eine beim Polo-Spiel zugezogene schwere Kopfverletzung nur gesteigert worden ist.

Nach Äußerungen von Kállays wird die herzlich gehaltene Botschaft des Führers an Horthy anläßlich des Todes seines Sohnes – ihm (Horthy) in diesen schweren Stunden in jeder Hinsicht mit Hilfe und Unterstützung zur Seite zu stehen – derart ausgelegt, daß der Führer von vornherein jede von Horthy angestrebte Lösung anzunehmen bereit sein werde.

Zur Person des Erzherzogs Albrecht wird aus ungarischen Regierungskreisen (Kállay) be-

kannt, daß die Regierung große Enthüllungen gegen Erzherzog Albrecht vorbereitet, die lückenlose Beweise darüber enthalten werden, daß Albrecht sich dem Reichsverweser gegenüber illoyal verhalten habe. Dieses Material soll ausgespielt werden, wenn Erzherzog Albrecht seine Ansprüche auf die Krone Ungarns in Form einer öffentlichen Aktion anmelden würde. Albrecht befindet sich gegenwärtig in Márosvasárhely (Neumarkt/Siebenbürgen) und hat sein Flugzeug mit dem Piloten zu sich beordert.

Die Rechtsopposition, insbesondere führende Pfeilkreuzpolitiker halten jetzt den einmaligen Zeitpunkt für eine Änderung der Verhältnisse in Ungarn als gekommen. Sie glauben, daß mit einem Umbruch jetzt sowohl dem Reichsverweser selbst als auch der ungarischen Nation der größte Dienst erwiesen werden könnte. Dabei stellt man sich den Vorgang so vor, daß aufgrund des zu Recht bestehenden Reichsverweser-Stellvertretergesetzes der deutschfreundlich und rechtsradikal eingestellte Erzherzog Albrecht zum Reichsverweser-Stellvertreter gewählt und vom Reichsverweser mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet werden sollte, wonach das gegenwärtige Parlament aufzulösen, durch eine neue Nationalversammlung zu ersetzen und die Ernennung der Regierung im Sinne der Neugestaltung Europas vorzunehmen wäre.

Von einer Kandidatur des Ministers ohne Portefeuille Béla von Lukács wird gegenwärtig nicht mehr gesprochen; es muß aber abschließend bemerkt werden, daß sich die Situation angesichts der überaus verworrenen Lage täglich ändert.

6.

Der deutsche Gesandte in Budapest von Jagow an das Auswärtige Amt[155]

Abschrift

G. Nr. 165 — *Budapest, den 21. September 1942*

Pol. VI 3730 g.

Inhalt: *Die Nachfolgeschaft des Reichsverwesers*

Schon vor dem Tode des Stellvertreters des Reichsverwesers beschäftigten sich gewisse politische Kreise, die zu der engsten Anhängerschaft Horthys gehören, mit der endgültigen Regelung der Frage des Staatsoberhauptes, bzw. mit der Nachfolgeschaft des Reichsverwesers. Bekanntlich schloß das Gesetz über den Stellvertreter des Reichsverwesers und die Wahl Stefan von Horthys zum Stellvertreter nicht auch dessen automatische Nachfolgeschaft in sich. Die Bestrebungen dieser Politiker konzentrierten sich auf das Ziel, in irgendeiner Weise die Erblichkeit des Hauses Horthy sicherzustellen. Die verschiedenen Gerüchte über die angeblichen Absichten, diese Angelegenheit zu regeln, bewogen Imrédy, den Ministerpräsidenten in einer vertraulichen Besprechung auf diese Kombinationen anzusprechen. Herr von Kállay hat damals erklärt, die Pläne, an denen er im übrigen nicht beteiligt sei, hätten ihm Veranlassung gegeben, vor kurzem zum ersten Male mit dem Reichsverweser über diese Frage zu sprechen. Dieser habe ihm gesagt, er habe selbst auch die Absicht gehabt, die Frage seiner Nachfolgeschaft endgültig zu regeln. Die Krone von Ungarn lehne er ab. Nach einer Beratung mit dem Grafen Stefan Bethlen habe er sich aber auch entschlossen, in der Fra-

[155] PA. Akten der Botschaft Rom (Quirinal) geheim. Band 1.

ge zunächst überhaupt nichts zu tun. Er werde weiter Reichsverweser bleiben, denn er sei der Ansicht, daß das Land ihn für die Friedensverhandlungen nötig haben werde. Nach dem Krieg werde er diese Frage aber dem Volk zur Entscheidung vorlegen, und er sei dessen sicher, daß die Entscheidung für ihn ausfallen werde. Da seine Anhänger nichts gegen den Willen des Reichsverwesers unternehmen, schienen sie ihre Pläne hinsichtlich des Nachfolgers des Reichsverwesers zunächst ruhen zu lassen.

Der Tod Stefan von Horthys hat die Diskussion über die Regelung der Nachfolgeschaft des Reichsverwesers, wie überhaupt der Frage des Staatsoberhauptes wieder in Fluß gebracht. Wie gerüchterweise verlautete, hatten die politischen Kreise um Horthy Pläne erwogen, die darauf abzielten, dem Reichsverweser Nikolaus von Horthy, da er die Krone nicht annehmen will, doch alle königlichen Prärogativen zu verleihen, die er heute noch nicht besitzt, das sind das Recht, den Adel zu verleihen, das Patronatsrecht über die katholische Kirche sowie das Recht der Erblichkeit. Gleichzeitig sollte ein Regentschaftsrat für den zukünftigen Herrscher, das Söhnchen des verstorbenen Stefan von Horthy, oder ein Stellvertreter des Reichsverwesers bestellt werden. Man sprach auch davon, daß das Kind zur katholischen Kirche übertreten werde, um damit gewisse Widerstände der katholischen Kirche zu beseitigen[156]. Zu irgendeinem festen Plan scheint es aber nicht gekommen zu sein, zumal der Reichsverweser selbst seine Auffassung in der Frage wiederholt geändert haben soll. Vor einiger Zeit hat nun Ministerpräsident von Kállay dem Reichsverweser eine längere Denkschrift[157] über die Regelung dieser Frage überreicht, in der er von einer Krönung des Reichsverwesers oder seines Enkelkindes dringend abrät, aber gleichzeitig doch Vorschläge macht, die ein nationales Königtum unter der Dynastie Horthy vorbereiten sollen. Im Zusammenhang damit wurde in politischen Kreisen die Möglichkeit einer Regierungskrise erörtert, da sich Herr von Kállay in seinem Memorandum auf Vorschläge festgelegt habe, die hinter den Wünschen der Königsmacher und auch des Reichsverwesers selbst zurückblieben. Der Ministerpräsident scheint aber zunächst die grundsätzliche Zustimmung des Reichsverwesers erhalten zu haben, denn er hat an einem Klubabend der Regierungspartei, der am 17. d. M. stattfand, zu dem sämtliche Abgeordnete und Obergespane erschienen waren, in einer sehr ausführlichen Rede, gestützt auf seine obenerwähnte Denkschrift, ziemlich konkrete Ausführungen darüber gemacht, welche Maßnahmen die Regierung zur Regelung der schwebenden Frage im Zusammenhang mit der Reichsverweserschaft zu ergreifen beabsichtige. Danach soll von einer Krönung des Reichsverwesers oder seines Enkelkindes endgültig abgesehen werden. Dagegen sollen die geschichtlichen Verdienste des Reichsverwesers oder seines verstorbenen Sohnes gesetzlich inartikuliert und das Enkelkind sowie dessen Mutter in nationale Betreuung übernommen werden, d. h. das Kind soll so erzogen werden, daß es, wenn es erwachsen ist, befähigt ist, König von Ungarn zu werden, wenn die Nation das wünscht.

Eine Aufzeichnung über die Rede des Ministerpräsidenten an dem Klubabend wird in der Anlage beigefügt[158]. Sie stammt von dem volksdeutschen Abgeordneten Hamm, der auch Mitglied der Regierungspartei ist und bei der Rede des Ministerpräsidenten anwesend war. Im

[156] Vgl. dazu Dokument Nr. 8.
[157] Schreiben Kállays an Horthy vom 1. September 1942, in: The Confidential Papers S. 195-202.
[158] Nicht gedruckt.

übrigen teilt auch das der Regierung nahestehende Montagsblatt »Reggeli Magyarország« vom 21. d. M. mit, daß das Parlament, das Anfang Oktober zusammentreten werde, seine neue Sitzung damit beginnen werde, die geschichtlichen Verdienste des Reichsverwesers und seines Hauses in irgendeiner Form gesetzlich festzulegen.
Im wesentlichen bezwecken die vom Ministerpräsidenten in Aussicht gestellten gesetzlichen Maßnahmen, daß an der jetzigen staatsrechtlichen Stellung des Reichsverwesers nichts geändert wird, daß aber die Schaffung eines nationalen Königtums betrieben und die zukünftige ungarische Krone dem Hause Horthy, vorausgesetzt die Zustimmung der Nation, vorbehalten wird. Wie die endgültigen Gesetzesvorlagen beschaffen sein werden, ist heute noch nicht vorauszusehen. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß die Anhänger Horthys stärkere gesetzliche Sicherheiten zur Verwirklichung ihrer Absichten verlangen und ihren Einfluß auch bei dem Reichsverweser in dieser Hinsicht geltend machen werden.

gez. von Jagow

7.

Schellenberg in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an das Auswärtige Amt[159]

Geheim

Berlin, den 30. September 1942
D II 1445 g.

VI E 2 – AZ: 85 248/42g.

Zu Hd. von Herrn Unterstaatssekretär Luther
Betr.: *Ungarn – Nachfolge- und Königsfrage*

In der Anlage wird ein auf Grund zuverlässiger Informationen aus den Kreisen des »Achter-Rates« erstellter Bericht über die Beschlüsse zur Nachfolge- und Königsfrage unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Stellungnahme des Reichsverwesers zu diesen Beschlüssen übersandt.
Nach dem gegenwärtigen Stand der Nachfolge- und Königsfrage lehnt Reichsverweser von Horthy die ihm angebotene Königswürde ab und heißt jene Lösung gut, nach der sein Enkel, Stefan von Horthy jun., für die ungarische Krone vorgesehen bleibt.
Entsprechende Gesetzesvorlagen sind für Oktober d. J. geplant.

In Vertretung: Schellenberg, SS-Standartenführer

Anlage

Geheim

Ungarn – Nachfolge- und Königsfrage

Nach dem Ableben Stefan von Horthys hatte der ungarische »Achter-Rat«, dem als Mitglieder
1. Nikolaus von Kállay, Ministerpräsident,
2. Franz Keresztes-Fischer, Innenminister,

[159] PA. Akten Inland II geheim. Band 469. Handschriftlicher Randvermerk auf der Vorlage: »Sofort D II bitte Vortragsnotiz RAM. Lu(ther) 1/10«. Siehe dazu die u. a. Weizsäcker und Ribbentrop vorgelegte »Vortragsnotiz« vom 2. Oktober 1942 (ebenda).

3. Jusztinián Serédi, Fürstprimas,
4. Theodor von Homonnay, Bürgermeister der Stadt Budapest,
5. Géza Igmandy-Hegyessy, General, Kommandant der Leibgarde,
6. Béla Somogyi, Generalmajor, Präsident des Nationalschutzverbandes[160],
7. Josef Béla Varga, Industrie- und Handelsminister,
8. Ivan Héjjas, Führer der illegalen Formation »Lumpengarde«

angehören, beschlossen, dem Reichsverweser drei Vorschläge für die Lösung der Stellvertreterfrage unter gleichzeitiger Berücksichtigung der latenten Königsfrage durch General Igmandy-Hegyessy und Generalmajor Somogyi, die im persönlichen Umgang dem Reichsverweser besonders nahestehen, zu unterbreiten.

Die 3 Vorschläge lauteten:

1. Stefan Horthy jun. wird zum Reichsverweser-Stellvertreter gewählt. Für die Dauer seiner Minderjährigkeit wird Graf Julius Károlyi jun. ihn als Regent vertreten,
2. Stefan Horthy jun. wird zum König ausgerufen und ihm für die Dauer seiner Minderjährigkeit Graf Julius Károlyi jun. als Regent beigegeben,
3. Stefan Horthy jun. wird zum König ausgerufen und ihm für die Dauer seiner Minderjährigkeit ein Regentschaftsrat beigegeben.

Bei Beratung dieser Vorschläge im »Achter-Rat« wurde der Vorschlag 1 einstimmig angenommen, die Vorschläge 2 und 3 jedoch vom Fürstprimas Serédi nicht gutgeheißen. Er begründete seine negative Einstellung hierzu mit der Befürchtung, daß die Wahl des Stefan Horthy jun. zum König von Ungarn bei den Westmächten ungünstig aufgenommen würde, was umso schwerwiegender sei, als der Sieg Englands und Amerikas angenommen werden müsse. Es würde sich in diesem Falle – so bemerkte Fürstprimas Serédi – die Lage ergeben, daß Ungarn später 2 Könige besäße, denn Amerika und England hätten die ungarische Königswürde bereits dem in Amerika lebenden Otto von Habsburg zugesagt.

Am 2. September d. J. begaben sich die Abgesandten des »Achter-Rates« zum Reichsverweser und wurden von ihm zu einer mehrstündigen Audienz empfangen. Mit der Wahl seines Enkels zum Reichsverweser-Stellvertreter erklärte sich von Horthy einverstanden, die Bestellung des Grafen Julius Károlyi jun. lehnte er jedoch ab mit den Worten: »Ich wünsche nicht eine fremde Person um mich zu haben.« Zu dem zweiten Vorschlag gab der Reichsverweser ebenfalls seine Zustimmung, doch lehnte er auch in diesem Falle die Bestellung des Grafen Julius Károlyi jun. als Regent mit der gleichen Begründung ab. Ebenso hieß von Horthy den dritten Vorschlag gut, doch sprach er hierbei die Forderung aus, daß dem vorgesehenen Regentschaftsrat der ungarische Ministerpräsident und der Fürstprimas von Ungarn angehören müßten.

Als der Reichsverweser von den Abgesandten des »Achter-Rates« pflichtgemäß darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Fürstprimas von Serédi die beiden letzten Vorschläge abgelehnt habe, erklärte er: »In diesem Falle interessiert mich die ganze Angelegenheit überhaupt nicht mehr.« Einige Stunden später traf die Nachricht ein, daß Graf Julius Károlyi mit dem Flugzeug tödlich abgestürzt sei.

[160] Somogyi-Bölér war ein öffentlicher Notar und Husaren-Oberleutnant der Reserve, Präsident des Nationalschutzverbandes Magasházy; vgl. dazu richtig Dokument Nr. 5.

Aus dieser ablehnenden Haltung des Reichsverwesers gegenüber seinem Schwiegersohn, dem Grafen Julius Károlyi jun., der keine Neigung zeigte, die Witwe des Stefan von Horthy zu ehelichen, glaubt der »Achter-Rat« entnehmen zu können, daß die Reichsverweserfamilie zwar die Krönung des jungen Stefan von Horthy erstrebe, gleichzeitig aber wünsche, daß bis zu dessen Großjährigkeit ein direktes Familienmitglied als Regent eingesetzt werde.
Diesen gescheiterten Plänen des »Achter-Rates« folgten weitere Vorschläge, wie den Reichsverweser zu krönen, um nach dem salischen Erbrecht automatisch die Nachfolge für seinen Enkel zu sichern oder den zweijährigen Stefan zum König auszurufen, wobei der Reichsverweser Horthy bzw. ein Nachfolger des Reichsverweser-Stellvertreters als Regent weiterhin in Betracht gezogen würde, die in wiederholten Beratungen in Fühlungnahme mit dem Reichsverweser bzw. seiner engsten Umgebung erörtert wurden.
Als den gegenwärtigen Stand in der Nachfolge- bzw. Königsfrage teilte der Ministerpräsident von Kállay den Regierungsmitgliedern in einer Tagung am 18. September d. J. sinngemäß mit:

1. Der Reichsverweser hat die ihm angebotene ungarische Königswürde abgelehnt,
2. Die Idee der Krönung des Sohnes des abgestürzten Stefan von Horthy wird auf Anregung des Reichsverwesers nicht verwirklicht, da sich in der Geschichte Ungarns Kinderkönige für das Land stets nachteilig ausgewirkt haben,
3. Stellvertreter des Reichsverwesers könne nur sein Sohn werden; die Wahl eines anderen würde gegen das Andenken des Verewigten verstoßen[161],
4. Der Sohn und die Witwe Stefan Horthys werden der Obhut der Nation übergeben. Stefan Horthy jun. erhält den Titel »Durchlaucht«, und es wird seine Erziehung vom Staate so gestaltet, daß er bei Erreichung des entsprechenden Alters, bzw. dann, wenn die Nation es für angebracht erachtet, zum nationalen König von Ungarn gewählt werden könne.

Anfang Oktober d. J. werde das Ober- sowie das Unterhaus eine entsprechende Gesetzesvorlage einbringen, in welcher u. a. die Anerkennung und dankbare Würdigung der geschichtlichen Verdienste des Reichsverwesers und seines gestorbenen Sohnes, Stefan von Horthy, gesetzlich verewigt werden sollen.

8.

Niederschrift des Fürstprimas von Ungarn Serédi[162]
(Aus dem Ungarischen übersetzt von Georg P. Hefty, München.)

Esztergom, den 25. November 1942

Aufgrund meiner täglichen Aufzeichnungen.

Nach dem Absturz István Horthys sind wir kaum zu uns gekommen, als sich schon in Budapest und bald auch im ganzen Land die Nachricht verbreitete, der jüngere Graf Gyula Károlyi, der Witwer der verstorbenen Paulette Horthy, würde die Witwe István Horthys heiraten und danach zum Reichsverweser-Stellvertreter gewählt werden. Krizosztom Kelemen, Erzabt von

161 Siehe dazu auch Dokument Nr. 8.
162 Ungarisches Staatsarchiv in Budapest (Magyar Országos Levéltár), Kirchliches Archiv des Fürstprimas von Esztergom, Film Nr. 3216/799, hektografiert in: A dinasztikus törekvések meghiúsitása. Feljegyezte: Serédi Jusztinián, London-München 1964 (Hinweis und freundliche Leihgabe von Herrn Károly Kollányi/München).

Pannonhalma, der sich oft mit Miklós Horthy trifft, hat mir den neuen Kandidaten als aufrechten Katholiken sehr empfohlen. Ich habe mich überhaupt nicht geäußert. Ich habe gesehen, daß im Hintergrund die Frauen die Karten mischen: die Gattin Miklós Horthys, die Witwe István Horthys und besonders die Mutter der letzteren; andererseits bereitet der protestantische Minister Béla Lukács, Präsident der MÉP, der in Verwandtschaft zu den Reichsverwesers steht, diese Angelegenheit durch die Partei unter Einbeziehung der Obergespane und der Verwaltungsbeamten auch politisch vor und ist bestrebt, sie auch durch die von oben bestellte »öffentliche Meinung« zu unterstützen. Seine Mitarbeiter: die Minister István Antal, Dániel Bánffy und László Radocsay, die Staatssekretäre Ferenc Zsindely und Béla Jurcsek, der Politiker Béla Márton, wobei István Antal durch Béla Márton und den Untergespan des Komitates Pest, László Endre, engen Kontakt zu den Pfeilkreuzlern hält.
Nach dem Absturz István Horthys verbreitete sich alsbald in der Hauptstadt die Nachricht, daß unter der Führung der genannten Politiker und des reformierten Superintendenten László Ravasz ein Putsch vorbereitet werde, dem sich bereits 75 Abgeordnete des Parlamentes angeschlossen hätten und dem sich auch die Komitate anschlössen, und der das reformierte Kleinkind István des verstorbenen reformierten István Horthy zum Reichsverweser-Stellvertreter zu wählen wünsche, oder noch eher zum ungarischen König krönen lassen wolle.
Am 21. August suchten mich Graf Móric Esterházy, Oberbürgermeister T. Homonnay und Bischof Miklós Dudás von Hajdudorog auf, die meine über die obigen Pläne gehörten Nachrichten bestätigten. Staatssekretär Béla Jurcsek stattete mir einen Antrittsbesuch ab, wobei er – ohne daß ich die Frage aufgeworfen hätte – auf einmal mir darzulegen begann, daß wir keinen Magnaten an die Spitze der Nation stellen dürften. Darauf habe ich nur geantwortet, daß ein solcher Mensch an die Spitze der Nation gestellt werden müsse, der unter allen Gesichtspunkten dazu geschaffen sei.
Noch am 21. August ging ich zu Ministerpräsident Kállay und machte ihn auf die genannten Pläne aufmerksam, ebenso auch darauf, daß nun keine Notwendigkeit mehr für einen Reichsverweser-Stellvertreter bestehe, weil der Reichsverweser wieder ganz gesund sei, und daß außerdem der Waise István Horthys als kleines Kind für diese Würde ohne Schaden für die Nation nicht ins Spiel gebracht werden könne – davon ganz zu schweigen, daß wir jetzt endlich einen katholischen Stellvertreter wünschten. Die Krönung des Kindes zum König wäre ein Absurdum und eine sehr tragische Angelegenheit, deren Propagierung der Ministerpräsident in seiner Partei, in den Komitaten und im Land mit allen Mitteln verhindern müsse, denn jene hätten der ungarischen Nation unendlichen Schaden zugefügt, die in der Vergangenheit die Hilflosigkeit der Kinderkönige in eigenem Interesse ausnützend, die Nation in Parteien zerrissen und geschwächt hätten. Und weil eine Krönungsbulle (koronazási hitlevél) jetzt wegen des Krieges und der Unsicherheit der Grenzen des Landes, ohne schwerwiegende innere und äußere Verwicklungen heraufzubeschwören, gar nicht veröffentlicht werden könnte, da wir ja mit der Beschreibung der jetzigen Grenzen in der Bulle auf die verlorenen Gebiete verzichten würden, was billigerweise große innere Unzufriedenheit verursachen würde, die Betonung der alten Grenzen uns aber gleichzeitig in einen Krieg mit den Slowaken, den Rumänen und den Kroaten, vielleicht sogar mit den Deutschen treiben würde. Wer aber István Horthy wegen dessen reformierten Bekenntnisses die 60% katholische Bevölkerung des Landes gegenüberstellen würde, der würde den kirchlichen und staatsrechtlichen Akt der Krö-

nung selbst unmöglich machen. Damit habe ich auch vor Kállay klar genug dargelegt, was ich Homonnay und anderen gegenüber deutlich ausgesagt hatte, und zwar, daß ich nur einen Katholiken zum ungarischen König zu krönen bereit wäre. Offensichtlich haben auch die Putschisten mit dieser meiner Stellungnahme gerechnet, denn sie verbreiteten die Nachricht, daß – wenn ich das protestantische Kleinkind nicht kröne – der Erzabt von Pannonhalma oder Bischof Shvoy von Székesfehérvár ihn krönen würden.

Kállay gefiel meine Rede in keiner Weise, weil er plante und verbreitete, daß er unter Beibehaltung der Ministerpräsidentschaft der neue Reichsverweser-Stellvertreter sein werde[163]. Er dachte auch daran, daß im Falle der Wahl des Horthy-Enkels zum Reichsverweser-Stellvertreter, bzw. dessen Krönung zum König, er – vielleicht als Palatin – dessen Vormund sein werde, so daß ihn nur noch ein Schritt von der höchsten Macht trennen würde. Deshalb redete er sehr um die Sache herum, als ich mit ihm sprach; die genannten Pläne abzustellen versprach er mit keinem Wort, er sagte sogar, daß ich dieses Thema bei meiner beim Reichsverweser erbetenen Audienz gar nicht ansprechen solle, weil man ihn in seiner großen Trauer mit solchen Problemen nicht erregen dürfe, sondern im Gegenteil alles zu seiner Tröstung unternehmen müsse. Ansonsten – so sagt er – sei es selbstverständlich, daß der König nur katholisch sein könne. Im kombinierten Fall würde das Kind natürlich konvertieren. Darauf antwortete ich, daß der Reichsverweser die Situation kennen müsse und es seine Pflicht sei, die genannten Bewegungen abzustellen. Meines Erachtens dürften wir den Reichsverweser nicht so trösten, daß wir des Vaterlandes Verderben verursachten. Es würde reichen, dem kleinen Enkel einen Titel, z. B. einen »Föméltóságú«-Titel (Durchlaucht) zu verleihen, damit wir größeren Schaden abwenden. Hierbei dachte ich daran, daß im Falle einer Habsburg-Restauration der König die Familie Horthy bestimmt in den Herzogstand erhebt, so daß der kleine Enkel dann sowieso »föméltóságú« werden würde. Bis dahin würde er den Herzogsrang nicht erhalten, die von den Putschisten erregte öffentliche Meinung des Landes würde sich jedoch ob des bloßen Titels beruhigen, die Frage aber wäre vielleicht endgültig von der Tagesordnung gestrichen.

Am 23. August war ich in Gödöllö beim Reichsverweser auf einer einstündigen Audienz. Meine aufrichtige Anteilnahme nahm er gerne an. Vielleicht dachte er daran, daß ihn diese Trauer nicht erreicht hätte, wäre er meinem Rat gefolgt. Als ich mit mißbilligenden Worten über die Pläne der Putschisten dem Reichsverweser berichtete und ihn bat, daß er jenen eine Absage erteile, die seine tiefe Trauer mißbrauchend ihn mit Schmeicheleien zur Förderung ihrer eigenen Interessen und solcher Pläne gewinnen wollten, die sein Ansehen in In- und Ausland gleicherweise beschmutzen würden, erklärte der Reichsverweser, es wäre lächerlich, ein Kleinkind zum Reichsverweser-Stellvertreter oder gar zum König zu wählen. Als ich erwähnte, da sei der alte Graf Gyula Károlyi, wenn man dennoch einen Reichsverweser-Stellvertreter bräuchte, antwortete er, daß Gyula Károlyi fast so alt sei, wie er selbst, also mit ihm zusammen auch jener »krepieren« könnte –; ich wies darauf hin, daß es doch unwahrscheinlich sei, daß ihr Todesfall gleichzeitig eintreten würde, es jedoch wichtig sei, im Falle des Todes des Reichsverwesers einen vertrauenswürdigen Stellvertreter zu haben, mit dem sich die ganze Nation zufrieden gebe. Darauf gab er zur Antwort, außer seinem Sohn akzeptiere er niemanden als Reichsverweser-Stellvertreter. Deshalb warte er die Heimkehr seines Sohnes Miklós

[163] Vgl. dazu auch Dokument Nr. 5.

aus Brasilien ab und entscheide danach. Wenn er von diesem Sohn, der ein ganz ausgezeichneter junger Mann sei, den er niemals tadeln mußte, nach dessen Heimkehr aufgrund sorgfältiger Beobachtungen feststelle, daß er trotz seiner infolge eines zweimaligen Sturzes vom Pferd zugezogenen Krankheit seine geistigen Fähigkeiten zurückgewonnen habe, dann wäre dieser es, dem er als Reichsverweser-Stellvertreter vertrauen könne. Einen anderen Stellvertreter akzeptiere er nicht, lieber regiere er selbst mit viel größerer Energie als bisher.
Am 25. August war der Päpstliche Nuntius Rotta bei mir, dem ich nur schwer verständlich machen konnte, daß wir aufgrund des 1258. Kanons, Paragraph 2 civilis honoris causa an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den Reichsverweser-Stellvertreter in der Kuppelhalle des Parlaments erscheinen und seinen Leichnam auf den Westbahnhof hinausgeleiten könnten, von wo er nach Kenderes überführt werde. Dies ist auch geschehen. Was im Sarg war, ich weiß es nicht genau, doch vernahm ich aus einer sicheren Quelle: bloß sein linkes Bein, die linke Seite des Oberkörpers, sowie seine linke ausgestreckte Hand und auch nur die linke Seite seines Kopfes; das übrige ist verbrannt. Sein Leichnam war nur durch die auf seiner linken Brust getragenen Auszeichnungen zu erkennen und von den übrigen verkohlten Leichen sowie von den Wrackteilen der abgestürzten Maschine zu unterscheiden. Nach der Beisetzung erfuhr ich auch, daß István Horthy zwar unmittelbar vor dem 20. August tatsächlich den Befehl erhalten hatte, daß er nicht mehr starten dürfe, doch wollte er mit einer ungarischen Héja-Maschine schlechten italienischen Fabrikats ein letztes Mal fliegen, wobei er aus dreihundert Meter Höhe hinter der ungarischen Front abgestürzt ist und infolge der Explosion des völlig gefüllten Benzintankes mit fünf Kameraden verbrannte.
Am Abend des gleichen Tages suchte mich Graf Móric Esterházy erneut auf. Er teilte mir seine Nachrichten mit, und ich ihm auch die meinigen. Danach beruhigten wir uns ein wenig, da wir besonders auf den Ernst und die Tatkraft Ferenc Keresztes-Fischers vertrauten, der die Propaganda der Putschisten stoppen wird.
Das Parlament gedachte am 26. August in einer feierlichen Trauersitzung des verstorbenen István Horthy. Im Abgeordnetenhaus hat ihn Ministerpräsident Kállay verparentiert[164]. Im Oberhaus habe ich auf Kállays Bitte, welche der Präsident Graf Széchenyi vermittelt hatte, die Trauerrede gehalten, die ich hier beifüge[165]. Ich glaube, Kállay und andere haben es bereut, daß sie mich gebeten haben, weil ich in meiner Rede betont darauf hinwies, daß wir in der Zeit großer nationaler Tragödien unser Augenmaß nicht verlieren dürften, wenn wir das aufopferungsvolle Beispiel des Reichsverweser-Stellvertreters sehen und wenn an der Ostfront unsere heldenhaften Soldaten einen wirklichen Kampf auf Leben und Tod führen; wir müßten vermeiden, eine solche Frage aufzuwerfen, für deren Beantwortung die jetzigen kriegerischen Zeiten nicht geeignet seien und deren Aufwerfen statt des notwendigen Zusammenhaltens die Nation spalten würde. Ich fügte auch hinzu, daß »nach meiner Überzeugung die Trauer in christlicher Ruhe das liebste sein wird, weil sie der allein richtige Trost für all jene ist, die das erschütternde Unglück in Trauer hüllt«.
Die Rede, deren Manuskript ich Graf Móric Esterházy gezeigt hatte, gefiel allen ernsten Menschen sehr, die als Mitglieder oder als Gäste (unter ihnen viele Abgeordnete) an der Sitzung

164 »Parentieren«, »Parentation«: alter, im ungarländischen Latein gebräuchlicher Ausdruck für die bei der Totenfeier übliche Gedächtnisrede auf den Verstorbenen.
165 Die in der Niederschrift erwähnten Anlagen werden nicht gedruckt.

des Oberhauses teilnahmen, nur Kállay und die Putschisten kritisierten den oben zitierten Teil meiner Rede, welcher in den Nachrichtenblättern auch durch die Zenzur gestrichen worden ist, aber so, daß die Kürzung gar nicht wahrgenommen werden konnte. Durch das Zusammenziehen des Textes geschah also eine wirkliche Fälschung. All dies deswegen, weil ich die den Kind-Reichsverweser-Stellvertreter oder Kind-König propagierenden Putschisten öffentlich entlarvt habe. Bei uns darf man nämlich bestimmte falsche und verurteilenswerte Dinge tun, aber daß diese wirklich geschehen sind, dies darf man weder öffentlich noch auf dem Weg über die Presse feststellen.

Die Beerdigung des Reichsverweser-Stellvertreters war am 27. August. Von der Kuppelhalle des Parlaments aus bestattete und vergöttlichte ihn László Ravasz. Zusammen mit dem Herrn Apostolischen Nuntius nahmen wir in langen italienischen Priestermänteln (greca), ohne Pileolus, mit schwarzen Feier-Hüten teil, so daß unsere rot-knöpfigen und rot-bordierten schwarzen Talare ganz versteckt waren. Als der Sarg schon aus der Kuppelhalle hinausgetragen worden war und man die Kränze wegzutragen begann, riß plötzlich einer der mächtigen Lüster aus etwa 25 Meter Höhe ab und stürzte zerberstend herab. Glücklicherweise ging gerade da niemand unter ihm vorbei. Wenn er nach dem Beginn des Auszuges der Trauergemeinde herabgerissen wäre, hätte er mindestens zehn Menschen erschlagen. Dies sah man natürlich als ein schlechtes Omen für die Pläne der Putschisten an.

Nach der Beerdigung sah es einige Tage so aus, als hätten sich die Gemüter beruhigt.

Der 2. September, an dem die Weltkirche den Tag unseres heiligen Königs Stephan feiert, brachte neue Aufregung: Graf Gyula Károlyi jun., den die Putschisten als den ausersehenen Gatten der Witwe István Horthys zum Reichsverweser-Stellvertreter bestimmt hatten, flog hier zu Hause über der Donau herum und fand den Tod, als er mit seiner Maschine in den Fluß stürzte. Sein Leichnam und das Wrack seiner Maschine wurden erst zwei Wochen später gefunden. Ich war nicht auf seiner Beerdigung; Lajos Harza, ein Vertrauter der Familie, bestattete ihn.

Nachdem der heilige Stephan an seinen beiden Feiertagen (20. August und 2. September) sozusagen offensichtlich in das Leben der Nation eingegriffen hat, waren die Putschisten mit aller Kraft bestrebt, die Krönung des Kind-Königs zu propagieren. Hiervon unterrichteten mich am 3. September der Dekan von Csicsó und Abgeordnete der Landesversammlung, József Király, und Oberbürgermeister Homonnay. Demnach hatte der reformierte Minister Béla Lukács auf einer Zusammenkunft im engeren Kreise, zu der auch Homonnay geladen war, die Krönung des reformierten Kleinkindes István Horthy vorgeschlagen. Minister István Antal, der überall betonte, daß er ein guter Katholik sei, stellte sich ganz neben Béla Lukács, ebenso der reformierte Landwirtschaftsminister Bánffy. Der katholische Industrie- und Handelsminister József Varga sagte kein einziges Wort. Homonnay stellte sich mit ganzer Kraft gegen den lächerlichen und schicksalhaften Plan, genauso auch der Präsident der Nationalbank, Lipót Baranyay.

Hiernach war Minister Lukács, der Präsident der MÉP, unter Ausschaltung Vargas, Homonnays und Baranyays, bestrebt, auf dem Weg über die Obergespane die Komitatsbeamten und die Komitatsversammlungen zu bearbeiten, damit sie um die Krönung des reformierten Kleinkindes als jenes bitten, den die öffentliche Meinung der Nation verlange. Um die ernsthaften Katholiken, deren Gegnerschaft sie vorhersahen, zu entwaffnen, logen sie, daß das Kleinkind

schon katholisch sei, weil ihn der Fürstprimas getauft habe, wie es die diesbezüglichen Bilder mehrerer Illustrierten zeigten. Diese Bilder aber zeigen, wie ich das Kind von József Ferenc[166] im Beisein von Reichsverweser Horthy und seiner Gattin taufe. Mit solch einer frechen Lüge wollten sie die ehrlichen Katholiken täuschen. Während meiner Firmungsreise im September überzeugte ich mich selbst von dieser lügnerischen und niederträchtigen Propaganda, die sie in den Komitaten betreiben. Natürlich war ich bestrebt, diese überall zu widerlegen und auf ihre tragischen Folgen hinzuweisen.

Die Propaganda bezüglich des Königtums des reformierten Kleinkindes war so ernst, daß sich auch der Ministerrat mit der Krönung des reformierten Kleinkindes und dessen entsprechender Erziehung befaßte. Letztere wünschte er vorerst völlig dem Erzabt von Pannonhalma, Krizosztom Kelemen, anzuvertrauen, weil dieser der Gattin des Reichsverwesers und den Ministern sehr sympathisch ist, obwohl ihn mehrere unter ihnen verspotten, weil er für alles zu haben ist. Vielleicht hofften sie, der Erzabt werde das Kleinkind zu einem aufrichtigen Kalomisten (abwertend für Kalvinisten – der Übersetzer) erziehen. Später, als sie dieses Absurdum begriffen, wollten sie die Erziehung des Kleinkindes László Ravasz anvertrauen. Schließlich – um auch die Katholiken zu befriedigen – planten sie ein noch größeres Absurdum, nämlich, daß an dem einen Tag der Erzabt, am folgenden Ravasz das Kleinkind erziehen solle, wie man auch dem extra gemästeten Rindvieh abwechselnd Gerste und Mais gibt. Diese Herren hatten sowieso halt keine Ahnung weder von Religion noch von Erziehung. Diesen Irrsinn verwarfen ausschließlich die Minister Varga und Szinyey; Keresztes-Fischer war (leider) bei der Ministerrats-Sitzung nicht anwesend. Seine Abwesenheit wollten die Putschisten ausnützen.

Danach bereitete Ministerpräsident Kállay eine Gesetzesvorlage über die Krönung des Kleinkindes und die Begründung der Horthy-Dynastie vor, aber er hielt es nicht für notwendig – weil er ahnte, was meine Antwort wäre –, diese, die staatsrechtliche und kirchliche Funktion des Primas sehr tangierende Vorlage mir zu zeigen und meine Meinung zu erbitten. Über den Vorschlag und seinen Inhalt erhielt ich aber auch so Kenntnis. Meine Nachrichten bestätigte am 1. Oktober Homonnay in allen Punkten. In der Zwischenzeit wurde die Vorlage überarbeitet.

In der neuen Fassung enthielt sie die Gründung der Horthy-Dynastie und die Erziehung des reformierten Kleinkindes zum Königtum, wie mich hierüber zur Zeit der Katholischen Landesversammlung (2. - 7. Oktober) am 5. Oktober der Abgeordnete Rassay, dem Staatssekretär Zsindely einen kurzen Blick in die Vorlage erlaubt hatte, in Anwesenheit der Herren Sigray und Cavallier unterrichtete.

In der Zwischenzeit erschien unter der Herausgeberschaft Zoltán Bánós und László Szabós das beigefügte maschinengeschriebene Flugblatt, welches das Horthy-Geschlecht himmelhoch preist, den reformierten Enkel, das Kleinkind, als den apostolischen König István VI. verkündet. Dieses Flugblatt ging durch keine Zensur und obwohl es überall verteilt wurde, beschlagnahmten die ungarischen Behörden weder das Blatt noch nahmen sie die Verteiler fest.

Am 6. Oktober brachten auch schon die Zeitungen die Nachricht, daß der Ministerpräsident renden Parteien einen sehr geeigneten Vorwand liefern würde, die um die höchste Macht

[166] Erzherzog Franz Josef aus der ungarischen Linie der Habsburger.

Gesetzesvorlagen in das Parlament einbringen werde, die die Verewigung des Todes des Reichsverweser-Stellvertreters, des weiteren die Versorgung seiner Witwe und seines Waisenkindes, schließlich die Verewigung der Verdienste des Horthy-Geschlechts, sowie die Erhöhung der Zahl jener Mitglieder des Oberhauses, die von den Komitaten gestellt oder vom Reichsverweser ernannt werden (womit ein Gleichgewicht zu den unabhängigen Mitgliedern des Oberhauses geschaffen werden soll) zum Gegenstand hätten. Daraufhin erbat ich – ohne dem Ministerpräsidenten auch nur ein Wort zu sagen – eine Audienz beim Reichsverweser, der mich noch gleichen Tages mittags um 12 Uhr für ein Stunde empfing. Gleich zu Anfang der Audienz erklärte ich dem Reichsverweser, daß ich ehrlich und klar sprechen wolle, weil meine Natur und die Pflicht gegenüber meiner Heimat dies verlangten.

Bereitwillig erkenne ich selbst und meine katholischen Gläubigen die unvergänglichen Verdienste des Herrn Reichsverwesers an, welche er sich mit der Ordnung der Angelegenheiten des Landes, unserer Heimat, erworben hat. Ich erkenne auch das aufopferungsvolle Heldentum des Reichsverweser-Stellvertreters an. Doch könne ich es nicht auf sich beruhen lassen, daß es Politiker gebe, die die tiefe Trauer und die damit verbundene eventuelle kleinere Widerstandskraft des Reichsverwesers unaufrichtigem Trost gegenüber und Schmeicheleien ausnützend solche Pläne schmiedeten, die für die Familie Horthy schön sein mögen, doch für die Nation tragisch seien.

Dies sei vor allem der Plan, der auf die Reichsverweser-Stellvertreterschaft des Enkels ziele, und noch mehr jener, der ihn zum König machen wolle und den man bereits vor der Beisetzung István Horthys zu propagieren begonnen habe. Deswegen hätte ich auch in meiner Trauerrede im Oberhaus Anspielungen gegen solche die Nation spaltende Bestrebungen gemacht, als ich den Reichsverweser-Stellvertreter parentierte[167]. Die Zeitungen hätten allerdings diesen Passus meiner Rede nicht veröffentlicht, weil ihn die Zensur gestrichen hätte. Bei uns dürfe man nämlich das Schlechte tun, man dürfe aber nicht feststellen, daß es getan wurde. Danach verwies ich darauf, daß das oben erwähnte Flugblatt jetzt, während des Krieges, frei vertrieben werden könne, und daß zur Irreführung der Katholiken gelogen werde, der Enkel sei katholisch, weil ich ihn getauft habe, ja sogar zur Glaubhaftmachung meine bei Erzherzog József Ferenc vollzogene und bereits erwähnte Taufe darstellende Bilder verbreitet würden, die Führung der Regierungspartei aber agitiere durch die von ihr total abhängigen Obergespane und die übrigen Komitatsbeamten und wolle dem Reichsverweser und dem Lande glauben machen, die Nation wolle, daß der kleine Enkel zum König gekrönt werde. Sie treibe auch deswegen jetzt die Verfolgung der Juden besonders voran, damit sie hierdurch die Imrédy-Leute und die Pfeilkreuzler in der Königsfrage gewinnen und auf ihre Seite bringen könne. Nach dem vergangenen Weltkrieg sei es auch im Frieden bei uns nicht erlaubt gewesen, über die Königsfrage zu sprechen, weil dies nach Meinung der jeweiligen ungarischen Regierung für die Nation aus innen- und außenpolitischen Gründen gleichermaßen schädlich gewesen wäre. Jetzt dürfe man mit Wissen und Unterstützung der Regierung gesetzeswidrig und ungestraft ein Kleinkind apostolischen König Ungarns nennen. Wenn dies einigen erlaubt werde, so würden andere für einen anderen König agitieren, und in unserer Heimat werde sich ein wirklicher innerer Krieg entwickeln, der dann unseren Nachbarn oder den kriegfüh-

[167] Siehe oben Anm. 164.

streitende Nation unter ihr Joch zu treiben. Und übrigens – so sagte ich –, könnten wir theoretisch diese Frage nur dann allein entscheiden, wenn wir infolge irgend eines Wunders aus diesem Krieg so herauskommen, daß wir gegenüber jeder äußeren Macht unsere absolute Unabhängigkeit bewahren und so frei von jedem äußeren Einfluß die Königsfrage lösen könnten. Praktisch würden wir uns aber auch in diesem Fall äußeren Interventionen aussetzen, weil die Königswahl sicherlich zum Bürgerkrieg führen und notwendigerweise die äußere Intervention provozieren würde. Wenn wir aber nur sozusagen mit heiler Haut aus dem Krieg herauskommen könnten, so würde – gleich ob die Angelsachsen oder die Deutschen siegten – das Amt des Reichsverwesers sowieso liquidiert, und die ersteren werden die Regierung des Landes wahrscheinlich einem König, die letzteren einer Art Gauleiter anvertrauen. Wiewohl dies vielleicht schon in gut einem halben Jahr geschehen könne, dürfe der Reichsverweser sein bisheriges großes Ansehen, welches er in erster Linie durch sein weises Regieren und seinerzeit durch die Zurückweisung der Heiligen Krone für seine Person sich erwarb, nicht wegen eines Kleinkind-Königs nach innen und außen (England, Amerika, Schweiz) aufs Spiel setzen und die bisherige Wertschätzung seiner hohen Familie zugrunde richten. Daher bitte ich ihn namens des hochwürdigen Episkopats und auch der ungarischen Katholiken, daß er der Propaganda für die Krönung des Kleinkind-Königs Einhalt gebiete, auch umsomehr, weil die Kind-Könige, die gegen den Willen der Nation bisher eingesetzt worden seien, in der Vergangenheit immer nationale Schicksalsschläge über das Land gebracht hätten. Schaffen wir also keine solch gefährliche Situation dadurch, daß wir absichtlich einen Kind-König kreierten.

Ich fügte auch hinzu: der Herr Reichsverweser solle nicht glauben, daß die öffentliche Meinung des Landes den Kind-König reformierten Bekenntnisses wünsche. Wenn die öffentliche Meinung des Landes sich ohne Agitation und Pression frei formulieren könnte, würde gerade dessen Gegenteil offenkundig werden. Jene wollten einen Kind-König, die auch unter Aufopferung der wahren Interessen der Nation und des riesigen Prestiges des Reichsverwesers ihre eigennützigen Interessen sichern möchten. Ich verwies auch darauf, daß es uns mit der Behandlung des Gesetzesvorschlages bezüglich des Kind-Königs während des vielleicht alles hinwegfegenden Krieges nur nicht so ergehen solle wie 1453 den ketzerischen griechischen Theologen, die zur Zeit des türkischen Sturmes in der Hagia Sofia darüber disputierten, ob das Licht, das bei der Verwandlung Jesu Christi auf dem Berge Tabor aus seinem heiligen Körper strömte, naturalis, praenaturalis oder supernaturalis wäre.

Dann brachte ich dem Reichsverweser gegenüber zur Sprache, daß der Ministerpräsident bereits in den Tageszeitungen das Einbringen der die Verfassung so sehr berührenden Gesetzesvorlage bekanntgemacht, es jedoch nicht für notwendig gehalten habe, den Primas des Landes, seinen ersten staatsrechtlichen Würdenträger, einen der Wächter der Verfassung, zu informieren und dessen Meinung in dieser auch mit der staatsrechtlichen und kirchenrechtlichen Stellung des Primas verbundenen sehr gewichtigen Frage zu erbitten und dessen ausschließlich das Wohl der Nation vor Augen haltende Bemerkungen in Betracht zu ziehen. Ich – sagte ich – liebe den Frieden und mache meine modifizierenden Bemerkungen gerne – wenn es geht – auf friedlichem Wege, ohne jegliche Verletzung des Minister-Prestiges, noch dann, wenn die betreffende Gesetzesvorlage noch keinerlei Publizität hat. Wenn man mir aber hierzu keine Möglichkeit gäbe, oder wenn meine auf das Wohl des Vaterlandes ausge-

richteten Bemerkungen nicht in Betracht gezogen würden, dann würde ich mich auch öffentlich gegen die Vorlage stellen, wenn es das Interesse der Nation verlange. Dies zu tun sei ich leider bereits öfters gezwungen gewesen, was der Regierung nicht allzu sehr genützt und das Ansehen jener nicht gefördert habe, denen ich mich entgegengestellt hätte.

Ich habe – fuhr ich fort – seinerzeit die Wahl des verstorbenen István Horthy zum Reichsverweser-Stellvertreter vorangetrieben, obwohl meine Stellungnahme mir vor meinen katholischen Gläubigen keine Popularität eingebracht hatte, weil es den Interessen der Nation widersprochen hätte, hätte man durch das Durchfallenlassen des Stellvertreter-Kandidaten auch den Reichsverweser selbst gestürzt. In diesem Falle wäre es nämlich sowohl nach innen als auch nach außen klar geworden, daß das Parlament nicht hinter dem Reichsverweser stehe, da es nicht bereit sei, dessen ausdrücklichen und allgemein bekannten Wunsch, daß sein Stellvertreter sein eigener Sohn sein solle, zu erfüllen. Jetzt allerdings bitte ich ebenfalls im Interesse des Vaterlandes um die Abstellung der Bewegung zur Wahl des Kleinkind-Stellvertreters bzw. des Kleinkind-Königs und darum, daß in der Gesetzesvorlage Kállays ausschließlich von der Verewigung der Verdienste des den Heldentod gestorbenen Reichsverweser-Stellvertreters und von der entsprechenden Versorgung seiner hinterbliebenen Familie durch die Nation die Rede sein solle, aber von nichts mehr, weil sonst, wenn die die Tragik der Nation bedeutende Kleinkind-Reichsverweser-Stellvertreterschaft, bzw. das Kind-Königtum nicht erreicht werden könne, wir auch nicht für die erwähnten Verdienste und die Versorgung stimmen könnten – obwohl wir es gerne täten –, da beide Komplexe miteinander verbunden wären.

Schließlich brachte ich bei der Audienz auch zur Sprache, sollte – obwohl der Gesundheitszustand des Reichsverwesers ausgezeichnet sei, so daß ich gar keine Notwendigkeit für die Wahl des Stellvertreters sähe – er dennoch einen Stellvertreter wünschen, so wäre die Wahl des alten Grafen Gyula Károlyi als sicher anzunehmen. Diese unterstütze auch ich sehr gerne, weil – wenn er auch älter wäre – es dennoch nicht wahrscheinlich sei, daß er gleichzeitig mit dem Reichsverweser sterbe. Mit seiner Wahl würden wir den Krieg überstehen, nach außen aber schafften wir Ruhe.

Der Reichsverweser hörte sich in aller Ruhe meinen Vortrag an. Dann antwortete er, daß er die im erwähnten Flugblatt genannte Bewegung, der in bestimmten Maße auch Kállays Gesetzesvorlage entspreche, nicht verbieten könne, weil er die Sympathiekundgebungen der Nation nicht zu verhindern wünsche. Aus dem nämlichen Grunde stelle er auch den auf die Zukunft des Enkels bezogenen Teil der Gesetzesvorlage nicht ab. Allerdings werde er aus Anlaß der Sanktionierung des Gesetzes eine Grußbotschaft an das Parlament senden, in der er vom Enkel die Reichsverweser-Stellvertreterschaft abwehre, und das Königtum um so mehr, weil das Königtum des Kindes auch dessen Leben in Gefahr bringen könnte, denn es könnte ja von seinen Gegnern vergiftet oder auf irgend eine andere Art beseitigt werden (Anmerkung: Auf diese Gefahr hat Móric Esterházy den Reichsverweser aufmerksam gemacht). Laut Reichsverweser könne Ungarn nur eine Monarchie sein, sein König könne auch Otto oder der Horthy-Enkel, wenn er erwachsen sei, oder jemand anderer, aber kein Kind sein. Darauf bemerkte ich, daß – wenn dies seine Auffassung wäre – es schade sei, zu erlauben, daß mit dem Gedanken eines Kind-Königs die Nation monatelang in Erregung gehalten werde.

Der Reichsverweser verwies abermals darauf, daß er die Sympathiekundgebungen nicht zu

verhindern wünsche. Bezüglich der Wahl des Reichsverweser-Stellvertreters jedoch wiederholte er, was er mir aus Anlaß meiner Audienz vom 23. August gesagt hatte, daß nämlich hierfür jetzt keine unmittelbare Notwendigkeit bestehe. Aber er akzeptiere Gyula Károlyi wegen seines hohen Alters nicht, obwohl er ihn sehr schätze und auch liebe. Ähnlich würde er auch weder Erzherzog József noch Erzherzog Albrecht akzeptieren, die seiner Meinung nach beide nach der Königswürde strebten, und damit wirkliche Verräter gegenüber dem Haupt ihrer eigenen Familie seien. Er würde im allgemeinen niemand anderen akzeptieren, als seinen Sohn Miklós, der auf der Heimreise aus Brasilien sei. Wenn er ankomme, werde er dessen Gesundheitszustand und geistige Qualitäten beobachten, die – wie er wisse – wieder hergestellt seien, so sehr, daß in Brasilien vom Präsidenten der Republik angefangen über die dortigen Diplomaten alle den Sohn wegen seiner außerordentlichen Eigenschaften »angebetet« hätten. Zu Hause habe man ihm freilich in geistiger und moralischer Beziehung vielerlei »in die Schuhe geschoben«. Er werde sehen, was er tun werde. Es sei allerdings sicher, daß er sein kleines Enkelkind nicht zum Stellvertreter wünsche, weil dies lächerlich wäre. Hierauf betonte ich abermals, daß wegen des guten Gesundheitszustandes des Reichsverwesers ein Stellvertreter nicht notwendig sei und es schade wäre, das Land mit dieser Frage von neuem zu erregen. Er wiederum wiederholte immer wieder, er werde, auch wenn er keinen Stellvertreter habe, zeigen, daß er energisch sein wird.

Nach meiner Audienz nahm der Reichsverweser sofort Kontakt mit Ministerpräsident Kállay auf, was ich sofort zu hören bekam, aber auch dadurch bestätigt sehe, daß Kállay die für den Nachmittag einberufene Parteikonferenz, auf der er die zweite, überarbeitete Fassung der Gesetzesvorlage bekannt machen wollte, eineinhalb Stunden warten ließ, bis die Vorlage umgeschrieben wurde; der Paragraph 3 wurde so formuliert, daß der Kind-König direkt herausgestrichen wurde, aber indirekt enthalten blieb, – die Horthy-Dynastie wurde aber nicht gestrichen. Aus der Begründung wurde der Bezug auf die Arpáden, die Anjous, die Hunyadis und die Rákóczis herausgelassen, der in die erste Fassung aus dem oben erwähnten geschmacklosen Flugblatt übernommen worden war, oder in dieses aus der ersten Fassung der Gesetzesvorlage hineingeraten war. Den umgeschriebenen Vorschlag übersandte mir Kállay am 6. Oktober nachmittags viertel vor vier Uhr mit der Bemerkung, daß er diesen noch in der gleichen Nacht mit mir besprechen wolle. Die neue Wende teilte ich Homonnay mit, der ebenfalls am 6. Oktober zweimal bei mir war.

Am 6. Oktober abends um ½10 Uhr erschien Kállay tatsächlich im Palais des Primas in Budapest. Er brachte nicht zur Sprache, daß ich ohne sein Wissen zum Reichsverweser gegangen bin und bei diesem Heilung gesucht habe, doch dachten wir beide daran. Er tat so, als wäre keinerlei Versäumnis von seiner Seite begangen worden. Er erwähnte nicht, daß er mir den Vorschlag nicht rechtzeitig gezeigt hatte. Ich brachte auch nicht die Rede hierauf. Der Ministerpräsident wollte sich mit seiner salbungsvollen Rede sozusagen entschuldigen. Aber damit konnte er mich nicht täuschen, weil ich wußte, daß er mir die Vorlage absichtlich nicht gezeigt hatte. Als Homonnay ihn nämlich bei der Beerdigung István Horthys darauf aufmerksam machte, daß ich in meiner Oberhaus-Rede mit Recht auf das gefährliche Spiel der Putschisten hingewiesen habe, und ihn bat, er solle in diesen die Grundlagen der Verfassung berührenden Punkten die Meinung des Primas erbitten, winkte Kállay, als wäre er gestochen worden, unter Hinweis auf meine Oberhaus-Rede verneinend ab.

In der erwähnten Nacht ging Kállay um ½12 Uhr von mir fort. Er erläuterte den nachmittags mir übersandten Vorschlag. Ich sagte, daß ich nur an Paragraph 3 und seiner Begründung etwas auszusetzen habe. Meines Erachtens müßte der Paragraph 3 ganz einfach gestrichen werden. Es könne gar keine Rede vom Königtum, von neuer Dynastie, von der Reichsverweser-Stellvertreterschaft des Kleinkindes oder dessen Erwähnung bezüglich des Königtums oder dessen Designation für dieses Amt sein. Dem entsprechend müßten auch die entsprechenden Teile der Begründung gestrichen oder verbessert werden. Daraufhin war Kállay damit einverstanden, daß in § 3 statt des Ausdruckes »der Nachfolger des Reichsverwesers und des Reichsverweser-Stellvertreters« die Worte »Jüngling« oder »Abkömmling«, und ans Ende der allgemeinen Begründung zur Eliminierung des Gedankens an eine Horthy-Dynastie diese Worte gesetzt werden: »Die Vorlage wünscht das In-der-Erinnerung-halten dieser Verbindungen, nicht aber deren Determinierung für die Zukunft, würdig zu sichern.« Er wollte aber keineswegs akzeptieren, daß diese Worte in angemessener Weise auch in § 3 eingearbeitet werden. Vergeblich wies ich darauf hin, daß der § 3 so in zweideutiger Formulierung Eingang in die Gesetzessammlung finde und Gründe für mancherlei Organisation, Erregung und Mißbrauch liefern könne, weil die Begründung nicht neben das Gesetz in die Sammlung aufgenommen werde, sondern im Notfall dann aus dem Archiv des Oberhauses ausgegraben werden müßte, damit der richtige und vom Gesetzgeber gewollte Sinn des Paragraphen festgestellt werden könne. Ich kritisierte auch die im § 3 enthaltenen Prophezeiungen bezüglich des Kleinkindes; dies ist keine Sache für ein Gesetz. Denn wir wissen ja nicht einmal, ob das Kind am Leben bleibt, und wenn ja, welche körperlichen, geistigen und seelischen Fähigkeiten es haben wird. Von den Propheten – so sagte ich – wurde im Alten Testament mehr als einer erschlagen. Ich möchte nicht ein solcher Prophet im Neuen Testament sein.

Danach protestierte ich am energischsten gegen das Königtum des reformierten Kleinkindes und die hierzu betriebene Propaganda der Regierungspartei, ebenso auch gegen das bereits mehrfach erwähnte derbe Flugblatt. Kállay antwortete, daß – obwohl das Flugblatt nicht vor die Zensur gelangt sei – er es dennoch nicht beschlagnahmen lasse und auch die Herausgeber und die Verteiler nicht bestrafe, weil man Gutes auch unzensiert über den Reichsverweser und seine Familie verbreiten dürfe. Wenn das Flugblatt schlecht urteilen würde, ließe er es beschlagnahmen und seine Herausgeber und Verteiler festnehmen. Wenn ein Flugblatt vertrieben würde, wonach Jusztinián Serédi ein großartiger Mensch sei, täte dies ihm auch nicht leid, auch wenn es nicht durch die Zensur gegangen wäre. Wenn jedoch das Flugblatt erklären würde, Jusztinián Serédi sei ein nichtswürdiger, niederträchtiger Gauner, ließe er es beschlagnahmen, Herausgeber und Verteiler jedoch festnehmen.

Auf dieses schrecklich hinfällige Sophisma antwortete ich nur: Nego paritatem! weil das kritisierte Flugblatt sowie die Herausgeber und Verteiler sich schwer an unserer Verfassung vergehen, wenn sie das reformierte Kleinkind als István VI. den apostolischen König Ungarns nennen, wo es doch nicht apostolischer König ist. Ich fragte ihn, was er tun würde, wenn ein Flugblatt verbreitet würde, laut dessen Jusztinián Serédi ein großartiger Mann und König von Ungarn sei. Hierauf gab mir der Ministerpräsident keine Antwort. Ich aber erklärte, dürfe der eine das Königtum dieses, so dürfe ein anderer das Königtum jenes propagieren. Und wenn sie die Propaganda des Kind-Königs nicht abstellten, so würden andere eine ähnliche Propaganda – jedoch auf andere bezogen – betreiben. Vielleicht begänne ich auch mit einer sol-

chen Propaganda. Dies führe jedoch offenkundig zum Bürgerkrieg, für den jene verantwortlich sein würden, die in den vergangenen 24 Jahren unter Bezugnahme auf außenpolitische Gründe jegliche Propaganda zugunsten des gesetzlichen erstgeborenen Sohnes des gesetzmäßigen apostolischen Königs Ungarns und auch verboten hätten, Otto König zu heißen, jetzt aber mitten im Krieg, da wir nicht einmal wissen würden, welche Seite siegen werde und ob wir danach leben oder sterben würden, das Königtum des reformierten Kleinkindes zu propagieren erlaubten und auch, daß die von der Regierung und der Regierungspartei abhängigen und um ihre Stellung bangenden Beamten an seine Seite gestellt würden, und Komitatsversammlungen und Gemeinderäte solche Beschlüsse fassen ließen, mit denen der Reichsverweser in die Irre geführt werde, als ob alle diese Beschlüsse den Willen der Nation kundtun würden. Darauf bemerkte Kállay, daß man zwischen Donau und Theiß die Horthy-Dynastie bzw. den kleinen König wünsche. Meine Antwort war: Das Gebiet zwischen Donau und Theiß sei nicht ganz Ungarn! Anderswo sei aber die große Mehrheit dagegen.

Der Ministerpräsident hörte errötend meine Worte, erklärte dann, er sähe auch selbst die Schwierigkeiten, deshalb habe er dem Reichsverweser ein langes Memorandum überreicht (wann, das sagte er nicht)[168], aus welchem er mir jene drei Möglichkeiten verlas, die sich für uns nach dem Kriege ergäben. Wenn Ungarn bestehen bleibe, könne es nur eine Monarchie sein, und zwar mit Otto als König oder in Personalunion mit Italien oder mit einem nationalen König, der allerdings ein Katholik sein müsse. Wenn der kleine István Horthy der Kandidat wäre, würde er zum Katholizismus konvertieren. Als Kuriosum erwähnte Kállay, einer der kroatischen Minister habe ihn benachrichtigt, die Kroaten würden das gleiche tun, wenn die Ungarn das Enkelkind zum König wählten. Offenbar ist in Kroatien weder zwischen den Ministern noch im Volk irgendein Einvernehmen. Der Ministerpräsident sah aber ein, daß die Wahl eines nationalen Königs zu innerem Krieg und äußerer Intervention, ja zum Verlust unserer staatlichen Unabhängigkeit führen könnte. Daher – so sagte er – vertage der Gesetzesvorschlag in der modifizierten Fassung diese Frage, die sich nach dem Kriege vielleicht von selbst löse. Freilich sagte er dies nur jetzt, als er sah, daß die Kindes-Krönung nicht gelingen würde. Es scheint, daß deswegen auch eine bestimmte Uneinigkeit zwischen Kállay und Lukács entstand, so daß sich weniger Putschisten neben Kállay stellten als neben Lukács; denn als sie beispielsweise beide gleichzeitig ein politisches Abendessen gaben, erschienen bei Kállay nur 45 Leute, bei Lukács aber 70.

Als Kállay während unseres Gespräches das verurteilungswürdige Vorgehen der Putschisten mit der großen Trauer des Horthy-Geschlechts zu erklären und zu entschuldigen suchte, stellte ich auch ihm gegenüber mit großem Bedauern fest, daß bei uns immer das richtige Augenmaß verloren gehe. Als er auch noch hervorbrachte, daß seit König Ludwig II. István Horthy das erste ungarische Staatsoberhaupt, bzw. der erste Staatsoberhaupt-Stellvertreter sei, der auf dem Schlachtfelde fiel, antwortete ich nur, daß auch Ludwig II. selbst schuld daran gewesen sei, daß er während des Kampfes starb[169].

Kállay ging nachts nach halb 12 Uhr von meiner Wohnung fort. Am nächsten Tag berief er, wie

[168] Schreiben vom 1. September 1942, in: The Confidential Papers S. 195-202.

[169] Ludwig II., 1508 in Ungarn, 1509 in Böhmen zum König gekrönt, ertrank nach der Niederlage gegen die Türken bei Mohács am 29. August 1526 auf der Flucht. – Die Worte Serédis deuteten darauf hin, daß er über die Umstände des Todes István Horthys mehr wußte, als er sagte.

mir dies auch Graf Móric Esterházy meldete, die Führer der Parteien zu einer All-Parteien-Konferenz ein. Diese aber wuschen ihm ebenfalls sehr den Kopf. Vor allem Rassay stellte sich gegen den Vorschlag, namentlich gegen dessen noch immer mißverständlichen oder mißdeutbaren § 3, aus welchem auch seiner Meinung nach der kleine König, bzw. die Horthy-Dynastie herausgelesen werden könne. Daraufhin modifizierte Kállay, unter Rücksicht darauf, daß inzwischen Graf Gyula Károlyi sein ganzes Ansehen gegen den Vorschlag in die Waagschale warf, diesen so, daß er im wesentlichen meine Vorschläge annahm, wie dies auch der gedruckte Text der Gesetzesvorlage zeigt[170]. Damit gaben sich dann Graf Móric Esterházy, Graf Gyula Károlyi, Graf János Zichy und Rassay zufrieden. In dieser modifizierten Form brachte dann Kállay den Gesetzesvorschlag vor den nicht amtlichen Ausschuß des Parlaments, später des Oberhauses.

Der Ausschuß des Parlaments nahm die Vorlage ohne ein Wort (daran auszusetzen – der Übersetzer) an, ebenso der nicht amtliche Ausschuß des Oberhauses. Hier sprach bloß Graf Gyula Károlyi einige Worte. Er bat die Mitglieder des Oberhauses, daß wir in dieser Form die Vorlage schon einstimmig annehmen möchten und keine Debatte vor dem Plenum eröffnen sollten. Außer ihm sagte niemand ein Wort. Ich auch nicht. Alle waren eiskalt. Niemand hieß die Vorlage ausdrücklich gut. Von Begeisterung war gar keine Rede. Daraus konnte auch Kállay die Stimmung der Nation erkennen. Hätte dies doch auch der Reichsverweser gesehen! Nach der Sitzung führte ich eine anderthalbstündige Besprechung mit Jenö Czettler, der in allem meinen Standpunkt begrüßte und für richtig hielt. Aufgrund seiner Unterredungen mit vielen Politikern erklärte er, daß meine nüchterne, ernste und entschiedene Stellungnahme die Lage umgedreht habe. Ich selbst bin auch davon überzeugt, daß meine Stellungnahme in großem Maße zur Veränderung der Situation beigetragen hat. Wenn ich die Lage umgekehrt habe, so sei Gott Dank dafür. Meines Erachtens ist es nicht wichtig, daß ich sie verändert habe. Wichtig ist, daß es gelang, die Tragödie von der ungarischen Nation abzuwehren.

Während dieser Kämpfe, als der kleine König und die Horthy-Dynastie vor dem Parlament durchfielen, teilte Krizosztom Kelemen, der Erzabt von Pannonhalma, den die Gattin des Reichsverwesers – offenbar – sehr für die Sache des kleinen Königs gewonnen hatte, am 8. Oktober dem Ministerpräsidenten – aller Wahrscheinlichkeit nach wegen der Erfolglosigkeit – in einem kurzen Telegramm mit, daß er die Erzabt-Würde und seine Mitgliedschaft im Oberhaus niederlege, »weil er die uralten Rechte seines Ordens auf die Schulen gegenüber der Katholischen Schul-Oberbehörde nicht verteidigen kann«. Die Form der Abdankung streift fast den 2334. Kanon, Punkt 2, wenn der Erzabt beim Ministerpräsidenten Schutz sucht gegen die Beschlüsse der durch das Episkopat bestellten Oberbehörde, obwohl er Mitglied sowohl des Episkopats als auch der Schul-Oberbehörde ist, in der sogar die Oberhäupter der Schulorden, zu denen auch er gehört, die Mehrheit gegenüber den dazu gehörenden Bischöfen stellen. Die Begründung der Abdankung ist ganz einfach nicht wahr. Ich glaube, dies ist nur ein schöner Vorwand für einen Rückzug zu geeigneter Zeit, welchen er gegenüber dem Reichsverweser so darlegen kann, daß ihn die Kastrierung der Gesetzesvorlage und deren Fall zum Rücktritt bewogen habe; König Otto gegenüber aber so erklärt werden kann, daß er der Gesetzesvorlage auch in dieser gemäßigteren Form nicht zustimmen könne; gegenüber dem Be-

[170] Magyar Törvénytár 1942 S. 161-164.

nediktinerorden aber kann er so tun, als ob er sich für dessen Rechte aufgeopfert habe. Das Ziel ist, daß er bei der Plenardebatte der Vorlage nicht in Form der Stimmabgabe Farbe bekennen muß. Der wahre Grund aber ist, daß er vor der Rückkehr Ottos Angst hat, weil er dann erfahren würde, daß auch dieser sein doppelzüngiges Spiel verurteilt. Über seinen Rücktritt, dessen im Telegramm bezeichneter Grund völlig unbegründet ist, weil die am 7. Oktober abgehaltene Bischofskonferenz die auf die Schulen der Schulorden bezogenen und sowieso wenig bedeutenden strittigen Fragen in seiner Anwesenheit und mit seiner bereitwilligen Mitwirkung erledigt hatte, hat er mich gar nicht informiert. Ich habe es von Minister István Antal gehört, der gedacht hat, ich wisse es sowieso und daher mutig erzählte, daß sie in der Ministerratssitzung vom 6. Oktober (also dann, als dies die Bischofskonferenz noch nicht wußte) verblüfft von Kállay über den Rücktritt gehört hätten. Kállay suchte danach den Erzabt auf, um ihn zum Bleiben zu bewegen, weil seine Person der Regierung sehr genehm ist. Offenbar konnte er ihn zurückhalten, weil der Erzabt, den Kállay und die Putschisten übrigens sehr hoch loben, bei der – nicht amtlichen – Ausschußsitzung des Oberhauses am 9. Oktober anwesend war. Dieser Umstand unterstreicht nur die oben umschriebenen Verdachtsmomente.

Ich weiß nicht, ob der Herr Erzabt seinen Rücktrittsbrief nach Rom gesandt hat. In der Vergangenheit ist er schon einmal zurückgetreten, aber damals bewogen ihn die Regierung und der Apostolische Heilige Stuhl zum Bleiben. Damals wurden im Ministerrat seine ebenfalls mit der Schulautonomie in Zusammenhang stehenden Kränkungen als Rücktrittsgrund genannt. Der Minister István Csáky hat mir selbst gesagt, daß der Erzabt nach Wissen der Regierung deshalb zurückgetreten sei, weil ich ihm in der Frage der Schulautonomie sehr den Kopf gewaschen habe. Ich sagte, daß da noch ein anderer Grund zutage kommen müsse, weil wenn wirklich dies der Grund war, dann hätten alle ungarischen Ordensoberen zurücktreten müssen, weil ich allen gleich den Kopf gewaschen habe. Damals war der Erzabt in erster Linie wegen der von Seiten der Regierung und des Benediktinerordens bezüglich des italienischen Gymnasiums in Pannonhalma aufgetauchten Schwierigkeiten zurückgetreten.

Das Plenum des Abgeordnetenhauses hat am 13. Oktober die viel erwähnte Gesetzesvorlage im allgemeinen behandelt. Berichterstatter war der Abgeordnete Petro, der Bruder des neuen Bischofs von Vác, dem nach dem Vortrag unwohl wurde und der noch am selben Tag an Gehirnblutung starb. Dies verkünden viele als Omen: Gott strafe den, der die Vorlage unterstütze. Auf der Sitzung ergriff übrigens nur der Redner der Pfeilkreuzler-Partei, Jenö Szöllösi das Wort. Die Vorlage nahm auch er an, kritisierte jedoch, daß »in den nacheinander erschienenen Fassungen der Regierungsvorlage eine in ihren Umrissen kaum erkennbare und jedesmal mehr verblassende Absicht zu Tage tritt, die man nicht anders qualifizieren kann, als daß der Ministerpräsident die Zeit gekommen sehe für einen Übergang von dem gegenwärtigen staatsrechtlichen Provisorium zu einer endgültigen Staatsform, oder zumindest für den Vollzug von Schritten in diese Richtung. . . Wenn die Regierung heute diesen Schritt im Interesse der Nation vollziehen zu müssen meint, so solle sie sich mit einer entschiedenen Gesetzesvorlage vorwagen«. Er erkläre allerdings, daß seines Erachtens »dieses Parlament keine Vollmacht von der Nation zur Regelung der Frage der staatlichen Hauptmacht hat«. Daher protestierte er bei § 3 gegen jene Absicht der Regierung, welche »die Frage der staatlichen Hauptmacht auf dem Wege der Königswahl für weitere 1000 Jahre zu regeln wünscht«. Darauf erklärte nicht nur der Präsident des Hauses, András Tasnády-Nagy, sondern auch

Kállay entschieden, daß die Regelung der staatlichen Hauptmacht und die Königsfrage in keinerlei Zusammenhang mit dieser Gesetzesvorlage ständen, welche nur den pietätvollen Dank gegenüber dem Reichsverweser-Stellvertreter, die Versorgung seiner Hinterbliebenen und für die männlichen Nachkommen den »föméltóságú«-Titel zu sichern wünsche.
Damit hat Kállay auch öffentlich meinen Standpunkt bestätigt, zu dem sich die ernsthaften Staatsmänner und die in erster Linie katholische Mehrheit des Landes bekennen. Aber die Protestanten haben sich mit dem reformierten König blamiert, dessentwegen die großen Patrioten sich nicht gescheut hätten, unsere Heimat in eine Tragödie zu stürzen. Die Detailbehandlung des Gesetzesvorschlages war im Plenum des Abgeordnetenhauses am 17. Oktober. Er wurde im Detail angenommen.
Der Rechtsausschuß des Oberhauses behandelte am 20. Oktober die vom Abgeordnetenhaus ohne jede Veränderung angenommene Vorlage. Da ich an der nicht amtlichen Sitzung des Oberhaus-Ausschusses anwesend gewesen war, ging ich nicht in diese amtliche Sitzung. Diese Sitzung war – wie ich am nächsten Tage hörte – nur eine formelle Sitzung, in völlig gedrückter Stimmung. Es waren auch nur höchstens 35 Personen anwesend. Obgleich der Ausschuß die Gesetzesvorlage annahm, halte ich es doch für notwendig, bezüglich der in § 3 genannten Verleihung des Titels an die männlichen Nachkommen István Horthys anzumerken, daß das Parlament nur diesen Titel verlieh, genauso wie es ihn dem Reichsverweser und dem Reichsverweser-Stellvertreter verliehen hatte, »doch steht nach ihrem Urteil es der Gesetzesvorlage fern, daß sie Präzedenzen zur Durchbrechung des durch unsere alte Verfassung ausschließlich dem gekrönten König vorbehaltenen königlichen Rechtes der Adelsverleihung schaffe«. Damit wünschte der Ausschuß die Ableitung des Herzogsranges aus dem Titel von vornherein auszuschließen.
An der Plenarsitzung des Oberhauses vom 21. Oktober nahm auch ich teil. Erzherzog József kam, obwohl er Influenza hatte und laut Zeitungsberichten tagelang sein Zimmer nicht verließ, weil er annahm, man werde seine Krankheit als diplomatische Krankheit qualifizieren. Dies aber wäre dem Reichsverweser gegenüber unangenehm gewesen, hatte er sich doch mit ihm wegen der Wahl des Reichsverweser-Stellvertreters überworfen, doch in der Zwischenzeit wieder ausgesöhnt. Der Erzabt war auch anwesend. Offenbar hat er seinen Rücktritt wieder zurückgenommen, wie er es schon vor drei Jahren gemacht hatte, als er wegen der bezüglich der italienischen Schule in Pannonhalma entstandenen Schwierigkeiten zurückgetreten war. Aus dem Bischofskollegium waren außer mir und dem Erzabt anwesend: Glattfelder, Virág, Madarász, Apor, Dudás, des weiteren Győző Horváth, schließlich Bubics, der mir in einem am 8. Oktober geschriebenen merkwürdigen Brief empfahl, der Episkopat möge die Witwe István Horthys dahingehend beeinflussen, daß er mit Erlaubnis der Vormundschaftsbehörden ihren kleinen Sohn zum katholischen Glauben herüberbringen und in diesem erziehen könne. Als Antwort auf seinen naiven Brief schrieb ich am 18. Oktober den beigefügten Brief. Klarer getraute ich mich wegen der Briefzensur nicht auszudrücken. Diesen Brief gab ich dennoch nicht zur Post, weil ich ahnte, daß ich auf der Plenarsitzung am 21. Oktober ihm die heikle Antwort persönlich mitteilen könne. So geschah es auch. Ich sagte ihm, daß wir uns natürlich freuen müßten, wenn auch nur ein einziger von den Protestanten zur Kirche zurückkehre. Doch sei diese Rückkehr beim kleinen István Horthy gemäß den ungarischen Gesetzen beinahe unmöglich und daß wir hierüber im gegebenen Fall aus bestimmten Gesichtspunkten

sogar froh sein müßten, weil so das reformierte Bekenntnis ein großes Hindernis für das Königtum des kleinen Jungen sei. Der Episkopat könne unter gar keinen Umständen die Katholisierung des Kleinkindes bejahen, weil er sich damit gerade dafür zu entscheiden scheine, wogegen es kämpfe: dies sei die Krönung des Kindes. Denn eine solche Stellungnahme des Bischofkollegiums würde den Eindruck erwecken, als hätte auch die Kirche Pläne mit dem Kinde, wie sie auch die Nation gehabt hätte, hätten wir der Gesetzesvorlage nicht die Eingeweide herausgepreßt. Darauf erblaßte Bischof Bubics und sagte nur, daran habe er gar nicht gedacht. Doch zu meiner großen Wut gestand er ein, daß er mit meinem gleichlautende Briefe auch an den Reichsverweser und an Kállay geschrieben hatte. Der Reichsverweser hat ihm noch nicht geantwortet. Freilich wird dieser Brief ein gutes Argument sein, als ob der Episkopat, in dessen Namen auch Bubics sprechen kann, auch selbst die Beförderung des Kindes wünschen würde. Kállay antwortete Bubics ganz richtig, daß diese Initiative schwere verfassungsrechtliche Probleme aufwerfe und man sich daher damit nicht beschäftigen könne.
Übrigens verlief die Plenarsitzung des Oberhauses am 21. Oktober ebenfalls in sehr gedrückter Stimmung. Die Mitglieder waren fast vollständig erschienen, aber sie verharrten in ungewohnter Stille. Graf Pál Bethlen machte in einer kurzen zehnminütigen offiziellen Rede die Vorlage bekannt. Niemand meldete sich zu Wort. Nur Kállay hielt seine Verteidigungsrede für die Vorlage, nach der nur fünf-sechs Leute ein schwaches Hoch-Hoch flüsterten und kaum hörbar klatschten. Die Vorlage haben wir einstimmig angenommen. Ihre Behandlung dauerte nur etwa zwanzig Minuten. Meine mit der Vorlage zusammenhängende und hier ausgeführte katholische und verfassungsrechtliche Stellungnahme ist sehr vielen Menschen bekannt geworden und wurde von ihnen für richtig befunden (siehe den hier beigefügten an mich adressierten Brief Fidél Várkonyis vom 26. Oktober 1942).
Während der Behandlung der Gesetzesvorlage im Parlament kam am 17. Oktober Miklós Horthy jun., ehemaliger Botschafter Ungarns in Brasilien und nun der einzige Sohn des Reichsverwesers, in Budapest an. Nach seiner Heimkehr mußte man also damit rechnen, daß der Reichsverweser Anstrengungen zu dessen Reichsverweser-Stellvertreterschaft unternehmen werde und daß viele bestrebt sein würden, mit dem gleichen Plan sich beim Reichsverweser Verdienste zu verschaffen. Solche sind erstrangig die Protestanten, zum Teil auch die Putschisten.
Miklós Horthy jun. kam in einem gesundheitlich sehr schlechtem Zustand in Budapest an. Am Südbahnhof erwartete und empfing ihn sein Vater. Die Blätter durften keine Fotografien veröffentlichen, weil er erbarmungswürdig mager ist. Seine Magen- und Gallenkrankheit ist ernst. Offenbar tritt auch eine Lungentuberkulose stark zu Tage. Geistig ist er ziemlich frisch, doch vergißt er – wie ich höre – oft den Gegenstand, von dem er zu sprechen begonnen hatte. Zwar ist er von seiner Frau, Gräfin Konzuela Károlyi geschieden, doch lebte er mit niemandem in wilder Ehe zusammen. Auch mit der Goldberger-Tochter nicht. Es ist nicht wahr, daß er diese nach Brasilien mit sich genommen habe. Ansonsten hat er eine sehr gewalttätige Natur. Miklós Horthy jun. und seine Anhänger hassen Erzherzog Albrecht, der auch jetzt sehr viel für sich wirbt und sehr viel verschwendet, um Reichsverweser-Stellvertreter, Reichsverweser oder König zu werden, und mit den Leuten um Imrédy und den Pfeilkreuzlern rechnet; er selbst erklärte übrigens gegenüber Homonnay, daß er auf nichts aspiriere. Als der verstorbene István Horthy vor seiner Wahl zum Reichsverweser-Stellvertreter die Verpflichtungserklä-

rung abgab, daß er nie seine Hand nach der Heiligen Krone ausstrecken werde, nahm Miklós Horthy jun. dies zur Kenntnis und erklärte auch seinerseits, daß er keine solchen Gedanken habe. Er informierte seinen Vater über alles, was er von Homonnay über die Wahl seines Bruders zum Reichsverweser-Stellvertreter, über die Umstände der Wahl und über die nach dessen Tod eingetretenen Kämpfe, vor allem über meine Rolle erfuhr.

Übrigens besuchte Miklós Horthy jun. nach seiner Heimkehr nur Homonnay und suchte dann sofort ein Sanatorium auf. Sein Vater aber warf gegenüber Feldmarschalleutnant Béldy gleich den Gedanken auf, den er mir schon längst dargelegt hatte, daß sein Sohn Miklós der Reichsverweser-Stellvertreter sein könnte. Daraufhin gab ich Homonnay gegenüber, so daß dies auch Miklós Horthy jun. und sein Vater erfahren sollten, die Erklärung ab, hierfür weder Miklós noch das Enkelkind in Frage kämen, da die katholische öffentliche Meinung noch einen reformierten Reichsverweser-Stellvertreter nicht vertrage. Der Herr Reichsverweser solle gar nicht um einen Stellvertreter bitten, denn es könnte wegen der körperlichen und geistigen Mängel seines Sohnes nun dessem Gegenkandidaten, Erzherzog Albrecht, gelingen, mit 150 Unterschriften zu starten und eventuell die notwendigen Stimmen zu bekommen, und dann werde – sofern ihn der Reichsverweser tatsächlich nicht akzeptiere – es klar werden, daß das Parlament nicht hinter dem Reichsverweser stehe, den es so durch seinen Sohn stürze, andererseits drohe uns ernsthaft die deutsche Intervention, vielleicht unter Berufung auf Gesetz II/1942, wonach es nicht erlaubt ist, daß sich der Reichsverweser dem Volkswillen, der nach dieser Hypothese Albrecht ordnungsgemäß gewählt hätte, entgegenstelle.

Das Militär ist gegen Miklós Horthy jun., der größte Teil der Putschisten stellt ihm den Enkel des Reichsverwesers gegenüber, damit sie ihre eigenen Ziele erreichen, wobei sie sich nicht darum scheren, daß dies in der Familie Horthy selbst Gegensätze mit sich bringt. Es scheint, als würde der Herr Reichsverweser den verwandten Minister Béla Lukács allmählich kennenlernen. In der Zwischenzeit wurde Miklós Horthy jun. in einem Komitat zum Mitglied des Oberhauses gewählt, damit er auf diese Weise in das ungarische öffentliche Leben eingeführt werde.

Es gibt auch solche, die die Kandidatur Miklós Kállays zum Reichsverweser-Stellvertreter propagieren, weil sie ihn für »einen guten Katholiken, einen guten Ungarn und einen ernsthaften, vertrauenswürdigen Menschen« halten!!

Nach der Sanktionierung des das Andenken István Horthys usw. verewigenden Gesetzes übersandte der Herr Reichsverweser am 7. November 1942 die hier beigefügte Dankadresse an beide Häuser des Parlaments[171]. In der Adresse ist – leider – kein Wort über das, was mir der Herr Reichsverweser anläßlich der Audienz am 6. Oktober 1942 in Aussicht gestellt hatte, daß er nämlich die Bestrebungen bezüglich des Königtums des Enkels bzw. der Horthy-Dynastie, die von mir kritisiert wurden, abwehren werde. Es ist wahr, daß der endgültige Text eine solche Erklärung nicht mehr nötig hat, doch sie wäre zur Beruhigung der durch die schleierhafte Sprache des Gesetzes sowie der infolge der Agitation der Putschisten erregten ungarischen Gemüter dennoch sehr am Platze gewesen. Der Herr Reichsverweser ließ mich nicht spüren, daß er mir meine Stellungnahme übelnehmen würde.

Jusztinián Serédi, Kardinal, Fürstprimas

[171] Text, in: Horthy Miklós titkos iratai S. 334-336.

6. Quellen und Schrifttum

6.1. Ungedruckte Quellen

A. Politisches Archiv des Auswärtigen Amts in Bonn:

1. Büro des Staatssekretärs:
   Akten betreffend Rumänien. Band 7-12 (1941-1943).
   Akten betreffend Ungarn. Band 3-12 (1940-1944).
2. Politische Abteilung I-Militär:
   Abwehrakten: Ungarn. Band 1-2 (1942-1944).
3. Abteilung Inland:
   a) Inland II geheim:
      Berichte und Meldungen zur Lage in und über Ungarn. Band 466-473 (1940-1945).
      Feindliche Flugblattaktion, Béla von Imrédy u. a. Band 474 (1938-1944).
   b) Inland I D:
      Primas von Ungarn, Kardinal Serédi, Erzbischof von Gran 1942-1944. Paket 15/18.
      Die politische Orientierung des röm.-kath. Klerus in Ungarn 1942. Paket 15/23.
      Römisch-kath. Einfluß in Ungarn 1942. Paket 15/25.
   c) Inland II A/B:
      Akten betreffend Staatsmänner 1934-1942.
      Akten betreffend die Mitglieder des Hauses Habsburg 1938-1944.
4. Botschaft Rom (Quirinal) geheim:
   Akten betreffend Ungarn. Paket 56/1 (1942-1943).
5. Gesandtschaft Budapest:
   Ungarische Regierung, Ministerien, Kabinett. Mappen 9-11 (1936-1937).
   Monarchistische Bewegung in Ungarn. Mappen 1-7 (1920-1938).

B. Bundesarchiv in Koblenz:

1. Reichskanzlei (R 43/II):
   Ungarn. Nr. 1503-1504 (1936-1944).
2. Der Stellvertreter des Führers, die Parteikanzlei (NS 6):
   Vertrauliche politische Lageberichte. Nr. 242 (1941).
3. Persönlicher Stab des Reichsführers SS (NS 19 neu):
   Ungarn. Nr. 1681, 1691, 1695, 2067, 2114, 2120, 2134 (1940-1944).
4. Reichssicherheitshauptamt (R 58):
   Wochenberichte Südosteuropa. Nr. 124 (1943).
   Mitteilungsblatt der Gruppe IV E. Nr. 770-771 (1943).

C. Ungarisches Institut in München:

Auszüge aus dem Tagebuch des Ordonnanzoffiziers Gusztáv Szent-Királyi (1942).

D. Im Besitz des Verfassers Unterlagen und Auskünfte von u. a.:

Dr. Magda Ádám (Budapest) am 15. Februar 1971.

Dr. Iván Borsa (Budapest) am 27. August 1970.

Dr. Péter Gosztony (Bern) am 12. Juni 1974.

Gusztáv Hennyey (München) am 15. Juni, 7. Juli, 13. Juli, November 1970, 2. Februar, 6. Februar und 6. März 1971.

Dr. Mária Ormos (Budapest) am 26. Januar und 21. März 1973.

6.2. Gedruckte Quellen

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945. Serie E. Band 1-3. Göttingen 1969-1974.

Allianz Hitler-Horthy-Mussolini. Dokumente zur ungarischen Außenpolitik (1933-1944). Hrsg. von Magda Ádám, Gyula Juhász, Lajos Kerekes. Budapest 1966.

Anfuso, Filippo: Rom-Berlin in diplomatischem Spiel. Essen, München, Hamburg 1951.

Braham, Randolph L.: The Destruction of Hungarian Jewry. A Documentary Account. Band 1-2. New York 1963.

Ciano, Galeazzo: L'Europa verso la catastrofe. 184 Colloqui con Mussolini, Hitler, Franco, Chamberlain, Sumner Welles, Rustu Aras, Stoiadinovic, Göring, Zogu, François-Poncet ecc. o. O. 1948.

Ciano, Galeazzo: Tagebücher 1939-1943. Bern 1947.

Dokumenty Ministerstva Inostrannych Del Germanii. Vypusk I (Germanskaja politika v Vengrii 1937-1942 gg.). Ogiz 1946.

Goebbels' Tagebücher aus den Jahren 1942-1943. Mit anderen Dokumenten. Hrsg. von Louis P. Lochner. Zürich 1948.

Hassell, Ulrich von: Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938-1944. Zürich, Freiburg i. Brsg. 1946.

Horthy Miklós titkos iratai. Hrsg. von Miklós Szinai und László Szücs. Budapest 1962.

Horthy, Nikolaus von: Ein Leben für Ungarn. Bonn 1953.

Kállay, Nicholas: Hungarian Premier. A Personal Account of a Nation's Struggle in the Second World War. New York 1954.

Keesing's Archiv der Gegenwart 1940, 1941, 1942, 1943, 1944. Wien o. J.

Kelen, Emery: Alle meine Köpfe. Begegnungen mit den Großen und Kleinen unserer Zeit. Köln 1965.

Kovács, Imre: Im Schatten der Sowjets. Zürich 1948.

Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940-1945. Band 2. Hrsg. von Andreas Hillgruber. Frankfurt a. M. 1963.

Unbestrafte Kriegsverbrecher. Dokumente. Hrsg. von István Pintér und László Szabó. Budapest o. J. (ca. 1961).

Magyarország külpolitikája a II. világháború kitörésének időszakában 1939-1940. Hrsg. von Gyula Juhász. Budapest 1962.

Magyarország és a második világháború. Titkos diplomáciai okmányok a háború előzményeihez és történetéhez. Budapest 1961.

Magyar Törvénytár (Corpus Juris Hungarici) 1920-1944. Budapest 1921 ff.

Nagy, Vilmos: Végzetes esztendök. Budapest o. J. (1945/46).
Otto of Austria (Otto von Habsburg): Danubian Reconstruction, in: Foreign Affairs. An American Quarterly Review 20 (1942), S. 242-252.
The Confidential Papers of Admiral Horthy. Hrsg. von Miklós Szinai und László Szücs. Budapest 1965.
Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942. Neu hrsg. von Percy Ernst Schramm in Zusammenarbeit mit Andreas Hillgruber und Martin Vogt. Stuttgart 1965.
Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers. 1941-1944. Washington 1956-1965.
Schickert, Klaus: Die Judenfrage in Ungarn. Jüdische Assimilation und antisemitische Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert. Essen 1943.
Schmidt-Pauli, Edgar von: Nikolaus von Horthy. Admiral, Volksheld und Reichsverweser. Hamburg o. J.
Serédi, Jusztinián: A dinasztikus törekvések meghiúsitása. London, München 1964.
Ullein-Reviczky, Antal: Guerre allemande, paix russe. Le drame hongrois. Neuchâtel, Paris 1947.
Vengrija i Vtoraja Mirovaja Vojna. Sekretnye diplomatičeskie dokumenty iz istorii kanuna i perioda vojny. Moskau 1962 (Magyarország és a második világháború . . . russ.).
A Wilhelmstrasse és Magyarország. Német diplomáciai iratok Magyarországról. 1933-1944. Hrsg. von György Ránki und Ervin Pamlényi. Budapest 1968.
Zilahy, Lajos: Der Engel des Zorns. Bern o. J.

6.3. Schrifttum

Andics, Hellmut: Der Fall Otto Habsburg. Ein Bericht. Wien, München 1965.
Boldirev, Zyrill: Miklós Horthy, in: Osteuropa 7 (1957), S. 187-190.
Braham, Randolph L.: Hungarian Jewry: An Historical Retrospect, in: Journal of European Affairs 20 (1960), S. 3-23.
Brausch, Gerd: Deutschland — Ungarn. Die diplomatischen Beziehungen vom Herbst 1937 bis Frühjahr 1939. Phil. Diss. Göttingen 1956 (Man.).
Brook-Shepherd, Gordon: Um Krone und Reich. Die Tragödie des letzten Habsburgerkaisers. Wien, München, Zürich 1968.
Broszat, Martin: Das deutsch-ungarische Verhältnis und die ungarische Judenpolitik in den Jahren 1938-1941, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte. Band 1. München 1958. S. 183-200.
Broszat, Martin: Die jüdischen Arbeitskompanien in Ungarn, in: Ebenda S. 200-214.
Door, Rochus: Zur Formierung und zum Kampf der antifaschistischen Kräfte des ungarischen Volkes nach der deutsch-faschistischen Besetzung des Landes, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 12 (1970), S. 291-308.
Fenyo, Mario D.: Hitler, Horthy, and Hungary. German-Hungarian Relations, 1941-1944. New Haven and London 1972.
Gárdos, Miklós: Tengerész a Várban. Budapest 1969.
Giannini, Amedeo: L'Ammiraglio Horthy, in: Rivista di studi politici internazionali 24 (1957) S. 312-315.

Gosztony(i), Péter: Admiral Horthy. Rückblick anläßlich des 10jährigen Todestages, in: Schweizer Monatshefte 46 (1966/67), S. 979-994.
Gosztony(i), Péter: Die ungarische Geschichtswissenschaft und der zweite Weltkrieg (1960-1970), in: Jahresbibliographie. Bibliothek für Zeitgeschichte 41 (1969) S. 395-424.
Gosztony(i), Péter: Miklós von Horthy. Admiral und Reichsverweser. Göttingen, Zürich, Frankfurt a. M. 1973.
Gosztony(i), Péter: Der Kampf um Budapest 1944/45. München, Zürich 1964.
Gosztony(i), Péter: Die ungarische Wehrwissenschaft und der Zweite Weltkrieg, in: Bücherschau der Weltkriegsbücherei 31 (1959), S. 405-412.
Hagen, Walter (Wilhelm Höttl): Die geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes. Linz, Wien 1950.
Hegedüs, András: Nivellierung und Differenzierung im ungarischen Dorfe. Darmstadt 1968.
Hillgruber, Andreas: Deutschland und Ungarn 1933-1944. Ein Überblick über die politischen und militärischen Beziehungen im Rahmen der europäischen Politik, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 9 (1959), S. 651-676.
Hillgruber, Andreas: Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938-1944. 2. Auflage. Wiesbaden 1965.
Hillgruber, Andreas: Südost-Europa im Zweiten Weltkrieg. Literaturbericht und Bibliographie. Frankfurt a. M. 1962.
Hillgruber, Andreas: Das deutsch-ungarische Verhältnis im letzten Kriegsjahr. Vom Unternehmen »Margarethe I« (19. März 1944) bis zur Räumung Ungarns durch die deutschen Truppen (4. April 1945), in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 10 (1960), S. 78-104.
Hoensch, Jörg K.: Der ungarische Revisionismus und die Zerschlagung der Tschechoslowakei. Tübingen 1967.
Juhász, Gyula: Magyarország külpolitikája 1919-1945. Budapest 1969.
Juhász, Gyula: La politique extérieure de la Hongrie de 1939-1943, in: Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale 16 (1966), S. 19-36 (Nr. 62).
Karsai, Elek: A budai vártól a gyepüig (1941-1945). Budapest 1967.
Kerekes, Lajos: Abenddämmerung einer Demokratie. Mussolini, Gömbös und die Heimwehr. Wien, Frankfurt a. M., Zürich 1966.
Kertész, Stephen D.: Diplomacy in a Whirlpool. Hungary Between Nazi-Germany and Soviet-Russia. Notre Dame/Ind. 1953.
Klocke, Helmut: Die Städte Ungarns im Wandel von der agrarischen zur industriellen Gesellschaft. Darmstadt 1969.
Kónya, Sándor: Gömbös kisérlete totális fasiszta diktatura megteremtésére. Budapest 1969.
Korbuly, Dezsö: Judenfrage und Antisemitismus in Ungarn (1840-1945), in: Tribüne 11 (1972) S. 4936-4949.
Korom, Mihály: A fasizmus bukása Magyarországon 1943-1945. Budapest 1961.
Kosa, John: Hungarian Society in the Time of the Regency 1920-1944, in: Journal of Central European Affairs 16 (1956/57), S. 253-265.
Kühl, Joachim: Föderationspläne im Donauraum und in Ostmitteleuropa. München 1958.
Kún, Andor: Berlinböl jelentik. Budapest 1945.
Lackó, Miklós: Arrow-Cross Men, National Socialists 1935-1944. Budapest 1969.

Lackó, Miklós: Les Croix-Fléchées (1935-1944), in: Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale 16 (1966), S. 53-68 (Nr. 62).

Lehmann, Hans Georg: Die Agrarfrage in der Theorie und Praxis der deutschen und internationalen Sozialdemokratie. Vom Marxismus zum Revisionismus und Bolschewismus. Tübingen 1970.

Lehmann, Hans Georg: Unternehmen Panzerfaust. Der Putsch der SS in Budapest am 15. Oktober 1944, in: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973), S. 215-231.

Lorenz, Reinhold: Kaiser Karl und der Untergang der Donaumonarchie. Graz, Wien, Köln 1959.

Lukacs, John A.: The Great Powers and Eastern Europe. New York 1953.

Macartney, Carlyle Aylmer: October Fifteenth. A History of Modern Hungary 1929-1945. Band 1-2. Edinburgh 1957. 2. Aufl. Ebenda 1961.

Nagy, Zsuzsa: A budapesti liberális ellenzék, 1919-1944. Budapest 1972.

Nagy-Talavera, Nicholas M.: The Green Shirts and the Others. A History of Fascism in Hungary and Rumania. Stanford/Cal. 1970.

Nolte, Ernst: Die faschistischen Bewegungen. Die Krise des liberalen Systems und die Entwicklung der Faschismen. München 1966.

Ormos, Mária: Horthysme et fascisme, in: Revue Historique 251 (1974), S. 117-122.

Pamlényi, Ervin (Hrsg.): Die Geschichte Ungarns. Budapest 1971.

Pintér, István: Ki volt Horthy Miklós? Budapest 1968.

Pintér, István: Magyar kommunisták a Hitler-ellenes nemzeti egységért 1941. junius – 1944. március. Budapest 1968.

Ránki, György: Emlékiratok és valóság Magyarország második világháborús szerepéröl. Budapest 1964.

Reichert, Günter: Das Scheitern der Kleinen Entente. Internationale Beziehungen im Donauraum von 1933-1938. München 1971.

Sipos, Péter: Imrédy Béla és a Magyar Megújulás Pártja. Budapest 1970.

Vas, Zoltán: Horthy, vagy a király? 1920-1921. Budapest 1971.

Vasari, Emilio (Emil Csonka): Ein Königsdrama im Schatten Hitlers. Die Versuche des Reichsverwesers Horthy zur Gründung einer Dynastie. Wien, München 1968.

Vasari, Emilio (Emil Csonka): Dr. Otto Habsburg oder die Leidenschaft für Politik. Wien, München 1972.

Werner, Arthur: Otto von Habsburg. Weg, Weltbild und Werk. Wien 1958.

Namen- und Sachregister

Abgeordnetenhaus 18, 26 ff., 37, 57, 63, 78 f., 114 f.
Achse > Deutschland, Italien
Achter-Rat, Achterausschuß 52 f., 72, 92 f., 99 f.
Ádám, Magda, Ungarische Historikerin in Budapest 11, 44, 53, 71
Adel 60, 62 f., 90, 98
Agrarfrage 60, 70, 78, 85
Albrecht von Habsburg (Ungarische = III. Linie), gilt als Sohn Friedrichs von Habsburg, Erzherzog, Thronprätendent 19 f., 24 ff., 29 ff., 33, 41 f., 54 f., 62, 73, 80, 87, 90, 96 f., 110, 116 f.
Alfieri, Dino, Italienischer Botschafter in Berlin (17. Mai 1940 bis 22. Juli 1943) 24
Andics, Hellmut, Publizist 29
András, Alexander, Ungarischer Fliegergeneral, 1942 als Oberstleutnant Kommandeur der Luftwaffe an der Ostfront, Brigadekommandeur > István Horthys sen. 43
Anfuso, Filippo, Italienischer Gesandter in Budapest (seit 8. Januar 1942) 33, 35
Anjou, Königshaus 56, 110
Antal, István, Staatssekretär im ungarischen Justizministerium, seit 17. April 1942 Propagandaminister, seit März 1944 Justiz- und Erziehungsminister in der Regierung Sztójay 50, 102, 105, 114
Antonescu, Mihai, Rumänischer Vizeministerpräsident, Außen- u. Propagandaminister 40
Apor, Vilmos (Guglielmo), Katholischer Bischof von Győr/Raab 58, 115
Árpáden, Königshaus der 56, 110

Bánffy, Dániel, Ungarischer Ackerbauminister (Dezember 1940 bis März 1944) 38, 41, 50, 102, 105
Bánós, Zoltán 106
Baranyay, Lipót, Präsident der ungarischen Nationalbank 105
Bárczy von Bárcziháza, István, Staatssekretär im ungarischen Ministerpräsidialamt 80
Bárdossy, László, 1934-1941 ungarischer Gesandter in Bukarest, Februar 1941 Außenminister sowie vom 4. April 1941 bis 9. März 1942 zugleich Ministerpräsident 17, 22 ff., 25 ff., 28 f., 35 ff., 38 ff., 47, 51 f., 63, 71 f., 80, 83 ff., 94
Bartha, Károly, Ungarischer General, vom November 1938 bis 25. September 1942 Honvédminister 22, 36, 38, 41 f., 55, 84 f.
Basch, Franz, Volksgruppenführer der Ungarndeutschen, Präsident d. Volksbundes 22, 28
Bayor, Ungarischer General, Militärkommandant in Neusatz 95
Béldy, Alajos, Ungarischer Feldmarschallleutnant 117
Bethlen, István, Graf, April 1921 bis August 1931 ungarischer Ministerpräsident, danach Berater des Reichsverwesers 18, 49, 52, 55, 58, 68, 82, 89, 92, 97
Bethlen, Pál Graf, Mitglied des ungarischen Oberhauses 116
Boldirev, Zyrill, Historiker 46
Brausch, Gerd, Historiker 67
Brook-Shepherd, Gordon, Historiker 19
Bubics, Michele, Katholischer Bischof von Rozsnyó (Rosenau) 115 f.

Castelnuevo, Giuseppe Graf von, Italienischer Gesandter in Budapest (bis Dezember 1941) 20
Cavallier 106
Černák, Matuš, Slowakischer Gesandter in Berlin 39

Ciano di Cortellazzo e Buccari, Galeazzo, Conte, Italienischer Außenminister (9. Juni 1936 bis 5. Februar 1943) 24 f., 32, 33, 35, 47 f., 51, 53, 66
Clodius, Carl August, Ministerialdirigent mit der Amtsbezeichnung Gesandter I. Klasse, stellvertretender Leiter der Handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts in Berlin 37
Csáky, István, Graf, Ungarischer Außenminister (Dezember 1938 bis Januar 1941) 83, 114
Csia, Sándor, Abgeordneter der Pfeilkreuzlerpartei 27 f., 80
Csonka, Emil > Vasari Emilio
Csukás, Kálmán, Ungarischer Fliegermajor, Abteilungskommandeur > István Horthys sen. an der Donfront 43, 91
Czettler, Jenő, Ungarischer Politiker 113

Darányi, Kálmán, 1935 bis Mai 1938 ungarischer Ackerbauminister und seit Oktober 1936 zugleich Ministerpräsident 15, 78, 83
Deutschland, Deutsches Reich 19 f., 24 f., 31, 33, 35, 38, 41, 53 f., 59, 62 f., 66, 68 f., 77, 81, 83 f.
Dörnberg, Alexander Freiherr von, Gesandter, Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt in Berlin 35
Dudás, Miklós (Nicola), Katholischer Bischof von Hajdudorog 102, 115

Eckhardt, Tibor, Ungarischer Parteiführer, seit 1932 Vorsitzender der Partei der »Kleinen Landwirte«, seit Sommer 1940 im Exil in den USA 29, 81, 83
Endre, László, Ungarischer Pfeilkreuzlerführer, April bis September 1944 Staatssekretär im Innenministerium 50, 102
England 26, 69, 76, 82 f., 90, 100, 108
Erdmannsdorff, Otto von, Deutscher Gesandter in Budapest von Mai 1937 bis Juli 1941, danach Gesandter I. Klasse im Auswärtigen Amt 29, 42, 69
Ersatzkönig 16, 59
Eszterházy, Móric Graf, Ungarischer Ministerpräsident von Mai bis August 1917, ursprünglich Legitimist 52 f., 92, 102, 104, 109, 113

Fenyő, Mario Denis, Professor für Geschichte an der Katholischen Universität von Puerto Rico 37
Feudalismus 53, 60, 68
Frankreich 65, 68
Franz Joseph I. von Habsburg (1830-1916), seit 1848 Kaiser von Österreich und seit 1867 König von Ungarn 60, 67
Friedrich von Habsburg (1856-1936), Erzherzog von Österreich, Herzog von Teschen, k. u. k. Feldmarschall, Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand (1818-1874) 19
Fürstenplan 35, 39 ff., 61 f.

Gegenrevolution 60, 68
Glattfelder, Gyula (Giulio), Katholischer Bischof von Csanád 115
Goebbels, Joseph, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda 31 f.
Gömbös, Gyula, Ungarischer Ministerpräsident (Oktober 1932 bis 6. Oktober 1936) 15, 19, 38, 67, 69, 83
Göring, Hermann Wilhelm, »Reichsmarschall«, Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Beauftragter für den Vierjahrsplan 64
Goldberger 87, 89, 96, 116
Gosztony(i), Péter, Ungarischer Historiker, seit 1963 Leiter der Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek in Bern 12, 53, 66 ff.
Gulyás (?), Ungarischer Polizist 82
Gyulay, Tibor, Generalsekretär der Budapester Handels- und Gewerbekammer, August bis Oktober 1944 Industrieminister 38, 85

Habsburgproblem 18 ff., 66, 76
Hamm, Franz, Volksdeutscher Abgeordneter der Regierungspartei, Vorsitzender der »Volksbundfraktion« 72, 98
Harza, Lajos, Vertrauter der Familie Károlyi 105
Hassell, Ulrich von, Deutscher Botschafter in Rom bis 5. März 1938, danach im Widerstand 19
Hefty, Georg P., Student der Geschichte in München 12, 101
Heinburg, Kurt, Vortragender Legationsrat in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amts in Berlin 43
Héjjas, Iván, Führer der illegalen Formation »Lumpengarde« (Rongyos Gárda) 50, 52, 100
Hencke, Andor, Gesandter im Auswärtigen Amt in Berlin 40
Hennyey, Gusztáv, Ungarischer Generaloberst, Militärattaché in Belgrad, Chef der Abwehr, Korpskommandant in Székesfehérvár, Anfang 1944 Leiter der Arbeitsorganisation im Honvédministerium, August bis Oktober 1944 letzter Außenminister Horthys im Kabinett > Lakatos 11, 38, 43 f., 49, 65
Heydrich, Reinhard, SS-Obergruppenführer, bis 27. Mai 1942 Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes 22 f., 36 ff., 84 f.
Hillgruber, Andreas, ordentlicher Professor für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Köln 12, 24, 61
Himmler, Heinrich, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, seit 1943 Reichsminister des Innern 28
Hitler, Adolf, »Führer« und Reichskanzler 19 ff., 23 f., 28 f., 31, 35 f., 41 f., 54, 58 f., 62, 64, 66, 69 f., 73, 77, 84, 96
Hoensch, Jörg K., Ordentlicher Professor für Geschichte Osteuropas an der Universität Saarbrücken 27, 67
Hóman, Bálint, Ungarischer Universitätsprofessor, Februar 1939 bis 4. Juli 1942 Kultusminister 22, 38, 41, 78, 85
Homonnay, Tivadar, Oberbürgermeister von Budapest 52, 100, 102 f., 105 f., 110, 116 f.
Horthy von Nagybánya, Ilona Maria Gräfin, geborene Edelsheim-Gyulai, Ehefrau des Reichsverweser-Stellvertreters > István Horthy (sen.) 32, 43, 46 ff., 53, 58, 76, 88, 91, 101 f., 105, 107, 115
Horthy von Nagybánya, István (sen.), Älterer Sohn des Reichsverwesers > Miklós Horthy (sen.), seit 1. Juni 1940 Präsident der ungarischen Staatsbahnen, vom 19. Februar bis 20. August 1942 Reichsverweser-Stellvertreter passim
Horthy von Nagybánya, István (jun.), Sohn des Reichsverweser-Stellvertreters > István Horthy, Enkel des Reichsverwesers, geb. am 17. Januar 1941 9, 32, 49 ff., 52 ff., 55 ff., 58, 61 ff., 65 f., 89, 92 ff., 95, 98 ff., 101 ff., 105 ff., 108 ff., 111 f., 115 ff.
Horthy von Nagybánya, Magdolna, geborene Purgly von Jószáshely, Ehefrau des Reichsverwesers > Miklós Horthy (sen.) 32, 34, 47 f., 50, 75, 86, 88, 92, 102, 106
Horthy von Nagybánya, Miklós (sen.), k. u. k. Admiral, vom 1. März 1920 bis 15./16. Oktober 1944 Reichsverweser von Ungarn passim
Horthy von Nagybánya, Miklós (jun.), jüngerer Sohn des Reichsverwesers > Miklós Horthy (sen.), von 1939 bis 2. Mai 1942 ungarischer Gesandter in Rio de Janeiro 34, 49, 51, 54, 56 f., 59, 64, 83, 86 f., 89, 96, 103 f., 110, 116 f.
Horthy von Nagybánya, Paulette, Tochter des Reichsverwesers > Miklós Horthy (sen.), Ehefrau > Gyulas Károlyi (jun.) 50, 94, 101
Horthy-Forschung 9 f., 66 ff.
Horváth, Győző, Katholischer Würdenträger in Rozsnyó 115
Hubay, Kálmán, Führender ungarischer Pfeilkreuzler 87, 93

Hunyadi, János (um 1385 bis 1456), Ungarischer Magnat, Reichsverweser, Vater > Matthias' I. Corvinus 56, 82
Hunyadi, Joseph, Ungarischer Legitimist, Mitglied des Oberhauses 29
Hunyadi, Ungarisches Geschlecht und Königshaus 110

Igmándy-Hegyessy, Géza, Ungarischer General, 1942 Kommandant der Leibgarde Horthys 52, 100
Ilg, Albert, Mitarbeiter der Volksdeutschen Mittelstelle 29
Imrédy, Béla, Mai 1938 bis Februar 1939 ungarischer Ministerpräsident, im Oktober 1940 Begründer der »Partei der ungarischen Erneuerung«, Mai bis August 1944 Wirtschaftsminister 18 ff., 22, 25, 27 f., 35, 37, 42, 48 f., 57, 59, 62 f., 72, 75, 78 ff., 87, 93, 96 f., 107, 116
Isabella von Croy (1856-1931), Gemahlin > Friedrichs von Habsburg 19
Italien, Italiener 20, 24, 53 f., 59, 68

Jagow, Dietrich von, Deutscher Gesandter in Budapest (Juli 1941 bis 19. März 1944) 23 ff., 26, 28 ff., 31, 34 ff., 37, 40 ff., 43, 45, 47, 49, 52, 55 f., 58, 63, 66, 73 f., 82, 97, 99
Jány, Gusztáv, Ungarischer Generaloberst, ab April 1942 Oberbefehlshaber der 2. Armee an der Ostfront 44 f.
Jászi, Oszkár, Ungarischer Professor, Emigrant in den USA 83
József Ferenc (Franz Joseph) von Habsburg (magyarische Nebenlinie), Erzherzog, Feldmarschall, 1919 kurzfristig Regent in Ungarn 30, 80, 106 f., 110, 115
Jugoslawien 69
Juhász, Alexander, Direktor, Ingenieur und Teilinhaber der Gammawerke in Budapest 38, 85
Jurcsek, Béla, Abgeordneter der Regierungspartei, 1944 ungarischer Ackerbau- und Ernährungsminister 102

Kállay, Miklós, 1932-1935 Ungarischer Ackerbauminister, 10. März 1942 bis 19. März 1944 Ministerpräsident, 21. Mai 1942 bis Juli 1943 zugleich Außenminister 29, 31, 33, 35, 37 ff., 41 f., 43, 45 f., 48 ff., 51 ff., 54 ff., 57 ff., 63, 71 ff., 85 ff., 92 ff., 95 ff., 98 f., 101 ff., 104 ff., 109 ff., 112 ff., 115 ff.
Kamarilla 34 f., 40, 50 f., 55, 62, 88 ff., 92 f.
Kampf, Erich, Deutscher Konsul in Szeged 81
Kánya, Kálmán, Mitglied des Oberhauses, Februar bis November 1938 ungarischer Außenminister 52 f., 92
Karl von Habsburg, letzter Kaiser von Österreich (Karl I.) und König von Ungarn (Karl IV.) 1916-1918, gestorben am 1. April 1922 auf Madeira 19, 65
Károlyi, Gyula Graf (sen.), im Mai 1919 Ministerpräsident der Gegenregierung in Szeged, August 1931 bis Oktober 1932 erneut Ministerpräsident 18, 22, 49 f., 52 f., 89, 95 f., 103, 109 f., 113
Károlyi, Gyula (jun.), Sohn Gyula Károlyis sen., mit Horthys Tochter Paulette verheiratet, am 2. September 1942 mit dem Flugzeug abgestürzt 49 ff., 51 ff., 61, 94 ff., 100 f., 105
Károlyi, Konzuela Gräfin, Geschiedene Frau > Miklós Horthys jun. 116
Katholische Kirche 16, 41, 55, 57, 63, 98, 101 ff.
Keks, Edgard, Ungarischer Fliegeroberst an der Donfront 43
Kelemen, Krizosztom (Crisostomo), Erzabt des Benediktinerklosters von Pannonhalma (Martinsberg) 101, 103, 106, 113 ff.
Kelen, Emery, Publizist 43
Keresztes-Fischer, Ferenc, Ungarischer Innenminister (1938 bis 19. März 1944) 22, 38, 47, 52, 82, 85, 90, 94, 99, 104, 106
Kereszty, Anne, Mitarbeiterin im Ungarischen Institut in München 12
Kienast, Ernst, SS-Obersturmführer im Persönlichen Stab des Reichsführers SS 19, 30

Király, József, Ungarischer Abgeordneter, Dekan von Csicsó 105
Kleine Entente 65 f., 68
Kleinlandwirte-Partei 26, 33, 81
Kölcsey, István, Vizepräsident des Ungarischen Abgeordnetenhauses, Mitglied der Regierungspartei 65
Kollányi, Károly, Mitglied des Beirats des Ungarischen Instituts in München 11, 101
Kommunismus 60, 68 f.
Kontinuitätsproblem 11, 68 ff.
Kossuth, Lajos (1802-1894), Ungarischer Revolutionär (1848/49) 82
Kovács, Imre, Ungarischer Publizist 43
Krankheit des Reichsverwesers 20 f., 66
Kroatien, Kroaten 31, 53, 102, 112
Kun, Béla, Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten und Krieg während der ungarischen Räterepublik (1919), Mitglied des Exekutivkomitees der Komintern (1921-1936) 68
Kunder, Antal, 1938 Ungarischer Handelsminister, danach Abgeordneter der Regierungspartei, März-August 1944 Handelsminister 76

Lackó, Miklós, Ungarischer Historiker 19, 27, 67
Ladislaus II. (1456-1516), seit 1471 König von Böhmen (Vladislav), seit 1490 König v. Ungarn (Ulászló), Spitzname Dobzse László 82
Lakatos, Géza, Ungarischer Generaloberst, 24./29. August bis 15./16. Oktober 1944 Ministerpräsident 38
Legitimisten 19, 29, 42, 53, 63, 72
Littay, András, Ungarischer Generaloberst, stellvertretender Honvédminister 41
Lorenz, Reinhold, Historiker 19
Ludwig I. (der Große) von Anjou, 1342 bis 1382 König von Ungarn 56
Ludwig II. Jagiello (1506-1526), seit 1516 König von Böhmen und Ungarn, einziger Sohn > Ladislaus' II. 112
Lukács, Béla, seit 1940 Präsident der ungarischen Regierungspartei (MÉP), 1942 bis 1944 Minister ohne Portefeuille 21 f., 28 f., 35 ff., 50 f., 53, 61, 65, 85 f., 87, 92 f., 97, 102, 105, 112, 117
Luther, Martin Franz Julius, Ministerialdirektor mit der Amtsbezeichnung Unterstaatssekretär, 1940 bis Februar 1943 Leiter der Abteilung Deutschland des Auswärtigen Amts in Berlin 26, 73 f., 86 f., 93, 99

Macartney, Carlyle Aylmer, Professor für internationale Beziehungen an der Universität Edinburgh 19 f., 24 f., 31, 37 ff., 43, 54 f., 64, 66 f.
Mackensen, Hans Georg von, Deutscher Botschafter in Rom (19. März 1938 bis 6. August 1943) 26
Madarász, István (Stefano), Slowakischer katholischer Bischof in Kassa (Kaschau) 115
Magasházy, László, Ungarischer General, seit 1939 Abgeordneter der Regierungspartei, 1941 bis 1943 Leiter des »Nationalschutzverbands« 50 f., 92, 95, 100
Máriássy, Zoltán, Ungarischer Gesandter in Rom 26
Márton, Áron, Katholischer Bischof in Alba Julia (Karlsburg) in Siebenbürgen 38, 85
Márton, Béla, Ungarischer Antisemit und Faschist, »Arbeiterführer« 50, 75, 102
Matthias I. Corvinus (1443-1490), seit 24. Januar 1458 ungarischer König 56
MÁVAG 32, 58, 76
Meskó, Zoltán, Gründer einer ungarischen faschistischen Partei, Mitglied des Abgeordnetenhauses 18, 21 f.
Miller, Susanne, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien in Bonn-Bad Godesberg 12
Montenuovo, Legitimist, Mitglied des ungarischen Oberhauses 29

Moravek-Ostenburg, Gyula, Freikorpsführer der Gegenrevolution von Szeged 50
Mussolini, Benito, »Duce« des italienischen Faschismus, 30. Oktober 1922 bis 25. Juli 1943 Ministerpräsident, 15. September 1943 bis 28. April 1945 Ministerpräsident und Außenminister der italienischen Republik 37, 53, 68 f.

Nagy von Nagybaczon, Vilmos, Ungarischer General, 26. September 1942 bis Juni 1943 Honvédminister 55
Nagy-Talavera, Nicholas M., Professor für Geschichte am Chico State College (California) 19
Nationalitätenfrage 70
Nationalversammlung 15, 28, 97
Nepotismus 25

Oberhaus 28 ff., 51, 58, 80, 104 f., 107, 111, 113 ff., 116
Oppenheimer-Süß, Joseph (1692-1738), Württembergischer Geheimer Finanz- und Staatsrat, genannt Jud Süß 82
Ormos, Mária, Ungarische Historikerin in Budapest 11, 60, 67
Otto von Habsburg, Ältester Sohn des Kaisers und Königs > Karl, seit 1940 im Exil in den USA 19, 29, 52 f., 57 f., 63, 96, 100, 109, 112 ff.

Pajtás (?), Ungarischer Oberstleutnant im Generalstab 83
Pálffy, Fidél Graf, Ungarischer Pfeilkreuzlerführer 87, 93
Panzerfaust, Unternehmen 64
Parlament 25, 28 ff., 35, 48, 54, 58, 63, 65, 78 ff., 88 f., 99, 104 f., 107, 109, 113 ff., 116 f.
Petro, Ungarischer Abgeordneter 114
Pfeilkreuzler 19, 25 ff., 30 f., 34, 36, 38, 40, 50, 53, 57, 63, 67, 73 ff., 78, 80, 82 ff., 85, 97, 102, 107, 114, 116
Picker, Henry, seit März 1942 im »Führerhauptquartier«, Verf. der Aufzeichnungen über Hitlers Tischgespräche 31, 42
Pintér, István, Ungarischer Historiker und Publizist 67
Plessen, Johann Baron von, Gesandter an der deutschen Botschaft in Rom 35
Polen 53, 69
Portugal 29, 40
Prärogativen der ungarischen Könige 15 f., 62 f., 98, 115
Presse 18, 22, 30, 48, 73, 76 f., 80 f., 105 ff.
Prónay, Pál, Ungarischer Offizier und Freikorpsführer, Teilnehmer an der Gegenrevolution von Szeged 19, 50

Rademacher, Franz, Legationsrat in der Abteilung Deutschland des Auswärtigen Amts in Berlin 44, 54, 74, 87
Radocsay, László, Ungarischer Justizminister (November 1939 bis März 1944) 50, 102
Ránki, György, Ungarischer Historiker in Budapest 61
Rassay, Károly, Führer der liberalbürgerlichen ungarischen »Freiheitspartei«, 1920 bis 1944 Abgeordneter 33, 56, 106, 113
Rátz, Jenő, Ungarischer Generalleutnant, 1937/38 Generalstabschef, März bis August 1944 stellvertretender Ministerpräsident, seit 16. Oktober 1944 Präsident des Oberhauses 93
Ravasz, László, Ungarischer reformierter Bischof 48, 102, 105 f.
Regierungssystem 28 f.
Reichert, Günter, Historiker und Politologe in Bonn, Pressereferent im Deutschen Bundestag 66
Reichssicherheitshauptamt 21, 31, 44, 52, 72 f.
Reményi-Schneller, Lajos, Ungarischer Finanzminister seit 1938 22, 41
Revisionismus 66, 68 ff., 102
Ribbentrop, Joachim von, Reichsaußenminister (5. Februar 1938 bis 30. April 1945) 22 ff., 26, 28 f., 35 f., 39 f., 42, 48 f., 73, 77, 83 f., 86, 93, 99

Rintelen, Emil von, Gesandter I. Klasse als Ministerialdirigent, stellvertretender Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amts in Berlin 36, 39, 49
Roosevelt, Franklin Delano, Präsident der USA (1933-1945) 53, 96
Rotta, Angelo, Apostolischer Nuntius in Budapest (1930-1945) 104 f.
Rumänien, Rumänen 24, 40, 53, 59, 65, 102
Ruszkay-Ranzenberger, Jenő, Ungarischer Feldmarschalleutnant und Pfeilkreuzler, Leiter der militärischen Abwehr bis 1. Mai 1933, im Zweiten Weltkrieg Gestapoagent, im Februar 1945 SS-Obergruppenführer 22, 25, 29, 31, 33, 41, 43 ff., 46, 49 f., 52, 54 f., 62, 65, 73, 87

Schellenberg, Walter, SS-Standartenführer, Leiter des Auslandsnachrichtendienstes im Reichssicherheitshauptamt in Berlin 22, 33, 44 ff., 48 f., 51 ff., 54, 56, 86, 93 f., 99
Schmidt, Paul Karl, Ministerialdirigent, Leiter der Nachrichten- und Presseabteilung des Auswärtigen Amts in Berlin 39
Schmidt-Pauli, Edgar von, Publizist 29, 43
Serédi, Jusztinián (Giustiniano), 1921 bis 1945 Fürstprimas von Ungarn und Erzbischof von Esztergom (Gran) 17 f., 21 f., 28 f., 49 ff., 52 f., 55 ff., 58 f., 63, 66, 71, 92, 95 f., 100 f., 106, 108, 111 f., 117
Shvoy, Lajos (Luigi), Katholischer Bischof von Székesfehérvár 103
Siebenbürgen 24, 38, 40
Sigray, Antal Graf, Ungarischer Legitimistenführer 106
Simonyi-Semadam, Sándor, Ungarischer Ministerpräsident (März bis Juni 1920) 18
Sombor-Schweinitzer, József, bis März 1944 Chef der ungarischen Politischen Polizei 59
Somogyi-Böler, Béla, Ungarischer Notar, Husaren-Oberleutnant der Reserve, Mitglied des Oberhauses, Intimus der Familie Horthy 36, 50 ff., 85, 92, 95, 100
Sonderfriede 64
Sonnleithner, Franz von, Vortragender Legationsrat im Büro > Ribbentrops 26
Sowjetunion 21, 24, 38 f., 42, 53, 66, 69
Sozialdemokratie 26, 33, 81
Sozialstruktur 11, 28, 60, 68 f.
Spányi, M., Ungarischer Generalkonsul in Prag 45
Stadtmüller, Georg, Emeritierter Professor für Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Universität München, Direktor des Ungarischen Institutes in München 10, 12
Stalingrad, Schlacht von 63, 69
Stephan I., König von Ungarn (997-1038), der Heilige, Patron Ungarns 46, 92, 105
Sütö, Gyula, Ungarischer Pfeilkreuzler, Abgeordneter 31, 83
Sukzessionsrecht des Reichsverweser-Stellvertreters 17, 22 f., 26 ff., 34 f., 37, 40 f., 47 f., 51, 75 f., 97 f.
Szabó, László, Ungarischer General, Militärattaché an der Gesandtschaft in Rom, seit April 1942 Adjutant > István Horthys sen. 43, 91, 106
Szálasi, Ferenc, »Führer« der ungarischen Pfeilkreuzler, seit 16. Oktober 1944 Ministerpräsident 19 f., 25, 28, 30 f., 33, 55, 62, 64, 67, 87, 93
Széchényi, Bertalan, Präsident des ungarischen Oberhauses 25, 30, 80, 82, 104
Szekfű, Gyula, Ungarischer Historiker 68
Szent-Királyi, Gusztáv, Ungarischer Ordonnanzoffizier 45
Szinyey-Merse, Jenő, Ungarischer Kultusminister (4. Juli 1942 bis 19. März 1944) 38, 41, 85, 106
Szöllősi, Jenő, Ungarischer Pfeilkreuzler, Abgeordneter, seit 16. Oktober 1944 stellvertretender Ministerpräsident 93, 114
Szombathelyi, Ferenc, Ungarischer General, September 1941 bis April 1944 Generalstabschef 41, 45, 77

Sztójay, Döme, Ungarischer Gesandter in Berlin, März bis August 1944 Ministerpräsident 33, 35, 39, 45

Tasnády-Nagy, András, Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses 114
Teleki, Béla, Mitglied und Abgeordneter der »Siebenbürger Partei« 38, 85
Teleki, Pál Graf, Juli 1920 bis April 1921 und Februar 1939 bis April 1941 ungarischer Ministerpräsident 83
Töreky, Géza, Präsident der Kurie (Oberstes Gericht) in Ungarn (1937 bis 1944) 18
Trianon, Frieden von 60, 68
Tschechoslowakei 65

Ullein-Reviczky, Antal, 1939 bis 1943 Leiter der Presseabteilung im ungarischen Außenministerium, Ende 1943 bis März 1944 Gesandter in Stockholm 39
Urányi, Kabinettchef des Reichsverwesers 21
USA 32, 38, 69, 76, 100, 108

Vajna, Gábor, Ungarischer Pfeilkreuzler, Oktober 1944 bis Februar 1945 Innenminister 93
Varga, József, Ungarischer Handels- und Industrieminister 38, 51 f., 85, 95, 100, 105
Várkonyi, Fidél 116
Vas, Zoltán, Ungarischer Historiker 19
Vasari, Emilio (Emil Csonka), Ungarischer Historiker und Journalist in München 19, 43, 57, 65 f.
Vatikan 29, 114
Verfassungswandel 15 f., 28
Virág, Ferenc (Francesco), Katholischer Bischof von Pécs (Fünfkirchen) 115
Vittorio Emanuele III., König von Italien und Albanien, Kaiser von Abessinien 53

Weizsäcker, Ernst Freiherr von, Staatssekretär des Auswärtigen Amts in Berlin, seit 31. März 1943 Botschafter beim Vatikan 21, 24, 33, 39 f., 42, 86, 93, 99
Werkmeister, Karl, Gesandtschaftsrat I. Klasse an der deutschen Gesandtschaft in Budapest 20, 41 f.
Wiener Schiedssprüche 69
Wodianer, Andor, Ungarischer Gesandter in Lissabon (1939 bis 1944) 29, 89
Wolf, im Auswärtigen Amt in Berlin 40

Zichy, János Graf, Ungarischer Legitimist, Mitglied des Oberhauses 29, 113
Zilahi-Sebess, Jenő, Stellvertretender Pressechef des ungarischen Außenministeriums 21 f., 32
Zsindely, Ferenc, Staatssekretär im ungarischen Ministerpräsidialamt, März 1943 bis März 1944 Handels- und Transportminister 102

[illegible] Ödön), Ungarischer
[illegible] in München 10,
[illegible]
[illegible] 28, 116
[illegible] 19 f., 23
[illegible], Katholischer
[illegible] Pécs (Fünfkirchen) 116
[illegible] Emanuele II., König von Italien und
[illegible] Kaiser von Abessinien 63

[illegible] Freiherr von, Staatssekretär
[illegible] Auswärtigen Amts in Berlin, seit
[illegible] und Botschafter beim Vatikan
[illegible] 48, 53, 55, 56
[illegible] Gesandtschaftsrat
[illegible] Gesandtschaft in
[illegible] 83 f.
[illegible] 83
[illegible] Ungarischer Gesandter in
[illegible] (1941 bis 1944) 25, 28
[illegible] Amt in Berlin 25

[illegible] Legationsrat
[illegible] 28, 116
[illegible] Jenő [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Staatssekretär im
[illegible] Ministerpräsidialamt, März
[illegible] 1944 [illegible]